Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.25, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Bei Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 2, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 122. Sonntag, 6. Mai 1934. 82. Jahrgang.

Verlängerte Dienstzeit in Frankreich?

Die fälligen Lügenartikel. — 24 Monate oder 27 Monate Dienstzeit in Frankreich?

Vorbereitungen für Genf.

as. Berlin, 5. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Es gehört zu den Traditionen der französischen Außenpolitik, daß vor einer Genfer Tagung und ganz besonders vor Beratungen des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, Artikel über die deutsche „Aufrüstung" auftauchen. Es wäre seltsam gewesen, wenn es in diesem Monat, der eine Tagung des Völkerbundsrats, auf der hinter den Kulissen naturgemäß die Rüstungsfrage eine Rolle spielen wird, und eine Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz bringt, anders gewesen wäre. Die Rolle, diese Artikel zu verbreiten, ist diesmal einem bemerkenswerten Dreigespann zugefallen, nämlich dem für französische Propagandazwecke geschaffenen Genfer Organ „Journal des Nations", dem „Petit Parisien" und dem übel berüchtigten Saarbrücker Emigrantenblatt „Freiheit". In dem einträchtigen Zusammenwirken dieser drei Organe kommt klar zum Ausdruck, daß es sich hier um eine bestellte Arbeit handelt. Ganz offensichtlich soll auf diese Weise die Welt darauf hingewiesen werden, daß Frankreich unbedingt mehr für seine „Sicherheit" tun müsse. Es ist nun sehr beachtenswert, daß im gleichen Augenblick Nachrichten auftauchen, daß Frankreich beabsichtigt, seine Dienstzeit zu verlängern, wobei nur die Frage noch offen ist, ob man sich mit 24 Monaten begnügen will, oder ob man gleich 27 Monate wählt. Der französische Kriegsminister Pétain hat zwar diese Nachrichten dementiert, aber doch in einer so vorsichtigen Form, daß alle Möglichkeiten offen bleiben. Er hat nämlich lediglich erklärt, daß seine Anordnungen für die Vorbereitung des Haushalts 1935 sich streng im Rahmen der bestehenden Gesetze hielten. Das bezieht sich also lediglich auf das nächste Jahr und läßt alle Entscheidungen für eine spätere Zeit offen. Zu berücksichtigen ist nun, daß den Franzosen seit geraumer Zeit die Rekrutierungsfrage großen Kummer macht, da jetzt die geburtenschwachen Jahrgänge einrücken und somit ein größerer Ausfall von Rekruten eintritt. Aus diesem Grunde hat man ja auch wiederholt für die stärkere Verwendung von Kolonialtruppen im Mutterlande Stimmung zu machen versucht. Es scheint aber, als ob das den französischen Rüstungspolitikern noch nicht genügt, und daß gewisse Kreise es vorziehen würden, die Dienstzeit zu verlängern, oder gar beide Maßnahmen zu treffen. Zu den Hauptbefürwortern dieses Planes scheint Tardieu zu gehören, der noch die eigentlichen Militärpolitiker offensichtlich übertrifft. Von anderer Seite wird gegen solche Pläne eingewandt, daß sie ohne größere innenpolitische Auseinandersetzungen nicht durchzuführen sind und daß damit die Zeit des Burgfriedens ohne Zweifel ihr Ende erreichen würde. Da solche Auseinandersetzungen dem Kabinett Doumergue gefährlich werden könnten, so soll Doumergue selbst nicht zu den Befürwortern der Dienstzeitverlängerung gehören. Es ist aber trotz allem beachtenswert, mit welchen Ideen sich einflußreiche französische Kreise tragen, denn daß die Verlängerung der Dienstzeit von Leuten propagiert wird, die dem Generalstab nahestehen, ist nicht zu bestreiten. Vielleicht hofft man, daß schon die Erörterung des Planes eine gewisse Wirkung auf die Engländer ausüben wird, denn je mehr man von vornherein fordert, umso weniger braucht man nachher von den Forderungen abzulassen, meinen französische Militärkreise. Es ist klar, daß man auf diese Weise in der Rüstungsfrage nicht weiterkommt, und es ist nötig, darauf hinzuweisen, daß es wiederum Frankreich ist, das durch die Frage der Dienstverlängerung neue Schwierigkeiten schafft. Das ist eine Tatsache, die, wie man meinen sollte, auch London und Rom nicht gleichgültig sein kann.

Eden und Simon gehen nach Genf.

Dreimalige Tagung des englischen Abrüstungsausschusses in einer Woche.

London, 4. Mai. Der Großsiegelbewahrer Eden wird, wie verlautet, als Vertreter Englands an der Sitzung des Völkerbundsrates in Genf am 14. Mai teilnehmen. Auch der Außenminister Sir John Simon wird, falls er von London abkömmlich ist, zu der Ratssitzung nach Genf reisen. Der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts trat am Freitag zum dritten Male in dieser Woche im Unterhaus zusammen.

Revolution in der Wüste.

Ein großarabisches Reich unter Ibn Saud?

Über den Suezkanal und das Rote Meer führt der Seeweg nach Britisch-Indien. Großbritannien wacht eifersüchtig über diesen Verbindungsweg. Praktisch wird auch das Rote Meer — im Norden durch den Suezkanal und im Süden durch das englische Protektoratsgebiet von Aden — von England kontrolliert. Es rächt sich jetzt, das es im Weltkriege die Engländer waren, die den unabhängigen arabischen Stämmen das Bewußtsein ihrer nationalen Zusammengehörigkeit beibrachten. Der berüchtigte Oberst Lawrence, der gegen die mit den Zentralmächten verbündeten Türken den „Aufstand in der Wüste" anzettelte, steht als politischer Abenteurer noch überall in frischer Erinnerung.

Seit Wochen hat sich nun die arabische Halbinsel in einen Kriegsschauplatz umgewandelt. Nach langem Hin und Her soll der Kampf um die Vorherrschaft in Arabien ausgetragen werden. Ein großarabisches Reich ist der schönste Traum aller arabischen Nationalisten. Zuletzt blieben eigentlich nur noch zwei arabische Stammesfürsten übrig, die diesen arabischen Einheitstraum verwirklichen konnten: der Wahabitenkönig Ibn Saud und der Imam Hachya von Jemen. Damit sich jeder auch eine Vorstellung von der geographischen Lage der strittigen Gebiet machen kann: Jemen, ein fruchtbares und an geschichtlichen Erinnerungen reiches Land, liegt ganz im Südwesten der arabischen Halbinsel, hingelagert an der Küste des Roten Meeres. Ibn Saud, der Wahabitenherrscher, gebietet über das innere Arabien. Von seinem Stammlande Nedjd aus ging er allerdings schon vor Jahren mit kriegerischem Mute gegen den König Hussein von Hedjas vor, vertrieb ihn aus dem Lande und brachte auf diese Weise die heiligen Stätten des Islams, Mekka und Medina, in seinen Besitz. Seit dieser Zeit dehnte sich das Wahabitenreich Ibn Sauds von Innerarabien bis zur Küste des Roten Meeres aus.

Bei der arabischen Bevölkerung genossen beide Könige als Träger des arabischen Einheitsgedankens große Verehrung. Ibn Saud, seiner ganzen Veranlagung nach eine Eroberernatur, sah darauf, daß ein schlagkräftiges und modern ausgerüstetes Heer stets zu seiner Verfügung stand. Er schätzte Westeuropa so weit, daß er Geschütze, Flugzeuge und Tanks von europäischen Rüstungskonzernen bezog. Ganz anders der Imam Hachya von Jemen, der als ein priesterlicher Mensch und ein bevorzugter Freund Allahs von seinen Zeitgenossen dargestellt wird. Die kriegerische Ausbildung seiner Soldaten vernachlässigte er aber so sehr (im Vertrauen auf die Unwegsamkeit des gebirgigen Landes Jemen), daß er bei Ausbruch der Feindseligkeiten nur einige schlecht ausgerüstete Krieger zur Verfügung hatte.

Der Streit zwischen den beiden bedeutenden Araberfürsten brach Ende März 1934 aus, als es sich nämlich herausgestellt hat, daß eine Einigkeit über die Besitzverhältnisse im Grenzland Assir nicht zu erlangen war. Wohl legten sich internationale und panarabische Organisationen und Persönlichkeiten — u. a. der König von Irak und der Mufti von Jerusalem — ins Mittel, um blutige Auseinandersetzungen in letzter Stunde noch zu vermeiden. Die Vermittlungsaktion mußte jedoch fehlschlagen, weil beide Gegner mit der gleichen Hartnäckigkeit Anspruch auf das gleiche Gebiet erhoben. Während der Imam von Jemen von der Funkstation Hodeida aus Ibn Saud nach Kräften verunglimpfte, sammelte der Wahabitenherrscher die Söhne Allahs im Innern Arabiens zu dem entscheidenden Schlag gegen seinen gefürchteten Gegner. Die überaus große Sparsamkeit des Imams hatte inzwischen auch die Jemeniten verärgert, sodaß revolutionäre Umtriebe gegen den König in Sanna nicht mehr unterdrückt werden konnten.

Der Krieg in der Wüste ist, wie jeder aus dem berühmten Buche des Obersten Lawrence weiß, nicht mit europäischen Maßstäben zu messen. Die arabischen Soldaten ernähren sich tagelang mit ein paar Datteln oder Feigen. In ihrer Genügsamkeit stellen sie keinerlei Ansprüche auf bessere Verpflegung. Die Lebensweise des Arabers macht es verständlich, daß die Araber-

Abkühlung des südslawisch-französischen Bündnisses.

Eine Feststellung der ungarischen Presse.

Budapest, 4. Mai. Die beiden legitimistischen Blätter „Nemzeti Ujsag" und „Magyarsag" beschäftigen sich mit dem Deutschlandbesuch der südslawischen Journalisten. Beide Blätter stellen fest, daß die Freundschaftsbeziehungen zwischen Südslawien und Deutschland in Paris und London mit großer Aufmerksamkeit verfolgt würden, da sie von der franzosenfreundlichen Linie der beiden anderen Nachfolgestaaten sich entfernten. Die neueste Entwicklung in Mitteleuropa habe das südslawisch-französische Bündnis erheblich abgekühlt. Während nämlich Frankreich in Deutschland seinen Todfeind erblicke, bestünden zwischen Südslawien und Deutschland weder in Bezug auf Österreich noch auf andere Probleme Gegensätze. Demgegenüber sei Südslawien gegen Italien mit großem Mißtrauen erfüllt und schwärme nicht für eine italienisch-französische Annäherung.

Eine Belgrader Stimme zum Abschluß des deutsch-südslawischen Handelsvertrages.

Belgrad, 4. Mai. Zum Abschluß des deutsch-südslawischen Handelsvertrages erklärt die halbamtliche „Wreme", die Mängel des bisherigen vorläufigen Zustandes seien zu offensichtlich gewesen, als daß man sie hätte belassen können. Neue Verhandlungen seien daher eröffnet und mit dem Ernst durchgeführt worden, den die Lage mit Rücksicht auf die schweren Störungen der Weltwirtschaft erfordert habe. Dabei hätten die deutschen Unterhändler großes Verständnis für die Bedürfnisse der südslawischen Landwirtschaft bewiesen, weil es ihnen klar gewesen sei, daß Agrarstaaten nur kaufen könnten, wenn sie auch wieder verkauften. Mit der gesteigerten Nachfrage gehe ein gesteigertes Angebot Hand in Hand. Es sei zu hoffen, daß auf diese Weise sogar die Preisfrage der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wenigstens einigermaßen gelöst werden könne, und daß die große Spanne zwischen ihnen und den Preisen für Industrieerzeugnisse sich vermindere. Für Südslawien sei die Hauptsache, Märkte zu finden, auf denen es seine Erzeugnisse absetzen könne. Der Vertrag mit Deutschland sei zweifellos ein Erfolg der Belgrader Handelspolitik gewesen.

Benesch über die Politik im Donauraum

und über die Neuverteilung der Völkerbundsratssitze.

Paris, 5. Mai. Der Prager Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" hatte eine Unterredung mit Außenminister Benesch. Dieser hält die Frage des Anschlusses Österreichs im Augenblick nicht für aktuell. Gegen die italienischen Bestrebungen im Donaubecken habe die tschechoslowakische Regierung nichts einzuwenden, solange sie vor allem nicht die Belange der Kleinen Entente schädigten. Es müsse auf alle Fälle vermieden werden, daß sich an der Donau feindlich gegenüberstehende Blocks bildeten. Über die Beziehungen der Kleinen Entente zu Rußland und den Eintritt Rußlands in den Völkerbund äußerte sich Benesch dahin, daß die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen seiner Auffassung nach nicht unvereinbar mit dem französisch-russischen Bündnis sei. Der Beitritt Rußlands zum Völkerbund würde voraussichtlich die heikle Frage der ständigen Sitze wieder aufwerfen. Die beste Lösung, um Reibungen zu vermeiden, bestünde darin, die verschiedenen Arten von Sitzen ganz abzuschaffen und eine Gruppe von 16 bis 18 Mitgliedern in den Rat aufzunehmen, die entweder eine Reihe von Ländern oder eine bestimmte Gruppe von Ländern vertreten.

In dieser Ausgabe:

Deutsch die Saar — immerdar!

Saardeutscher Schwur, Vorboten der Volksabstimmung 1935 / Mahnung / Auslandszeugnisse zur Saar-Frage / Das Saarvolk vor dem Ziel, von Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling / „In einem fremden Lande."

fürsten mit Verpflegungsschwierigkeiten bei ihren Kriegern eigentlich niemals zu rechnen haben. Auf jeden Fall haben es die an der Küste des Roten Meeres ansässigen Europäer vorerst vorgezogen, das ungastliche Arabien auf englischen Schiffen zu verlassen. Das Schicksal muß seinen Lauf nehmen. Wer in diesem Kampfe um die Vorherrschaft in einem geeinigten Arabien Sieger bleiben wird — das kann, nach Lage der Dinge, kaum noch zweifelhaft sein.

Der arabische Krieg kompliziert sich dadurch, daß Engländer und Italiener an den Vorgängen auf der arabischen Halbinsel großes Interesse nehmen. Der Imam von Jemen unterhielt sehr freundschaftliche Beziehungen zu Italien, das auf der gegenüberliegenden Seite des Roten Meeres mit der Kolonie Erytrea an das arabische Interessengebiet grenzt. Die Engländer glaubten in den letzten Jahren am klügsten zu handeln, wenn sie dem Wahabitenherrscher und dem Imam von Jemen eine gleichartige Behandlung zuteil werden ließen. Sie betrieben also in Arabien eine Art Schaukelpolitik, die eine Zeitlang auch ganz gute Früchte trug. Mit großer Besorgnis verfolgt man von England aus jetzt die Einigungsversuche des Wahabitenherrschers Ibn Saud. Das Wahabitenreich würde nach der Niederringung des Imam von Jemen an das englische Protektorat von Aden grenzen — für die Engländer bedeutet das einen Zwang, sich mit den Wandlungen in Arabien auseinanderzusetzen. Unter keinen Umständen kann es aber Großbritannien zulassen, daß ein unter Ibn Saud erstarktes großarabisches Reich die Verbindungsstraße vom Mutterland England nach Britisch-Indien irgendwie behindert. England würde dann nämlich an seinem Lebensnerv getroffen sein. So unbedeutend die kriegerischen Vorgänge in der Wüste an sich sein mögen, so weite weltpolitische Perspektiven eröffnen sich doch hier. Nach dem Mißerfolg im Fernen Osten kann die englische Regierung unmöglich die Verwirklichung der großarabischen Idee durch Ibn Saud mit einem resignierten Achselzucken ansehen.

Ibn Saud verlangt die Abdankung des Imams von Jemen.

Kairo, 4. Mai. König Ibn Saud hat als Bedingung für die Einstellung der Feindseligkeiten in Arabien die Abdankung des Imams Hachya von Jemen gefordert.

Etwa 10 000 Einwohner von Hodeida haben sich unter den Schutz der beiden vor der Hafeneinfahrt liegenden britischen Kreuzer gestellt.

Die Vermittlungsaktion der arabischen Führer in Mekka, scheint völlig ergebnislos verlaufen zu sein, da eine militärische Entscheidung offenbar nahe bevorsteht.

Ein Teil der Jemen-Truppen meutert.

Kairo, 5. Mai. Die letzten hier eingelaufenen Berichte bestätigen, daß der größte Teil der jemenitischen Truppen nach dem siegreichen Vormarsch Ibn Sauds gemeutert hat. In einem Telegramm des wahabitischen Außenministers an die Gesandtschaft Ibn Sauds in Kairo wird erklärt, daß „die Regierung Ibn Saud sich als verantwortlich für die Verwaltung der bereits besetzten und in Kürze zu besetzenden Gebiete betrachtet." Die Maßnahmen der Ibn-Saud-Regierung werden jedoch den ausländischen Siedlern in besetzten Gebieten jeden Schutz gewähren. Der Wahabitenkönig hat seinen Truppen befohlen, die Plünderungen einzustellen.

Aus Port Sudan wird gemeldet, daß bereits wahabitische Beamte von Dscheddah nach Hodeida unterwegs sind, um die dortige Verwaltung zu übernehmen.

Ibn Saud beruhigt England.

London, 5. Mai. Der Vertreter Ibn Sauds in London erklärte in einer Unterredung mit dem „Daily Telegraph", daß das englische Protektorat Aden in keiner Weise berührt werde, falls Ibn Saud den Jemenstaat dem Wahabitenreich angliedere. Dies würde im Gegenteil geringere Reibungen als bisher an der Grenze zur Folge haben.

Die fernöstliche Entwicklung.

Chinesischer Einspruch gegen die Zusammenziehung japanischer Kriegsschiffe.

Schanghai, 4. Mai. Wie es heißt, hat die chinesische Regierung der japanischen Gesandtschaft eine Note zugestellt, in der gegen die Zusammenziehung japanischer Kriegsschiffe in der Nähe von Tsingtau Einspruch erhoben wird. Die chinesische Presse behauptet, daß die Japaner in der letzten Zeit starke Streitkräfte zusammengezogen hätten, um einen neuen Vorstoß gegen die Schantung-Provinz zu unternehmen. Die japanische Gesandtschaft in Schanghai bestreitet die Richtigkeit der Behauptungen der chinesischen Presse.

Stockung in den Verhandlungen über die chinesische Ostbahn.

Tokio, 3. Mai. In hiesigen politischen Kreisen wird betont, daß die am 25. April wiederaufgenommenen russisch-mandschurisch-japanischen Verhandlungen über den Verkauf der chinesischen Ostbahn zum 12. Male in eine Krise geraten sind. Die Verhandlungen sind wieder auf mehrere Tage unterbrochen worden.

Massenentlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich.

Abschiebung nach Polen.

Warschau, 5. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur aus Lille, soll Mitte Mai ein neuer Transport polnischer Bergarbeiter Frankreich verlassen und nach Polen zurückkehren. Es handelt sich diesmal um über 1000 Personen einschließlich der Familienangehörigen. Unter den polnischen Arbeitern macht sich, wie es in der Meldung heißt, eine starke Unruhe bemerkbar, zumal immer neue Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich unter den verschiedensten Vorwänden und entgegen der amtlichen Zusicherungen erfolgen.

Der Weg zu den Herzen.

Zur Versammlungsaktion der NSDAP.

NSK. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. hat eine große Versammlungswelle angekündigt, die in diesen Tagen beginnen und im Laufe von zwei Monaten bis ins kleinste Dorf, bis in den letzten Winkel der Städte das aufklärende Wort unserer Redner tragen soll.

Der Sinn einer solchen großzügigen Maßnahme erklärt sich aus dem Wesen unserer Auffassung von Staat und Volk.

Es wäre falsch, wollte man diese Versammlungswelle nur als Propagandaaktion unter den bisherigen Begriff Propaganda fassen. Der nationalsozialistische Staat wird — wie der 12. November 1933 gezeigt hat — vom Vertrauen von 40 Millionen erwachsener Menschen getragen, dazu aber von der Liebe und dem fanatischen Glauben der deutschen Jugend, die diese Liebe und diesen Glauben nicht hat durch den Wahlzettel zum Ausdruck bringen können, die uns aber jeden Tag ein neues Zeichen dafür gibt, daß sie in diesen nationalsozialistischen Staat so fest hineinwächst, daß dieser Staat durch nichts mehr zu erschüttern sein wird.

Der Volksgenosse, dem in seinem politischen Denken noch Reminiszenzen vergangener Jahrzehnte haften geblieben sind, wird auf die Meldung von der bevorstehenden Versammlungswelle erstaunt gefragt haben: Warum das eigentlich? Warum eine Versammlungswelle, die NSDAP. hat doch die Macht, ihr Staat steht fest und unerschütterlich, ihre Arbeit ist sichtbar von Erfolg gekrönt, eine Wahl steht nicht bevor?

Wir wollen diesem Volksgenossen keinen Vorwurf machen, denn alle früheren Parteien sahen Versammlung und Wahl als zusammengehörende Dinge an, das eine als Mittel zum Zweck des anderen. Die NSDAP. freilich hat es vom ersten Tage ihres politischen Kampfes an anders gehalten. Sie sah in der Versammlung — ganz gleich ob die Zehntausend-Mann-Versammlung in der Stadt oder die Zehn- und Zwanzig-Mann-Versammlung auf dem Dorf — den Weg zu den Herzen der deutschen Menschen.

Der Nationalsozialismus hat in der Zeit des Kampfes um den Staat gewußt, daß es darauf ankommt, die Menschen wirklich in ihrem ganzen Glauben und Vertrauen zu besitzen, er hat dieses Grundprinzip seines politischen Kampfes auch heute nicht nur nicht vergessen, sondern es zum Fundament seines Staates gemacht.

Und deshalb werden unsere alten Redner, die hunderte und aber hunderte Mal mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft diesen Kampf um die Herzen aufgenommen haben, wieder hinausgehen ins Volk, werden zu den ihnen vertrauten Menschen sprechen. Sie werden sprechen nicht nur von den Erfolgen des heutigen Staates, sondern vor allem — und das ist der wesentliche Zweck dieser Versammlungswelle — von den Versuchen, mit denen Menschen, die uns nicht verstehen, weil sie uns nicht verstehen wollen, diese gigantischen Erfolge der nationalsozialistischen Staatsführung herabmindern und unsere Staatsidee verfälschen wollen.

Gerade weil wir wissen, daß das Volk gläubig und vertrauensvoll zum nationalsozialistischen Staat steht und in ihm die Erfüllung tausendjährigen Ringens sieht, wollen wir in diesen zwei Monaten ihm insbesondere auch zeigen, was wir auf diese kleinen Nörgeleien zu antworten haben.

Wir werden das Unkraut der kleinen Kritikastereien dadurch ausreißen, daß unsere Redner die einzelnen kleinen Fragen der Biertisch- und Kaffeeklatschpolitiker vor das Licht der Öffentlichkeit ziehen und sich mit dem, was hier und dort „erzählt" wird, einmal mit aller sachlichen Gründlichkeit auseinandersetzen.

Die nationalsozialistische Bewegung hätte es nicht nötig, sich mit diesen meist mehr dummen als dreisten Nörgeleien zu beschäftigen, aber sie hat auch keinen Grund, einer generellen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen.

Gründlich, wie sie stets ihre Aufgaben angepackt hat, wird sie jetzt alles das Geflüster, das irgendwo im Verborgenen blüht, an das Tageslicht ziehen und es dem Volk zeigen. Sie wird mit wissenschaftlicher Genauigkeit über alle Fragen Rede und Antwort stehen, die am versteckteſten reaktionären Stammtisch ausgeheckt werden.

Wieder könnte ein Volksgenosse kommen und fragen: Ja, warum sollen wir, wir vierzig Millionen, die auf das Geschwätz dieser wenigen Besserwisser und Miesmacher nichts geben, warum sollen wir diese Versammlungen besuchen?

Wir sagen darauf: Ihr sollt von unseren Rednern hören, was in versteckten Winkeln über uns geflüstert wird, damit ihr an der Widerlegung dieser Lügen und Verdächtigungen das wahre Wesen unserer nationalsozialistischen Bewegung, die vor dem Forum des ganzen Volkes offen Rede und Antwort steht, noch mehr als bisher kennenlernt, damit ihr auf alle Zeit gefeit seid und immun werdet gegenüber der Besserwisserei und Nörgelsucht, damit dieses alte Erbübel endgültig aus unserem Volk verschwindet und Platz macht einem bis zum letzten einheitlichen Willen der Nation.

Für uns Nationalsozialisten aber sollen diese beiden Monate eine wichtige Etappe in unserem Kampfe sein. Wir wollen in diesen Monaten zeigen, daß unsere Bewegung als feste und gigantische Brücke des Vertrauens das deutsche Volk und mit dem nationalsozialistischen Staat lebendig verbindet, daß von unserer Bewegung der Weg führt in das Herz jedes Volksgenossen. Dieser Weg wird durch nichts und durch niemand jemals getrennt werden können, weil wir immer und immer wieder an diesem Weg bauen. Wir werden in diesem Werk nie aufhören und rasten, denn der Weg zu den Herzen der deutschen Menschen ist der Weg, der in die kommenden Jahrhunderte führt.

Helmut Sündermann.

Die Saarbevölkerung rassen- und gefühlsmäßig deutsch.

Ein Urteil englischer Historiker.

London, 5. Mai. Die beiden bekannten englischen Historiker, Sir Raymond Beazely und William Harbutt Dawson, äußern sich in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph" über die Lage im Saargebiet. An Hand sorgfältiger an Ort und Stelle angestellter Untersuchungen sind sie in der Lage, „die vielfach in der englischen Presse aufgestellten Behauptungen, daß die Saarländer in ihrer Ansicht über die Rückgliederung an Deutschland geteilter Meinung seien, oder daß irgendeine Vorliebe für ein Verbleiben der Saar unter dem Völkerbundsregime bestehe, richtig zu stellen." Nach unseren eigenen Beobachtungen ist, so sagen die beiden Historiker, die Saarbevölkerung sowohl rassenmäßig, wie dem Gefühl nach überwältigend deutsch. Dies ist keineswegs überraschend, da das Saargebiet in politischer Hinsicht seit über 1000 Jahren germanisch ist und in rassenmäßiger Hinsicht sogar noch bedeutend länger. Wir stellten keinerlei irgendwie bedeutende oder überhaupt erwähnenswerte Stimmung zu Gunsten einer Verlängerung des Völkerbundsregimes an der Saar fest. Wir bezweifeln sogar sehr, ob fünf oder gar nur vier vom Hundert der Saarländer die Fortdauer dieses Regimes wünschen.

Die Forderungen der Hitlerjugend an die Studentenschaft.

Nur die Leistung wird anerkannt.

Die volkswirtschaftliche Tagung in Heidelberg.

Heidelberg, 4. Mai. Die Reichstagung Volkswirtschaft der deutschen Studentenschaft in Heidelberg stand heute ganz und gar im Zeichen der Forderung der Hitlerjugend an Studentenschaft und Hochschule. Liegt schon die wirtschaftspolitische Arbeit der Studentenschaft in der Hand des Gebietsführers Dr. Ottokar Lorenz vom Stabe des Reichsjugendführers, so bewies der feierliche Akt im Hofe der Schloßruine zu Heidelberg, daß die HJ. gewillt ist, ihre politischen und sozialistischen Forderungen in der Studentenschaft und auch der Hochschule restlos durchzusetzen. Im Fackelschein der im Schloßhof aufmarschierten HJ., Studenten- und Dozentenschaft, hielt Obergebietsführer Axmann, der Schöpfer des Reichsberufswettkampfes, eine programmatische Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir anerkennen auf der Hochschule und in der Studentenschaft nur noch die Leistung, so wie wir es im Reichsberufswettkampf getan haben. Als wir die beruflichen Bestleistungen ermittelt hatten, stellten wir fest, daß es die Ärmsten der deutschen Jugend waren, die diese Leistungen aufgebracht hatten; Kameraden, die nicht Schuhe und Kleider hatten, um in Berlin zu der zu ihren Ehren veranstalteten Feierlichkeit der Siegerehrung zu erscheinen. Hier sehen wir die einzigartige Schöpferkraft des deutschen Menschen. Adolf Hitler ließ es sich nicht nehmen, für den Gedanken der beruflichen Auslese den Gedanken der Leistung dadurch zu ehren und zu unterstreichen, daß er mit jenen jungen Arbeitern am 1. Mai zusammen war. Er hat dafür Sorge getragen, daß die Ärmsten und Leistungsfähigsten Stipendien erhielten, damit sie ihrer geordneten beruflichen Ausbildung nachgehen könnten. Und wenn somit ein Stück Sozialismus vorgelegt worden ist, dann können wir auch aus dieser bereits geleisteten Tat herleiten das Recht, die Auslese für die Hochschule ähnlich zu suchen und zu gestalten. Es darf nicht mehr auf Grund von Prüfungen oder Zeugnissen oder anderen Berechtigungsausweisen die Auslese auf den Hochschulen getroffen werden. Genau so, wie jene jungen Arbeiter keine Zeugnisse hatten, keine Gesellenprüfungen gemacht hatten, aber fähig waren, so soll es auch auf der Hochschule sein. Die Führerauslese auf der Hochschule kann nicht ausschließlich getroffen werden von einer Institution, die allein das Wissen vermittelt und zu beurteilen hat, sondern vielmehr von einer Bewegung, die nach politischen und charakterlichen Grundsätzen die Auslese trifft.

Dummheit oder Sabotage?

Ein ernstes Mahnwort der Reichsleitung des Arbeitsdienstes.

Der Arbeitspaß ein Befähigungsnachweis.

Berlin, 4. Mai. Man sollte eigentlich meinen, daß die Erkenntnis von der Bedeutung der im Arbeitsdienst geleisteten Erziehungsarbeit allmählich Allgemeingut geworden ist. Daß dem leider nicht so ist, darüber gab eine Unterredung Aufschluß, die der Leiter des Presseamts bei der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Arbeitsführer Müller-Brandenburg, einem Vertreter des WTB.-Büros gewährte.

Gibt es doch, so unglaublich das klingen mag, Unternehmer als auch Leute in Behörden und Ämtern, die auf die Vorlegung des Arbeitspasses, der Bescheinigung über den im Arbeitsdienst geleisteten Ehrendienst, nur mit einem Achselzucken und „Bedauere sehr" zu erwidern wissen. Man scheint in diesen Kreisen noch nicht erfaßt zu haben, welche verdienstliche moralische Bedeutung darin liegt, daß die deutsche Männerjugend im Arbeitsdienst geistig, körperlich und seelisch geschult und in die große Linie des nationalsozialistischen Staatsaufbaues eingereiht wird. — Der Reichsleitung des Arbeitsdienstes gingen derartige Klagen aus Kreisen ehemaliger Angehöriger des Arbeitsdienstes in Fülle zu, und es wird von den jungen Leuten sogar darüber geklagt, daß sie selbst bei den Arbeitsämtern nicht das rechte Verständnis finden. Eine solche Handlungsweise ist vollkommen unverständlich, und es gibt überhaupt keine plausible Erklärung dafür, wenn man sich vor Augen hält, daß die Schule des Arbeitsdienstes die jungen Menschen erst zu wertvollen Arbeitsgenossen erzieht. Wenn man nicht bösen Willen annehmen will, liegt hier eine geradezu unglaubliche Dummheit vor, deren Ausmaße treffend zu kennzeichnen der gute Ton verbietet. Man kann sich keine Vorstellung davon machen, welche verheerenden Folgen eine solche Handlungsweise für diese Menschen haben muß, und man darf sich nicht wundern, wenn dann der Ruf von einer Reaktion, die weiterhin in Deutschland ihr Unwesen treibt, wieder in deutschen Landen Boden findet. Es ist zu hoffen, daß diese Feststellungen genügen, um auch die Letzten davon zu überzeugen, daß der Arbeitsdienst ein Ehrendienst am Volke und der Arbeitspaß ein Befähigungsnachweis ist, der seinem Inhaber die Tore in das Berufsleben bevorrechtigt öffnen soll.

Wiesbadener Nachrichten.

Schadenverhütung ist Pflicht!

An alle, die es angeht!

60 Todesopfer täglich, 24 000 jährlich verschulden allein die Unfälle aller Art. Wann wird es dich packen? 1,37 Milliarden kapitalisierte Rentenlast erfordern durchschnittlich die jährlich in den Betrieben vorkommenden Unfälle, auf 2,5 Milliarden Unkosten werden die Folgen allein der Verkehrsunfälle eines Jahres geschätzt. Wer trägt diese Lasten? Letzten Endes die gesamte Volkswirtschaft — also auch du! In Hunderttausende, in Millionen deutscher Familien kommt durch Krankheit und Siechtum, durch Unfälle und Feuersnot, durch Sachschaden und Wertevernichtung — auch durch Betrug und Torheit — Not und Sorge, Kummer, Elend und Verzweiflung.

Im neuen Deutschland trösten wir uns nicht damit, daß Versicherung und Sozialgesetzgebung, Staat und Kommune, Wohlfahrt und Fürsorge die Opfer der Arbeit und des Lebens mitleidig mit Almosen betreuen. Verhüten ist besser als vergüten! Vorbeugen ist leichter als heilen! Aber alle müssen mitarbeiten, mithelfen, Schäden zu verhüten, die unserer Volksgesundheit und unserer Volkswirtschaft schwerste Wunden schlagen — alle müssen sich willig einordnen in diesen Abwehrkampf, auch du! 75 Prozent aller Unfälle sind vermeidbar, die 1400 Todesfälle bei Feuersbrünsten, die 3000 Ertrunkenen alljährlich sind sinnlose Opfer, die 400 Millionen Verluste durch Schädlinge sind leichtfertige Vergeudung.

Zielbewußte und organisierte Schadenverhütung kann, ja muß Erfolge zeitigen. Denn durch Erziehungsarbeit ist menschlichen Schwächen, wie Leichtsinn, Rücksichtslosigkeit, Unachtsamkeit, Unterschätzung oder Unkenntnis der Gefahren und Schadenquellen erfolgreich entgegenzuarbeiten. Aber jeder muß Disziplin halten, auch du! Sparen wir nur den vierten Teil der Unkosten für Schäden aller Art, so verdienen wir der deutschen Volkswirtschaft direkt und indirekt viele Hunderte von Millionen. Das kommt uns allen zugute — auch dir! Darum unterrichte dich über alle die vielfältigen Fragen der Schadenverhütung, es ist interessant und vielseitig genug: Unfall- und Brandverhütung, Krankheits- und Seuchenbekämpfung, Erste Hilfe und Lebensrettung, Gewerbehygiene und Volksernährung, Berufswahl und Eheberatung, seelische Hygiene und Pfuscherei-bekämpfung, auch Kriminalaufklärung und Schädlingsbekämpfung, alles das ist „Schadensverhütung".

Dein Arbeitgeber ist daran interessiert, daß du in allen diesen Fragen geschult wirst. Wende dich an ihn, er beschafft dir, kostenlos für dich, das nötige Lehrmaterial.

Verschärfung des Kampfes gegen die Volksseuchen.

Erste Maßnahmen der Reichszentrale für Gesundheitsführung.

Die beim Reichsinnenministerium gegründete Reichszentrale für Gesundheitsführung hat bereits die ersten positiven Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung vor den Volksseuchen Tuberkulose, Krebs und Geschlechtskrankheiten eingeleitet. Der der Reichszentrale angehörende Reichstuberkuloseausschuß hat als Beauftragte für die Lupusbekämpfung in den Bezirken des Reiches, die sich mit denen der Deutschen Arbeitsfront decken, Fachärzte eingesetzt. Durch ein System karteimäßiger Erfassung aller Kranken und Krankheitsverdächtigen, fachärztlicher Untersuchung, sachgemäßer Behandlung in besonders ausgewählten Krankenanstalten, Überwachung durch die Tuberkulosefürsorgestellen und regelmäßige Nachkontrolle soll die Krankheit durchgreifend bekämpft werden. Zur Deckung der Unkosten trage die Deutsche Arbeitsfront durch Geldspenden und Werbung bei den Spitzenverbänden der Gemeinden und der Versicherungsträger bei. Die Zahl der Lupuskranken wird in Deutschland auf etwa 26 000 geschätzt.

Angesichts der zunehmenden Überalterung des deutschen Volkes, die ein weiteres Ansteigen der Krebsgefährdeten befürchten lasse, müsse die Krebsbekämpfung verschärft werden. Diese Notwendigkeit finde ihren Ausdruck in der Vorbereitung eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Es gelte auch eine Überwachung der zur Heilung von Krebskrankheiten herausgegebenen Mittel beziehungsweise der unsachgemäßen Behandlung. Die Organisation und gesetzliche Grundlage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten solle im Rahmen der neuen bevölkerungspolitischen Zielsetzung eine Umgestaltung erfahren. Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben in Eingaben an die zuständigen Stellen Vorschläge für die materielle Sicherung gründlicher Behandlung, für Aufdeckung und Verstopfung der Ansteckungsquellen und Eindämmung und Überwachung der Prostitution gemacht. Eine Verschärfung der Vorschriften des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, vor allem in bezug auf den Melde- und Behandlungszwang sei notwendig, ebenso die allgemeine Schaffung von Arbeitsgemeinschaften zur Überwachung und Behandlung dieser Kranken. Gegen die Prostitution als Quelle aller Geschlechtskrankheiten seien energische und durchgreifende Maßnahmen zu treffen, in die der Jugendlichen-Schutz und die ärztliche Überwachung der sogenannten geheimen Prostitution einbezogen werden müsse. Diese Forderungen würden von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in einer Denkschrift eingehend begründet.

— **Zahlung der Dienst- und Versorgungsbezüge.** Die Regierungshauptkasse Wiesbaden zahlt die 2. Rate der Dienst- und Versorgungsbezüge für den Monat Mai bereits am Dienstag, 8. Mai, in bar.

— **Vortragsabend im Männerbund der Lutherkirchengemeinde.** Am Freitag fand im Luthersaal ein gutbesuchter Vortragsabend des Männerbundes der Lutherkirchengemeinde statt. In den Begrüßungsworten gedachte der Vorsitzende, Baupolizeisekretär Schaitte, des verstorbenen langjährigen Mitglied Buchdruckereibesitzers Ritter in ehrenden Worten. Dann sprach Pfarrer Bars in allgemeinverständlichen Ausführungen über das zeitgemäße Thema: „Mission und Rasse". Er beantwortete eingehend die vier Fragen: Was ist Mission?, was ist Rasse?, welche Einsprüche werden gegen die Mission vom Inland und von den fremden Völkern erhoben?, was hat die Mission dagegen zu sagen und wie behauptet sie in diesem Ansturm gegen ihre Existenz ihre Berechtigung? Völkermischungen führten stets zur Zersetzung des äußeren und inneren Lebens der Völker, darum ist die Reinerhaltung der Rasse eine berechtigte Forderung. Aber das Evangelium ist eine Botschaft an alle Völker. Kirche und Botschaft des Evangeliums benutzten in Anerkennung aller völkischen Verbundenheit Volkstum und Rasse als Mittel zu ihrer Arbeit an allen Völkern. Die Mission nimmt sich des Volkstums der Völker an, wie die Übersetzung der Bibel in etwa 900 verschiedene Sprachen beweist.

— **Massenzufuhren von Spargel.** Das warme regnerische Wetter hat in dem rhein-mainischen Spargelanbaugebiet die Spargelsprossen in solcher Menge heranwachsen lassen, daß die Züchter kaum in der Lage sind, den überreichen Segen, der von Tag zu Tag zunimmt, preiswert zu verkaufen oder überhaupt abzusetzen. Dazu kommt, daß in den letzten Jahren der feldmäßige Anbau von Spargel erheblich zugenommen hat. Diese neuen Kulturen bringen auch von Jahr zu Jahr größere Erträge. So herrscht überall ein in solcher Fülle noch nicht beobachtetes Überangebot von Spargel. Von den Haupterzeugungsgebieten Rheinhessen, dem Ried, der Frankfurter Umgebung und neuerdings auch in zunehmendem Maße der Wetterau, fahren jeden Morgen ganze Lastkraftzüge von Spargel in die Städte auf den Markt, aber auch in die Konservenfabriken. Die Preise sind bei diesem Überangebot so niedrig, wie noch nie zuvor. Wenn die erste Sorte vor einigen Tagen noch bis 50 Pfennigen das Pfund kostete, so bietet man jetzt das Pfund bereits mit höchstens 35 Pfennigen an. Zweite Sorte kostet knapp 28 Pfennige und den dünnen Suppenspargel konnte man bereits mit 18 Pfennigen erwerben. Bei solchen Preisen findet die Ware naturgemäß flotten Absatz. Man erwartet bei dieser Rekordernte, dem Überangebot, das täglich noch größeren Umfang annimmt, ein noch weiteres Absinken der Spargelpreise. — Das Land erstickt förmlich unter dem Segen dieses herrlichen Frühgemüses.

— **Handelsreisende, nicht mit Besuchsvisum nach Amerika!** Es ist wiederholt beobachtet worden, daß das amerikanische Handelsvisum auf Grund des dortigen Einwanderungsgesetzes von 1924 in Deutschland nicht genügend bekannt zu sein scheint, da deutsche Kaufleute fast durchweg nur mit einem Besuchsausweis nach Amerika reisen. Sie sind damit bei längerem Aufenthalt gezwungen, von Zeit zu Zeit unter jeweiliger Darlegung der Gründe eine Aufenthaltsverlängerung zu erwirken. Die mit dem „Handelsreisender-Status" versehenen Kaufleute haben dagegen den Vorteil, unbeschränkte Zeit in den Staaten verweilen zu können. Die Ehefrau und unverheiratete Kinder unter 21 Jahren genießen dieselbe Vergünstigung.

— **653 Deutsche gingen 1933 nach Südafrika.** Im Kalenderjahr 1933 wanderten nach einer Mitteilung der Reichsstelle für das Auswanderungswesen 3031 Europäer in die Südafrikanische Union ein und 1829 aus. Gegen das Vorjahr betrug der Einwanderungsüberschuß 443. Neu in das Land kamen am meisten Briten und zwar 1484, während aber 1553 Personen dieser Rasse wieder das Land verlassen haben. 653 Deutsche wanderten ein und 76 aus. Die Einreise von Deutschen ist im 4. Viertel 1933 stark gestiegen. Die Neuankömmlinge gehören meist der Industrie und dem Handwerk an. Es folgt der Beamtenstand, Handel, Landwirtschaft, häuslicher Dienst, Beförderung, Verkehr und Bergbau.

— **Eine Bitte an die Katzenbesitzer.** Der Tierschutzverein bittet uns folgendes bekanntzugeben: Aus allen Stadtteilen mehren sich die Klagen über wildernde Katzen in erschreckendem Maße und wir sehen uns gezwungen, nochmals ausführlich darauf hinzuweisen. Vor allem bitten wir alle Katzenhalter, besonders jetzt in der Brutzeit der Vögel, doch ihren Katzen ein Halsbändchen mit Schelle umzulegen; erstens ist dadurch eine herrenlose von einer Hauskatze zu unterscheiden und außerdem werden die Vögel durch das Geräusch aufmerksam und können evtl. Schutz suchen, selbst wo die Hauskatze auf Vogelraub ausgeht. Außerdem ist es von ganz besonderer Wichtigkeit darauf hinzuweisen, daß die Garten- und Grundbesitzer nicht berechtigt sind, eine sich bei ihnen herumtreibende Katze nach freiem Ermessen zu schießen oder irgendwie quälend zu töten. Nach Polizeiverschrift ist es strafbar in bewohnten Gegenden zu schießen, außerdem macht sich der Betreffende gegen das Tierschutzgesetz strafbar, welcher eine Katze vielleicht nur anschießt. Wo dieses oder ähnliches geschieht, bitten wir um genaue Mitteilung von Augenzeugen, damit wir Strafanzeige erstatten können. Wohl ist jedem erlaubt, eine herrenlose wildernde Katze einzufangen und dem Tierheim, Heiligenbornstraße, zur schmerzlosen sachgemäßen Tötung zu übergeben. Es liegt nicht an der Katze selbst, sondern nur an dem Besitzer, wenn die Katze verfolgt wird, aber im Interesse unserer nützlichen Vogelwelt hoffen wir, daß hier Einhalt geboten wird und in Zukunft auch die Katze durch richtige Haltung und Erziehung mehr Achtung bei den Menschen erlangt. Ähnlich ist es ja auch bei den Hundehaltern, wonach jeder wildernde Hund in Wald, Feld und Anlagen, vom Förster oder Aufseher beim Wildern erschossen werden darf. Nochmals richten wir an alle Besitzer von Haustieren die Bitte, haltet eure Tiere zu Hause, wenn ihr sie draußen nicht bewachen könnt oder haltet keine Tiere, wenn ihr für Haltung, Pflege und Erziehung kein Verständnis und Gefühl habt. Unser Führer hat das neue Tierschutzgesetz geschaffen, damit jeder Volksgenosse danach handeln soll.

Wir stellen vor:

XIII.

Adolf Harbich.

Schon seit Wochen bereitet mir ein schrecklicher Gedanke schlaflose Nächte. Je mehr Künstler ich bitte, mir für meine kleinen Skizzen „Modell" zu sitzen, um so unheimlicher rückt die berüchtigte Zahl 13 heran, unabwendbar wie das Fatum.

Alle Sänger sind abergläubisch. Was machen wir da bloß? Wen nehmen wir als Dreizehnten? Oder sollen wir einen Ausweg suchen wie viele Gastwirte, die bei den Zimmernummern die 13 einfach unterschlagen und von der 12 gleich zur 14 übergehen?

Während ich über diesem düsteren Problem brüte, weckt mich ein Telephonruf: „Herr Opernsänger Adolf Harbich erwartet Sie in seiner Wohnung um fünf Uhr."

Ach Gott, also das ist der Unglücksrabe!

Ich schleiche erst ein paarmal um sein Haus herum. Es ist von oben bis unten mit Grün umsponnen wie die Burg Dornröschens. An einer Ecke der Mauer windet sich ein Glyzinienbaum aufwärts, stark und alt wie die Weltesche. Der Baum wirft eine duftende Frühlingshülle über die Mauer, himmelblau wie der Mantel Wotans.

Ein großer Hund, der dem Wolf der Edda gleicht, möchte mir den Eingang verwehren. Aber ich steige die Treppe empor und befinde mich bald in einem behaglichen, von modernen Gemälden geschmückten Raum. Über dem Bechsteinflügel hängt das Bild Verdis.

Adolf Harbich erscheint, groß und heroisch trotz seines modernen Sakkoanzugs. Leuchtende Augen hat er. Sie erinnern an das Künstlerauge Wotans und an das andere, das der Gott im Brunnen des Wissens als Pfand zurückließ.

„Sie bringen mir Glück", sagt Harbich, und nötigt mich in einen der bequemen Ledersessel. „Die Zahl Dreizehn ist nämlich meine Glückszahl. Ich bin an einem Dreizehnten im Monat geboren, und zwar als Dreizehnter in der Schar von sechzehn Kindern, denen meine liebe Mutter das Leben schenkte. Alle meine Erfolge als Sänger fallen auf einen Dreizehnten, und auch in den Wiesbadener Festspielen trete ich als Wotan am dreizehnten Mai auf!"

Er erzählt von seiner Heimat Steiermark, die man gleich aus seinem gemütlich österreichischen Tonfall erraten kann.

Cilli ist seine Heimat. Es liegt nicht weit südlich von Windischgrätz, wo Hugo Wolf, der große Liederkomponist, geboren wurde, also in der Gegend des mozartisch heiteren und doch so gedankentiefen Gesanges. Es ist die Natur, wo nordische und mittelmeerländische Kultur sich kreuzen. Cilli bildet eine deutsche Sprachinsel inmitten der slowenischen Rasse. Der Vater Harbichs ist ein Vertreter des bodenständigen deutschen Handwerks, ein Onkel hat es bis zum Militärkommandanten gebracht. Harbich muß in den Krieg und macht die Schlachten an der italienischen Front mit. Dann ergreift er die Karriere des Eisenbahners und freut sich über seine Uniform mit dem Goldtragen. Das große Erlebnis aber wird für ihn die Freundschaft mit dem Führer des Deutschtums in der bedrängten Ostmark, mit Dr. Fritz Zangger, der ein Rechtsanwalt und ein Klaviervirtuose ist und sein Haus zu einem Tempel der Musik macht. Eine Aufführung von Rossinis „Tell" erweckt die Begeisterung für die Oper. Sie wird durch die Eindrücke des Wiener Theaters in der Glanzzeit mit Leo Slezak noch verstärkt. Gegen den Willen der Eltern studiert Harbich bei Gesangsmeistern wie Herböck am Konservatorium. Seine Versetzung nach Graz, der wunderschönen Hauptstadt der sangesfreudigen Steiermark, führt ihn weiter in die Laufbahn des Eisenbahners. Es erfolgt nun der übliche Glücksfall des Sängers: Einer wird krank und man braucht einen „Fasolt" für das „Rheingold". Harbich springt ein und ist ein gemachter Mann. Am Tage nach der Aufführung hat er einen Vertrag für drei Jahre in der Tasche. Weiter wird er auf lange Zeit für Nürnberg verpflichtet und kommt schließlich nach Wiesbaden. Sieben Jahre blieb er uns treu, obwohl man ihn nach Berlin locken wollte.

In dem Bücherschrank, dessen Schätze ihm gemeinsam mit seiner Gattin, der beliebten Schauspielerin Olly Heidenreich gehören, entdecke ich neben einer großen Weltgeschichte und zahlreichen Werken der modernen Literatur viele Klavierauszüge. Natürlich ist der ganze Wagner da. Der ganze Bruckner, der ganze Wolf. Aber was mich besonders interessiert, ist die heute längst vergriffene Ausgabe von Karl Löwe, dem größten Balladenkomponisten. Obwohl ich Harbich nie Löwe habe singen hören, wußte ich, daß er sein Liebling ist. Denn Löwe gibt mit jedem Lied ein auf die knappste Form gebrachtes Drama. Er ist der Richard Wagner des Konzertsaales.

Ich blättere in den Bänden, und die ganze Sagenwelt des Nordens wird lebendig. Aus der Notenschrift steigt ein Geisterzug empor: Edward mit dem blutigen Kainszeichen, Herr Olaf, Erlkönig im geisterhaften Mondesglanz und Odin, der in schwarzer Rüstung auf schwarzem Rosse über Land und Meer jagt.

Nun verstehe ich erst Harbichs Wotan: Er liebt ihn neben dem Hans Sachs mehr als irgend eine Bühnengestalt. „Man darf ihn nicht pathetisch auffassen wie früher, auch nicht ins Realistische verkleinern wie heute. Die goldene Mittelstraße muß gefunden werden, ebenso die trotz allen Wagnerischen Vorschriften gebotene persönliche Note. Alles muß sprechen aus meinem Wotan: Der wallende Bart, die Lippe, das eine Auge, das auf das im tiefen Brunnen der Weisheit schlummernde andere Auge herabschaut."

Adolf Harbich hat seit vielen Jahren in den Randstaaten für den deutschen Gedanken gekämpft, als man noch Hitler mit Steinen bewarf. Wie alle Auslandsdeutschen ist er von einer fanatischen Liebe zur alten Heimat beseelt und sieht das Heil Österreichs in dem Anschluß an das nationalsozialistische Deutschland. Das ist bei ihm keine Phrase wie bei so manchen Mitläufern der Bewegung. Die Deutschen in den Randstaaten führen einen verzweifelten Kampf gegen die Fluten der Überfremdung. Und da müssen wir noch einmal auf das kleine Städtchen Cilli zurückgreifen, dessen Namen die meisten Leser wohl zum ersten Male hören. Harbich hat hier ein Wagnerkonzert gegeben ohne jede Gegenleistung. Aber der Erfolg des Abends konnte ihm die Genugtuung bringen, daß alle Deutschen gemeinsam fühlen, auf welchem verlorenen Posten des Erdballs sie sich auch befinden mögen. W. W.

Bildende Kunst und Musik. Der Wuppertaler Klarinettist Oskar Kroll wurde zu mehreren Kammermusikabenden in oberitalienischen Städten verpflichtet. Seine Programme werden ausschließlich Werke deutscher Komponisten der Romantik und solche von Max Reger und Herbert Pfeiffer enthalten. — Fritz Busch hat im Januar, wie „Die Musik" meldet, eine glänzende Aufführung von Beethovens „Missa solemnis" mit der Wiener Singakademie geleitet und wird in nächster Zeit vier Aufführungen desselben Werkes im Kgl. Theater zu Turin dirigieren. Der Künstler wurde von der Universität Edinburgh zum Ehrendoktor ernannt. — Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Generalmusikdirektors Werner Ladwig wurde zum Leiter der Dresdener Philharmonie der Kapellmeister Paul van Kempen auf Grund seines erfolgreichen Dirigiergastspiels gewählt. van Kempen war zuletzt Erster Dirigent der Berliner Volksopernbühne.

— **Achtung! Falsche Zwanzig-Mark-Scheine.** In den letzten Tagen sind in einer süddeutschen Stadt von einer unbekannten weiblichen Person gefälschte Reichsbanknoten über zwanzig Reichsmark der Serie L Nr. 9 931 139 vom 11. Oktober 1924 verausgabt worden. Die Verbreiterin ist etwa 30—32 Jahre alt, 1,60 Meter groß, kräftig, volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, spricht rheinische Mundart mit pfälzer Einschlag. Sollte die Unbekannte in der Stadt auftreten, so wird dringend gebeten, umgehend Mitteilung auf Zimmer 84 des Polizei-Präsidiums machen zu wollen.

— **Konzert des Wendling-Quartetts.** Das im Herbst v. J. angesetzte, infolge Erkrankung eines Mitgliedes aber abgesagte Konzert des Wendling-Quartetts findet am Montag im kleinen Saal des Kurhauses statt. Der Name dieser Kammermusikvereinigung hat in Deutschland und über die Grenzen hinaus einen guten Klang.

— **Die Astronomische Gesellschaft „Urania"** veranstaltet am Donnerstag. (Christi-Himmelfahrt) einen Ausflug zur Besichtigung der Wetter- und Erdbebenwarte auf dem kleinen Feldberg i. T. unter sachgemäßer Führung.

— **Der Evangelische Bund, Zweigverein Wiesbaden,** veranstaltet am 31. Mai (Fronleichnam) eine Bundesfahrt nach Oppenheim—Worms.

— **In der Griechischen Kapelle** findet am Sonntag, 6. Mai, vormittags 10 Uhr beginnend, die erste diesjährige Messe statt. S. Eminenz, Metropolit Eulogius aus Paris, zelebriert unter Assistenz mehrerer Geistlicher aus Wiesbaden und Berlin. Der Russische Kirchenchor singt.

— **Preußisches Staatstheater.** Am Montag gelangen im Kleinen Haus außer Stammreihe zwei einaktige Opern zum ersten Male zur Aufführung. „Abu Hassan" von Carl Maria von Weber und „Die Opernprobe" von Albert Lortzing. Beschäftigt sind die Damen Haas, Kressel, Müller, Russart und die Herren Mecher, Moseler, Oswald, Schmitt-Walter, Zeithammer. Musikalische Leitung: Richard Tanner, Inszenierung: Georg Wambach, Bühnenbild: Friedrich Schleim.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Pfarrer Rohr in Wiesbaden-Sonnenberg, der erst vor zwei Jahren als Nachfolger von Pfarrer Bender in die Pfarrstelle von Sonnenberg berufen wurde, erlitt, wie bereits gemeldet, am Freitagvormittag auf dem Wege zur Schule einen Schlaganfall, an dessen Folgen er bald darauf verschied. Friedrich Rohr wurde am 10. Januar 1879 in Wiesbaden geboren. Nach Absolvierung von Schuljahren, Universitätsstudien und der theologischen Prüfungen wurde er am 1. Dezember 1905 Vikar in Eschborn. Am 11. Februar 1906 ordiniert, war er ab 1. Mai 1906 Vikar in Frankfurt a. M. und ab 1. Juli 1907 Vikar in Oberstedten-Chap. Pfarrer wurde er am 25. März 1909. Am 1. Juli 1911 trat er in das Pfarramt der Gemeinde Breithardt ein, das er über zwei Jahrzehnte mit großer Hingabe verwaltete. Er bemühte sich, in unverdrossener Kleinarbeit ein wahrhafter Seelsorger und Menschenfreund zu sein. In Sonnenberg, wohin ihn vor zwei Jahren die Kirchenbehörde berief, lebte er sich rasch in die neuen Verhältnisse ein. Die Trauer um den stets einfachen und bescheidenen Seelsorger ist nicht gering.

Die Schule veranstaltete gestern abend im Nassauer Hof (N. Jung) eine Saarkundgebung, die in Wort und Bild von deutschem Land, deutschem Geist und deutscher Technik im Saargebiet Kunde gab und damit dazu beitrug, das geistig-seelische Band zu unseren Brüdern an der Saar fester zu gestalten. Der stellvertretende Schulleiter wußte in seiner Begrüßungsrede das Herz warm zu machen für Land und Volk an der Saar, die Kinder vertieften den Eindruck durch Lied, Gedicht und Sprechchor, Lichtbilder ließen die Schönheit und wirtschaftliche Bedeutung des Landes aufleuchten, unterstützt durch begleitende Worte von Frl. Heiller, die zugleich in einem geschichtlichen Überblick über die politischen Verhältnisse Aufschluß gab. Studienrat Keller wies auf die Bedeutung der Arbeit des VDA. hin.

Besinnliche Betrachtungen.

Das Lied der Heimat.

Die ausflugsfreudige und -bereite Bevölkerung Wiesbadens freut sich besonders für kommende Woche auf den Himmelfahrtstag. Zwar die alte Bauernregel hält nicht viel von diesem Fest:

Der weise Mann von deutscher Art
Trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt.

Aber die Sonne hat in den vergangenen Tagen so kräftig eingeheizt, daß gegen den an sich zweideutigen Gesellen nichts einzuwenden ist. Und da sich gewohnheitsmäßig zum Internationalen Tennisturnier auch der Himmel ausgeregnet hat, so kann das Wandern beginnen.

Die Besinnung auf Heimat und Volkstum lenkt den Blick auf die reinste Quelle der Kraft und Gesundung, die sich einem Volke darbietet, auf die Landschaft, die ihm zum Vaterlande und zum Spiegel seines Wesens geworden ist. Das Wandern ist die hohe Schule der Heimatliebe, und wenn morgen und am Donnerstag Unzählige wieder durch die Gefilde des Taunus ziehen, dann werden sie unsere Landschaft neu erleben.

Schön ist die Heimat! Macht eure Augen auf! Ihr seht die Hügel, die Schluchten und die Täler in allen Farben. Die sprudelnden Quellen und Wasserfälle, die ewige Bewegung der Bächlein und des Rheinstromes und das wechselnde Bild der Wolken. Nehmt mit dem Auge auf das Grün der Wiesen, das Gelb des Ginsters, das Rot der Moore, das Weiß des Sandes und das verheißungsvolle Braun der Ackererde, das Blau des Himmels und der Wasser. Beachtet die Vielfalt der Straßen, die über das Land ziehen, die stillen Wege und die heimlichen Pfade, das Leben der Paddelboote und der Schiffe, der Kähne und der Segler. Betrachtet die Karren und Wagen, die Gehöfte und Bauernhäuser, die einsamen Häuschen und die stillen Dörfer. Seht, wie die Menschen in die Natur — manchmal nicht schön, manchmal überraschend gut — Telegraphenstangen und Überlandleitungen durch das Land zogen, wie die Schlote der Fabriken rings um den Strom rauchen. Seht nicht an den Schutthalden und Steinbrüchen und Kiesgruben vorbei, die den aufgewühlten Leib der Erde zum Lichte kehren. Herrlich die Ackerfurchen, wo unser Brot heranwächst, aufsprießendes Korn. Verweilt liebkosend mit den Augen bei den Blumen der Auen, des Waldes und der Heide. Trinkt die Schönheit der kleinen Bauerngärten und die gepflegte Art der Parks und Anlagen in den Bädern der Heimat. Frische Blüten begleiten euren Weg, die Lichter auf den Kastanien leuchten euch froh auf eure Pfade. Noch blühen die Apfelbäume die Hänge hinab bis in die Täler, weiß und rosa und schäumig. Flockig steht das Wollgras. Seht die kleinen und großen Tiere, die Haustiere in ihrer feiertäglichen Ruhe, und vor allem den Menschen, den vielartigen deutschen Menschen, seine Burgen, seine Dome, seine Kirchen, seine Geschichte . . . Schön ist die Heimat.

Ganz benommen wird der aufgeschlossene Mensch. Er wird hellhörig. Steinschläge rascheln zu Tal, Bäche rauschen, Mühlen klappern, der Strom schäumt an die Pfeiler und die Dämme, manchmal klopft und tropft und trommelt der Regen auf die Dächer und Rinnen der Häuser oder auf die Blätter und das Moos. Wie Äolsharfen säuselt der Wind durch das Gezweig oder braust der Sturm durch die Krone. Geflügel kläht und schnattert durch den Feiertag, die Pferde wiehern aus den Ställen, Wild schreit, der Schuß des Jägers rollt im Echo die Waldränder entlang. Vögel locken und singen, fernhin rollen Eisenbahnzüge durch das Land, irgendwoher tuten Schleppdampfer, eilige Motorrädern knattern durch ein Tal, Läutwerk der Kleinbahnen ertönt, auf einem Sträßchen klappern Hufe und ein Wagen. Und hört auch die Stille des Waldes und den Feiertag des Dorfes, die Lieder froher Menschen, das Abendläuten einer kleinen Kapelle und die Glocken, die den Kirchentraum in das Land weiten, die Lauten, die aus Fliederlauben klingen und die Geigen aus geöffneten Fenstern und wie die Brunnen plätschern und die Orgeln in den Kirchen brausen.

Zu innerst wird der Mensch gelehrt. Würzig und stark, beklemmend und betörend ist der Ruch des Landes. Herb aus den Wachholderhainen und Heidekräutern der Heide, brandig der unterirdische Rauch der Moore, seltsam riecht die Erde nach Kraft und Brot, Flieder werfen über die Gartenzäune ihren Duft euch nach, Rotdorn, Hollunder und Apfelbäume schmeicheln linde, der frische Dunst der Laubwälder beruhigt, die modernden Blätter des Vorjahres und das Moos, wie eigenartig das riecht. Tannenwälder verströmen Harzgeruch in die Lungen, die Wasser riechen nach Fisch und Leben, weit wird die Brust, stark die Lunge, froh das Herz.

Reich schenkt die Erde und ihre Wasser und Wiesen und Wälder. Laßt uns wandern.

Wonnig ist's in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen
Und den Blumenstrauß am Hute
Gottes Garten zu durchstreifen.

Weinversteigerung in Geisenheim.

Geisenheim, 4. Mai. Die Erste Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer brachte 48 Halbstück und 3 Viertelstück verschiedener Jahrgänge Geisenheimer, Winkler und Johannisberger Naturweine zur Versteigerung. Trotz des guten Besuches konnte ein restloser Verkauf nicht erzielt werden. 11 Halbstücke gingen zurück. Von den ausgebotenen 14 Halbstücken 1933er wurden allein 9 Nummern wegen ungenügender Gebote nicht zugeschlagen. Die Letztgebote der zurückgezogenen Weine betrugen für ein Halbstück 1929er = 500 RM., für 2 Halbstücke 1932er je 460 RM., für 9 Halbstücke 1933er = 420, 430, 440, 480, 500, 510, 520 RM. Man zahlte für 7 Halbstücke 1931er Geisenheimer 460, 3 mal 470, 2 mal 480, 600, für ein Viertelstück 260 RM.; für 26 Halbstücke 1932er Geisenheimer Steinacker 440, 3 mal 460, 470, 490; Kies 450, 460; Schorchen 480; Fuchsberg 2 mal 480; Hohenrech 450; Lickerstein 480; Kirchgrube 510; Altbaum 480; Mückenberg 2 mal 470; Morchberg 480; Winkler Steinacker 470; Ensing 460; Johannisberger Klaus 490, 500; für 2 Viertelstück Geisenheimer: Kläuserweg 240; Rothenberg 250 RM. Bezahlt wurden für 6 Halbstücke 1933er Geisenheimer Steinacker 470; Schorchen 510; Fuchsberg 450, 480; Winkler Steinchen 470; Dachsberg, Auslese 760 RM. Gesamterlös der Versteigerung: 18 810 RM. Durchschnittspreis der 1931er je Halbstück: 492 RM., der 1932er: 478 RM. und der 1933er: 523 RM.

Eine Gedenk-Plakette für den „Tag der nationalen Arbeit".

Eine Porzellan-Plakette, von Siegmund Schütz entworfen, hat die Staatl. Porzellan-Manufaktur in Berlin zur Erinnerung an den 1. Mai 1934 geschaffen.

Goethes „Götz von Berlichingen".

Zur Neuinszenierung im Preuß. Staatstheater am 7. Mai.

(Mai-Festspiele.)

Goethes „Götz", ein Werk der Jugend, geschaffen für alle, die im Herzen jung sind, — eine Tragödie des deutschen Menschen. So vieles ist in diesem Werk, was für uns heute mehr denn je wieder lebendig ist. Das Drama eines Kämpfers für Freiheit und für die Rechte der Unterdrückten. Da klingen Dinge an, die heute neue Geltung haben: so lebendig deutsches Recht gegenüber dem starren römischen. Und dieser „Götz" in seiner treuen Gläubigkeit fällt in die Schliche verräterischer Feinde, die den geschlossenen Vertrag ins Gegenteil kehren.

Es stehen drei Fassungen zur Wahl. Die erste, der Urgötz, „Die Geschichte Gottfriedens von Berlichingen", hat den vollen Atem der Jugend, bühnenmäßig zerfällt sie in zahllose Szenen und Szenensplitter. Die erste als Buchdrama herausgegebene Fassung von 1773 mindert diese Szenenvielheit etwas, steht sonst an Frische und Ursprünglichkeit dem Urgötz sehr nahe. Goethe hat dann 1804 sich um eine eigene Bühnenbearbeitung bemüht. Diese läßt aber den frischen Zauber des ersten Wurfes vermissen. Sprachlich ist vieles gemildert und abgeschwächt oder einer späteren strengeren Stilformung angepaßt. Die prachtvollen Szenen am Bamberger Hofe fehlen ganz.

Jede Bearbeitung des „Götz" wird nur ein Weg sein, klar müssen nur die Gründe sein, aus denen er begangen wird. Es kommt darauf an, den frischen Wind der ersten Schöpfung zu spüren. Szenisch muß dabei ein stärkerer Zusammenschluß erreicht, die Zersplitterung in allzuviele Einzelszenen mit ununterbrochenem Dekorationswechsel eingeschränkt werden, zugleich aber heißt es, dem Ganzen die Buntheit und sein ursprüngliches Wesen wahren. Darum als Grundlage die jugendliche Fassung von 1773. In einzelnen Szenen wurde diese Fassung verstärkt durch den Urgötz, zum Beispiel sprachlich in der Meylerszene des Bauernkrieges oder in der Todesszene der Adelheid. Aus der Bühnenbearbeitung Goethes wurde lediglich die launige Selbst-Elisabethszene eingegliedert, weil sie den Selbiz sehr lebendig einführt, sonst noch ein Stück des wirksamen Adelheid-Monologes und einzelne Überleitungen. Szenen wurden da zusammengeschlossen, wo es sich ohne Zwang ermöglichen ließ. Nicht nur um dekorativer Vereinfachung willen, sondern auch zur Durchführung der Entwicklungslinie wurden zuweilen Szenengruppen zusammengefaßt und nur durch Lichteinschnitt zeitlich getrennt, so zum Beispiel der „Bamberger Hof". Es blieben so im buntem Gegeneinander zwanzig eigentliche Szenenbilder. Durch eine technisch mannigfach wandelbare Architektur soll dieser Szenenwechsel äußerst beschleunigt werden. Striche innerhalb der Szenen sind natürlich notwendig, aber es gilt, so treu als möglich aus Goethes Dichtung zu schöpfen. Darum nicht künstlich dieses wild gewachsene Werk in ein übliches Theaterdrama umfälschen wollen, sondern das Goethesche Wort „gehen lassen!" Das Blattgezweig in seiner Fülle und Vielheit gehört zu diesem Baum. Das Gegenspiel gegen „Götz" ist Weislingen vor allem, aber auch Adelheid, der Bischof und im Grunde die ganze verderbte Zeit. Allein die kleinen Reichstruppführerszenen, die erst in der letzten Bühnenbearbeitung kaum zum Nutzen des Helden „Götz" zu recht theatralisch-komödienhaften und sehr ungefährlichen Kriegsgegnern gemacht wurden, schienen entbehrlich. Denn sie stellen ja keinesfalls ein eigentliches Gegenspiel dar, und man weiß genug von ihnen, ohne daß sie persönlich sichtbar werden.

Dann vor allem gilt es, die Menge der Charaktere in ihrer Vielfarbigkeit wirksam werden zu lassen. Sie alle leben. „Götz", gerad, klar, ohne Zugeständnis, instinktsicher, wo es um die Führung geht, gläubig an die Freunde und allzugläubig gegen die Feinde. Märtirer ist er als Führer im Bauernkriege — ein tragischer Irrtum: Geknechteten wollte er helfen. Aber der Terror der entfesselten Massen und die Herrsch- und Selbstsucht falscher Bauernführer stürzte ihn. — Dann Elisabeth, die treueste Gefährtin des „Götz". Typ von Goethes Mutter, Frohnatur, tapfer und immer Kamerad. Und neben ihr Marie, die sanfte Schwester. Da ist Selbiz, der auf einem Bein noch immer fröhliche Kumpan, der frische Draufgänger Lerse, der energische, kluge und heitere Sickingen und Georg. Dieser Georg darf nie, wie das zuweilen üblich war, von einer Dame gespielt werden. Auch kein Knirps. Ein überschlank gewachsener Bursch, ein junger Held von morgen, der schon heute sein letztes hergibt in Treue zu seinem Führer. Und das Gegenspiel: der schwankende Weislingen, der „Weißfisch", wie ihn Sickingen nennt, Stimmungen und Gefühlen preisgegeben, höfisch verweichlicht, und unsicher, dann Adelheid, ebenso schön wie hemmungslos, ehrgeizig und spielerisch bewußt. Und im Hintergrunde als stillster, aber schärfster Gegenspieler der sehr weltliche Bischof. Zwischen ihnen der verschwärmte Franz, der Knabe Weislingens. In einer Episode tritt der Kaiser auf, ein Mann, der das Beste will, gütig, aber allzu nachsichtig, nicht stark genug, um wirklich zu herrschen. Und neben diesen allen eine reiche Fülle von Typen aus allen Lebensschichten. Vielfältige Menschlichkeit in Natur muß also wirken, und das Wort Goethes muß sprechen in seiner ganzen jungen Frische und Saftigkeit. Mögen alle kommen, die dieses Werk lieben und viele, um es lieben zu lernen!

Friedrich Sebrecht.

Aus Kunst und Leben.

* **Sinfoniekonzert im Kurhaus.** Als Leiter des Freitagskonzerts stellte sich ein Gast aus Berlin vor, Dr. Rudolf von Schmidtseck. Er hatte sich für sein Programm recht bekannte Werke ausgesucht. Repertoirestücke des Kurorchesters, bei denen man nicht leicht sagen kann, ob die Qualität der Wiedergabe mehr ein Beweis für die routinierte Sicherheit des Orchesters oder für die persönliche Befähigung des Dirigenten ist. Dr. von Schmidtseck nennt eine stattliche Podiumserscheinung sein eigen und führt den Stab mit sympathisch unaufdringlicher, wenn auch nicht sehr differenzierter Schlagtechnik. Seine Darstellung der Werke wahrte die Grenzen der Konvention, leider auch da, wo das Herkömmliche nicht das Solide, Gute bedeutet, nämlich bei Bach, dessen D-Dur-Suite Nr. 3 ihm wenig beschwingt gelang und keinen lebendigen Eindruck hinterließ. Das berühmte „Air" ist in solch schleppenden Zeitmaß nachgerade ungenießbar geworden. Eine günstigere Aufgabe für den Dirigenten bot Schuberts „unvollendete" Sinfonie, bei der der mit Erfolg um seine klangliche Tönungen bemüht war. Man spürte, daß hier ein geschmackvoller Musiker am Werk war. Am vorteilhaftesten führte sich von Schmidtseck mit der letzten Nummer ein, der 1. Sinfonie von Brahms, deren dramatischer Zuschnitt eine monumentale Wirkung ja nie verfehlen kann. Rundeten sich in den ersten Sätzen die weiten Spannungsbögen noch nicht völlig überzeugend, so gewann der letzte durch temperamentvolle Steigerungen markantere Gesichtszüge; einige klangliche Härten wird man einem mit den Tücken der Saalakustik nicht Vertrauten kaum anrechnen dürfen. Das Publikum ließ es an freundlichem Beifall nicht fehlen. W. St.

* **Der 80. Geburtstag des Gießener Germanisten Behaghel.** Am Donnerstagabend veranstaltete die Universität Gießen eine Feier zu Ehren des Germanisten Geheimrat Professor Dr. Behaghel, der in großer Frische seinen 80. Geburtstag beging. Der Rektor, Professor Dr. Bornkamm, sprach für die Universität und überreichte ihm als Ehrengeschenk ein Kunstwerk aus Meißner Porzellan. Ministerialrat Ringshausen erschien als Vertreter der hessischen Regierung; er brachte auch die Ehrungen höchster Reichsstellen für Behaghel mit. Reichspräsident v. Hindenburg schickte ein herzliches Glückwunsch- und Dankschreiben und verlieh Behaghel für seine großen Verdienste als Germanist die Goethe-Medaille. Ferner beglückwünschten und dankten der Reichsminister des Innern, Reichsstatthalter Sprenger und die hessische Regierung, die dem Gelehrten als äußeres Zeichen ihrer dankbaren Anerkennung eine kleine Auslese edelster hessischer Domänenweine zugehen ließ. Von

Der Spielplan der Woche.

	Preußisches Staatstheater		Kurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Sonntag, 6. Mai	Maifestspiele 1934: 19 Uhr: Eröffnungsvorstellung: „Lohengrin". Stammr. C 30. Vst.	20 Uhr: Volkstüml. Vorstellg. „Töchter Ihrer Exzellenz". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 11.30 Uhr Promenade-Konzert im Kurgarten. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Musikalisches Allerlei.
Montag, 7. Mai	19.30 Uhr: In neu. Inszenierung „Götz von Berlichingen". Stammr. A. 29. Vst.	20 Uhr: In neuer Inszenierung: „Abu Hassan" Komische Oper in 1 Akt von C. M. v. Weber. Hierauf: In neu. Inszenierung „Die Opernprobe." Komische Oper in 1 Akt v. Alb. Lortzing. Außer Stammreihe.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Konzerte. 20 Uhr: im kl. Saale: In Verbindung mit dem Kampfbund für Deutsche Kultur: Wendling-Quartett.
Dienstag, 8. Mai	19.30 Uhr: Zum ersten Male: „Der Pfeifertag". Heitere Oper in 3 Akten von Max von Schillings. Stammr. G. 30. Vst.	20 Uhr: Heiterer Thoma-Abend: Erster Klasse — Lottchens Geburtstag Gelähmte Schwingen Stammr. II 29. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr Konzert: „Im Wald und auf der Heide".
Mittwoch, 9. Mai	19.30 Uhr: „Arabella". Außer Stammreihe.	20 Uhr: „Töchter Ihrer Exzellenz". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr im gr. Saale: Einziges Gastspiel Grock mit Varieté-Ensemble.
Donnerstag, 10. Mai	19.30 Uhr: „Der Vogelhändler". Stammr. D, 29. Vst.	20 Uhr: „Am Himmel Europas". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11.30 Uhr: Promenade-Konzert im Kurgarten. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Heroische Musik Gleiche Gestalten — verschied. Komponisten
Freitag, 11. Mai	Geschlossen.	20 Uhr: Erster Klasse. — Lottchens Geburtstag Gelähmte Schwingen Stammr. V, 31. Vst.	11 Uhr Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert Klassischer Operetten-Nachmittag. 20 Uhr: Konzert „Die Rhapsodie im Musikleben d. Völker".
Samstag, 12. Mai	19.30 Uhr. In neuer Inszenierung „Der Widerspenstigen Zähmung." Komische Oper in 4 Akten v. H. Götz. Stammr. E. 29. Vst.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Tänze aus aller Welt." Entworfen und einstudiert von Hedi Dähler. Stammr. I 29. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: 1. Großes Feuerwerk Konzert des Städt. Kurorchesters. Anschl. Tanz.
Sonntag, 13. Mai	18 Uhr: „Die Walküre" „Siegmund" Fritz Wolff v. d. Staatsoper Berlin a. G. Stammr. F, 30. Vst.	20 Uhr: „Mein Leopold". Stammr. III, 29. Vst.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11.30 Uhr: Kurgarten: Feierstunde der Hitler-Jugend. 16.30 Uhr: Festzug „1000 Jahre Wiesbaden". 16 u. 20 Uhr: Konzerte.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** „Ich bin Susanne." So sagt nicht sie, die Tänzerin, sondern er, der Manager. Das heißt, ich bin der Herr, ich habe zu befehlen, und wenn ich auch nicht mehr der Jüngste bin, betrachte ich mich als dein Verlobter. Aber in diese halb auf kapitalistischer, halb auf zärtlicher Grundlage errichteten Beziehungen schneit ein gewisser Tony hinein, der für sein Puppentheater Figuren schnitzt und sie an seinen Drähten dirigiert. Er sieht Susanne im Theater, wie sie halsbrecherisch auf einem Seil über den Zuschauerraum über die Bühne gleitet und schnitzt eine Puppe mit ihren Zügen. Sie bedeutet für sein Marionettentheater einen gewaltigen Erfolg, so daß der Tony die Susanne heiraten kann. Der deutsche Zuschauer hat zunächst Mühe, sich in den Amerikanismen der Regie eines Rowland Lee zurechtzufinden. Gelingt es ihm aber, gewisse in der Kultur Europas verwurzelte Hemmungen zu überwinden, so gerät er in eine technisch glänzend unterbaute Welt der Groteske, die an die abgestorbenen Filme eines Buster Keaton erinnert, sie aber an Geist und Erfindung überragt. Man wird an „Hoffmanns Erzählungen" erinnert, wenn die Puppen ein unheimliches Leben gewinnen, wenn sie sich schließlich sogar zu einem Hexensabbath zusammenfinden und zur Freude des leibhaftigen Satans ihre Purzelbäume ausführen. Manche der durch eine bizarre Musik farbig untermalten Szenen rührt an letzte Möglichkeiten des Films. Es ist eine Parodie auf die Welt des Dämonischen, in der Lilian Harvey zweifellos mehr Gelegenheit hat, sich zu entfalten, als in dem von falschem Sentiment triefenden ersten amerikanischen Film, in dem sie auftrat. Sie macht wieder ihre verdutzten Augen und zieht die Mundwinkel herunter, wenn sie der Situation hilflos gegenüber steht. Ihr Partner Gene Reymond ist ein hübscher Junge und nicht viel mehr. Der schreckliche Baron und Manager, älterer Herr mit Don-Juan-Gebärde, wird von Leslie Banks mit einer Träne der Rührung und mit elegantem Schlafrock verdeutlicht, was gelegentlich die Heiterkeit des Publikums erweckt. — Im Beiprogramm läuft ein wunderschöner Film „Kirschblütenfest", der uns in die Welt Japans versetzt. Eine liebenswürdige Frau aus Tokio oder sonst einer Märchenstadt belehrt uns mit schöner Gesangsstimme, daß die Geisha etwas Wertvolleres ist als die in Europa und Amerika zu Unrecht beliebte Operettenfigur. In der Ufa-Woche interessieren die Aufnahmen von den Festtagen des 1. Mai. dt.

* **Thalia-Theater.** In dem großen Filmkonzern ist man der ewigen Afrikafilme müde geworden, man will etwas anderes drehen, und plötzlich fällt das erleuchtende Schlagwort: Arktis! Das verspricht den Welterfolg, und ein bescheidener Filmschriftsteller, der mit seinem Grönland-Manuskript seit Wochen hinausgeworfen wurde, ist nun der kommende Mann. Die Filmexpedition reist in das Land des ewigen Eises, in ihrem Gefolge befinden sich unversehens zwei Hamburger Zimmerleute; zwei prächtige Kerle, die man mit List und Tücke für die noch fehlenden Matrosen angeheuert hat und die sich für die unfreiwillige Fahrt mit allerlei Schabernack rächen, erst den Schiffsmaat, dann den Filmregisseur zur Verzweiflung treiben. In der Diva aber finden sie eine treue Freundin, die sie energisch in Schutz nimmt, und zuletzt sind es gerade die Hamburger Jungens, die den größten Erfolg zuwege bringen, indem sie einen verschollenen Forscher in seiner Eishöhle aufstöbern. „Nordpol — ahoi!" betitelt sich diese lustige Angelegenheit, eine tolle Filmposse zwischen Eisbergen und Eisbären, die in unbekümmerter Frische über alles Herkömmliche hinweggeht. Sie ist Parodie vom Anfang bis zum Ende und verspottet in einfallsreichem Witz den ganzen Filmbetrieb wie die großen, abenteuerlichen Filmsensationen, ob sie nun in Afrika oder in Grönland vor sich gehen mit schrecklichen Gefahren und dem am Ende unvermeidlichen Verlobungskuß. Der Regisseur Andrew Marton zieht die Geschichte so originell auf, daß jeder Filmkenner, zumal wenn er um die Zusammenhänge der Parodie weiß, seine helle Freude daran hat. Die lustigsten Helfer zum Erfolg indes sind die beiden Hamburger, in Wahrheit die Tiroler Meisterskiläufer Walter Riml und Guzzi Lantschner, ein deutsches Komikerpaar in der äußeren Erscheinung fast wie Pat und Patachon, aber natürlicher als diese, denn ihr Humor wirkt ungekünstelt und mitunter geradezu improvisiert. Auf Schneeschuhen sind sie schon im „Weißen Rausch" bekannt geworden, hier haben sie noch weit größere Möglichkeiten, sich in überschäumender Laune nach Herzenslust zu tollen. Dazu tut sportliche Gewandtheit das ihre, die drastische Komik der immer zur unrechten Zeit auftauchenden Störenfriede noch schlagkräftiger zu machen. Jarmila Marton, Karl Buchholz und Ludwig Stössel sind Figuren einer drolligen Parodie, mit welcher der Film sich selbst ironisiert. — Das Vorprogramm bringt prachtvolle Aufnahmen vom „Tor der Welt nach Osten", Suezkanal, Ägypten und Palästina mit seinem eigenartigen Völker- und Kulturgemisch. Die Wochenschau zeigt den Kampf der deutschen Reiteroffiziere beim Turnier von Nizza, ausführliche Bildberichte gelten der Maifeier in Berlin: Ansprache des Kanzlers vor der Jugend im Lustgarten, Staatsakt in der Linden-Oper, Aufmarsch der Hunderttausende auf dem Tempelhofer Feld. ls.

den vielen weiteren Ehrungen seien noch verzeichnet die Überreichung einer prächtigen dickbändigen Festschrift seiner früheren Schüler und der nahestehenden Fachkollegen, die Verleihung des goldenen Ehrenringes des Deutschen Sprachvereins, Glückwünsche der amerikanischen Fachgelehrten, die Ernennung zum Ehrenmitglied der hessischen Vereinigung für Volkskunde, Glückwünsche der Universität Basel, an der Behaghel vor vielen Jahren gelehrt hat.

* **„Festspiele deutscher Artistik" im Schumann-Theater, Frankfurt a. M.** Das Frankfurter Schumann-Theater veranstaltet vom 1.—15. Mai „Festspiele deutscher Artistik", die durch die Heranziehung eines ausgesuchten Künstlermaterials einen hohen kulturellen Wert haben. Der Sinn dieser ersten derartigen Veranstaltungen ist, dem deutschen Publikum das wahre Können deutscher Artisten zu zeigen, um davon zu überzeugen, daß das meist noch etwas über die kalte Schulter angesehene Varieté als wertvolles künstlerisches Gut zu betrachten ist. Wenn es auch für den Artisten schwer ist, immer wieder etwas Neues zu bieten, so weist das äußerst reichhaltige Programm doch sehr unterhaltsame Nummern auf, die durch die erstklassige Ausführung fesselnd und eigenartig wirken, und zur Hochachtung vor deutschen artistischen Leistungen zwingen.

* **Alles Falsch.** Ein englischer Staatsmann hielt eines Tages in einer schottischen Stadt einen Vortrag zu Gunsten der Schutzzölle. Während seiner Rede wurde er mehrfach von einem Zuhörer unterbrochen, der in der Nähe der Rednertribüne saß, und laut die Behauptungen des Redners bestritt. Das ging so vor sich: Der Staatsmann: ... die Baumwolle steigt ... Der Hörer: Falsch! — Eisen steigt! — Falsch! — Zement steigt! — Falsch! Schließlich riß den Staatsmann die Geduld. Er wandte sich an den Störenfried und sagte: „Sehr schön, mein Freund, wenn Sie sagen, daß alles falsch ist. Aber ich könnte Ihnen einzelne Tatsachen aus dem Geschäftsleben anführen, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen würden!" „Wieder falsch!" fiel der unermüdliche Opponent ein, indem er den Hut abnahm und eine schimmernde Glatze entblößte.

Theater und Literatur. Die Direktion der Großen Oper in Paris verpflichtete Wilhelm Furtwängler als Gastdirigent für zwei deutschsprachige Opernaufführungen, die Anfang Juni stattfinden sollen. Zur Aufführung kommen „Tristan und Isolde" und „Meistersinger", und alle führenden Rollen werden mit ersten deutschen Kräften besetzt sein.

Wissenschaft und Technik. Der Direktor des Instituts für Tierzucht und Molkereiwesen an der Universität in Breslau, Professor Dr. Zorn, wurde von der Kgl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Lund zum auswärtigen Mitglied gewählt. — Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. C. Bosch, Generaldirektor der IG.-Farbenindustrie, AG., Frankfurt a. M., wurde zum Mitglied der Kgl. physikalischen Gesellschaft in Lund gewählt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.,** 4. Mai. Reichsstatthalter und Gauleiter Jakob Sprenger hat sich bereiterklärt, die Schirmherrschaft über die vom 5. bis 13. Mai in Frankfurt a. M. stattfindende Rhein-Mainische Braune Messe zu übernehmen. — Am Mittwoch, 2. Mai, eröffnete die Bezirksbetriebsgruppengemeinschaft Bau im Linel-Saal des Kunstgewerbemuseums die Ausstellung „Farbe und Raum". Der Reichshandwerksführer Schmidt war selbst erschienen und brachte zum Ausdruck, daß heute das schaffende deutsche Volk vor einer völligen Umgestaltung der beruflichen Organisationsformen stehe. Der große wohllautende Gleichklang „Meister, Geselle und Lehrling zu echtem Schaffen vereint" werde in der Zukunft seine alte Geltung behalten. Sein ganzes Streben werde darauf gerichtet sein, Treuhänder und Mittler des gesamten deutschen Handwerkerstandes zu sein. — Auf ihrer Fahrt durch Westdeutschland besuchten die polnischen Journalisten, von Wiesbaden kommend, auch Frankfurt a. M. Sie wurden im „Schwarzen Stern" von Bürgermeister Linder im Namen der Stadt herzlich begrüßt. Sehr reges Interesse bekundeten die Gäste bei der Besichtigung der Reichsautobahnstrecke Frankfurt a. M.—Heidelberg. — Bei einem gestern niedergehenden Gewitter suchten Leute, die in der Nähe von Mitteldick an der Reichsautobahn beschäftigt sind, Schutz in einer Bauhütte. Plötzlich schlug der Blitz in einen in der Nähe stehenden Baum. Einer der Leute, ein 44jähriger Mann, erschrak sich so, daß er einen Nervenschock erlitt und die Sprache und das Gehör verlor. Er mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

= **Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden,** 4. Mai. Der Regierungspräsident bestimmte als Kreispfleger für Naturdenkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden u. a. folgende Herren: im Kreise Limburg: Landwirtschaftsrat Dr. Lutts-Limburg a. d. L., Kreisobstbautechniker Deußer-Limburg; im Kreis Main-Taunus: Kreisobstbauinspektor Horn in Frankfurt a. M.-Höchst, Landratsamt; im Kreis Oberlahn: Landwirtschaftsrat Dr. Bill-Weilburg, Kreissparkassenangestellter Bömel-Weilburg; im Kreis Obertaunus: Forstmeister i. R. Valentin-Kronberg; im Kreis Oberwesterwald: Landwirtschaftsrat Hermann-Westerburg, Landwirtschaftsrat Münch-Hachenburg; im Kreis Rüdesheim: Weinbaudirektor Schilling-Geisenheim; im Kreis St. Goarshausen: L. O. F. Otto Dreßler-Braubach; im Kreis Unterlahn: Direktor der Landwirtschaftsschule Bierhaus-Katzenelnbogen; im Kreis Untertaunus: Landwirtschaftsrat Hofmann-Idstein i. T., Landwirtschaftsrat Flad-Bad Schwalbach; im Kreise Unterwesterwald: Kreisobstbaubeamter Kramer-Montabaur, Landwirtschaftsrat Mühlenhöver-Montabaur, und im Kreis Usingen: Forstmeister Jürgens-Usingen.

= **Oberseelbach,** 4. Mai. Eine Frau geriet unter das Auto eines Auringer Besitzers. Sie erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch.

× **Holzappel,** 4. Mai. Pfarrer Lauth von der hiesigen evang. Pfarrgemeinde wurde nach Runkel versetzt.

= **Mainz,** 5. Mai. In der Staatsschule für Kunst und Handwerk fand gestern aus Anlaß der Fertigstellung des großen Vortragssaales eine Feierstunde statt. Mit den Vertretern der Behörden, des Handwerks und der einschlägigen Verbände nahmen Ministerialrat Ringshausen, Provinzialdirektor Dr. Wehner, Stadtschulrat Weber-Müller, Freunde und Förderer der Schule in großer Zahl an der Feier teil. In einem eindrucksvollen Vortrag behandelte der Direktor der Schule, Prof. Dr. Wagner, das Thema „Kulturnot und Schule", wobei er die Wertarbeit der Fach- und Berufsschulen unterstrich und seine Rede in einem zukunftsbejahenden Wort des Rembrandt-Deutschen Julius Langbahn ausklingen ließ.

m. **Geisenheim** (Rhein), 4. Mai. Der Haushaltsplan wird im ordentlichen Haushaltsplan mit Einnahmen auf 581 582 und Ausgaben auf 589 533 RM. und im außerordentlichen Haushaltsplan mit Einnahmen und Ausgaben auf 52 000 RM. festgesetzt. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1934 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 25 000 RM. festgesetzt. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes im Rechnungsjahr 1934 dienen soll, wird auf 52 000 RM. festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für die Neuherstellung von Straßen verwendet werden.

= **Hallgarten i. Rhg.,** 4. Mai. Die Eheleute Winzer Valentin Wilhelmi I. und Frau Christine, geb. Hell, feierten am 4. Mai das Fest der goldenen Hochzeit.

× **Nassau a. d. L.,** 4. Mai. Der neue Bürgermeister der Stadt Nassau, Barth-Wetzlar, wurde am Donnerstag durch Landrat Ulrici in sein Amt eingeführt.

Marktberichte.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 4. Mai. Es notierten (Großhandels-Einstandspreis je 100 Kilogramm loko Mainz) in RM.: Weizen 20.50 Mühlenpreis, Roggen 17.40 Mühlenpreis, Hafer 16.75—17, Braugerste 17.75, Industriegerste 17.25, Malzkeime 13 bis 13.25, Weizenkleie grob 11.40 bis 11.50, fein 11, Roggenkleie 11.25—11.75, Weizenfuttermehl 12—12.15, Biertreber 14—14.10, Sojaschrot 15.55, Trockenschnitzel 10.25. Tendenz: bei kleinem Umsatz ruhig.

Mit „Kraft durch Freude" in See.

Links: Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, wünscht den Urlaubern frohe Fahrt. — Rechts: Die „Monte Olivia" verläßt mit 2400 Urlaubern den Hamburger Hafen. — Am 3. Mai gingen von Hamburg und Bremerhaven die ersten Schiffe mit mehreren Tausend Volksgenossen in See, die durch die NS.-Volksgemeinschaft „Kraft durch Freude" auf eine achttägige Urlaubsreise geschickt worden waren.

Die erste Jagdausstellung des Dritten Reichs.

Göring spricht über das neue Jagdschutzgesetz.

Jagd ist Verantwortung, kein Geschäft.

Berlin, 4. Mai. Im Europahaus hat der Landesverband der preußischen Jäger vom 5. bis zum 13. Mai die Deutsche Jagdausstellung 1934 geschaffen, die heute mittag durch den Ministerpräsidenten feierlich eröffnet wurde. In dem Kreise der Gäste bemerkte man Vizekanzler v. Papen, die Reichsminister Darré, Schmitt, Seldte, Schwerin-Krosigk, den preußischen Finanzminister Popitz und Vertreter der meisten ausländischen Missionen. Generalforstmeister v. Keudell begrüßte den

Ministerpräsident Göring bei seiner Ansprache.

Ministerpräsidenten und die Ehrengäste und gab dann dem Ministerpräsidenten das Wort zur Eröffnungsansprache.

Die Bedeutung der ersten Jagdausstellung des Dritten Reiches, so führte der Ministerpräsident aus, sei so allgemein, daß man darüber keine Worte zu verlieren brauche. Das Wild habe eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Aber nicht auf den materiellen Wert wolle er hinweisen, sondern darauf, wie das deutsche Wild in den Wald hineingehöre und wie der Mensch sich erfreuen solle am Anblick der Tiere, die Gott in den Wald gesetzt habe. Das sei die höhere Bedeutung, daß wir Lebewesen erhalten, die mit einer ganz bestimmten Voraussetzung geschaffen wären. So müsse auch die Jagd angesehen werden, nicht als ein Vergnügen, nicht als Tötung der Geschöpfe, sondern als große Verantwortung, weniger Jäger, desto mehr aber Heger zu sein. Der deutsche Wildbestand sei noch stark und groß. Es sei Aufgabe der Jägerei nicht sinnlos Massen zu züchten, sondern die Auswahl zu vollenden. Die Jagd dürfe niemals Selbstzweck sein, auch sie habe größeren Zielen zu dienen. Die Hege habe dort ihre Grenze zu finden, wo die Sorge um die Landwirtschaft und die Ernährung beginne, die allem voranstünden.

Der Ministerpräsident wandte sich dem von ihm geschaffenen neuen Jagdschutzgesetz zu, dessen wesentlicher Punkt die Regelung des Abschusses an sich sei. Auch hier gelte das moralische Gesetz, daß der, dem die Vorsehung den Besitz von Wald und Feld beschert habe, auch eine heilige Verpflichtung gegenüber dem Volke übernommen habe, diesen Besitz im Sinne des Volkes zu hüten. Jägern, die nichts anderes wollten, als das Fleisch, die aus der Jagd ein Geschäft machten, — diesen Aasjägern werde in Zukunft das Handwerk gelegt. Der Abschuß solle so geregelt werden, daß die Veredelung in jedem Revier durchgeführt werden kann.

Der Minister gab dann von seinem Entschluß Kenntnis, in solchen Revieren, die über zahlreichen Rotwildbestand verfügen, Wildfänge vornehmen zu lassen, und das Rotwild in Reviere zu bringen, die, seit Jahrhunderten leer geworden, alle Möglichkeiten für die Aufzucht und Fortpflanzung des Rotwildes böten, um auch diese Reviere in absehbarer Zeit wieder mit Rotwildbestand zu versehen. Durch das Jagdrecht sei eine Organisation geschaffen für die Durchführung der Hege des deutschen Wildes, eine Organisation, die jeder weidgerechte Jäger und jeder Liebhaber des deutschen Waldes nur begrüßen könne. Jeder deutsche Weidmann müsse ihr angehören, um so diejenigen ausmerzen zu können, die nicht die Ehre haben dürften, sich deutscher Weidmann zu nennen. Es sei zunächst schmerzlich empfunden worden, daß die Kosten für den Jagdschein erhöht wurden. Aber auch hier müsse man die gesamten Kosten in Betracht ziehen und werde dann feststellen, daß eine Herabsetzung eingetreten sei. Wer so edle Tat ausüben wolle wie das Weidwerk, müsse entschlossen sein, auf vieles zu verzichten.

Endlich hob der Ministerpräsident hervor, daß es sein Bemühen sei, auch die Urwildarten wieder aufleben zu lassen, Elchreviere zu schaffen und alles daran zu setzen, um langsam den Elch von Ostpreußen in andere größere Reviere zu verpflanzen. Das gelte auch vom Wisent, bei dem wenigstens versucht werden soll, die Gefahr des restlosen Aussterbens zu verhindern. Die Ausstellung, so schloß der Minister, solle allen Anregung geben, aus der Großstadt in den deutschen Wald zu gehen, um neue Lebenskräfte zu schöpfen. Er dankte dann anschließend seinen Mitarbeitern, insbesondere Reichsminister Darré, und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Es folgte dann eine Führung durch die Ausstellung, die in malerischer Anordnung etwa 1600 Trophäen aus deutschen Revieren, davon 1000 aus dem Besitz der preußischen Forstämter und etwa 500 von privater Seite, zeigte. Des ferneren sind eine Reihe exotischer Trophäen ausgestellt.

Planwirtschaftliche Gestaltung der Wohlfahrtspflege.

Gesamtleitung: Amtsleiter für Volkswohlfahrt bei der NSDAP.

Berlin, 4. Mai. Auf dem Gebiete der freien Wohlfahrtspflege ist nunmehr der machtvolle Neuaufbau in seinen wesentlichen Grundzügen abgeschlossen worden. Mit einer nie gekannten Stärke und Einsatzkraft werden die großen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege sich jetzt in den Dienst der deutschen Volksgemeinschaft stellen können. Die Gesamtführung hat der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. der NSDAP. übernommen. Die anerkannten Spitzenverbände, NS.-Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für Innere Mission, Deutscher Caritasverband und Deutsches Rotes Kreuz, die bereits in der Reichsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen waren, haben eine Arbeitsgemeinschaft zur Sicherstellung der einheitlichen planwirtschaftlichen Gestaltung der gesamten Wohlfahrtsaufgaben im Sinne des nationalsozialistischen Staates gegründet. Auch in den einzelnen Gauen des Reiches werden Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet, damit bis in die unteren Gliederungen die planmäßige Zusammenarbeit gewährleistet ist. Gleichzeitig wird die einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung der evangelischen Wohlfahrtseinrichtungen im Zentralausschuß für die Innere Mission vorbereitet. Der Zentralausschuß unterhält allein in der geschlossenen und halboffenen Fürsorge rund 7400 Anstalten und Einrichtungen mit etwa 418 000 Betten und Plätzen, wozu noch 19 000 Einrichtungen der offenen Fürsorge mit insgesamt ca. 75 000 Berufskräften kommen. Innerhalb der vorbeugenden Jugendhilfe sind entsprechende organisatorische Veränderungen mit dem Ziele der Planmäßigkeit erfolgt. Die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder" hat eine Neuorganisation erfahren, die eine Zusammenfassung aller auf dem Gebiete der Kindererholungsfürsorge arbeitenden Kräfte bezweckt. Der Reichszentrale gehört neben den Spitzenverbänden auch der Deutsche Gemeindetag mit beratender Stimme an. Bei der Werbung von Landpflegestellen und der Entsendung von Kindern in diese Stellen wurde der NSV. die Führung übertragen. Die Unterbringung von Kindern in Heime durch die NSV. soll die bisherigen Verschickungsmaßnahmen aus Mitteln der öffentlichen, freien, berufsständischen Wohlfahrtspflege nicht ablösen. Neue Richtlinien für die gesamte Kindererholungsfürsorge werden demnächst herausgegeben.

Gemeindetag will Wohnungen für Kinderreiche sichern.

Eine vorbildliche Maßnahme der Stadt Essen.

Berlin, 4. Mai. Vom Deutschen Gemeindetag wird darauf hingewiesen, daß leider immer noch viele obdachlose Familien in Notquartieren untergebracht sind und die Anmietung einer richtigen Wohnung deshalb scheitere, weil drei oder mehr Kinder in der Familie vorhanden sind. Da nun das deutsche Volk aus bevölkerungspolitischen Gründen die kinderreichen Familien keineswegs benachteiligen dürfe, müsse unbedingt dafür gesorgt werden, den Kinderreichen richtige Wohnungen zu verschaffen. Vielfach lehnten die Hausbesitzer die Vermietung von Wohnungen an ermittierte Familien deshalb ab, weil sie nicht Ausfälle wünschten und weil eine etwaige Räumungsklage wiederum Kosten verursache, die nicht wieder einzubringen sind. Hier habe die Stadt Essen ein praktisches Beispiel der Abhilfe gezeigt. Dort hatten alle maßgebenden Stellen der Partei und Verwaltung dazu aufgerufen, freistehende und künftig freiwerdende Zwei-, Drei- und Vier-Zimmer-Wohnungen der Obdachlosenpolizei zur Unterbringung wohnungsloser Familien freiwillig zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig den Mietpreis zu benennen. Die Obdachlosenpolizei werde dann geeignete Familien benennen, wobei asoziale nicht in Betracht kommen. Der Vermieter könne vorschlagen, wer in die freie Wohnung einzuweisen sei. Die vereinbarte Mietsentschädigung werde durch die Stadthauptkasse an den Vermieter direkt gezahlt. Auch sonst sind Erleichterungen für beide Teile in diesem Beispiel vorgesehen. Es ist zu hoffen, so wird vom Deutschen Gemeindetag als maßgebender kommunaler Spitzenorganisation hierzu erklärt, daß die Stadtgemeinden in vorbildlicher Weise nach diesem Beispiele handeln werden. Auch die Stadtgemeinden selbst sollten ihre wegen zu hoher Miete leerstehenden größeren Wohnungen für anständige erwerbstätige Familien freigeben. Da diese Obdachlosen natürlich eine für die Wohnung in Betracht kommende Miete aufbringen könnten, müßte man mehrere Mietsparteien in solche leerstehenden Wohnungen polizeilich einweisen, wo sie doch mindestens besser geschützt seien als in Baracken oder anderen Notquartieren.

Bekanntmachungen.

Deutsche Arbeitsfront.

An alle Betriebszellenobmänner, Kreisbetriebszellenobmänner und an sämtliche Firmen!

Mitte Mai wird in Mainz die erste Ausstellung eröffnet, die sich mit der Schönheit und würdigen Ausgestaltung des Arbeitsplatzes befaßt. Es ergeht an alle obengenannten Stellen die Bitte, durch Verfügungstellen von geeignetem Material, Lichtbildern, Modellen usw. an der Ausstellung mitzuwirken.

Achtung!

Teilnehmer an der Seefahrt der NSG. „Kraft durch Freude!"

Die Abfahrt der Teilnehmer an der 2. Seefahrt erfolgt am Sonntag, den 6. Mai 1934, abends 18.12 Uhr geschlossen von Wiesbaden ab. Antreten der Teilnehmer in der Wartehalle des Hauptbahnhofs um 17.45 Uhr. Die Abfahrt ab Frankfurt erfolgt um 21.46 Uhr. Antreten um 20.00 Uhr in Frankfurt vor dem Haus der Deutschen Arbeitsfront in der Bürgerstraße. Am Montag findet eine Besichtigung des Hamburger Hafens statt. Dienstag Beginn der Seefahrt, die fünf Tage dauern wird. Die Fahrt erfolgt je nach Wetterlage entweder nach dem Skagerrak oder nach dem Kanal. Bekanntgabe sämtlicher Einzelheiten sowie die Ausgabe der Fahrkarten erfolgt im Hauptbahnhof Wiesbaden beim Antreten am Sonntag. Die Fahrtkosten von Wiesbaden nach Frankfurt betragen 1.10 RM. und gehen zu Lasten des Teilnehmers.

gez.: Münch, Kreisbetriebszellenobmann.

Kampfring der Deutsch-Österreicher im Reich

Hakenkreuz über Österreich!

Mit größtem Interesse verfolgt man im Reich die Vorgänge in Österreich. Durch den gewaltigen Film „Hakenkreuz über Österreich" ist Gelegenheit gegeben, den Kampf der Nationalsozialisten Deutsch-Österreichs im Bilde zu erleben. Jeder deutsche Volksgenosse muß sich darum diesen Film, der am Sonntag, den 6. Mai, vormittags 11.30 Uhr im Walhalla-Theater läuft, ansehen. Durch ihn erlebt man erst den großen Kampf in Österreich und bekommt eine ausgezeichnete Darstellung des gewaltigen Anschwellens der nationalsozialistischen Bewegung im Donauraum, in der deutschen Ostmark.

Ein Abzeichen für Kinderreiche.

Die Plakette, die der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit der Reichsleitung der NSDAP. für den Reichsbund der Kinderreichen genehmigt hat. Das Abzeichen zeigt in der Mitte einen Adler, der seine fünf Jungen behütet.

Volksgenossen! Volksgenossinnen!
Die Existenz vieler tausend Kleinlandwirte ist gesichert,
wenn Ihr deutsches Gemüse eßt,
wenn Ihr deutschen Salat eßt!

Neues aus aller Welt.

Der Verjüngungsprofessor heiratet.

Dieser Tage hat sich in Bukarest der bekannte Verjüngungsprofessor Woronoff verheiratet, der in der ganzen Welt durch seine Operationen Aufsehen erregt hat. Tatsächlich war es ihm ja gelungen, Menschen durch Einsetzung von Affendrüsen zu verjüngen. Er selbst zählt 68 Jahre, sieht aber wie ein 40jähriger aus. Der Liebesroman des Verjüngungsprofessor, der ein 21jähriges Mädchen heiratete, hat damit seinen Abschluß gefunden.

Professor Woronoff hatte seine jetzige Gattin in Paris kennengelernt, als sie noch ein 14jähriges Mädchen war. Die Bekanntschaft war zustande gekommen durch die Geliebte des Königs von Rumänien, Frau Lupescu, die eine Verwandte des jungen Mädchens ist. Auch König Carol, der damals noch in Paris in der Verbannung lebte, war Woronoff vorgestellt worden. Nachdem Carol nach Rumänien zurückgekehrt war und den Thron bestiegen hatte, war auch Woronoff zu kurzem Aufenthalt in Bukarest eingetroffen. Er wurde vom König empfangen und mit einem hohen Orden ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit erneuerte Woronoff seine Bekanntschaft mit dem jungen Mädchen, das in Bukarest wohnte, und seit jenem Augenblick stand es bei ihm fest, daß sie seine Gattin werden müßte. Aber es dauerte noch einige Jahre, bis die so ungleiche Ehe geschlossen wurde. Von Bukarest geht die Hochzeitsreise zunächst nach Paris, und dann an die Riviera, wo der Professor eine umfangreiche Versuchsstation besitzt. Zahlreiche Affen, deren Drüsen für die Operationen gebraucht werden, leben dort auf einem großen Freigelände, da das Klima für sie besonders günstig ist.

Obwohl Woronoff bereits 68 Jahre zählt, scheint er sehr verliebt in seine junge Frau zu sein. So wird berichtet, daß das junge Paar, als es in Genua ausstieg, sein ganzes Handgepäck im Eisenbahnwagen vergessen hat. Beide bemerkten den Verlust erst, als sie in ihr Hotel kamen, so sehr waren sie mit sich beschäftigt gewesen. Als das „junge Paar" ins Hotel kam, wurde es bereits von einigen Journalisten erwartet. Aber Woronoff weigerte sich, irgendwelche Auskunft zu geben. „Schreiben Sie, daß ich sehr glücklich bin", das war die einzige Äußerung, die man von ihm hatte erreichen können. Weder über Zukunftspläne noch über einen Ausbau seiner Experimente will Woronoff ein Sterbenswörtchen äußern.

Schulhaus stürzt während des Unterrichts ein.

Hauptlehrer und 4 oder 5 Schulkinder tot.

Stuttgart, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht.) **In Winterbach (Oberamt Schorndorf) stürzte am Samstagvormittag kurz nach 10 Uhr, während des Unterrichtes, das alte Schulhaus ein. Unter den Toten, die aus den Trümmern hervorgezogen wurden, befand sich Hauptlehrer Kohnle und 4 oder 5 Schulkinder. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht ermittelt.**

Die Folgen der Trockenheit in Rumänien.

Notmaßnahmen der Regierung.

Bukarest, 5. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Infolge der ungewöhnlichen Trockenheit ordnete das Landwirtschaftsministerium eine Bestandsaufnahme der in den Mühlen und bei den Kaufleuten und Landwirten lagernden Getreidevorräte an. Die Präfekten wurden angewiesen, die Bestände zu rationalisieren und die Bevölkerung zur größten Sparsamkeit im Verbrauch anzuweisen. Gleichzeitig wurde ein Verbot erlassen, Futterstroh, wie bisher, als Brennmaterial zu verwenden. Die staatlichen Wälder sollen als Weideplätze zur Verfügung gestellt werden, um die eigentlichen Viehweiden zu schonen, von denen nur das allernotwendigste für die Fütterung verwendet werden darf. Weitere Anweisungen regeln die neue Aussaat an Stelle der durch die Hitze vernichteten. In erster Linie sollen Mais, Wicken und Hirse verwendet werden. Die Nachricht, daß die Regierung beabsichtige, die Getreideausfuhr überhaupt zu verbieten, hat sich noch nicht bestätigt, möglicherweise ist aber mit einem Teilverbot zu rechnen.

Immer neue Brandfackeln über den rumänischen Wäldern.

Bukarest, 5. Mai. Die Waldbrände in Rumänien nehmen immer größeren Umfang an, zum Teil sind sie von den Bauern selbst angelegt worden, die dadurch Weidegelegenheit für das Vieh schaffen wollen, das unter der Trockenheit schwer zu leiden hat. Im Bezirk Kronstadt stehen wieder vier Wälder in Flammen. 50 Bauern wurden verhaftet. Sie sind geständig, die Brände angelegt zu haben. Bei Targul Jiu steht der Wald in einer Ausdehnung von zehn Quadratkilometern in Flammen. Sieben Waldbrände, die zumeist auf Selbstentzündung oder Unvorsichtigkeit der Hirten zurückzuführen sind, wüten im Bezirk Campulang. Die Löscharbeiten gestalten sich infolge der Unzulänglichkeit der Gebirgswälder sehr schwierig. Überall wurden starke Militärkräfte eingesetzt.

Eine Erbschaft von fast 200 Millionen RM.

New York, 5. Mai. Das Vermögen des im Mai 1931 verstorbenen Aufsichtsratsvorsitzenden der First Nationalbank, George F. Baker, beträgt, wie jetzt bei der Testamentsvollstreckung festgestellt wurde, 77,5 Millionen Dollar (rund 194 Millionen Reichsmark beim gegenwärtigen Dollarkurs). Von dieser Summe gehen über 11 Millionen Dollar für die Erbschaftssteuer ab. Außerdem bestimmte Baker 3 Millionen Dollar für wohltätige Zwecke, so daß jetzt der Rest im Betrage von 63,5 Millionen Dollar unter den Sohn und zwei Töchter verteilt wird.

Eine ebenfalls große Erbschaft, die sich jedoch mit vorstehender nicht messen kann, hinterläßt Frau Alice Gwynne Vanderbild, die vor zwei Wochen verstorben ist. Ihr Vermögen beträgt 6,25 Millionen Dollar Bargeld und Wertpapiere. Außerdem hatte sie noch einen großen Grundbesitz und viele Kostbarkeiten. Dies alles fällt jetzt an ihren Sohn, General Cornelius Vanderbild, und zwei Töchter.

Papierfabrik niedergebrannt. Am Freitag um 21 Uhr brach in der Papierfabrik Metzger in Bruchsal Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf den dreistöckigen langgestreckten Bau ausdehnte und ihn in kurzer Zeit vernichtete. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwölf Schlauchleitungen, mußte sich aber hauptsächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Das Fabrikgebäude brennt langsam aus. Die Maschinen in den unteren Räumen sind vernichtet. Über die Ursache des Brandes ist bisher noch nichts bekannt.

Großfeuer im Hirschberger Tal. In Boberröhrsdorf in der Nähe von Hirschberg (Riesengebirge) ist am Freitag ein Großfeuer ausgebrochen. Bisher sind zwei landwirtschaftliche Besitzungen niedergebrannt. Bei der großen Trockenheit und dem Wassermangel ist eine weitere Ausdehnung des Feuers zu befürchten, zumal sich in der Nähe weitere Besitzungen mit Strohdächern befinden. Das Arbeitsdienstlager Grunau und die Motorradzüge des Hirschberger Tages wurden zur Hilfeleistung nach Boberröhrsdorf gerufen.

Der Schrecken der Schleswig-Holsteiner Pferdezüchter. Seit einigen Wochen werden die Bauern der Umgebung von Neumünster durch einen unbekannten Pferdemörder in Aufregung versetzt. In regelmäßigen Abständen wurden bisher nicht weniger als sechs junge wertvolle Pferde an verschiedenen Stellen auf der Weide erstochen, weitere Pferde mit gefährlichen Stichwunden aufgefunden. Bei den getöteten Pferden wurde jeweils ein tiefer Stich in die Brust festgestellt. Die Bauern des betroffenen Gebietes haben einen Selbstschutz eingerichtet. Man vermutet, daß der Täter ein guter Pferdekenner ist.

Blutige Gefangenenbefreiung in Spanien. In Purgserda (Provinz Cerona) entwichen acht Gefangene durch einen unterirdischen Gang aus dem Gefängnis. Drei konnten wieder eingefangen werden, wobei der Gefängnisaufseher einen von ihnen schwer verletzte. Als die Bevölkerung dies hörte, stürmte sie das Gefängnis, befreite sämtliche Insassen und verletzte ihrerseits den Aufseher so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schwerer Kampf zwischen Polizei und Verbrechern in New York. Gegenwärtig führt die New Yorker Polizei einen verschärften Kampf gegen die Unterwelt. Dabei kam es am Freitag zu einem Kugelwechsel, bei dem ein Polizist getötet und mehrere verwundet wurden. Polizeiliche Verstärkungen riegelten darauf einen großen Teil der Stadt ab, in der Hoffnung, die Verbrecher festzunehmen. Dabei wollte ein Polizist einen verdächtigen Kraftwagen anhalten. Die Insassen des Wagens schossen jedoch sofort und töteten den Polizisten. Ein weiterer Polizist und eine Frau wurden verwundet. Später versuchte die Polizei zwei berüchtigte Brandstifter in einer Mietskaserne zu verhaften. Als die Brandstifter sich eingekreist sahen, machten sie sogleich von ihren Schußwaffen Gebrauch und verletzten zwei Polizeibeamte schwer.

Flugzeugunfall in Brasilien. Im brasilianischen Küstendienst der Sindicato Condor Ltda. überschlug sich ein Flugzeug zwischen Porto Alegre und Rio de Janeiro bei der Landung auf See und ging unter. Hierbei ist die brasilianische Besatzung, bestehend aus einem Führer und einem Funker tödlich verunglückt. Die Bergung der Besatzung und des Flugzeuges mit der Postladung ist im Gange. Die Arbeiten der Taucher an dem untergegangenen Flugzeug führten überraschenderweise schnell zum Erfolg. Da der Rumpf des Flugzeuges unversehrt war, konnten die Postsäcke mit der Europapost, wenn auch durchnäßt, so doch unbeschädigt geborgen werden. Die Postsendungen sind, soweit sie mit Maschinenschrift geschrieben sind, zum größten Teil noch leserlich. Die für Argentinien bestimmte Post wurde sofort weiterbefördert. Ferner gelang es, die Leichen des Flugzeugführers und des Mechanikers, sowie das Flugzeug selbst, zu bergen.

Rundfunk-Ecke.

Das Wichtigste aus dem Wochenprogramm des Reichssenders Frankfurt a. M.

Sonntag, 6. Mai, „Tag der Saar", 9.35 Uhr: Feierstunde der Schaffenden". 15 Uhr: Übertragung der großen Saarkundgebung aus Zweibrücken.

Montag, 7. Mai, 20.10 Uhr: „Der Barbier von Bagdad", komische Oper von P. Cornelius.

Mittwoch, 9. Mai, 17.45 Uhr: „Wildnis wird Weinberg". 18.35 Uhr: „Junge deutsche Dichtung": Fritz Woike.

Donnerstag, 10. Mai, 18.30 Uhr: „Das deutsche Himmelreich", Hörspiel von Dr. W. Fraenger.

Freitag, 11. Mai, 23 Uhr: „Stimmen der Nacht", Hörfolge von Leo Adam.

Wiesbadener Verkehrsunfall vor dem Reichsgericht.

Reichsgericht hebt Freispruch auf.

Am 2. Juli 1933 kam es in Wiesbaden dadurch zu einem tödlichen Verkehrsunfall, daß der von dem Kaufmann W. gesteuerte Kraftwagen auf dem Schnittpunkt der Kreuzung Schiersteiner Straße—Kaiser-Friedrich-Ring mit dem Privatomnibus des Fuhrunternehmers K. zusammenstieß. Die Schwester des W. wurde infolge des heftigen Zusammenpralls der beiden Fahrzeuge aus dem Auto geschleudert und verstarb alsbald an den schweren Verletzungen. Das Landgericht Wiesbaden sprach jedoch W. von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei, weil er den Tod seiner Schwester nicht verschuldet habe. Seine Einlassung, er sei besonders vorsichtig und langsam gefahren, könne ihm nicht widerlegt werden; auch sei es nicht zu beanstanden, wenn er das ihm zugestandene Vorfahrtsrecht in Anspruch genommen habe.

Die hiergegen von der örtlichen Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht eingelegte Revision führte zur Aufhebung des Freispruches und zur Anordnung nochmaliger Verhandlung vor der Wiesbadener Strafkammer, aus folgenden Erwägungen: Zwar habe dem Angeklagten das Vorfahrtsrecht zugestanden, dieser Umstand könne ihn aber nicht ohne weiteres entschuldigen, denn nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts müsse das Vorfahrtsrecht mit aller größter Vorsicht ausgeübt werden. Keineswegs befreie das Vorfahrtsrecht den Berechtigten von der Pflicht zur Einhaltung der Vorschriften über die Mäßigung der Fahrgeschwindigkeit insbesondere an Kreuzungsstellen; denn das Vorfahrtsrecht gebe dem Berechtigten keinen Freibrief, sich dem Vorfahrtspflichtigen gegenüber über alle Gebote der Vorsicht hinwegzusetzen, auch wenn sich dieser unrichtig verhalte. Es seien sehr wohl Verhältnisse denkbar, unter denen der Vorfahrtsberechtigte sogar gehalten sei, auf sein Vorfahrtsrecht zu verzichten. Hier habe der Angeklagte geglaubt, er könne noch an dem Omnibus vorbeikommen, zumal dieser im Hinblick auf das ihm, dem Angeklagten, zugestandene Vorfahrtsrecht halten müßte und dies auch tun werde. Hierauf habe sich aber der Angeklagte nicht verlassen dürfen, so daß seine Freisprechung nicht gebilligt werden könne. Sein fahrlässiges Verhalten liege vielmehr darin, daß er einfach im blinden Vertrauen auf die Respektierung seines Vorfahrtsrechtes drauflos gefahren sei. (1 D 129/34 v. 4. Mai 34.)

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma **Mey & Edlich, Langgasse 36** bei. F157

Wetterbericht.

An der Ostseite eines Tiefdruckgebietes, dessen Kern über der Nordsee liegt, strömen sehr warme tropische Luftmassen über Ostdeutschland hinweg, während in Süd- und Mitteldeutschland die Warmluft, die uns die außerordentlich hohen Temperaturen der letzten Tage brachte, bereits durch kühlere Luftmassen verdrängt worden ist. Dabei kam es zu teils gewittrigen, teils lang anhaltenden und weit verbreiteten landregenartigen Niederschlägen. Es ist zu erwarten, daß der Witterungscharakter wieder freundlicher wird, wobei jedoch die Neigung zu gewittrigen Störungen noch erhalten bleibt.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Vielfach aufheiternd und tagsüber ziemlich warm, wieder zunehmende Gewitterneigung.

Die heutige Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage April 1934: 17739, Sonntags allein: 18583
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Wenn der Magen streikt:

Kasseler Hafer-Kakao
Er schmeckt ausgezeichnet, schafft rasch Linderung und kräftigt den Körper.
Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg. niemals lose!

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Schetter

Karl J. Steinhart

Fabrikdirektor

Wiesbaden Nerotal 10 — Ulm a. Donau Münsterplatz 48

Im Mai 1934

Edy Rohr

Trude Rohr

geb. Schultz

Vermählte

Wiesbaden, den 6. Mai 1934

Luisenplatz 3, 1

Trauung 14½ Uhr Marktkirche

Willi Bullmann

Maria Bullmann

geb. Kindsvogel

Vermählte

Wiesbaden, Eckernfördestr. 11, 6. Mai 1934

Trauung: 2½ Uhr Ringkirche.

Ihre Vermählung zeigen an

Otto Hofmann

Ilse Hofmann

geb. Gräfin Zedtwitz

Mainz-Kostheim — Wiesbaden

5. Mai 1934

Meiner werten Kundschaft,
welche meine
erstklassige Qualitätsarbeit
kennt und schätzt, sowie allen Interessenten zur Kenntnis, daß sich meine

Annahmestelle für Kunststopferei

seit 1. April **nicht mehr** {bei Plissee-Croon, Michelsberg 12 befindet

Führe ab 2. Mai wieder meine eigene Annahme bei **besonders günstigen** Werbepreisen.

Kunststopferei Kimpel-Velde

nur Wagemannstraße 28 — 3008

direkt neben d. Tagblatthaus, durch Kleine Langoder Goldgasse in ½ Minute bequem erreichbar.

Bronze- und Messingarbeiten

nur beim Fachmann — 3075

Ph. Häuser

Friedrichstraße 10, Telephon 26983

Kunstgießerei, Gürtlerei, Galv. Anst.

Vernickeln, Vergolden, Versilbern.

Aparte Damenhüte

umarbeit., fasson. von 1.50 Mk. an. **Friedrichstr. 41, I.**

Umformen

von Damenhüten nach viel. Modell. von M. 1.50 an. **Taunusstr. 23, 2.**

Möbeltransporte

durch

Berthold Jacoby

Nachf. **Robert Ulrich** G. m. b. H.

Wiesbaden, Taunusstr. 9

Telephon-Sam.-Nr. 59446 u. 23880.

1689

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute früh 3 Uhr ist nach 3tägigem schwerem Krankenlager meine liebe gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Maria Paul**

geb. Lorscheider

im Alter von 44 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Josef Paul u. Kinder

Karl, Maria, Käthe, Hellmut, Elfriede nebst Angehörigen.

Wiesbaden (Grabenstr. 6), **Saarbrücken, Dillingen** (Saar), **Wiesdorf/Rh.,** den 4. Mai 1934.

Die Trauerfeier findet am Montag, nachmittags 3¾ Uhr auf dem Südfriedhof, das Seelenamt vormittags 7¼ Uhr in der Bonifatiuskirche statt.

In Sterbefällen

übernimmt die ganze Beerdigung von der Anmeldung bis zur Bestattung die altbekannte Firma

Jacob Keller — Roonstraße 22 — Gegründet 1879 — vormals Fr. Wagner

Erd- und Feuerbestattung / Leichentransporte

Telefon-Anruf 238 24 garantiert prompte und solide Erledigung

Lieferung für die in verschiedenen Bestattungs-Vereinen versicherten Personen. Lieferant des „Deutschen Herold" — 1285

Verein für Feuerbestattung E. V. Wiesbaden

Gegründet 1892 — F663

übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungsgeschäfte, einschließlich Prüfung d. Rechnungen nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen

Geschäftsstelle: **Frl. Lilli Wolff, Wiesbaden, Arndtstr. 3, 1., Tel. 27287**

DKW Motorräder,

die beliebtesten, bestbewährten und meistgekauften deutschen Maschinen.

Fünf führerscheinfreie Typen von RM 333.- bis RM 795.-

Vier führerscheinpflicht. Typen von RM 725.- bis RM 1125.-

Vertreter:

Carl Döring jr., Wiesbaden, Dotzheimer Str. 38;

A. Schäfer, Wiesb.-Sonnenberg, Mühlgasse 8;

K. Kaiser, Wiesb.-Schierstein, Dotzheimer Str. 7

Warum krank sein?

Gänzlich neue Wege auf dem Gebiet des Natur-Heilverfahrens. Ueberraschende Erfolge.

Warum Alterserscheinungen? — Arterienverkalkung? — Gesunder Schlaf — Stuhlverstopfung in Tagen beseitigt — Erfolgreiche Behandlung von Hexenschuß, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Asthma, Erkrankung der Luftwege — Nerven-, Magen-, Darm- und Herzbeschwerden — Nieren- und Leberleiden, Offene Beine — Krampfadern Zuckerkrankheit - Beschwerden der Wechseljahre

Verlangen Sie schriftlich kostenlos Aufklärungsschrift unter „Lebensquell" Wiesbaden, Querstr. 2, I

Die preiswerten

Möbel Betten Bettfedern

Möbel-Leicher, Oranienstr. 6

Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Radio Apparate

Alle Reparaturen fachgemäß in eigner Werkstatt.

A. L. ERNST

Taunusstraße 13 u. Rheinstraße 41

Makulatur zu haben Tagbl. - Verlag. Schalterhalle

Zum 2000 jähr. Festzug

Tannen-Girlanden lfd. m 20 ₰ frei Haus können noch bis Dienst. 8. Mai bestellt werden.

Helene Glockner, Kranzbind. e. G. **Wiesb.-Biebrich,** Heppenheimer Str. 7b Blumengesch. u. Gärtn. Vorzugspr.

Daunen-Decken

Steppdecken, eigene Herstellung

Wundervolle Ausmusterung Besonders preiswert. Alle Bettwaren zu sehr niedrigen Preisen. Aufarbeitung von Stepp- und Daunendecken. Zwanglose Besichtigung erbeten.

Betten Buchdahl

Matratzen jeder Art Bettfedern-Reinigungs-Anlage im Hause.

22 *Wiesbaden, Kirchgasse*

Ecke Friedrichstraße.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die schönen Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters sagen wir herzlichen Dank; insbesondere Herrn Pfarrer Anthes für die trostreichen Worte, sowie den Kameraden des Wiesbadener Militärvereins.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Schätzler.

Wiesbaden, den 4. Mai 1934.
Philippsbergstr. 53.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau **Johanna Löhr**

geb. Pfeiffer

zuteil wurden, sprechen wir allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen, unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 5. Mai 1934.
Friedrichstraße 29.

Die Einäscherung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Herzlich danken wir allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Buchdruckereibesitzers

Heinrich Ritter

ihre Teilnahme erwiesen haben.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Maria Ritter, geb. Stenzler.

3107

HÜHNERAUGEN

Hornhaut u. Schwielen verschwinden sofort durch den Radikal-Entferner "Disk". Er liegt in jeder Packung.

Dr. Scholl's Zino-Pads

In allen Apotheken und Drogerien zu haben

Proben und Aufklärungsschriften kostenlos durch Deutsche Scholl Werke G. m. b. H., Zino-Abt. Ffm.-Süd

F76

Harnanalysen

auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst 3091

Apotheker Sturz

Ecke Friedrichstr. 9

Hutblumen B. v. Santen Mauergasse 1

OPEL

Ihr neues Fahrrad?

Auch beim Fahrrad kommt es auf die Abstammung an. Der Name Opel bürgt für Preiswürdigkeit, Qualitätsmaterial und Zuverlässigkeit.

Fahrrad OPEL Abteilung

August Seel
Wiesbaden, Schwalbacher Str. 7

Albert Ambrosius
Wiesb.-Biebrich, Rathausstr. 40.

Gebt den Blinden Arbeit!

Körbe u. Stühle werd. geflochten u. repariert. Grammophon-Reparatur Spezialist. - Klavierstimmen, Strickarbeiten, Bürsten u. Besen aller Art

Hauptverkaufsstelle Blindenanstalt

Nebenverkaufsstelle im Laden Moritzstraße 36, bei Heise.

Blindenanstalt, Nass. Blindenfürsorge, Bachmayerstr. 11, T. 260..

Wenn der Schuh drückt

ist die Stimmung »futsch« — »Zu Fuß gehen« soll Vergnügen bringen — dafür sorgen wir!

Schuh-Kuhn

Fachgeschäft:
Wiesbaden, Bleichstraße 1..

Wellritzstraße 24 Horst-Wessel-Straße ..

Öfen - Herde Gasherde

Zubehörteile — Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2

Altrenom. Fachgeschäft

Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit - !
Heut kenn' ich „Lebewohl" daher die Heiterkeit .

„Lebewohl" gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechd. (8 Pflaster) 68 Pf. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Drog. F. Al..** Michelsberg 9; **Drog. Brecher,** Ne..gasse 14; **Drog. Geipel,** Bleichstr. ..; **Drog. A. Jünke,** Kais.-Friedr.-R..; **Drog. Apoth. E. Kocks,** Kräuter-Drogenhaus, Sedanplatz 1; **Dr..** **L. Kimmel,** Nerostraße 46; **Dr..** **H. Krah,** Wellritzstraße 27,

4-6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör sofort zu verm. Friedrichstraße 38, 2. St. Näheres daselbst, Büro, Part.

Hochherrsch.
4-Z.-Wohn.
in Villa in der Nähe des Kurhauses sof. billig zu verm. Näh. Hohenlohestr. 7. Besicht. 10—1.

Schöne sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, 1. St., Eltviller Str., vollst. erstklassig neu herger., sofort zu vermiet. Näh. Kapellenstraße 35, 1. St. Tel. 26714.

4- oder 5-Zimmer-Wohn.
neu herger., sof. bill. zu vermiet. Näh. Mauritiusstraße 5, Tapet.-Geschäft.

4-Z.-Wohn.
Nerostraße 27, sofort zu vermiet. N. Schützenhofstraße 13, 1. St.

4-Z.-W., Vdh. 3, neu, zu verm. Oranienstr. 42, 2.

4½-Zim.-Wohn. (Sonnens.), neu herger., zu verm. Rüdesheimer Straße 33.

Sehr schöne sonn., neu herg. 4-Zim.-Wohn. 2 Balk., Erker, Bad, Linoleumbel., zu verm. Schwalbacher Straße 57, 2 l. f. 80 RM. Festmiete. Näh. daf. 1 r. od. 3 lks. b. Sahlwein.

Sonnige 4-Zim.-Wohn., 1. St., Bad, 2 Balk., z. 1. 7. zu v. Wielandstr. 23, H. P.

Schöne
4-Zim.-Wohn.
m. mod. Bad zum 1. 7. zu vermiet. Wörthstr. 7, 2.

Schöne 4-Zim.-Wohnung
in ruhig. Hause, Sonnenseite, mit Balkon und kl. Mans. z. 1. Juli 1934 zu vermiet. Friedensmiete monatl. 55 RM. N. Yorckstr. 7, 1 l.

Mod. 4-Zim.-Wohnung.
a. d. Kuranlag. v. Sonnenberg, mit Zentralheiz., Warmwasser, eingericht. Bad, Gartenben., Pt. o. 1. Et. sof. zu v. N. Hofwiese 4, 1. Tel. 22485.

Oranienstr. 47, 1.
schöne sonnige 4-Zimmer-Wohnung zum 1. Juli

Karlstr. 40
1 Zimmer und Küche, an einzelne Person

Yorckstr. 5
große helle Werkstatt, sofort zu vermieten. Näheres bei Christ, An der Ringkirche 8, Telephon 232 91.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
Bahnhofstraße 8, I
zu vermieten durch
J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Bertramstraße
Sonnige 4-Zim.-Wohnung mit Küche und Zubehör, 3. Etage, sonnige 3-Zim.-Wohnung mit Küche und Zubehör, 2. Etage vermietet preiswert
„MERWA" RDM.
Gerichtsstraße 3, 1.

Rauenthaler Str. 11.
Schöne sonnige 4-Zim.-Wohnung zum 1. Juli

Moritzstraße 64
3-Zim.-Wohnung, evtl. mit großer Werkstatt und Hof sof.

Körnerstraße 6
große Werkstatt und Weinkeller sofort zu vermieten. Näheres bei Christ, An der Ringkirche 8, Telephon 232 91.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
Marktstraße 12, II
zu vermieten durch
J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne sonnige
4-Zimmer-Wohnung
Ecke Webergasse (5), Eing. Spiegelgasse 1, mit Bad u. Zubehör, sofort preiswert zu verm. Wohn. ist vollständ. neu herger. Näh. Tel. 26851, **Scheffel**, Mainzer Straße 44.

Herrschaftl. 4-Zimmer-Wohnung in neuherger. Hause **Taunusstraße 72** am Nerotal, **zu vermieten.** Die Wohnung besitzt Etagenheizung neuesten Systems, Warmwasserversorg. usw. Näheres durch
J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedr.-Platz 3 Kaiser-Friedr.-Platz 3

Schöne 5-Zim.-Wohn.
i. Hause Moritzstraße 7, 3. St., zu vm., Balkon, Badezim., Mansarde, gr. Wohnräume. Festm. monatl. 100 M. Näheres bei **Karl Witte**, Moritzstraße 7. Tel. 27681.

5-Zim.-Wohn.
Oranienstr. 60, 3. z. 1. Juli zu vm. Näh. im 2. St.

6 Zimmer

Kais.-Friedr.-Ring 63
mod. 6-Z.-Wohn. m. Zentr.-Heiz., fließ. Wasser u. all. Komfort, z. 1. Juli zu v. N. 3. St. o. Unterg.

Herrschaftliche 6-Zim.-Wohn.
mit Zentralheiz., Rüdesh. Str. 11, 3. St., sof. oder später preisw. z. v. Weg. Besicht. Souterrain. Weg. Preis usw. bei **Becker**, Wilhelmstraße 1.

7 Zimmer

7-Zim.-Wohn.
Kaiser-Friedr.-Ring 80. Sonnenl., 1. Et., Et.-Heiz., Perf.-Aufzug, sof. z. v.

Herrschaftl. 6-Zim.-Wohn.
im vord. Nerotal, Etag.-Heiz., Zubehör, zu vermieten durch
J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Prachtvolle moderne Wohnung
mit all. Komf. (Warmwasserheiz. u. Versorgung, Lift), 7—9 Räume ganz od. geteilt, 5 u. 4 Zim., sof. oder später zu billiger Festmiete zu vermieten.
Elvers & Pieper
Friedrichstraße 14. F. 288 33.

Schöne moderne
6-Zimmer-Wohnung
mit großem Badezimmer, Küche, 2 Kammern, Kellern, Anschluß an Zentralheizung, passend für Arzt, im **„Tagblatt-Haus", Langgasse 21, 2. Stock,** für sofort oder später zu vermieten. Näh. bei der Geschäftsleitung.

Zu vermieten:
4-Zimmer-Wohnung mit Heizung und einger. Bad, im modernen Wohnhaus Dotzheimer Str. 49 (Sonnenseite)
Geräumige moderne 5-Zim.-Wohnung, Bismarckring 2 (Eckhaus), mit Heizung, eingericht. Bad und reichl. Nebenräumen. Sämtliche Wohnungen werden zu wesentlich herabgesetzter Festmiete vermietet.
Auskunft durch Dr. H. Hildner, Architekt, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 43, Tel. 25542

5 Zimmer

Adolfsallee
Bahnhofsnähe schöne sonn. 5-Zim.-Wohn. mit Zubeh., gr. Veranda, Part. alle 3. n. d. Allee u. Str. gel., ab 1. Juli zu vm. Näh. im 1. St. Albrechtstr. 17, Ecke Adolfsallee, Anzus. v. 11—1 u. 4—6 Uhr.

Kaiser-Friedr.-Ring 55, 5 Zimmer mit Bad u. Zubehör, 1. St., sofort od. später zu verm. Näh. Part. lks. (Tel. 27087).

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Etr. zu verm. Näh. daf. 11—1.

Rauenthaler Straße 18, 3. St., sonnige 5-Zim.-Wohn. billig zu verm.

Schöne 5-Zim.-Wohn., 1. und 2. Stock, Augustastraße 1, Nähe Bahnhof, zum 1. 7. zu vm. 11 bis 13 Uhr.

Wiesbaden-Sonnenberg Adolfstraße 9, 1. schöne sonnige
5-Zim.-Wohn.
m. Bad u. Zubeh. z. 1. Juli zu vm. Besichtigung v. 3—7 Uhr.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung
Am Kaiser-Friedrich-Bad 6, 2, Zentralheizung, freie Lage, zu vermieten durch
J. Chr. Glücklich, K.-Fr.-Platz 3.

Schöne 5-Zimmer-Wohn.
Geisbergstraße 1, Ecke Taunusstr.
preiswert zu vermieten durch
J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Lessingstraße 7, Hochp.
herrsch. 5-Z.Wohn. mit Zub., Zentral-Heiz. zu verm. durch
J. Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Läden und Geschäftsräume

Dotzheimer Straße 61
schön, gr. Laden mit Ladenzim. (kein Vorgart.) zu verm. Näh. bei **Blumer.**

Marktstr. 22 gr. Laden, mit od. ohne Lagerräume, zu verm. Näh. das. beim Hausverwalt. od. Kaiser-Friedr.-Ring 48, 1.

Schwalbacher Straße 36 gegenüber Mauritiusstr. verschiedene
schöne helle Räume
f. Fabrik, Werkstätten, Lager usw., eventl. mit Büro sof. zu v.

Laden
Coulinstraße 3 f. 50 Mk. zu vm.

Laden
mit Nebenraum, Elsässer Platz, Ecke Gneisenaustr., zu vm. Näh. bei **Dammer**, Loreleiring 11. Tel. 25830.

Laden
mit 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres Moritzstraße 46, 1.

Helle trockene Schreinerwerkst. zu vm. Eltviller Straße 14, P. r.

1-4 gewerbl. Rt.-Räume m. Lad., Zentr.-Heiz., zu verm. Herrngartenstraße 7.

Gr. tiefer Laden
Kirchgasse m. 2 Erkern, z. 1. 7. oder 1. 10. zu vm. **Eugen Bier**, Friedrichstraße 46, 1. **Tel. 27196.**

Laden
mittelgr., z. vm. Näheres Rheinstraße 91, 2.

Michelsberg 15
Entresol-Geschäftsräume, auch als 3- oder 4-Zim.-Wohn. z. zu vermieten.

3 Büroräume m. Zentr.-Heiz. i. H. Luisenstr. 7, Erdgesch., z. 1. 7. zu verm. Näh. 1. Stock r.

Büro
vollst. möbliert, in Nähe Post u. Bahnhof zu vm. Näh. Nikolasstraße 13, 1.

Kl. Werkst. mit W. u. L. bill. z. v. Riehlstr. 19, H. W.

Werkstatt
mit 4-Zimmer-Wohn. u. Zubeh. z. 1. Juni 1934 zu vermieten. Auskunft: Moritzstraße 25, Gartenh. Part.

Großes Büro
Zentrum, sofort zu verm. Näh. Schwalbacher Straße 38, P.

3 Il. Büro- und Lagerräume Stadtmitte, 20 Mk. d. Mon., zu verm. Ang. u. B. 641 an d. Tagbl.-Verl.

Friedrichstraße 8 **Laden, Lagerräume, Garage, 3-Zimmer-Wohnung** (Mittelbau) im ganzen oder geteilt zu vermieten. Näheres beim Hausmeister **Pfeil.**

2 Läden
(einer über 30 Jahre Schuhgesch.) zu vermieten. Näheres im Hotel **„Grüner Wald"**, Marktstr. 10.

Villen u. Häuser

Einfamil.-Haus
mit 9 Zimmern, mit reichl. Zubehör, Garten, auf Wunsch angr. gr. Obstgarten, zu vermieten **Wiesbaden-Biebrich, Weinbergstr. 17.**

Wochenendhäuschen
i. waldr. Höhenlage, bill. zu vm. Näh. i. Tagbl.-Verlag. Jn

Möblierte Wohnungen

Abgeschl. möbl. Etage, 2 bis 3 Räume, m. Z.-Hz., eign. Gas- u. el. Lichtmess., in ruh. f. Villa, an einz. Dame o. ält. Ehep. zu günst. Pr. Ausk. Nerotal 25, 1.

Eltville.
In Villa am Rhein sonnige große **3-Zimmer-Wohnung, 1. Stock,** Balkon, Bad, Zubehör und Garten sehr preisw. zu verm. Näh. vorm. v. 11-1 Uhr bei **Frau Lili Willenbücher**, Wiesbaden, Scheffelstr. 5, 3.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Dotzh. Str. 18, 1, möbl. Zim. sof.

Friedrichstr. 29, 2 **Dittrich,** g. möbl. Zim.

Gerichtsstr. 3
gr. eleg. möbl. Zim. zu verm., Telephon. **Sacerdoti.**

Hellmundstr. 42, 2 rechts, möbl. Zimmer zu vm.

Kapellenstr. 50 halbmbl. Frontspitzzim. sofort preisw. abzugeb.

Lehrstraße 4, 2, Zentrum, schön möbl. Zim. bill.

Niederwaldstraße 5
nahe Bahnhof, nahe Ring, ist im 2. Stock bei Büchlenstein, ein schön
möbl. Zimmer mit Bad
ab 1. 6. preiswert zu vermiet.

Rheinstr. 34, G. P. r., 2 m. Zim., 1-2 B., Kb 4. p.

Walramstr. 10, 3 rechts freundl. möbl. Zim. bill.

Wilhelmstr. 3/5, 1. g. möbl. Z., fl. W. Ztrhzg. Klavier.

Wilhelmstr. 56, Gth. 2. St., am Kurh., sch. möbl. Zim. mit heißem W. u. Zentr.-Hz. in 3. Et. zu vm. Bel. möbl. vorm.

Möbl. Mans. 3. zu verm. Arndtstraße 2, 2.

Sonn. m. Einz.- od. Doppelz. z. v. wöch. 5 u. 6 Mk., auch vorüberg., Bismarckr. 4, P.

Möbl. Zim. n. renov., mit fließ. W. an sof. Dame bill. abzug. Dotzheimer Str. 31, 2 l.

Gut möbl. Wohnschlafzim. u. möbl. Mans. sof. zu vermiet. Dotzheimer Straße 37, 1.

Berufstät. Frau find. angenehm. Heim bei eins. alleinsteh. Dame Dotzheimer Str. 44, Gth. 1. l.

Gut möbl. Zim. mit ein od. zwei Betten, an Berufstät. zu vm. Dotzheimer Straße 52, 1 lks.

Schönes sonnig. möbliertes Balkonzimmer zu vm. Elsässer Platz 6, 2 lks.

Sch. m. Zimmer zu vm. Eltviller Str. 7, P. r.

Sch. möbl. Zim. zu vm. Eltviller Str. 21a, P. r., bei **Schleunes.**

Sonn. gut möbl. Zimmer oder Wohn- und Schlafzimmer preisw. zu verm. **Hülshoff,** Emser Str. 43.

2 möbl. o. unm. Zimmer, ev. mit Küchenb., Landeshaus—Bahnhofsn., abl. 6. z. v. **K.-Fr.-Rg. 73, 2.**

Möbl. Zim. an berufstät. Frau Karlstraße 2, 2.

Gut möbl. Zim. bill. zu verm. Anzusehen zw. 1 u. 3 Uhr Karlstraße 28, 2.

Sauberes möbl. Zimmer i. besserem Hause z. 1. 6. 34 zu vm. Karlstr. 41, 2 l.

Sonn. m. **Wohnschlafzim.** mit Balkon b. zu vm. **Bender,** Moritzstraße 7, Frontspitze.

Möbl. Zim. zu v. Mühlgasse 13, Mtb. 2 links.

Sonn. hübsch m. Vorderz. a. Dame für 20 Mk. mtl. zu vm. Niederwaldstr. 7, Hp. l.

Möbl. Zimmer zu vm. Nikolasstraße 17.

Möbl. Mans. mit Kochgel. zu verm. Oranienstraße 6, 2 lks.

Schön möbliert Zimmer zu vm. Oranienstr. 24, P.

Sch. m. Doppelz. verbund. m. kl. Schlafzim. m. gr. Balk., fl. Wasser, m. o. ohne Pens. bill. abzug. **Villa Luise,** Parkstr. 4.

Sch. möbl. Zim. zu verm., Woche 4 Mk., Platter Straße 60, 2 lks.

Möbl. Balkonzim. an berufst. Fräulein zu vm. Rauenthaler Straße 19, 3 lks.

G. möbl. Mans.-Zim. m. o. ohne Verpfl. zu vm. **Christians,** Rheinstraße 62.

Möbl. Mans. zu vm. **Siebert,** Röderstr. 7, 1.

Schön möbl. Z. zu verm. Röderstraße 10, Part.

Schön mbl. sonn. Zimmer zu vm. Scharnhorststr. 15, 1 l.

Schönste Kurlage
Möbl. Zim. frei Steubenstr. 22.

Möbl. Zim. frei
Taunusstr. 62, 1.

In bester Lage sch. möbl. Zim. an bess. berufst. Person zu verm. Viktoriastr. 23, P.

Gut möbl. Zim. mit 2 Betten zu verm. **Webergasse 3, Gth. 1.**

Möbl. Zimmer
(1 od. 2 Betten), sonn., sep. Eing., fließ. Wass., neu herger., zu verm. Webergasse 11, 2.

Bill. mbl. Mans. zu vm. Wörthstraße 23, 2.

Gut mbl. Balk.-Zimmer zu vm. Yorckstr. 4, 3 lks.

In Privatvilla
herrschaftlich möbl. Zimmer, 1. Et., f. 30 RM. abz. **Tel. 24125.**

Sch. möbl. Zim., Nähe der Emser Str., an berufst. Herrn od. Dame zu vm. Adr. im T.-Verl. Jk

Gemütl. Dauerheim geb. geg. Hergabe eines Darlehens für Geschäftszwecke. Angebote unter **O. 642** Tagbl.-V.

Zimmer für Dauergäste mit fließ. Wasser, Zentralh. Thermalbäder, **Essener Hof** Kranzplatz 3/4, a. Kochbrunnen.

Leere Zimmer und Mansarden

S. sch. Zim. in sep. Abschl., leer, sofort zu verm. Adolfstraße 6, 2.

Mansarde leer, zu vermiet. Albrechtstr. 7, 2 l.

L. o. teilw. mbl. Balkonzim. preisw. zu verm. Goethestr. 6, 2.

Gr. l. sonn. Zim.
wöchentlich 4 M. zu verm. Jahnstraße 36, 1 lks.

Bei alleinsteh. Dame, ruh. H., 2 sehr sch. Z. mit Balk. u. Küchenb. zu verm. Kaiser-Fr.-Ring 3, 2.

Kurlage
gr. leer. Balkonzimmer zu verm. mit und ohne Pension. **„International"** Leberberg 11a.

Groß. leer. Zim. mit Keller sofort zu verm. Moritzstr. 28, 2.

2 gr. sonn. leere Zim. mit Heiz., fr. Lage, in Einfam.-Haus, zu vm. Mosbacher Straße 13.

Großes leeres sonnig. Zimmer mit kl. Küche u. Keller billig zu verm. Anzus. zw. 10 und 3 Uhr Oranienstr. 45, 3. Etage rechts.

2 große Zimmer
leer. Sonnenl., mit Küchenben., Ecke Ring und Oranienstraße, preisw. zu vm. Oranienstr. 62, 2

2 leere Zimmer, 1 Zimmer evtl. als Küche zu benutzen. Riehlstraße 21, 3.

Großes l. Z. an einz. Dame zu v. Rüdesh. Str. 5, 2.

Adolfsallee, Sonnenl., 1. Et., sehr schön. groß. Zimmer (beland. Abschluß), leer oder möbliert, zu verm. Gas und Elektrisch. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Verl. Jq

Garagen, Stall, Keller

Lagerkeller
65 qm groß, kühl und trocken, sofort od. später zu verm. Dotzheimer Str. 103. Näh. Vdh. 3 r.

Garagen bill. z. v. **Hanu-Garage,** Schierst. Str. 54. Tel. 21130.

Garagen
zu vm. Wellritzstraße 41.

Garage frei
evtl. m. Autopfl. **Intra-Garage Adolfsallee 44** am Rondell.

Mietgesuche

Dame s. 1-Zim.-Wohn. m. Küche, evtl. Bad, in ruhiger Lage. Pünktliche Miete. Ang. u. **K. 633** an den Tagbl.-Verlag.

Jg. Ehepaar sucht 1 Zim. und Küche zum 15. 5. oder 1. 6. Angebote u. **O. 632** an Tagbl.-Verl.

Jung. Gärtner-Ehepaar berufst., sucht sof. **1 Zimmer u. K.,** übernimmt evtl. a. Gartenpflege. Ang. O. 630 T.-B.

Jg. Ehepaar sucht **1 Zim. u. Küche.** Mann Schlosser, Heizer, Frau vertr. in Hausarbeit u. Nähen, gut. Refer. Ang. unt. **C. 632** an den Tagbl.-B.

Jg. Ehepaar sucht sof. Zimmer und Küche. Pr. b. 22.- monatl. Angeb. u. **M. 638** T.-Verl.

Jg. Ehep. sucht **1—2-Z.-Wohn.** Ang. mit Preisang. u. **F. 632** an Tagbl.-Verl.

Für Gesch.-Zwecke im Stadtinneren **1-2-Zim.-Wohn. od. geeign. Raum** gesucht. Angeb. m. Preis. unt. **O. 636** a. d. Tagbl.-Verl.

Ält. Dame sucht schöne sonnige
1- u. 2-Z.-Wohn.
Ang. nur m. Preis u. J. 636 a. T.-B.

1—2-Zim.-Wohn. auch Teilwohn. von ruhig solvent. Ehepaar gesucht. Angeb. u. **U. 635** Tagblatt-Verlag.

Alleinsteh. ruhige Dame sucht i. bess. ruh. Hause 1 Zim. u. Küche evtl. 2 kl. Zim. u. Küche im Abschl., für gleich oder auch später, Preis bis 30 Mk. Angeb. unt. **D. 636** an den Tagbl.-B.

Einzelne Dame s.
1-2-3-Wohn.
bis 300 Mk. zum 1. 7. Angeb. unter **T. 635** Tagbl.-Bl.

Jg. Ehepaar
s. 1-2-Z.-Wohn., ungef. 30 Mark Monatsm. Ang. u. **O. 625** T.-B.

Witwe mit Pens. sucht **1- oder 2-Zim.-Wohnung** auch Tausch, in nur ruhiger Lage. Angeb. u. **J. 637** an den Tagbl.-B.

2-Zim.-Wohn.
ges. 30—35 Mk. Angebote an **A. Michel, Steinstraße 8**

Bankbeamter sucht schöne sonn. gelegene **abgeschlossene 2-Zim.-Wohn.** z. 1. 7. Mietpr. 50 bis 55 RM. Ang. u. **M. 622** an Tagbl.-Bl.

Ruh. berufstätig. Ehepaar sucht z. 1. Juli sonnige **2-Zim.-Wohn.** Preisang. unter **T. 619** Tagbl.-B.

Alleinsteh. Dame sucht in gut. Hause ungest. **2-Zimm.-Wohn.,** nur Kurviertel, z. 1. 6. Ang. m. Preisangabe u. **J. 635** T.-Verlag.

2 Zimmer u. Küche ges., m. 25.- ohne Hauszinsst. Ang. erb. unter **D. 637** an den Tagbl.-B.

Sonn. 2-Zimmer-Wohn. mit Mans. v. pünktl. Zahler zum 1. Okt. ges. ¼ Jahr Vorauszahlung. Preis 40—45 Mk. Ang. u. **L. 637** T.-Verl.

Suche sonn. **2-Z.-Wohnung** in ruh. Hause für kl. Fam. Pünktl. Zahler. Angebote unter **J. 638** T.-Verlag.

Beamter i. R.
sucht z. 1. 7. zwei Zim. und Küche z. Pr. v. 350 Mk. Miete. Angeb. u. **M. 635** Tgbl.-Vl.

Beamten-Witwe ohne Kinder, s. 2- oder 3-Zim.-Wohnung. Ang. unter **B. 640** an den Tagbl.-Bl.

Son. 2-Zim.-W. mit Bad, Balkon, Heizung u. Zub., von ruhig. Dame mit erwachsener Tochter zu miet. gesucht zum 1. 6. oder 1. 7. Angeb. mit Preisangabe u. **M. 639** T.-Bl.

2-Zim.-Wohn.
zu mieten gesucht. Preisangeb. erb. u. **U. 639** T.-B.

Sonnige 2½—3-Z.-W. 1. St. od. Hochp., mit Heiz. von 2 Pers. (pünktl. Mietz.) z. 1. 7. gesucht. Ang. u. **G. 634** an T.-Bl.

Aelteres ruh. Ehepaar sucht 3-Zimmer-Wohn. mit Zub. in ruh. Hause z. 1. Juli 1934. Ang. u. **M. 631** an Tagbl.-Bl.

Pünktl. zahlende Mieter (2 Pers.) suchen gr. sonn.
3-Zim.-Wohn.
mit Zubehör. Preisangeb. unt. **H. 634** an T.-Bl.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. (freie Lage, ev. Frontsp.) ges. Ang. mit Festmiete u. **B. 639** an Tagbl.-Verl.

Alleinsteh. Beamtenwitwe sucht z. 1. 7. 3 Z. u. K. i. ruh. Hause. Angebote mit Preisangabe u. **G. 636** a. d. Tagbl.-Verl.

Beamter
(3 erw. Pers.), ruhig. Mieter, s. sonn. 3—4-Zim.-Wohn. mit Zubehör z. 1. Juli. Preisangeb. mit genauen Angab. u. **G. 633** T.-Bl.

Suche sonnige **3-4-Zim.-Wohn.** Preis 550-650 M Fr.-Miete. Pktl. Zhlg. Kl. Familie. Ang. **G. 640** T.-B.

Alt. Off.-Ehepaar mit Tochter sucht zum 1. 10.
3—4-Z.-Wohn.
mit Balkon und neuzeitl. Zubehör. Eilang. m. Pr. u. **E. 638** Tagbl.-B.

Schöne sonnige 3—4-Z.-Wohn. mit Heiz., Bad u. sonstigem Zubehör v. alleinsteh. ält. Dame (Witwe), pünktl. Zahl., zu mieten gesucht. Ang. m. Preisang. unter **D. 632** an T.-Bl.

Beamt. a. D., Ehepaar, sucht **3-5-Z.-Wohn.** 1. 10., Bad, auch ohne Einr., mögl. Etagenhzg., Gartenben., Gar. Nicht Stadtinnere. Preisw. Angeb. u. **D. 635** T.-Verlag.

4-Zim.-Wohn.
m. Zubeh. ges. bis 400 Mk. Jahresm. Ang. unt. **M. 636** a. d. Tagbl.-Verl.

4-5-Zim.-Wohn. gesucht, am liebst. kl. Landhaus, möglichst mit Garage. Ang. unt. **F. 635** an den Tagbl.-B.

Sofort gesucht 4—5-Z.-Wohn. mit Zubeh., bis 90 RM. Festm., in gut. Hause. Ausführl. Ang. u. **S. 639** an d. Tagbl.-Verl.

Sonnenberg.
4-5 Zim. m. reichl. Zub., freie Lage, ges. 1. 7. od. spät. Ang. **F. 641** T.-B.

Gr. 5-, eventl. 6-Z.-Wohn., sonn. freie Lage, von ruh. Mietern gesucht. Eventl. f. später. Ausführl. Angebote; Maße, Zubeh., äußerster Preis u. **B. 636** an den Tagbl.-Verl.

Jg. Staatsangest.
sucht sof. mod. Kleinst- od. geräumige Mansarden-Wohn. mit Zubehör, in ruh. sonniger Lage. Preisangeb. (m. der Raumgröße) u. **W. 635** T.V.

Gesucht in ruhiger Gegend, i. Grünen von Ehepaar
Wohn- und Schlafzimmer
mit Balkon und Frühstück, wenn möglich Garage in der Nähe. Angeb. m. Preisangabe u. **S. 635** a. d. T.-B.

Zim. m. 2 Bett. f. Kurv. f. 3-4 Woch. ges. Ang. nur mit Preis unt. **G. 633** an den Tagbl.-B.

Suche f. solvente Mieterin 1 Zim. möbl. oder leer, Kurl. bevorzugt. Wohnungsnachw. **Ruth Reinhardt,** Friedrichstr. 15, P. Sprechstunde von 10 bis 7 Uhr.

Schw. sucht zum 1. 6. ruh. sonn. Zim. b. alleinst. Dame, wo Tel. im Hause. Ang. u. **G. 639** an d. Tagbl.-Verl.

Schwester sucht kl. möbl. Zim. od. Mans. zum 15. 5., mit Tel.-Gelegenh. i. H. Preisang. u. **D. 625** an T.-Bl.

Jg. Handwerker s. Logis m. Kost. Bitte Preisang. u. **T. 637** Tagbl.-B.

Möbl. Zimmer
v. Herrn (Dauermieter) zum 1. 6. gesucht. Ang. u. **E. 640** an T.-Bl.

Möbl. oder leere **Mansarde,** Nähe Kais.-Fr.-Ring ges. Ang. **D. 642** T.-B.

Herr bester Gesellschaft, pensioniert, evangelisch, sucht
2 unmöbl. Zim.
oder 2-3-Zimmer-Wohn. mit Heiz., Villa, Kurviertel, nicht Nordf. Ang. unt. **D. 639** an den Tagblatt-Verlag.

Ält. Dame
sucht leeres Zim., od. Zim. u. Küche, Nähe Nerotal. Angebote u. **F. 640** an den Tagbl.-Bl.

Gr. leer. Zimmer m. Heizung i. gut. Hause, Nähe Kurpark, v. alleinsteh. ält. Dame gesucht. Preis-Ang. unter **M. 637** a. d. T.-B.

Alleinst. Frl. sucht 1 Frontsp.-Z., od. 2 Mans., kl. Keller. Ang. **H. 635** T.-B.

Part.-Wohnung
4 Zimmer, Küche, Bad, Zentralheizung mit Garten und Garage zum 1. Juni gesucht in Stadtnähe.
Angeb. unter **K. 637** Tagbl.-Verlag.

Gut möblierte 2—3-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad usw. in guter ebener Lage sofort oder später zu mieten gesucht. Ausf. Preis-Angebote unter **Ala Nr. 4711, Taunusstraße 4.**

Alt. Fräulein sucht leere heizb. **Mansarde** Ang. F. 637 T.-B.

Kl. Raum für einige Möbel ges. Angeb. mit Preis u. D. 639 an den Tagbl.-V.

Laden für Sportgeschäft gesucht. Ang. unt. K. 642 Tagbl.-V.

Wo stellt man ein. Handkarren unter? Preisang. E. 639 T.-V.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Beamten-darlehen! (ohne Vorkost.). Ausz. in 4 bis 6 Tagen. Ang. unt. E. 632 a. d. T.-V.

10 000 Mk. nur gute Hypoth. zu verleih. (Priv.) Angeb u. B. 638 Tagblatt-Verlag.

Kapitalien-Gesuche

Suche 300 Mk. von Privat für 6 Monate. Dopp. Sicherheit vorhanden. Ang. u. G. 637 an T.-Bl.

7500 Mark erste Hypothek auf Doppelhaus (Innenstadt) 11× 2-Zimmer-Wohn. in bestem Zustand, am liebsten vom Selbstgeb. gesucht. Ang. unter T. 638 a. d. Tagbl.-Verl.

Stiller auch tätig. **Teilhaber(in)** mit 3- bis 500 Mk. gesucht. Ang. unt. E. 641 Tagbl.-V.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Villa 5 Zim., reichl. Zubehör, Zentralh., Gart., herrl. Lage, 35 Mk. Steuer, versetzh. 17000 Mk. sof. z. verk. Eilang. unt. J. 642 Tagbl.-V.

Etagenhaus erbteilungsh. für 22000 M. sof. zu verk. Angeb. u. F. 638 Tagbl.-Vl.

Achtung: 3-Familien-Villa fünf Minuten vom Opelbad entfernt, hochherrschaftlich, mit allem Komfort, im besten baulichen Zustand, mit großem Garten und Tennisplatz, grenzt an zwei Straßen, amtlich geschätzter Vorkriegswert ü. 250000 Mk., hauszinssteuerfrei, andere Abgaben minimal, für nur 50000 Mk. an schnell entschl. Reflektanten zu verk. Anfragen unt. H. 637 Tagbl.-Verl.

GELEGENHEIT! 3-Familienhaus in Sonnenberg, Höhenlage, für 10000 Mk. zu verk. durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Landhausvilla modern, m. 2500 qm Garten, Garage

Etagenvilla best. Kurlage, billige Steuern spottbillig zu verkauf. durch **Wulf** Sonnenberger Str. 66

Kl. Villa mit allem Komf., Höhenlage, neuhergericht., geringe Steuern, für RM 20000.- mit Anzahlung zu verkaufen.
2-Fam.-Villa m. Garage, Höhenlage, geringe Steuern, für RM. 21000.- bei Anzahlung zu verkaufen EUGEN BIER Friedrichstr. 46, I., Tel. 27196

Haus-Tausch ges. d. Eck- und Geschäftshaus in bestem Zustande, in bester Lage Biebrichs gegen Haus in Wiesbaden. Angebote u. O. 637 Tagbl.-Verlag.

3-Fam.-Villa je 4 Zim., Küche, Bad, Garage, gr. Obstgarten umständehalber für 23000 Mk., mit 8000 M. Anzahl. zu verkaufen. Wilh. Eichenauer Immobilien, Dambachtal 4. Tel. 28647.

2-3-Fam.-Villa am Wald (Omnibushaltestelle), in allerbestem Zustand, wegen Wegzugs spottbill. zu verk. Ang. u. G. 638 an Tagbl.-Verl.

2-Fam.-Villa (Waldesnähe) Heiz., groß. Obstgarten, f. 15000 Mark zu verkauf. Ang. u. S. 638 an Tagbl.-Verl.

Ein- bezw. Zwei-famil.-Villa in sonniger Lage, mit Garten, versetzungshalber für 25000 Mk. zu verk. Ang. B. 642 T.-V.

Villa direkt am Wald, mit Garten, Garage und allem Komfort für 24000.- zu verk. Angeb. u. T. 641 Tagblatt-Verlag.

Landhaus herrl. vornehme Höhenl., m. schön. Gart., f. 13000 M. zu verkaufen. Ang. unt. H. 640 a. d. Tagbl.-V.

Gute Kapitalanlage! Geschäftshaus m. Torf., 2- u. 3-Zim.-Wohnung., 2 Werkst., Hofk., Nähe Hauptbhf. unt. günst. Bed. zu verk. Ang. u. T. 604 Tagbl.-V.

Zu verkaufen Hausm. Wirtsch. u. Saal, brauereifrei, voll. Invent. Erforderl. 5- bis 6000.-. Angeb. u. T. 636 Tagbl.-Vl.

Gartengrundst., 53 Ruten, Nähe Waldstraße, zu verk. Ang. unter T. 601 T.-Verl.

Immobil.-Kaufgesuche

2—3-Familien-Haus, Nähe der Stadt, h. hoh. Anz. zu kaufen ges. Ang. u. D. 634 T.-Bl.

Privatmann sucht **Gartengrundstück** evtl. mit kl. Haus zu kaufen. Ang. u. L. 625 Tagbl.-Bl.

Ein Haus, bis 20000 Mk., von Privat zu kaufen gesucht. Ang. u. N. 637 an den Tagbl.-Verlag.

Einfam.-Villa 3 od. 4 Zim., in sonn. Lage, mit 15 Ruten Gart., zu kauf. gesucht. Ang. m. genauen Angaben unter U. 604 T.-Verl.

Modernes 1—2-Familien-Haus m. Gart., Höhenlage, möglichst steuerfrei u. beziehb., nur direkt vom Besitzer zu kaufen gesucht. Barzahlung. Angebote u. F. 636 an Tagbl.-Verl.

Villa im Kurviertel *zu kaufen gesucht. Größe, Belastung, Preis, Anzahlung? Angebote erbeten u.* ***B. 633*** *an den Tagblatt-Verlag.*

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Metzgerei in Wiesbaden, Jahresumsatz 45000 Mk., umständehalb. zum 1. Juli an schnellentschloss. Käufer zu verk. Erford. Kapital 600 Mk. Ang. u. M. 634 an Tagbl.-Verl.

Existenz. Obst-, Gemüse- usw.-Gesch. in ga. Lauflage, wegen Erkrankung sof. zu verk. Billige Miete, 750 Mk. ca. erf. Angeb. u. T. 632 an T.-Bl.

Molkerei-Prod.-Geschäft m. nachweisb. Umsatz f. 1650 Mk. zu verk. A. Diebels, Immobilien, Dotzheimer Straße 68.

Obst- und Gemüsestand mit Inventar abzug. Friedrichstraße 55, Hth. 3. St. Schirg.

Lebensm.-Gesch. all. Art abzugeb. Postl.-Karte 105

Umständehalber sofort zu verk.: **Herstellung und Vertrieb von Futterkalk.** Angebote unter T. 640 Tagbl.-V.

Zigarren-Geschäft zu verkaufen. Ang. u. W. 634 an Tagbl.-Verl.

Zigarrengeschäft in guter Lauflage, sof. preiswert gegen bar zu verkauf. Angebote u. M. 640 an d. Tagbl.-V.

Kleines Frisörgeschäft billig zu verkauf. Angebote unter K. 640 Tagbl.-V.

Kleinere Wäscherei mit allem Zubehör sofort od. später zu verk. Ang. u. W. 627 an Tagbl.-Verl.

Deutsche Dogge gelb gestromt, sehr scharf und wachsam, preisw. zu verk. Näh. Wahler, Johannisberger Straße 5.

Reinrassiger **Dackel** (Hündin), ca. 2 Jahre alt, in nur g. Hände abzugeben. Adr. i. Tagbl.-Bl. Jr

Bruteier!! reinr. Barnefelder und reinr. Khaki-Campbellenten abzugeben. Privat-Katzenheim Adolfshöhe.

Prima singende Kanarienhähne Faulbr.-Str. 3, 3

Gutt. Kanarienhähne bill. Hochstättenstr. 18, 3.

Beste Golfstöcke mit Hülle, **Tennisschläger** zu vk. Wilhelmstraße 60, Stb. Krizel.

Weg. Auflösung des Haushalts abzugeben silberne Mokkaservice, div. Bestecke, Cello, Bratsche. Zu erfragen bei Schiedbering, Schwalb. Str. 14

2 Maß-Anzüge (neu) b. zu verk. Adr. T.-Bl. Jh

Neuer blauer Anzug (mittlere Figur) bill. z. vk. Frankenstr. 2, 2.

Guterh. dunkelroter Läufer (20 m) preisw. zu verk. Baumstraße 19, 1 r.

1a Becker-Tenn.-Schläg. m. Presse bill. z. v. Luxemburg Str. 2, 1 r.

Guterhaltenes **Mikroskop** (Leitz) zu verk. Anzusehen bei Optiker Höhn, Langgasse 5.

Moderne Bücher (ca. 800 Stück), gute Schriftstell., preisw. zu verk. Gef. Anfragen u. O. 634 an T.-Bl.

Ein schönes **Blüthner Piano** billigst abzugeben. Schock, Jahnstraße 34.

Elektr. Klavier 69 Rollen, sehr billig zu verk. Ang. u. E. 601 an Tagbl.-Verl.

Klavier schwarz, gut erh., mit Stuhl und Notenst. zu verk. Adr. T.-Bl. Jp

Modernes **Eßzimmer** wie neu, privat, 450 Mk. zu verk. Abreise i. Tagbl.-Verlag Jl

Schlafz., g. erh. Spiegelschrank. Waschk. m. Sp.-Aufl., Nachttisch, 1 Bett bill. zu vk. Helenenstr. 27, Vdh. 2 links.

Gebr. Bettst. m. Pat.-R., Waschkom. m. Marm.-Pl. u. 1 Grube Dung bill. zu vk. Feldstr. 25, 1 links.

Gutes Klubsofa Mokettebezug, billig zu verkauf. Kapellenstr. 74, Parterre.

1 Kassenschrank mit Tresor, doppelt gepanzert, 1×2 Mtr., billig zu verkaufen. Fritz Schäfer, Juwelier, Bärenstraße 1, Ecke Häfnergasse

Guterh. Küche 2 Schränke, bill. zu verk. Hafenstraße 10, 3.

Mittelgr. Eisschr., kl. Aktenständer, Rohrgartenbank, Gt.-Stühle u. Ventilator f. prw. abz. Parkstr. 36, P.

1 trg. Eisschrank zu vk. Philipp, Luisenstr. 19, 3.

Neuer Reise-Schrankkoffer bill. zu verk. Zu erfr. Zeitungskiosk m. öffentl. Fernsprechstelle, Schwalb. Platz.

Laden-Einrichtung, Schaukasten z. vk. Weilendstr. 1, Ld.

3-Röhren-Netzempfänger mit eingebautem Lautsprecher 60 RM. zu verk. Hebbelstraße 4, 1 links.

Sehr gut. Radio Akku und Ant. billigst zu verk. Steing. 34, 1 l.

Paddelboot mit Seitenbordmotor zu verk. Näh. Hellmundstraße 21, 3 r. u. Bootslg. Sattler Schierst., Kirchstraße.

Zweisitzer-Faltboot (Marke „Hart“), sehr gut erhalt., m. kompl. Zubeh. abz. Bootshaus Steinheimer, Schierstein.

6/30 PS NSU.-Landaulet, 7/34 Opel-Limousine, in gut. Zust., bill. Mainz, Garage, Rheinallee 32 Tel. 31216.

Opel, 4/20, m. Ventil, Kabriolett, zu verk. Kraft, Dotzh. Str. 107.

Opel-Limousine 4/16, gut erhalt., preiswert zu vk. Angebote unter U. 641 Tagbl.-V.

● 6/25 Dixi, 1a ber., fahrbar 150 Mk. Tel. 26727. ●

Zündapp 200 Satteltank, in tadell. Zust. sof. f. 160 RM. geg. Kasse zu vk. Zu bes. ab Mont. Uhlandstraße 5.

Adler-Standard-Limousine einwandfr. gepfl. Fahrzeug, für 450 RM. bar zu verk. Angeb. u. J. 634 an T.-Bl.

6/30 PS Wanderer Kabriolett Steuer abgelöst, fahrbereit, gut. Zustand, günstig zu verk. Anfrag. Tel. 60478.

Adler-Limousine 6 Zyl. 10/45 PS, 4sitzig, in gutem Zustand preisw. abzugeben. Angebote unter L. 639 a. d. Tagbl.-Verl.

4/20 OPEL-Kabriolett 2-Sitzer, 500 Mk., fahrbereit, zu verk. Ernst Heuser, Herrnmühlgasse 5 (am Markt).

Wanderer, 2-S., in Masch. tadell. Zustand, wenig gef., vk. Büger, Römerberg 30, Sonntag vorm.

Klein-Limousine Goliath, Dreirad, 6000 km gelauf., dunkelbl., zu ein. außergew. billig. Preis abzug. Anfr. an J. B. Schmitt, Limburg a. d. L., Untere Schiede 8.

RMW. 250 ccm, umständehalber zu verk. Dotzheim, Weilburgertal 7.

NSU., 500 ccm, neu ber., überholt, b. zu verk. Adr. T.-B. Jo

Motorrad, 250 ccm. zu vk. Ang. ab 18 Uhr u. S.-B. Adolfs-Allee 31, Pt. r.

Kindersitz- und Liegewagen (elfenbein) gut erhalten, billig abzugeben. M. Feldengut, Mauergasse 14, 3

NSU. 500 ccm, abgelöst, zu verkauf. Mauritiusstr. 12, 2 links. Anzuseh. ab 4 Uhr nachm.

H.- u. D.-Fahrrad zu verkauf. Knorr, Viktoriastraße 8, 3.

Herren- und Damenrad zu vk. Friedrichstraße 40, 2 r.

Landauer, Ein- u. Zweisp.-Geschirr, Haferkast., Stallgeräte, alles gut erh., sehr billig zu vk. Johannisberger Straße 4, Stb. 1.

Mod. Zwillings-Sportwagen zu verk. Taunusstraße 28, 3.

Guterhalt. Kinderwagen zu verk. Frank, Oranienstr. 21.

Eis. Herd 1,45×0,85 in g. Zust., weg. Aufl. d. Haush. f. bill. zu verk. Zu bes. Sonnt. 10—12, Montag 3—5 Uhr Parkstraße 89.

1 kl. Herd, 1 kl. Gasherd, 1 kl. Sofa, Tisch, 1 großer Diwan, 1 Dam.-Schreibtisch, 1 Sessel, Bilder, Kleiderschrank, Stühle, Garder. Ang. 10 b. 4 Rheinstr. 121, 2

Kl. w. Herd, Kartoffelwaage m. Gew. zu verk. Funk, Bertramstraße 10, Vdh. 3

Gebr. Küchenherd, gut erhalt., weiß, b. zu verk. Karlstraße 5, 1.

Kl. Herd z. vk. Rüdesheimer Straße 20, H. 1 r.

Blattpflanze (Aspidistra), Prachtexemplar, für Liebhaber, preisw. zu verk. Adelheidstr. 13, 3. St. links.

Oelfässer zu verk. Mainzer Straße 38, r.

F. u. Gasbratofen u. Gartentisch bill zu verk. Goethestr. 21, 2.

Guterhalt. Zinkbadewanne zu verkaufen bei Brühl, Dotzh. Str. 84, 2.

Gr. ungestr. **Holzregale** wie neu, f. Ladeneinrichtung oder Aktenaufbewahr. geeign. abzugeb. Gebr. Ackermann Luisenstraß 47.

Gr. Anzahl **Fenster** neu, m. Beschlag, 1,82×1,02 groß, spottbillig zu vk. Schwalbacher Str. 36, Vdh. P.

Händler-Verkäufe

Betten, Matratz., Roßhaar, b. zu verk. Holland, Sedanstraße 5.

Roßhaar vk. bill. Schwalbacher Str. 73, 1.

Nähmaschinen versenkb., neueste Modelle. Krieger, Frankenstr. 22, 1. Ehestandsdarl.

Nähmaschinen erstkl. Ausführ. Engel, Bismarckring 43. Ehestandsdarl.

Gebrauchte Schreibmasch. gr. Ausw. Grase, Luisenstraße 15. Reparat.

Auto-Teile Verk. und Ank. gebr. Autos Dotzheimer Straße 107. Autoausschlacht. Kraft.

Ford-Limousine, 8/28 PS **Chrysler-Lim.,** 10 PS, verkauft Neu, Helenenstr. 16.

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 6 A. Jungmann.

Molkereiprodukten-Geschäft gute Lage, beste Umsätze, sof. äußerst preisw. zu verkaufen. Angebote u. E. 637 Tagbl.-Bl.

Trommeln, Pfeifen, Hörner, Fanfaren alles Zubehör für Spielmannszüge, Harmonikas aller Art, Gitarren, Mandolinen, Lauten, alle Streich- und Blasinstrumente, neu und gespielt riesig billig. Instrumentenbau **Seibel** Jahnstr. 34, l. T. 23263 Reparatur-Werkstätte.

Der richtige Weg zum Einkauf von **Möbel Betten** Bett- u. Polsterwaren führt nach wie vor in das alte Fachgeschäft **Kletti & Co.** 23 Schwalbacher Str. 23 Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen.

Der einzige Weg für gute und doch billige **Möbel** ist immer noch das **Möbelhaus Brand** Bleichstraße 34. Annahme von Ehestandsdarlehn.

Eleg. Mahagon.-Schlafz. m. Roßhaarmatr., neu, Küche, Lederklubs., fast neue Badeeinrichtung, 2 Perserteppiche, Schranknähmaschine, eich. Rollschrank und Schreibmaschine, Klavier, nußb. Büfett, 2 nußb. Betten mit Nachttischen, Riehlstraße 19, Part. lks.

Küchen, Schlafzimmer auf Ehestandsdarlehen liefert **F. Darmstadt** Frankenstraße 25

Möbelkäufer! Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen kaufen Sie gut und billig beim Fachmann! Jedes gewünschte Modell kann in meinen Werkstätten angefert. werden. Bedarfs-Deck.-Scheine werd. angen. **Hch. Velte** Möbelfabrikation und -handel, Goebenstr. 3

Sehr billig kaufen Sie solide Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen, Couches Sessel und Einzel-Möbel nur bei **Möbel-Marx** Bahnhofstraße 6 Zahlungserleichterung.

Möbel auf **Ehestands-Darlehen** kaufen Sie vorteilhaft bei **Möbel-Reichert** Frankenstraße 9.

Küchen Schlafzimmer kaufen Sie billig und gut **Möbel-Maurer** Dotzheimer Straße 49 Bedarfsdeckungssch. zug.

Das ganze Geheimnis im **Möbelhaus Hess** stets die schönsten und gutgearbeiteten **Modelle** zu erstaunlich billigen Preisen zu erhalten, besteht eben in seiner 30jähr. praktischen Erfahrung. **Möbel-Hess** Wiesbaden, 9 Bismarckring 9 Anfertigung v. eigenen u. gegebenen Entwürf. Annahme v. Ehestandsdarl.

Möbel-Etage Schwalbacher Str. 73, gleich über dem Michelsberg, hat wieder neu hereinbekommen **Eichen-Schlafzimmer** mit den eleg. S-Form-Mitteltüren Ann. von Bedarfsdeckungsscheinen

3/20 PS BMW.-Limousine, steuerfrei, nur einige Tausend Klm. gef. **5/30 PS BMW.-Limousine,** steuerfrei, letztes Modell. **1½ bis 2 To. Benz-Gaggenau-Lastwagen,** luftbereift zu verkauf. **Schäufele & Co.** Mainzer Straße 88. Telephon 238 85. BMW.-Vertretung.

Kaufgesuche

Kaffee-Service (Silber), desgl. 2 Leuchter preisw. zu kauf. gesucht. Ang. u. H. 639 an T.-Bl.

Guterh. Theatergläser, Feldstech., Prismengläser kauft Chr. Reininger, Große Burgstraße 14, Laden

Guterhalt. Drilling o. Büchsflinte ges. Ang. F. 639 T.-V.

Kellnerfrack ob. Hose, mittl. Fig., gut erh. z. k. gef. Preisangeb unt. F. 642 Tagbl.-V.

Perserläufer 2 altert. Sessel, eventl. dazu pass. Tisch, zu kauf. gesucht. Angeb. u. Postlagerkarte Wiesbaden Nr. 114.

Möbel für aufs Land (gut erhalten). Teppich, Klavier, Fahrrad gesucht. Ang. u. T. 642 an Tagbl.-Verl.

Kaufe Möbel hohe Bezahlung. Schwalb. Str. 73. Tel. 23129.

Schlafzimmer aus nur gutem Hause zu kaufen gesucht. Angeb. u. S. 640 Tagbl.-V.

Chaiselongue, Küche, vol. Kleiderschr., Spiegelschrank, Gartengarnit., Haushaltungsgegenstände zu kauf. gesucht. Ang. u. L. 642 an Tagbl.-Verl.

Gebr. saub. Chaiselongue oder Couche ev. auch Sprungrahme und Matratzen billig zu kaufen gef. Ang. u. W. 640 an d. Tagbl.-Verlag.

Zwei f. gut erh. Sprungrahmen Matratzen 93×188, zu kauf. ges. Ang. unter W. 639 T.-Verl.

Guterh., 2—3teil. **Roßhaarmatr.** zu kauf. ges. Ang. m. Preisang u. T. 634 an d. Tagbl.-Verl.

Altmahagoni-Kleiderschrank m. Spiegel z. kauf. gesucht. Mayer, Leberberg 11a.

Guterh. kleineres **Büfett** zu kaufen gesucht. Ang. L. 638 T.-V.

Kl. Büfett von Privat g. Ratenzahl. sof. zu k. ges. Preisangeb. u. L. 640 T.-V.

Kleine Vitrine u. verschied. **Sammelrömer** gesucht. Ang. u. Postlagerkarte Wiesb. Nr. 114.

Bücherschrank und Schreibtisch mögl. dunkel, Eich. moderne Form, zu kaufen ges. Ang. K. 636 Tagbl.-V.

Zwecks Luftschutz! Speicherräum. v. Lumpen, Flasch., Altenpapier z. Einstampfen. — Reelle Bezahl. H. Gersbach, Schillerplatz 4, 3

GOLD das Gramm bis zu 2 Mk. Silber Platin Zahngebisse Brillanten kauft **BECKEL** Wagemann Str. 15

Schnellwaage zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. F. 640 T.-Bl.

Schreibmaschine gute, gebrauchte, gesucht. Angabe von Marke und Preis u. D. 641 an Tagbl.-Verl.

4/16 Opel 2- oder 4-Sitzer, offen, reparaturbedürftig, gegen Kasse sofort gesucht. Angeb. u. O. 640 an T.-Bl.

Kleinwagen in gutem Zustand gesucht. Angebote mit genauen Angaben und Preis unter K. 638 an den Tagbl.-Verl.

Dam.- u. Knab.-Rad, gebraucht, zu kauf. ges. Ang. u. A. 454 T.-Bl.

Guterh. **Ballon-Damenrad** z. kauf. gesucht. Preisangebote an Fischer, Wiesbaden, Richard-Wagner-Straße 26, Part.

3-Gang-Torpedo-Nabe zu kauf. ges. Preisang. L. 636 T.-V.

Klappwagen zu kaufen gesucht. Seerobenstr. 9, 2 l.

Guterh. mittl. Hand-Leiterwagen zu kauf. gesucht. Preisangeb. unt. J. 639 an T.-Bl.

Hauszelt guterhalt., z. kauf. gesucht. Ang. mit Preisangabe unt. N. 640 Tagbl.-V.

Guterhaltene verschließbare **Flaschenschränke** zu kaufen gesucht. Ang. u. D. 633 an den Tagbl.-Verl.

Balkonfenster ca. 1,44×1,50, z. kauf. ges. Ang. W. 629 T.-Verl.

Eis. Treppe m. Ang. d. Stufenzahl zu kaufen ges. Krüger, Lahnstr. 8

Schreibtisch (Diplomat) und Rollschrank zu kauf. gesucht. Ges. Angeb. mit Preisangabe u. S. 623 T.-Verl.

Verpachtungen

Wäscherei „Frauenlob“ ist zum 1. 7. 34 neu zu verpacht. o. z. verkaufen. Näheres bei **Siebert,** Röderstraße 7, 1.

Metzgerei m. Wirtschaft in Vorort von Wiesbaden z. verpachten. Näheres bei **Dammer** Loreleiring 11 Tel. 25880

Lagerplatz nächst Güterbahnh.-West, sof. zu vm. oder zu verk. Näh. durch Becker, Wilhelmstraße 1.

Verloren Gefunden

Kastr. rotweißer Kater seit Sonnt. entl. Gegen Belohn. abzugeben. M. Rathgeber, Moritzstraße 1.

Kanarienvogel gelbgrau gescheck., Freitag entflogen. Abz. geg. Belohn. bei Babig Wolfram-von-Eschenb.-Str. 2, I

Kleiner weißer Kater m. rotem Schwanz zugel. Reuberg 6.

Arbeit gibt Brot!

Italien., Spanisch. Francesca Rolleri Wilhelmstr. 1, II. - Spr. 3-4

Fremdsprachen-Correspondenz-Zirkel (engl., franz., ital.) bringt Auffrisch. Ihr. Kenntnisse. Anreg. Gedankenaustausch i. gedieg. Form. Anfr. m. Rückp. unt. B. K. 162 an Süweg, AE., Stuttgart.

NEGETIN macht alte Kleider neu! Reinigt und entglänzt! — In Drogerien 75 ₰.

Wiesbadener Hof Moritzstraße 6 Telephon 21474
Samstag u. Sonntag abends 8 Uhr **Gr. Tanzabend m. Einlagen**
Sonntag nachm. 4 Uhr **TANZTEE**

Geschäftliche Empfehlungen

Autofahrten bill. Verleih. v. W. a. Selbst. **Mauritiusstraße 6, 2.**

Erfahrener **Jurist** übernimmt noch Hausverwaltg., Wirtschafts- und Steuerberatung. Ang. unt. **G. 632** a. d. Tagbl.-Verl.

Anzüge **Kostüme** werden zu bekannt billigen Preis angefert. Garantie guter Sitz. Hochstätten-straße 16. **Reich.**

Handschuhe w. gew., gef., reparieren **Hellmundstr. 34. G. Scappini.**

Perfekte Schneiderin mit best. Zeugn., noch nicht lange hier, empf. sich zu jeder Neuanfertig. nach jed. Bild, auch schon getrag. Kleider werd. nach neuen gefäll. Modellen umgearbeit., auf Wunsch auch aus dem Hause. **Anna Fusenich,** Rheinstraße 81, Gth. 2 Etage.

T. Schneiderin empf. sich in u. außer d. H. Ang. u. **H. 617** T.-W.

Ersta. Schneiderin nimmt noch einig. Kunden an. **Hellmundstr. 53** nur 3. Et., Mitte.

Damenhüte werd. schick umgearbeitet von **1.20** Mk. an. **Elsa Eckert-Engel** Weilstraße 21, P.

Privat-Auto Ruf 25188. **Dotzheimer Str. 73, P.**

Lernt Auto fahren bei dem langjährigen Fahrlehrer **Hahn,** Garage, Schierstein. Straße 54. Telephon 211 30. **Führerschein für alle Klassen** bei billigster Berechnung.

Führerschein für alle Klassen schnellstens. Auch auf Gegenrechnung. **Fahrschule Carl Grün** Kais.-Frd.-Ring 17 Tel. 27501.

Federbetten reinigt **Baier,** Hirschgraben **6** **Inletts, Daunen, Federn** in allen Preislagen.

Heiraten

Gebild. Dame arisch, ev., gute geordn. Verhältnisse, 40jährige jugendl. tücht. Hausfr., musikal. naturl., nicht unvermög., Ausstattung, möchte Herrn in nur gesicherter Stell. zum Heirat kennlernen. Nichtanonyme Bildzuschriften unter **R. 455** T.-Verl. Gewerbsm. Vermittl. verb.

Selbstinserat. Geb. Dame aus b. Umg., Frohnatur, vermög., gut. Aeußere, mit eleg. Heim, d. Alleinseins müde, möchte herzensg. Herrn i. Alter von 48-55 J., in guten Verh., kenn. lern. zw. Heirat. Ausführl. Zuschrift erb. unt. **Z. 632** a. d. T.-B.

Selbstinserat. Frl., 29 J., a. gut. Familie, m. Ausbildung, Möbel u. späterem Vermög., wünscht charakterv. Herrn in nur sicher. Position kennenzulernen zwecks Heirat. Angeb. **L. 633** T.-B.

Ideal-Ehe m. sehr häusl., naturl., intellig. Frl. reif. Jahre. Ang. u. **W. 641** Tagbl.-Verl.

Gebild. Witwe Ende 40, m. schön. Heim und etwas vermögend, sucht Wiederheirat mit gebildet. Herrn in gesichert. Position. Anon. u. Vermittl. zwecl. Angeb. u. **H. 636** Tgbl.-Verl.

Solid. strebs. Handwerker i. Alter v. 30 Jahr., sucht auf diesem Wege m. Fräulein bekannt zu werden zwecks Heirat. Angeb. u. **P. 635** T.-B.

Heirat. Ja solid. strebs. **Kapellmeister** (Klavier-Virtuose), sichere Reisetätigkeit, 29jähr., gebildet, arisch, eleg. große Erscheinung sucht Bekanntsch. **junge Dame,** evtl. im ähnl. künstlerisch. Fach. Ib. Kameraden, aus gut. H. Verm. erw. **Evtl. Einheirat,** da kaufm. Kenntn. vorh. Ernstgem. Angeb. m. Bild (sofort zurück) u. **G. 641** an T.-B.

2 Partner 33- u. 50j., such. zw. bald. Ehegründ. die Bekanntsch. v. Dam. a. g. Fam., arisch g. Rufes, sportlieb. u. geschäftst. Verm. erw., jed. n. abl. Beruf. Bildung. **E. 642** Tagbl.-Verlag.

Ich suche ein Heim bin 50 J., m. gutmütig. Charakter, bez. l. Rente, s. mit Fräulein od. in gleichen Verhältn. bef. s. werd. zw. Heirat. Wäre auch geneigt in ein kl. Geschäft einzuheiraten. Ersparnisse vorhand. Angeb. u. **U. 638** Tagblatt-Verlag.

Besserer Handwerker in sich. Stellung, 34 J. alt, Arier, ev., 1,57 m gr., dunkelblond, sucht Mädchen, 24-28 J. alt, ungef. 1,60 m gr., kennenzulernen zw. Heirat. Einige 1000 Mk. Ersparn. sind vorh. Angeb. unt. **H. 638** T.-B.

Glückl. Heirat Vermög. Damen. Gute Partien. Auskunft und Vorschläge sofort auch von vielen gutsituierten Ausländerinnen. **Stahren, Berlin** Stolpischestr. 48.

Ehevermittlung

Meine 20jährige Tätigk. dürft. f. reellen Erfolg. **Frau L. Dietz Wwe.** Kl. Burgstr. 4, 2. Telephon 24980.

Vornehme Ehemanbahnung leitet Dame streng reell. Ang. u. **S. 642** an Tagbl.-Verl.

Verschiedenes

Gutes Klavier für 1—1½ Std. Ueben, nahe Frankf. Straße. Part od. 1. St., gel. Preisang. u. **B. 642** T.-Verl.

Polit.-Fotos v. 1. Mai Atel. **Kurzrock,** nur **Kirchgasse 11.** Durchg. geöffn. Vertr. a. Palast-Hotel b. 1 Uhr. abds. a. Reising. Br. bis 7 Uhr. Kurzrocks Gehaun sind weltberühmt.

Vorwerk Kobold?

Vorwerk Kobold? Preis RM. 63.— Monatliche Rate **RM. 5.-**

Vorwerk Kobold? vereinigt Staubsauger Bohner und Haartrockner

Vorwerk Kobold? verlangen Sie unverbindliche Vorführung durch Vorwerkvertretung Albert Kanobel Wiesbaden Moritzstraße 68 Telephon 24973.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 6. Mai 1934.

Evangelische Kirche.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vormittags 10 Uhr (Hauptgottesdienst), cand. theol. Hangen-Wolfsheim, vormittags 11.15 Uhr, Kindergottesdienst.

Oranierkirche. Vormittags 10 Uhr (Hauptgottesdienst), Pfarrer Albert.

Waldstraße. Vormittags 10 Uhr (Hauptgottesdienst), Pfarrer Dieß.

Bibelstunde abends 8.15 Uhr im Diakonissenheim, Pfarrer Albert.

Katholische Kirche.

Bonifatiuskirche. Hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr, letztere mit Predigt, 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, abends 8 Uhr Maiandacht. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag außerdem auch um 8 Uhr. Donnerstag: Hochfest Christi Himmelfahrt, Gottesdienstordnung wie Sonntags. Die Kollekte von Christi Himmelfahrt ist für den St. Raphaelsverein und für die katholischen Auslandsdeutschen bestimmt. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr, Maiandacht. Beichtgelegenheit Mittwoch 5 bis 7.30 Uhr, Samstag 4 bis 7.30 Uhr und nach 8.15 Uhr. Sonntag früh ab 6 Uhr.

Mariahilfkirche. 6 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr zweite hl. Messe mit gemeinsamer hl. Kommunion für die Jungfrauen, 8.45 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt, abends 8 Uhr Maiandacht mit Segen und Gesang des Kirchenchores. An den Wochentagen hl. Messen um 6, 7 und 8.50 Uhr, am Mittwoch und Samstag um 8.30 Uhr. Am Donnerstag Fest Christi Himmelfahrt 6 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr zweite hl. Messe, 8.45 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, abends 8 Uhr, Maiandacht. Beichtgelegenheit Samstag von 4 bis 7 und nach 8 Uhr, Sonntag und Donnerstag früh von 6 Uhr an. Am Mittwoch, abends 8.15 Uhr, Predigt und Andacht für die Marianische Jungfrauenkongregation in der Kapelle des Waisenhauses.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Beichte: Samstags 17 Uhr; Sonntags 6.30 Uhr, Frühmesse 7 Uhr, Hochamt 10 Uhr. Andacht abends 8 Uhr.

Alt-kathol. Gemeinde. Friedenskirche, Schwalbacher Straße. Vormittags 10 Uhr Amt mit Predigt. Pfarrer Eder.

Baptisten-Gemeinde, Zionskapelle, Adlerstr. 19. Vormittags 9.30 Uhr Gebetsstunde, vorm. 10.45 Uhr Sonntagsschule, nachmittags 4 Uhr Predigt, abends 7 Uhr Frühlingsfest der Sonntagsschule in Dotzheim, Mühlgasse 7. — Donnerstag (Himmelfahrtstag), nachmittags 3 Uhr Waldgottesdienst.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther Kirche Altpreußens zugehörig), Dotzheimer Str. 4, 1. Sonntag, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst. Himmelfahrtsfest, vormittags 7,30 Uhr, Predigtgottesdienst, Pfarrer Fritze.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Straße 8. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Himmelfahrt, vormittags 10 Uhr, Predigtgottesdienst. Pfarrer Eikmeier.

Evgl. luth. Kirche u. d. Offenbg. St. Johannes (Weisenberg-Gemeinde). Sonntag abend 8 Uhr Andacht, Herderstraße 19, 2 r.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag, abds. 8.30 Uhr, Evangelisation. Mittwoch, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Biebrich, Rathausstraße 67, Sonntag, abds. 8.30 Uhr, Evangelisation. Donnerstag, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Bierstadt, Kloppenheimer Straße 5. Sonntag, abends 8.30 Uhr, Evangelisation. Dienstag, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Schierstein, Wilhelmstr. 25, 2. Sonntag, abds. 8.15 Uhr, Evangelisation. Donnerstag, abds. 8.15 Uhr, Bibelstunde. Eintritt frei! Jedermann, ohne Unterschied der Konfession, herzlich willkommen!

Neuapostolische Gemeinde, Adelheidstraße 81. Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr, Donnerstag, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Biebrich, Dillbenstr. 6. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr, Donnerstag, vorm. 9.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Schierstein, Adolfstraße 8. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr, Donnerstag, vorm. 9.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Dotzheim, Luisenstr. 2. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr und Donnerstag, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienste.

Die Christengemeinschaft, Wilhelminenstr. 12, II. Vormittags 10.30 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt. Himmelfahrt, vorm. 9.30 Uhr in Meinz. Menschenweihehandlung mit Predigt. Dir. Wedel.

Methodistenkirche, Dotzheimer Str. 51, Eingang Dreiweidenstraße. Vormittags 9.15 Uhr Predigt. Prediger Rücker, vormittags 11 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Sonntagsabendfeier. E. Pfannschilling. — Dienstag, abends 8.15 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. Prediger Rücker. — Donnerstag, abends 8.15 Uhr, Singstunde für Gemischten Chor.

Steppdecken **Daunendecken, Schlafdecken**
Steppdecken, beste Füllungen, alle modernen Farben 23, 21, 20, 16⁵⁰, 14⁵⁰, 13⁵⁰, 11⁵⁰ **9⁵⁰**
Daunendecken, beste Verarbeitung, 60, 58, 55, 52, 50, 45, **41⁰⁰**
Schlafdecken, 20, 18, 16, 14, 10 bis **2⁴⁵**
Alle Bettwaren bekannt preiswert!
Betten-Stern
Wiesbaden, Mauergasse **nur 8 u. 15**

Arbeit gibt Brot!

Über **100** Angebote die auf eine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt" eingehen, **sind keine Seltenheit**
Sie sprechen am besten für den großen Erfolg und die außerordentliche Wirksamkeit der Anzeigen im **Wiesbadener Tagblatt**

Unser **Ausverkauf** wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
ist in vollem Gange. Tausende unserer Kunden haben diese besondere Einkaufsmöglichkeit bereits wahrgenommen.
Wer noch nicht dabei war, sollte unverzüglich das Versäumte nachholen, denn noch finden Sie in den meisten Abteilungen
besonders vorteilhafte Angebote!
Beckhardt Kaufmann & Co. Wiesbaden Ecke Kirchgasse und Friedrichstr.

Wohnungseinrichtungen kompl. Zim., Nachl. u. eins. Möbel von Privat werden zu Tax- und Tagespreisen in Kommission zum Verkauf übernommen. Möbel- und Transportgeschäft **Peter, Dreiweidenstr. 6, Part.** Lagern und Aufbewahren von Möbeln in trockenen Lagerräumen.

Auktionshalle KAH E.K. **Emil Klapper** Kirchgasse 50 Tel. 28627
Möbel, Teppiche, Gemälde u. a. Kunstgegenstände usw., Büro-, Laden- u. Geschäftsinvent. verwerten Sie u. finden Sie günstig. Zur nächsten Versteigerung werden noch Aufträge entgegengenommen.

Rest- und Einzelpaare Zwanglose Besichtigung unserer Verkaufsräume, Parterre u. 1. Stock **Neugasse 22.**

Aparte Damenhüte umarbeiten billig. **A. Bensdorff, Moritzstr. 40, 1.**

Für verwandte Dame anmutige hübsche eleg. deutsche Frau, ev., Anf. 40er, stattl. eleg. Erschein., kinderlos, hochintelligg., mit sehr viel Charme u. großer Herzensgüte, heiter u. sehr natürlich, selbst wohlhabend, suche, um deren Leben Inhalt zu geben, die Verbindung zwecks Heirat mit entsprech. Herrn, dem an wahrer Frauenfreundschaft liegt u. welch. in heute noch wirklich guter Position sich befind., Akademik., Großindustrieller usw., auch ält. Herrn. Angebote unter **11430** an **Ala, Berlin W 35.** F 12

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Große Versteigerung

Am Dienstag, den 8. Mai 1934, von vorm. 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr nachm. versteigern wir auftragsgemäß in unseren Versteigerungssälen

Langgasse, Ecke Bärenstraße 8

folgende aus Privatbesitz herrührende, tadellos erhaltene Gegenstände **freiwillig** meistbietend gegen Barzahlung:

1 Speisezimmer, Kirschbaum;
1 Speisezimmer, dunkel Eiche, modern;
1 Herrenzimmer, Nußbaum;
1 Herrenzim. (Konferenzzim.) Nußb. Natur;
1 Doppel-Schlafzimmer, hell Eiche;
1 Doppel-Schlafzimmer. Mahagoni;
1 Küche, komplett, P.-Pine;

ferner: **1 neuwertiger mod. Reform-Küchenschrank,** versch. Küchenschränke u. Büfetts, mehrere Kleiderschränke, Bücherschränke, eins. Matratzen, versch. eins. **Betten,** versch. Tische, zwei Ausziehtische, Schreibtische, Kommoden, Stühle u. Sessel, versch. Korbmöbel, versch. Sofas, mehrere **Polstergarnituren, antike Möbel** wie: **Frankfurter Empire-u. Barockschränke,** versch. **Kommod.** u. Schreibpulte, **1 Flügel,** versch. **Klaviere,** sowie **Musikinstrumente, Grammophone.**

Eine große Anzahl sehr guter **Ölgemälde erster Meister,** einige **sehr gute Perser-Teppiche und -Brücken** in versch. Größen, auch **deutsche Teppiche** in bester Erhaltung, Fensterdekorationen, Gardinen, Vorhänge, Portieren, einige Wäsche, sehr viele beste Aufstellsachen i. Bronze, Kristall, Porzellan, **Marken-Porzellane,** altes Zinn usw., Fayencen, Glaser versch. Art, auch Haus- u. Gebrauchsgegenstände, auch Schmucksachen (Ringe, Broschen, Uhren usw.), **1 Eisservice Limoges,** versch. **Kaffee-Service,** sowie mehr. **Eisschränke i. versch. Größen, 1 Kohlen-Badeofen, 1 Schreibmasch.** (Smith-Premier), 1 Schreibmaschine Underwood, 1 Schreibmaschine Adler, viele **Beleuchtungskörper,** sowie viele andere hier nicht aufgeführten Gegenstände.

Besichtigung: Montag, den 7. Mai 1934, in der Geschäftszeit.

Wiesbadener Auktion Witte & Co. Kommandit-Gesellschaft. **Wiesbaden, Langgasse, Ecke Bärenstraße 8. Tel. 245 73. Handelsgerichtlich eingetragen.**

Deutsch die Saar – immerdar!

Zur großen Saarkundgebung in Zweibrücken am 6. Mai 1934.

Saardeutscher Schwur.

Vorboten der Volksabstimmung von 1935.

Als sich am Nationalfeiertag die verschiedenen Marschkolonnen in Berlin aufstellten, wurden die Passanten der Wilhelmstraße Zeugen einer höchst eindrucksvollen Kundgebung. In der Wilhelmstraße nämlich hatten sich die 2000 Saarländer versammelt, die aus Hütten und Fabriken, aus Kontoren und Bergwerken, nach der Reichshauptstadt geeilt waren. In der Sonnenglut standen dort die Bergknappen mit wehenden Helmbüschen, die Fabrikarbeiter mit zerfurchten Gesichtern und die kleinen Bauern in ihrer einfachen Festtagstracht. Plötzlich — ohne daß jemand dazu ein Zeichen gegeben hätte — stimmten ein paar Saarländer das Lied an: „O Deutschland hoch in Ehren!" Alle, die sich in der Wilhelmstraße inzwischen versammelt hatten, fielen ein. Niemals klang dieses deutsche Bekenntnislied ehrlicher, ergreifender, steghafter...

Die 2000 Saarländer, die auf dem Tempelhofer Feld aufmarschierten, haben längst den Heimweg angetreten. In ihnen wird das Erlebnis dieses großen Gemeinschaftsfestes noch lange nachzittern. Aus ihren Gesprächen spürte man, daß sie aus einer anderen Welt in das geeinte Reich kamen — aus einer Welt, die den sozialen Frieden noch nicht kennt. Umso größer war ihre ehrliche Bewunderung für das neue Deutschland. Umso stärker ihr Vorsatz, sich auch in der Heimat einzusetzen für das deutsche Vaterland. Wie es die Saarländer symbolisch auf ihren Transparenten kundtaten, so werden einmal — spätestens am Abstimmungstage, am 10. Januar 1935 — die störenden Grenzpfähle zwischen dem Saargebiet und dem Deutschen Reich niedergeschlagen werden.

Diese Volksabstimmung wirft bereits ihre Schatten voraus. Die Reichsregierung hat sich eben jetzt an die abstimmungsberechtigten Saardeutschen gewandt. Alle im Reiche ansässigen Personen, „die am 28. Juni 1919 (dem Tage des Versailler Diktats) im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind", sollen sich möglichst rasch bei ihren Gemeindebehörden melden. Der Saarausschuß, unter dem Vorsitz des Italieners Aloisi, hat lange genug Zeit damit vertrödelt, juristisch zu ergründen, wer nun eigentlich zu der Volksabstimmung im Saargebiet zugelassen werden könnte. Der Aufruf der Reichsregierung schafft klare Tatsachen, an die sich jeder Saardeutsche unbedingt zu halten hat.

Das Bekenntnis der Saardeutschen zum neuen Reich wird auf der benachbarten großen Saarkundgebung in Zweibrücken (am 6. Mai) noch unterstrichen werden. Viele tausend Saardeutsche werden an diesem Tage in der Grenzstadt zusammenströmen und den eindringlichen Worten des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels lauschen. Die technischen Vorbereitungen für diese Kundgebung nehmen alle Kräfte in Anspruch. Auch das Ausland wird bei dieser Gelegenheit unmißverständlich die Stärke und Kraft der Deutschen Front an der Saar spüren. Seitdem im Saargebiet die Parteistreitigkeiten zurückgestellt wurden und die Deutsche Front als Sammelbecken für alle deutschgesinnten Saarländer ausgestaltet werden konnte — seitdem gibt es für die ganze Saarbevölkerung nur einen brennenden Wunsch: Zurück zum Reich! Das ruchlose Treiben der Emigranten, die bei dem Völkerbundskommissar Knox alle Förderung erfuhren, hat diesen Willen nur noch verstärkt.

Auch die schlimmsten Gegner des Deutschtums zweifeln nicht mehr daran, daß die Volksabstimmung der Deutschen Front einen überwältigenden Sieg geben wird. Unvoreingenommene Beobachter der Verhältnisse im Saargebiet rechnen sogar mit einem nahezu hundertprozentigen Erfolg der Deutschen Front. Diese Beobachtung mußte in den letzten Tagen dazu herhalten, um gegen die Deutsche Front ein wüstes Kesseltreiben zu entfesseln. Der Präsident Knox wirft in trauter Gemeinschaft mit den aus Deutschland geflüchteten Emigranten der Deutschen Front einen „unzulässigen Druck auf die Bevölkerung" vor. Nun — die Verleihung der Ehrenbürgerschaft Saarbrückens an Hindenburg und Hitler wirft ein bezeichnendes Licht auf die wahre Volksabstimmung der Saardeutschen. Mit großer Ruhe und Gelassenheit können die Reichsdeutschen der Entwicklung im Saargebiet zuschauen; denn jeder weiß, daß die Saardeutschen in der entscheidenden Stunde ihre Pflicht hundertprozentig erfüllen werden.

Mahnung.

Vergiß des Saarlands Treue nicht,
Du Deutscher: dies gilt deine Pflicht!
In Not und Sorge wohlbewahrt
Hat sich das Saarland deutsche Art.
Noch legt der Fremdling seine Hand
Mit Eisenschwere auf dies Land,
Das mannhaft kämpft und mannhaft ringt,
Bis ihm die Siegespalme winkt:
Daß deutscher Grund hier unversehrt
Zum Mutterlande wiederkehrt.
Du Deutscher, dies gilt deine Pflicht:
Vergiß des Saarlands Treue nicht!

Auslandszeugnisse zur Saar-Frage.

„Das vollkommen deutsche Saargebiet, in welchem auf 700 000 Bewohner noch nicht 100 Franzosen kommen, wurde von Deutschland abgetrennt. Grund und Boden wurden enteignet, in einer Art und Weise, wie sie bisher in der Geschichte noch nicht dagewesen ist."

Francesco Nitti, seinerzeit Ministerpräsident in Italien, in seinem Buche „Der Friede".

„Das Saargebiet in seiner heutigen Gestalt ist eine Schöpfung des Versailler Vertrages, um die Wahrheit zu sagen, eine etwas künstliche Schöpfung. Denn weder die Erdkunde noch die Geschichte haben diesem Landstrich einen besonderen, ausgeprägten, spezifisch klar erkennbaren Charakter gegeben."

Angel Marvaud in seiner 1924 erschienenen Schrift „Territoire de la Sarre".

„Das Saargebiet ist unbestreitbar deutsches Land; seine Bewohner sind immer noch Deutsche. Nachdem unsere Literatur seit Jahrzehnten die Treue der Elsässer für Frankreich gerühmt hat, müssen wir vor der Vaterlandsliebe der Saarländer die gleiche Achtung haben. 15 Jahre Fremdherrschaft haben diese Liebe nur immer stärker gemacht."

Eine in Lyon erscheinende französische Zeitung am 15. Dezember 1933.

„Man kann die Annalen des Despotismus in den schlimmsten Tagen der russischen Geschichte durchsuchen, ohne ein solch ungeheuerliches Beispiel despotischer Gesetzgebung zu finden."

Herbert Henry Asquith, englischer Staatsmann, 1923 in einer Äußerung über die Gesetzgebung der Regierungskommission des Saargebiets.

Das Saarvolk vor dem Ziel.

Von Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, Völklingen a. d. Saar.

Während das Schicksal des um seine Freiheit ringenden deutschen Saarvolkes in allen deutschen Gauen die Herzen leidenschaftlich bewegt, wird sich in Genf der Völkerbundsrat versammeln, um die Berichte seiner Organe über die Vorbereitung der Saarabstimmung entgegenzunehmen. Man weiß ja, welche Mühe es bisher schon gekostet hat und wieviel besondere Ausschüsse und Sitzungen nötig waren, um die Lösung der Saarfrage durch den Völkerbund überhaupt einmal soweit in Fluß zu bringen. Man gebe sich auch keiner Täuschung darüber hin, daß es noch zäher Arbeit bedarf, um den Kampf zu Ende zu führen und alle Widerstände der Gegner und die angeborene Trägheit des Völkerbundes zu überwinden.

Die Saarbevölkerung wird nicht weich werden in diesem Ringen um das Ende der Unfreiheit. 15 Jahre Kampf haben sie zusammengeschweißt zu einer unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft, der nur die wenigen Elemente nicht eingeschmolzen werden konnten, die im Kampf der letzten Jahre niemals ehrlich und rückhaltlos für die gemeinsame deutsche Sache eingetreten sind. Es hat schon seine Richtigkeit, daß diejenigen, die sich heute für die „wahren Deutschen" halten, weil sie die neue deutsche Entwicklung nicht anerkennen und miterleben, in dem nationalen Umschwung im Deutschen Reich nur einen willkommenen Anlaß gefunden haben, um sich endgültig von der gemeinsamen Sache loszusagen, die sie schon Jahre zuvor verraten hatten. Sie können aber nichts mehr an der Tatsache ändern, daß sie sich selbst zur Bedeutungslosigkeit verurteilt haben und sogar von Franzosen nur noch mitleidig belächelt werden. Von ihnen also hat die Bevölkerung keine wesentlichen Hindernisse mehr im Endkampf zu befürchten.

Weit ernster zu nehmen sind dagegen die Gefahren, die aus dem Charakter des Völkerbundes und seiner Zusammensetzung erwachsen. Ist der Völkerbund als Organisation schon wegen seiner natürlichen Schwerfälligkeit und seiner anerzogenen Lethargie kein Instrument, das die Lösung der Saarfrage, wie sie die Saarbevölkerung wünscht, auf dem schnellsten Wege durchführen könnte, so ist er erst recht als eine Institution der Versailler-Diktatmächte aufs schwerste vorbelastet, wenn es sich darum handelt, dem natürlichen Recht bedrückter Volksteile Anerkennung zu verschaffen. Schon kündigen sich wieder die zur Politik des Völkerbundes gehörenden Obstruktionsversuche der Gegner an, die die Entscheidung auf die lange Bank schieben wollen, um dadurch für unsauber politische Geschäfte eine unsichere Rechtslage im Saargebiet herbeizuführen.

Aber auch hier läßt sich die Saarbevölkerung von einem gesunden Optimismus leiten. Sie weiß zu gut, daß die Rückgliederung an das Deutsche Reich ein Recht darstellt, dessen Geltung so unbedingt ist, daß der Völkerbund durch eine Mißachtung dieses Rechtes sich selbst das Grab graben würde. Die Saarbevölkerung wird auch nicht müde werden, immer wieder aufs Neue ihren unbeirrbaren Willen vor der europäischen und der Weltöffentlichkeit zu Gehör zu bringen. Andererseits aber wird sie sich auch durch keine Herausforderung der Gegner aus der Ruhe bringen lassen, sondern in beispielloser Disziplin bis zum glücklichen Ende ausharren; denn schließlich muß Recht doch Recht bleiben!

„In einem fremden Lande."

Saarbrücken, Ende April.

Einsam und verlassen liegt in einer Nebenstraße die „librairie francaise". Ein blaues Glasschild mit gelben Leuchtbuchstaben, nicht größer als das Schild irgend eines Friseurs oder Zigarrenhändlers zeigt an, daß hier der Mittelpunkt der französischen Geisteskultur im Saargebiet liegt. Drei Schaufenster mit Auslagen, nicht übermäßig groß, ein großer, zwei kleine Räume, im Innern Zeitungen, moderne Bücher, ein kaum je geöffneter Glasschrank mit klassischer französischer Literatur, das ist alles, und das könnte genau so gut in irgend einer deutschen Universitätsstadt sein (wenn man von der Emigrantenliteratur absieht, die hier auch zu haben ist.) Eine einzige französische Buchhandlung in der Großstadt Saarbrücken, mit ihren fast 150 000 Einwohnern, eine Buchhandlung, die nicht einmal auf der Hauptstraße liegt, die der flüchtige Besucher erst durch Erkundigungen auffinden kann.

Gleich hinter dem Bahnhof Saarbrücken weht zwar auf einem riesigen grauen Gebäude blau und weiß und rot die französische Trikolore. Flaggt man hier französisch? Ist das ein Zeichen für die Stimmung im Saarland? Es ist das Gebäude der staatlichen Grubenverwaltung, die Grubenverwaltung aber liegt bei dem französischen Staat, und dieses Gebäude ist also französischer Staatsbesitz. Mit Mühe kann man noch ein oder zwei solcher amtlichen französischen Baulichkeiten entdecken, die die Trikolore zeigen. Wer sie zufällig übersieht, spürt keinen Unterschied zwischen einer Stadt im Reiche und dieser Hauptstadt des Saarlandes. Flaggen überall, auf allen Gebäuden, Hakenkreuzflaggen und schwarz-weiß-rote. Am Geburtstag des Reichskanzlers waren die Hauptstraßen der Stadt Saarbrücken ein Flaggenmeer, wie in jeder anderen deutschen Stadt. Aber auch außerhalb aller Festlichkeiten — wer könnte das Straßenbild Saarbrückens von dem anderer deutscher Städte unterscheiden? In den Schaufenstern stehen geschmückte Hitler-Bilder. Immer wieder kehren in den Hauptstraßen die Läden wieder, in denen die Wimpel und Abzeichen des Nationalsozialismus ausgestellt sind, und Menschenansammlungen davon zeigen den engen Zusammenhang zwischen der geistig-politischen Bewegung daheim und der Bewegung im Saargebiet. Unter dem Schutz der Regierungskommission ist freilich dies und das übriggeblieben, was die Tatsache der Trennung vom Reich augenfällig macht. Da liegt auf der Bahnhofstraße, da liegt auf der Viktoriastraße ein Ladengeschäft mit der großen Aufschrift: „Antifaschistische Buchhandlung". Hier stehen Schriften der kommunistischen Größen, Schriften aus einer Zeit, die für Deutschland vergangen ist, hier liegen Zeitungen und Zeitschriften, die das neue Deutschland verspotten oder angreifen. Das ist freilich eine fremde Erscheinung, aber gerade deshalb um so fremder, als ja das Stadtbild als Ganzes den rein deutschen Charakter zur Schau trägt.

Die französische Kultur hat dieses Gebiet wohl einmal erobern wollen. Nichts ist von diesem Eroberungswillen übrig geblieben. Man kann Saarbrücken von den Verkehrsstraßen bis in die äußersten Vororte durchwandern — nicht ein einziger Anhaltspunkt zeigt sich dafür, daß französische Sitten auch nur einen Schritt in das Leben der Bevölkerung eingedrungen wären. Zahlreich sind die Läden in den Verkehrsstraßen, aber nicht ein einziger Versuch zeigt sich, etwa mit französischen Aufschriften Reklame zu machen. Und es würde auch wahrhaftig eine schlechte Reklame sein, denn auf französisch sprechende Kundschaft könnte er nur bei den wenigen französischen Familien rechnen, die mit der Grubenverwaltung hier eingewandert sind. Um so seltsamer ist es dann, daß hinter diesen deutschen Aufschriften und Auslagen die Preisschilder auf Franken lauten: „Die billige Gelegenheit, Stück nur 24 frs." oder „Stück 80 cts." Diese Francs- und Centimes-Rechnung ist das einzige Zeichen für das Eindringen Frankreichs.

Draußen an der Saar, wo es zur Kaiser-Wilhelm-Brücke geht, steht ein einziges Zeichen des französischen Kulturfeldzuges in Saarbrücken: Ein kleines graues Haus, eintöckig und mit einem Dachgeschoß mit hohem schwarzem Dach steht hier. Erbaut 1809 sagt die Inschrift an seiner Front. 1809 — dieses Gebäude hat schon viel politischen Wandel gesehen, hat die Glanzzeit des ersten Napoleons erlebt und die Befreiungskriege und den Krieg von 1870, und die Besatzungsperiode. Jetzt steht eine kurze Inschrift auf seinem Giebel: „College francais du bassin du Saar. Mines dominiales francaises". Das französische Gymnasium von Saarbrücken, eine der berüchtigten Dominial-Schulen, der französischen Schulen, in die deutsche Kinder hineingezwungen wurden unter der Drohung gegen ihre Eltern, daß sie Brot und Stellung bei einer Weigerung verlieren würden. Mittags nach Schulschluß kommen hier ein paar französische Kinder heraus, die Angehörigen der französischen Familien, die in der Grubenverwaltung, in der Regierungskommission beschäftigt sind. Dann wird auf der Kaiser-Wilhelm-Brücke zwei Minuten lang französisch gesprochen. Danach ist es wieder still um den französischen Kulturfeldzug, grau und verschlossen liegt das französische Gymnasium da, rings umgeben von Deutschen, von deutschen Aufschriften, von deutschen Straßenschildern — verpflanzt in eine fremde Umgebung.

Verpflanzt in eine fremde Umgebung sind überhaupt die französischen Familien, die die Nachkriegspolitik hier ansässig machte. Es gibt für sie keine der Unterhaltungen, die sie im kleinsten französischen Nest haben könnten. Keine Bibliotheken, keine Theater, keine Kinos. Verkehr mit deutschen Familien der Stadt haben sie nicht gewinnen können. Die Frauen dieser französischen Beamten langweilen sich Tag um Tag und nicht immer soll es in dieser französischen Kolonie friedlich zugehen, da kleine Streitigkeiten untereinander eine der wenigen Abwechslungen sind, die man sich hier im fremden Lande leisten kann. Fremd gehen sie durch die Straßen, langsam vertraut geworden mit der deutschen Sprache, der Ausflug nach Paris, der Ausflug zum mindesten nach Elsaß-Lothringen hinüber ist die Wochenendunterhaltung, die eine Abwechslung in der Langeweile der Wochentage darstellt. In einem fremden Lande leben sie und wissen, daß dieses Leben hier bald zuende gehen wird, haben erfahren, daß der Versuch vergeblich war, hierher französische Sitten, französische Gewohnheiten zu verpflanzen, daß gerade dieser Versuch ihnen das Land um so fremder gemacht, Schranken aufgerichtet hat, die zwischen Deutschen und Franzosen, wenn sie sich auf menschlicher Grundlage treffen, nicht bestehen müßten.

Die Saarfrage ist das einzige Problem, das zwischen Deutschland und Frankreich steht — so hat vor Monaten schon der deutsche Reichskanzler erklärt. Vielleicht haben gerade jene Franzosen, die hier in einem ferndeutschen Land lebten, die Erfahrung gemacht, daß dieses Problem nicht im Sinne einer veralteten französischen Politik gelöst werden kann, daß Lösungen gefunden werden müssen, die Volkstum und Eigenart beider Völker achten und anerkennen. Achtung vor dem deutschen Volkstum wird ihnen das Leben in einem Land, das ihnen immer fremd blieb, wohl eingeflößt haben. Sie können sich verdient machen, wenn sie diese Achtung in ihrem eigenen Lande verbreiten und so die Grundlage dafür schaffen wollten, daß man nun einen neuen Weg findet, wenn jener letzte deutsch-französische Streitpunkt, das Saarproblem, im deutschen Sinne bereinigt ist.

A. G.

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen – Wochenend und Ausflugsziele

Reisen — aber mit Verstand.

Kleines Lexikon für Reiselustige.

Die Reisezeit ist in diesem Jahre merklich vorgerückt. Der April schon lockte mit strahlenden Tagen, die von jähen Hitzewellen unterbrochen wurden. Jetzt am Strande liegen, dachte man wohl, jetzt sich den Meerwind um die Nase blasen lassen! Der Mai aber setzt allem die Krone auf. Es ist Hochsommer geworden, endgültig, die Reiselust und die Reisepläne lassen sich nicht mehr unterdrücken. Koffer gepackt, Rucksack übergeschnallt und — raus aus der Stadt, raus...

Nur nicht so stürmisch, sonst geht es schief. Und schief gehen darf es nicht, denn wir haben weder Zeit noch Geld für einen „verpatzten" Urlaub. Wir müssen uns die Sache reiflich überlegen. Die Fahrten ins Blaue, die Entschlüsse von heute auf morgen sind zwar recht romantisch und hören sich auch so an, aber, fragen wir nicht, was meistens dabei herauskommt. Darum: bekennen wir uns, wenn es ums Reisen geht, zur strengsten Pedanterie. Auch, wenn wir in unserem übrigen Leben der Kleinigkeitskrämerei den schärfsten Kampf angesagt haben, — lassen wir uns lieber von unseren Freunden und Bekannten belächeln und betreiben wir die Vorbereitungen zur Reise mit einem Höchstmaß an Überlegung. Wer zuletzt lacht ...

Und wir werden bestimmt zuletzt lachen, wenn wir uns erst einmal klar machen, was wir denn nun eigentlich wollen. Uns ausruhen? Uns erholen vom ewigen Einerlei des Alltags? Eine Krankheit kurieren? Erholen und gesunden? Ausruhen und uns anregen lassen?

Sofern wir einen Krankheitsurlaub nehmen müssen, ist es ja selbstverständlich, daß wir uns mit dem Arzt eingehend verständigen, wohin wir fahren und welche Jahreszeit wir dazu wählen sollen. See oder Gebirge, Frühling oder Herbst? Wenn wir uns aber nur von einer ganz natürlichen Arbeitsüberanstrengung erholen wollen, liegt die Sache, obgleich sie einfacher scheint, wesentlich komplizierter. Wo erholen wir uns wirklich am besten? Unsere Sehnsucht ist die See, — aber vielleicht tut unserem überanstrengten Organismus die pralle Sonne am Strande garnicht so gut? Vielleicht wäre das Gebirge besser?

Freunde und Bekannte erweisen sich in diesem Falle als die leidenschaftlichsten Ratgeber. Man soll sie sich anhören, man soll die Pläne, die sie für uns machen, erwägen — aber die letzte Entscheidung sollte man sich vorbehalten. Kennt man sich und die Erholungsbedürfnisse seines Körpers selbst so schlecht, daß man nicht weiß, was gut für ihn ist? Man läßt Prospekte kommen und studiert sie eifrigst. Man erkundigt sich bei der Reichsbahn nach den Urlaubskarten und besonderen Vergünstigungen, — dann erst aber beginnt die Kunst, denn dann heißt es klug zu sein, am Besten das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden und sich nicht beirren zu lassen. Es gibt Menschen, die verbringen Jahr für Jahr ihren Urlaub an ein- und demselben Ort. Es sind nicht die Dümmsten. Zwar: sie kommen wenig in der Welt herum auf diese Art und Weise, und wenn sie suchten, gäbe es für sie vielleicht sogar noch ein passenderes Plätzchen, — aber es könnte auch ein „unpassenderes" geben, sie könnten arg hereinfallen, und darum fahren sie mit bewundernswerter Ausdauer Jahr für Jahr an denselben Ort. Sie fahren mit heiteren Gesichtern, strahlende Erwartung liegt über ihnen, sie wissen, daß sie nicht enttäuscht werden, daß sie sich herrlich erholen, sie kennen das Haus, das sie für drei, vier oder fünf Wochen gastlich aufnehmen wird, sie kennen die Menschen, die in diesem Hause wohnen und sie betreuen werden, und diese Menschen wiederum kennen die Gewohnheiten und Wünsche der Sommergäste noch vom vorigen und vorvorigen Jahr, — und nur das Wetter kann einen Strich durch die Rechnung machen.

Nur das Wetter?

Wie aber, wenn die nach Lage, Zeit und Ort wohlbedachte Erholungsreise von einem einzigen kleinen Kofferschlüssel sehr bedenklich gefährdet wird? Wenn der Kofferschlüssel einfach nicht zu finden ist? Wenn man ihn — vergessen hat!?

Hier setzt die andere, unübersehbare Schwierigkeiten verursachende Seite der überstürzten Erholungsreise ein: die Vergeßlichkeit. Und hier müssen wir uns fragen: können wir denn überhaupt Koffer packen? Wissen wir denn überhaupt, was alles in einen Rucksack gehört?

Die meisten wissen es nicht, und weil sie es nicht wissen, weil sie sich auch nicht darum kümmern, sondern froh sind, wenn sie mit den hastig in den Koffer geworfenen Gebrauchsgegenständen, Kleidern und Schuhen gerade noch den Urlaubszug erreichen, bereiten sie sich selbst die peinlichsten Überraschungen und Ärgernisse. Reisen muß man mit Verstand. Richtig reisen können ist dabei gar keine allzu große Kunst. Ein bloßer Zettel genügt. Den allerdings muß man rechtzeitig anlegen. Es genügt nicht, am Vorabend vor der Reise nun am Bleistift zu knabbern und sich krampfhaft zu überlegen, was man denn nun alles zum Mitnehmen aufschreiben muß.

Eine Reise braucht gründliche Vorbereitung. Vom Nähzeug bis zum Rasierapparat, von der kleinen Reiseuhr bis zu Kragenknöpfen, ja, bis zu dem einmal schon genannten Kofferschlüssel, sollte man die Liste führen. Das ist nur eine kleine Mühe, die uns jedoch in unvorstellbarer Weise das Dasein auf der Reise erleichtert. Erst nämlich, wenn unser äußeres Leben auf der Urlaubsreise und über die Dauer dieser Reise hin so gut organisiert ist, daß alle uns betreffenden Dinge reibungslos weiterlaufen, können wir uns ungeteilt und ohne jede Hemmung der Sonne, dem Himmel, mit einem Wort, jener Erholung hingeben, die wir brauchen.

Kirchweihe in Heidesheim. Wenn auch die Zeit der Baumblüte vorüber ist, so ist doch ein Gang durch die Gemarkung Heidesheim auch jetzt noch ein wundervoller Frühlingsgenuß. Der Wanderer wird zu der Überzeugung kommen, daß dieses Fleckchen Heimat leider so wenig bekannt, und doch so schön ist.

Das älteste Holzbauwerk Deutschlands.

Das ganz aus Holz hergestellte Rathaus in Michelstadt im Odenwald wird in diesem Jahre 450 Jahre alt. Dieses Rathaus, das älteste Holzbauwerk Deutschlands, drückt dem — auch als Kurort und Sommerfrische weithin bekannten — und in der Geschichte erstmals im Jahre 741 erwähnten Odenwaldstädtchen Michelstadt den Stempel auf.

So wie es in seiner jungfräulichen Schönheit, aber auch seiner trutzigen Selbstverständlichkeit noch heute wie aus dem Heimatboden herausgewachsen dasteht, hat es von der Geburtsstunde an alle Stürme der Jahrhunderte überdauert, ein Wahrzeichen urgermanischer Geisteshaltung. Kein Wunder, daß die anläßlich des traditionell gewordenen Licht- und Brunnenfestes alljährlich an den beiden Pfingtagen veranstaltete Rathausbeleuchtung viele Tausende von Volksgenossen aus nah und fern zum Besuche reizt.

Höhenluftkurort **HARDT** *im Westerwald*
Privatpension Kober, Hardt bei Marienberg i. W.
Direkt am Hochwald gelegen, ruh., staubfr. Lage, sonnige Zimmer, elektr. Licht, W.-C., Bad im Hause, Liegewiese mit Liegestühlen, Radio, eig. Landwirtschaft, Strandbad, Freilichtbühne (Westerw. Heimatsp.). Gute Küche u. reichl. Verpfleg., 4 Mahlzeiten, garn. Frühstück. Pensionspreis RM. 3.25. Keine Nebenkosten. Verl. Sie Prosp.

Höhenluftkurort Hardt i. Westerwald
Privat-Pension Halmer
Hardt i. hoh. Westerwald, direkt a. Hochwald geleg. Strandbad. Große sonnige Liegew. m. Liegestühlen i. H. Ruhige staubfr. Lage. Eig. Landwirtschaft m. Bienenzucht. Zentralheiz. m. Bad i. H. Gute reichl. Verpfleg., 4 Mahlz., garn. Frühst., Pr. 3.25 Mk. Keine Nebenk. Prospekt. Bahnstation Erbach i. Westerw.

Sommerfrische
in **Schönbach** (Westerwald) „Schöne Aussicht" Bes. E. Stahl — Direkt am Wald
Beste Verpflegung / Tag 3.25
4 Mahlzeiten, keine Nebenkosten, eigene Schlachtung, eigene Konditorei, Liegewiese, Strandbad, Ruhebänke, Autogar., Bahnstation, Tel. Amt Breitscheid 45 / Abhol. im Auto bill.
Auskunft in Wiesbaden Tel. 27084.

KÖNIG im Odenwald
DAS STAHLBAD DES ODENWALDES
Für Blut und Nerven gut
Luftkurort · Erholungsaufenthalt!
PROSPEKTE DURCH DIE KURVERWALTUNG.
Pension Bodmann, Erstes Haus am Platze. Eröff. 1932 - Fl. Wasser, kalt u. warm. Tel. 54. Eig. Prospekt.

Berg-Gaststätte Schläferskopf
Gute Autostraße! Geöffnet bis 23 Uhr
Massiver 30 m hoher Aussichtsturm m. Doppeltreppen
Prachtvoller Rundblick

Klischee-Abgüsse vermittelt, vollm. Erlaß f. Galvanos Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Taunusbund, Ortsgruppe Wiesbaden E. V.
(Rhein- und Taunusklub)
Donnerstag (Christi Himmelfahrt), 10. Mai
5. Haupt-Wanderung
zum Wandertreffen in Bad Dürkheim (Pfalz).
Fahrpreis 2.80. Anmeldung i. d. Geschäftsstelle. F433

Gemütl. Dauerheim i. T. 70 Mk. d. Mon., geboten. Angeb. u. M. 642 an d. Tagbl.-Verl.

Höhenluftkurort Unnau (Westerw.)
Angenehmer Aufenthalt in waldreicher Gegend, Strandbad, Liegestühle, schattige Spaziergänge, 4 reichl. Mahlzeiten, Tag 3.25 M. (keine Nebenk.) Eig. Landwirtsch.
Rich. Göbel, Gastwirt, Tel. Amt Marienberg 44

Höhenluftkurort Molsberg im Westerwald.
Privatpension Johann Metternich, Molsberg b. Wallmerod i. Westerw.
Direkt am Wald gelegen. Schloß mit Parkanlagen, schöne weite Aussicht, ruhige sonnige Zimmer, eigne Landwirtschaft und Bäckerei. 4 volle Mahlzeiten, Tag 3 Mk. Anmeldung erbeten.

Landaufenthalt
mit od. ohne Verpflegung sehr billig bei
Adolf Gruber, Niederauroff Idstein (Land)

Empfehle meine Sommerfrische
Preis: 1 Tag m. voll. Pension 2.50
Gasthaus zur Rose
Nauroth bei Bad Schwalbach
Besitzer: **K. Klärner**

Fröhliche Pfingsten
verleben Sie bei guter und reichlicher Verpflegung.
Pension **„Deutsches Haus"**
Besitzer: Adam Dölp II.
Luftkurort Kirch-Brombach i. O.
4 Mahlz. 3.-, Milch unentgeltl.

Histor. **Klostermühle**
Café — Restaurant — Pension
an der Lahnstraße, bei den Pappeln Sch. Garten, behagl. Innenräume, Saal, Jagdz., hist. Goethez., Fr. Z., Garage usw. Eig. Apfelweinkelterei.
Besitzer: Karl Graubner.

Ihre Pfingst-Reise
mit Auto:
2 Tage Westerwald . . . M. 14.50
2 Tage Vogelsberg . . . M. 13.80
2 Tage Schwarzwald . . . M. 22.50
2 Tage Eisenach und Wartburg M. 19.80
2 Tage Mosel-Eifel . . . M. 23.50
3 Tage Westerw.-Siebengebirge M. 23.50
3 Tage Eisenach-Wartburg . . M. 27.50
3 Tage Rothenburg . . . M. 25.60
4 Tage Schwarzwald . . . M. 34.50
5 Tage Schwarzwald . . . M. 58.00
5 Tage Oberammergau . M. 65.00
9 Tage Schwarzwald-Bodensee M. 69.50
9 Tage Schöllang-Oberstdorf . M. 69.50
8 Tage Garmisch-Partenkirchen M. 73.00
10 Tage Berchtesgadener Land M. 87.50
10 Tage Gardasee . . . . M. 138.-
oder **mit der Bahn:**
7 Tage Paris . . . . . . M. 98.50
9 Tage Bayrisches Hochland . M. 59.75
9 Tage Vierwaldstätter See . M. 116.-
11 Tage Rom-Neapel-Capri M. 159.-
13 Tage Schweiz . . . . M. 189.-
14 Tage Riccione (Adria) . M. 166.-
nur mit dem
Weltreisebüro
Rettenmayer
G. m. b. H.
Langgasse 47
(im Hotel Schwarzer Bock)
Telephon 27242. 3943

Restaurant **Zur Börse**
Mauritiusstraße 8
Mittagessen: Ochsenz. mit St.-Spargel od. Schnitzel od. Schweine-Rücken, Spargelgemüse und Kartoffeln od. Huhn auf Reis.

Kirchweihe in Heidesheim
am Sonntag, 6., u. Montag, 7. Mai u. Nachkirchweihe Sonntag, 13. Mai 1934
Die unterzeichneten Gastwirte und Saalbesitzer laden zum Besuche freundlichst ein und versichern aufmerksame Bedienung bei zeitgemäßen Preisen
Unsere Spezialität: Frisch gestochene Spargel mit Schinken
Gute Bahn- und Autoverbindungen nach allen Richtungen
Josef Dillmann Saalbau „Zum goldenen Lamm"
Karl Metzler Metzgerei und Weinhaus
Martin Lorenz Berg Gasthaus „Zum Mainzer Hof"
Georg Hofmann Saalbau und Gastwirtschaft
Karl Waldeck Katholisches Vereinshaus
Michael Bohland Saalbau und Gastwirtschaft

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt bringen Erfolg!

Industrie und Handel.

Die Deutsche Reichsbahn

im März 1934.

Der Güterverkehr der Reichsbahn steigerte sich im März 1934 über das saisonübliche Maß hinaus. Während unter Berücksichtigung der Zahl der Arbeitstage gegenüber dem Vormonat im Versand von Kohle und künstlichen Düngemitteln ein der Jahreszeit entsprechender Rückgang eintrat, stieg der Versand von Saat- und Pflanzgut, landwirtschaftlichen Geräten, frischem Gemüse, Holz, und besonders von Baustoffen aller Art. Diese Verkehrssteigerung war jedoch nicht nur jahreszeitlich bedingt, oder eine Folge des zeitigen Osterfestes, sondern zugleich auch eine Wirkung der allgemeinen Wirtschaftsbesserung und des Beginns der zweiten Arbeitsschlacht der Reichsregierung. Expreßgutverkehr und Eilgutverkehr waren belebt. Im steigenden Frachtstückgut- und Ladungsverkehr prägte sich der wirtschaftliche Aufschwung aus. Zahlreiche Änderungen in den Beförderungen und Ausdehnung des Eisenbahnlastkraftwagenverkehrs brachten erhebliche Verkehrsverbesserungen. Der Personenverkehr bewegte sich im März zuerst nur langsam aufwärts. Erst zu Beginn der Osterferien stieg er mehr an und steigerte sich weiter mit dem Osterverkehr. Im Fernverkehr spielten große Veranstaltungen (Leipziger Messe) und die Verlängerung der Winterurlaubskarten eine Rolle. Im ganzen war der Reiseverkehr stärker als im Vorjahre. Im März wurden 3666 überplanmäßige Züge gefahren. Die Zahl der geleisteten Zugkilometer betrug 54,37 Mill. und die der Wagenachsenkilometer 2073,76. Die Betriebseinnahmen beliefen sich im März auf 271,94 Mill. RM. Die Gesamtausgaben werden für März mit 278,69 Mill. RM. ausgewiesen, so daß die Monatsrechnung mit einer Mehrausgabe von 6,7 Mill. RM. abschließt. Der Personalbestand betrug im März 616 300 Köpfe (614 916 im Februar). Der Mehrverbrauch ist in der Hauptsache auf Verkehrssteigerungen zurückzuführen.

Gewinnabschlüsse deutscher Gesellschaften.

Die Bilanz der Philipp-Holzmann-AG., Frankfurt a. M., für 1933 weist nach 574 058 RM. Abschreibungen auf Baugeräte und Anlagen (i. V. 0,82 Mill. RM. auf Anlagen und 0,44 Mill. RM. andere Abschreibungen) einen Reingewinn von 403 456 RM. aus. J. V. verminderte sich der Gewinnvortrag aus 1931 durch einen kleinen Verlust von 3700 RM. auf 424 459 RM. und wurde zusammen mit dem Buchgewinn aus der Herabsetzung des Grundkapitals auf 13,32 (18,99) Mill. RM. und aus 2,58 Mill. RM. Reservenentnahme zu Sonderabschreibungen verwandt. Die GV. am 1. 6. soll jetzt die Zahlung der 6%/o Vorzugsaktiendividende für 1932 und 1933 beschließen, 392 656 RM. bleiben zum Vortrag. Eine Stammaktiendividende wird also nicht vorgeschlagen, da die undurchsichtige finanzielle und wirtschaftliche Lage in den ausländischen Arbeitsgebieten der Gesellschaft und die dort laufenden beträchtlichen Engagements nach wie vor eine vorsichtige Finanzgebahrung erfordere. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr können im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung für das deutsche Geschäft als günstiger angesehen werden als i. V. Dagegen bleiben die Aussichten für das Auslandsgeschäft weiter wenig erfreulich.

In der Aufsichtsratssitzung der Deutschen Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und Industrie, Mannheim-Friedrichsfeld, wurde beschlossen, der GV. am 26. Mai außer der den Vorzugsaktionären für 1931 und 1932 zustehenden Nachzahlungsdividende, die Verteilung einer Dividende von 6%/o an die Stamm- und Vorzugsaktionäre vorzuschlagen. Die Besserung des Absatzes hat in den abgelaufenen Monaten des neuen Jahres erfreulicherweise weitere Fortschritte gemacht. Im Vorjahre war die Gewinn- und Verlustrechnung ausgeglichen.

Bei der Dürkoppwerke-AG., Bielefeld, hat der Umsatz an Fahrrädern eine wesentliche Steigerung erfahren, die Fahrrad-Konvention wirkte sich bisher für die Gesamtbranche günstig aus. Im Industrie-Nähmaschinen-Geschäft ist ebenfalls eine starke Belebung eingetreten, auch konnte hier der Auslandsabsatz, der für Fahrräder geheimmt ist, weiter gesteigert werden. Die Photo- und Maschinenbau-Abteilungen waren befriedigend beschäftigt. Nach 0,10 (0,06) Anlage- und 0,121 (0,026) Mill. RM. anderen Abschreibungen ergibt sich einschl. 2576 RM. Vorjahresgewinn ein Reingewinn von 64 569 RM., der weiter vorgetragen wird. Im laufenden Geschäftsjahr konnten weitere Neueinstellungen vorgenommen werden. Auf Grund der gesteigerten Geschäftstätigkeit kann mit einer gesunden Entwicklung des Unternehmens gerechnet werden.

In der Aufsichtsratssitzung der Bank Elektrischer Werte wurde beschlossen, von dem Gewinn des Geschäftsjahres 1932/33 1 265 529 (1 279 813) RM. für Abschreibungen auf Beteiligungen zu verwenden. Eine Dividende auf die Stammaktien wird, wie im Vorjahre, nicht verteilt. Die GV. findet am 14. Juni statt.

Der Aufsichtsrat der G. Lindner AG., Ammendorf, beschloß, der am 27. Juni stattfindenden GV. nach Abschreibungen von rund 200 000 (93 596) RM. und bei vorsichtiger Bewertung der Bestände, die Ausschüttung einer Dividende von 6 (0) %/o vorzuschlagen.

Der Aufsichtsrat der Dynamit-Nobel-AG., vormals Alfred Nobel & Co., beschloß, auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages mit der J. G.-Farbenindustrie, der GV., die am 28. Mai stattfindet, die Verteilung von wieder 3,5%/o Dividende auf die Stammaktien und von 6%/o auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 5. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwächer. Die Börse war auch am Wochenschluß schwächer, da dem in kleinem Ausmaß herauskommenden Material mangels jeglicher Anregung keine Aufnahme gegenüberstand, zumal die noch in Gang befindlichen Transferverhandlungen die Unternehmungslust lähmen. Die Kulisse war nahezu untätig, während seitens der Kundschaft meist kleine Verkäufe vorlagen. Eine gewisse Verstimmung bereitete der abermalige Kursrückgang der Neubesitzanleihe von 15,75 auf 15¼. Bei der fast vollkommenen Stagnation betrugen die Verluste ½ bis 1 %. Zellstoff- und Kunstseidenwerte verloren bis ¾ %. Der gesamte Montanmarkt wies Rückgänge bis ¾ % auf. Am Rentenmarkt waren Altbesitz etwas gefragt und bis ¼ % fester, dagegen gaben späte Reichsschuldbuchforderungen ¼ und Stahlvereinsbonds ½ % nach. Neubesitz bewegten sich später zwischen 15 und 15,15. Im Verlauf hielt die Geschäftsstille zwar auf der ganzen Linie an, die Kurse erwiesen sich jedoch gegenüber dem noch vorliegenden Angebot etwas widerstandsfähiger. Lediglich am Montanmarkt ergaben sich weitere Abschwächungen bis ½ %. Schiffahrtswerte waren etwa ½ % freundlicher. Am Rentenmarkt erreichte Neubesitz vorübergehend 15¾, wich aber dann wieder auf 15. Die übrigen Reichswerte blieben unverändert. Am Pfandbriefmarkt war die Lage etwas uneinheitlich, meist ergaben sich aber Abbröckelungen von ⅛ bis ⅜ %. Auch Stadtanleihen lagen überwiegend schwächer. Staatsrenten lagen unverändert und ruhig. Tagesgeld blieb zum Satz von 3½ % unverändert.

Berlin, 3. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwach. Zu den ersten Kursen lag heute auf den meisten Gebieten Angebot vor, das teilweise aus Händen der Kulisse und aus Publikumskreisen stammte. Die Eröffnung war trotz des geringen Angebots fast allgemein abgeschwächt, da die Käufer sich in Erwartung weiterer Mitteilungen über die Transferbesprechungen abwartend verhielten. Nachdem das Angebot auf ermäßigtem Niveau untergebracht worden war, war die Tendenz behauptet. Die zuversichtlichen Nachrichten aus der Wirtschaft blieben auf die Kursfestsetzung im allgemeinen einflußlos. Montanwerte waren meist ½ % schwächer. Auch Braunkohlenwerte eröffneten heute niedriger. Kaliwerte gaben bis 1½ % nach. Bankaktien waren gut gehalten, Reichsbank eröffneten ½ % höher, nur BEW. gaben auf den dividendenlosen Abschluß um 2¼ % nach. Am Rentenmarkt hörte ein erneuter Rückgang der Neubesitzanleihe um 70 Pfg. Blankotagesgeld für erste Adressen war unverändert mit 4¼ bis 4½ % zu hören.

* **Steigerung des Wechselumlaufs.** Der Bestand an Wechseln bei den deutschen Notenbanken betrug am Quartalsultimo 3,28 Mrd. RM. Er war damit um rund 105 Mill. RM. niedriger als vor Jahresfrist. Diese Entwicklung ist um so beachtlicher, als im Zusammenhang mit und als Erfolg der Arbeitsbeschaffung die Kreditnahme der Wirtschaft im ganzen und vor allem der Wechselkredit allmählich zunahm. Innerhalb Jahresfrist, von Ende Februar 1933 bis Ende Februar 1934, ist der Gesamtumlauf an Wechseln (ohne Schatzanweisungen) nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamts von 8,42 Mrd. RM. auf 10,55 Mrd. RM., also um 2,13 Mrd. RM., gestiegen. Allerdings scheint ein erheblicher Teil der neugezogenen Wechsel von der Wirtschaft selbst finanziert worden zu sein, da der monatlich erfaßbare Wechselbestand der Banken (einschließlich Notenbanken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften) sich in der gleichen Zeitspanne nur von 5,97 auf 6,12 Mrd. Reichsmark erhöht hat.

* **Die Neuordnung im Kraftfahrgewerbe.** Für die Neuregelung des Kraftwagengüterverkehrs und für die Vorbereitung der Einweisung in die künftige Beschäftigungsart ist es notwendig, Art und Umfang der bisher im Güterkraftwagenfernverkehr beschäftigten Unternehmer festzustellen. Sämtliche Unternehmer des genehmigten Kraftwagengüterfernverkehrs (Konzessionsträger) werden aufgefordert, einen entsprechenden Fragebogen beim Büro des Reichsverbandes für das Kraftfahrgewerbe in München beschleunigt anzufordern. Diese Fragebogen müssen bis spätestens zum 15. Mai wieder ausgefüllt in den Händen des Reichsverbandes sein.

* **Herabsetzung der Devisenhöchstbeträge für Mai auf 25%.** Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat angeordnet, daß die allgemeine Genehmigung, sowie die Einzelgenehmigungen, die für Auslandszahlungen im Warenverkehr erteilt werden sind, im Monat Mai nur bis zur Höhe von 25%/o in Anspruch genommen werden dürfen, nachdem vorerst für Mai 35%/o in Aussicht genommen waren. Reisekreditbriefe können bis zu 50%/o (gegen 70%/o im April) ausgenutzt werden.

* **Südslawische Vorkriegsanleihen.** Die ständige Kommission zur Wahrung der Interessen deutscher Besitzer ausländischer Wertpapiere teilt mit: Anläßlich der inzwischen abgeschlossenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Südslawien haben auch Besprechungen über die noch ungeregelten Vorkriegsanleihen (Serbische Renten von 1895, 1898, 1902, Bosnisch-herzegowinische Valutaanleihen von 1914) stattgefunden. Zu einer sachlichen Regelung ist es nicht gekommen, vielmehr hat die südslawische Regierung mit Rücksicht auf die allgemeinen finanziellen Verhältnisse eine Vertagung der Verhandlungen über diese Frage verlangt.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 5. Mai. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

		4. Mai 1934 Geld	4. Mai 1934 Brief	5. Mai 1934 Geld	5. Mai 1934 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	13.155	13.155	13.125	13.155
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.578	0.582	0.563	0.567
Belgien	100 Belga	58.44	58.56	58.39	58.51
Brasilien	1 Milr.	0.211	0.213	0.211	0.213
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.497	2.503	2.497	2.503
Dänemark	100 Kronen	57.04	57.16	56.89	57.01
Danzig	100 Gulden	81.64	81.80	81.64	81.80
England	1 £ Sterling	12.775	12.805	12.745	12.775
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.544	5.656	5.634	5.646
Frankreich	100 Fr.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland	100 Drachmen	2.473	2.477	2.473	2.477
Holland	100 Gulden	169.53	169.87	169.53	169.87
Island	100 isländ. Kr.	57.79	57.91	57.64	57.76
Italien	100 Lire	21.31	21.35	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.755	0.757	0.756	0.758
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland	100 Letts	78.92	79.08	78.92	79.08
Litauen	100 Litas	41.96	42.04	41.96	42.04
Norwegen	100 Kronen	64.19	64.31	64.04	64.16
Oesterreich	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30
Polen	100 Zloty	47.275	47.375	47.275	47.375
Portugal	100 Escudo	11.63	11.65	11.61	11.63
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	65.88	66.02	65.73	65.87
Schweiz	100 Fr.	81.08	81.24	81.00	81.16
Spanien	100 Pes.	34.25	34.31	34.25	34.31
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.42	10.44	10.42	10.44
Türkei	1 türk. £	2.016	2.022	2.018	2.022
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.494	2.499	2.493	2.499

Wasserstand des Rheins

am 5. Mai 1934.

Biebrich: Pegel 0.80 m gegen 0.79 m gestern
Mainz: +0.01 „ „ —0.01 „ „
Kaub: 1.23 „ „ 1.21 „ „
Köln: „ 1.09 „ „ 1.05 „ „

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Freitag 4. 5. 34	Samstag 5. 5. 34
A. D. Creditanstalt	44.50	44.50
Bankf. Brauindust.	99.—	97.—
Comm.- u. Priv.-B.	40.50	40.—
Dedi-Bank	52.50	51.50
D. Eff.- u. W.-bank	76.—	75.—
Dresdner Bank	58.—	58.—
Frankfurter Bank	82.50	—.—
„ Hyp.-Bank	70.—	69.25
Pfälz. Hyp.-Bank	69.25	69.—
Reichsbank	148.—	147.—
Rhein. Hyp.-Bank	107.75	108.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	18.75	19.75
Nordlloyd	23.63	23.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	168.50
Adt. Gebr.	40.50	40.—
Aku	58.50	59.50
AEG. Stammaktien	23.63	22.75
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	77.50
„ Buntpapier	39.50	39.50
„ Zellstoff	39.50	39.50
Bad. Masch. Durl.	122.—	122.—
Bast. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	42.—	41.—
Beck & Henkel	10.75	10.75
Bemberg	63.13	63.—
Bergmann-Elektr.	—.—	—.—
Bremen-Besigheim	76.—	76.—
Brown, Boveri & Co.	—.—	—.—
Buderus	72.—	71.88
Cement Heidelberg	102.—	101.50
„ Karlstadt	115.—	115.50
J. G. Chem. Basel		
1—130000	161.37	—.—
130 001 ab	140.75	—.—
Chem. Albert	55.—	52.63
Chade	—.—	—.—
Daimler-Benz	43.13	43.13
Deutsch. Erdöl	109.50	109.75
Ditch. Gold u. Silber	182.50	182.—
Deutsch. Linoleum	55.—	54.75
Durlacher	27.—	—.—
Dyckerhoff & Widm.	88.50	88.50
Eichbaum-Werger	72.50	72.—
Elekt. Licht u. Kraft	101.63	101.50
Elektr. Liefer. Ges.	96.—	96.—
Enzinger Union	74.—	75.—
Eschweiler	235.—	234.—
Eßlinger Maschinen	34.—	38.—
Faber & Schleicher	53.—	>2.50
I. G. Farbenindust.	128.62	127.—
„ do. Bonds	118.—	118.—
Feinmechan. Jetter	—.—	38.37
Feist Sekt	8.50	8.—
Felten & Guilleaume	54.—	54.—
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	12.—	11.50
Gelsenkirchen	59.75	59.—
Gesfürel	95.63	95.50
Gebr. Schmidt, Th.	61.—	58.—
Grittner Maschinen	—.—	21.—
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	—.—	36.75
Harpener	—.—	86.50
Henn., Kempf, Stern	104.—	104.—
Hess. Hercules	—.—	70.—
Hindr. Auffermann	62.—	61.—
Hochtief	106.50	106.—
Hohlaus, Phil.	64.—	60.50
Ilse Bergbau	—.—	136.50
Inag Erlangen	27.—	27.—
Junghans, Gebr.	37.50	37.50
Kali Aschersleben	105.—	104.25
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	50.—	50.—
Klöckernwerke	61.—	60.—
Knorr Heilbronn	195.—	195.—
Konserven Braun	36.—	36.—
Krauß & Co., Lok.	70.—	70.—
Lahmeyer & Co.	115.—	—.—
Laurahütte	19.—	19.—
Lechwerke	87.50	88.—
Main-Kraftwerke	—.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	60.—	60.—
Mannesmann	62.63	62.—
Mansfelder Bergbau	67.75	66.37
Metallgesellschaft	80.—	79.50
Miag Mühlenb.	—.—	65.63
Momus	—.—	68.13
Montecatini	42.—	42.50
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	89.50	84.50
Nordwestl. Kraftw.	—.—	—.—
Oberbedarf	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbrau	—.—	—.—
Phönix-Bergbau	47.—	—.—
Rein. Gebb. & Sch.	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	218.—	218.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	92.50
Rhein. Metallwaren	122.—	121.25
Rhein. Stahlwerke	89.25	89.75
Riebeck Montan	88.75	88.—
Rodder, Gebr.	73.—	73.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	52.13	52.—
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	7.50	7.—
Schöfferhof-Bindg.	185.—	185.—
Schramm Lack	33.—	33.—
Schlittgen Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	87.25	86.75
Seil-Industrie Wolff	—.—	33.—
Siemens Glas	—.—	—.—
Siemens & Halske	11.50	132.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	170.—	170.50
Tellus-Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	5.50	75.50
Unterfranken	15.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	0.—	90.—
Ver. Stahlwerke	17.75	—.—
Ver. Ultramarin	12.—	112.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	5.50	107.50
Zellstoff Memel	—.—	29.75
„ Waldhof	47.50	46.88
Versicherung		
Allianz-Stuttg. L.	246.—	—.—
„ „ „ Ver.	231.—	233.50
Mannheimer Vers.	22.—	22.—
Renten		
6%, Reichsanl. v. 27	94.50	94.75
6%, Reichsanl. v. 29	99.90	99.90
5½%, Younganleihe	90.25	90.50
Reichs-Auslos.-Sch.	94.50	94.75
do. Ablös.-Schuld	15.45	15.—
4%, Schutzgeb.-Anl.	9.10	—.—
4%, Oesterr. Goldr.	24.—	24.—
4%, Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7%, Rum. von 29	21.50	21.50
7%, Rum. von 03	4.25	4.25
4%%, Rum. von 13	7.—	7.—
4%, „ „ „	3.60	3.55
4%, Bagdad I	6.63	6.63
4%, Bagdad II	6.60	6.60
„ Zollstücken v. 11	6.75	6.75
4½%, Ung. St.-R. 14	7.13	7.25
4%, Ung. Goldrente	7.30	7.25
4%, Ung. St. v. 10	7.15	7.20
6%, N. Lpb. G. Pf. 1	92.25	92.50
6%, „ „ „ 2	—.—	92.50
6%, „ „ „ 3	91.—	92.50
6%, „ „ „ 8-10	91.—	91.—
6%, „ „ „ 11	91.—	91.—
6%, „ „ „ 6-7	91.—	91.—
6%, „ „ „ 12	91.—	91.—
5½%, „ „ „ 4-5	91.—	91.—
5½%, „ „ „ Li.	89.75	89.63
6%, „ Kom. 1	85.50	85.—
6%, „ „ „ 5	85.50	85.—
6%, „ „ „ 6-8	85.50	85.—
6%, „ „ „ 2	85.50	85.—
6%, „ „ „ 9	85.50	85.—
6%, „ „ „ 3	85.50	85.—
6%, Pr. Ld. Pf. A. 19	94.25	94.25
6%, „ „ „ 10	94.—	94.—
6%, „ „ „ 21	94.—	94.—
6%, „ Kom. 20	—.—	90.75
6%, „ „ „ 6	90.75	91.—
4%, Wiesb. St. v. 28	—.—	—.—
D. Kom. Sam. Anl.	93.50	93.37
do. Abl.-Schuld	15.75	15.—

Berliner Börse

Banken	Freitag 4. 5. 34	Samstag 5. 5. 34
Bank elektr. Werte	65.—	63.25
Bank f. Brauindust.	97.50	—.—
Berliner Hdls.-Ges.	85.—	85.—
Com.- u. Priv.-Bank	40.50	40.—
Dedi-Bank	52.50	51.75
Dresdner Bank	58.—	58.—
Reichsbank	147.25	147.33
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	62.75	62.25
A. Lokalb. u. Kraftw.	99.50	99.63
D. Reichsbahn Vz.	112.13	112.13
Hapag	19.75	20.—
Hbg.-Südam.-Dpf.	21.—	19.13
Nordlloyd	14.13	22.13
Industrie		
Akkumulatoren	172.—	169.50
Aku	58.50	58.63
AEG. Stammaktien	23.50	22.50
Aschaffenbg. Zellst.	39.50	39.75
Augsburg-Nbg.-M.	60.—	56.75
Bayer. Motoren-W.	127.75	125.—
Bemberg	62.75	63.—
J. Berger, Tiefbau	111.—	112.37
Berlin-Karlsr.-Ind.	94.—	92.50
Bekula	127.75	127.75
Berliner Maschinen	76.—	75.—
Braunk. u. Briketts	177.25	176.75
Bremer Wollkäm.	—.—	162.—
Buderus	72.—	71.88
Chart. Wasserw.	52.—	51.25
Chem. Heyden	75.63	75.13
Chade	158.88	158.—
Cont.-Gummi	140.50	140.50
„ Linol. Zürich	55.25	—.—
Daimler-Benz	42.75	42.88
Dt. Atl.-Telegr.	116.75	116.50
Dt. Cont. Gas	121.50	119.—
Deutsche Erdöl	110.13	109.75
Deutsche Kabel	65.63	64.25
Dt. Linoleum	54.50	57.75
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	69.—
Dt. Riesenhandel	56.50	54.—
Dortm. Union.-Br.	178.—	175.50
Dynamit Nobel	68.—	68.—
Eintracht Braun	168.50	168.50
Eisenb. Verk. M.	90.75	90.—
Elektr. Lief. Ges.	97.—	95.—
El. Werke Schlesien	94.75	91.—
Elekt. Licht u. Kraft	101.75	101.—
Engelhardt, Br.	71.75	79.—
I. G. Farbenindustr.	128.75	127.25
Feldmühle	99.—	98.—
Felten & Guilleaume	53.75	53.50
Gelsenkirchen	59.88	59.37
Gesfurel	96.37	95.75
Gothaer Waggon	61.—	59.50
Hamburg. Elektr.	113.13	114.—
Hartburg Gummi	24.37	24.50
Harpener	89.—	88.—
Hoesch	70.88	70.—
Holzmann, Phil.	64.50	61.—
Hotelbetr.-Ges.	—.—	—.—
Ilse-Bergbau	137.50	135.—
Ilse Genussch.	110.50	110.—
Junghans, Gebr.	37.13	36.25
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	106.—	103.—
Klöckernwerke	—.—	59.75
Lahmeyer & Co.	117.13	115.—
Laurahütte	19.13	19.50
Leopoldgrube	26.37	26.13
Linde Eismaschinen	85.75	85.50
Mannesmann	62.75	62.37
Mansfeld, Bergbau	67.—	67.—
Masch.-Bau-Unt.	42.50	42.—
Maximilianshütte	141.—	141.50
Metallgesellschaft	80.50	—.—
Montecatini	—.—	42.75
Niederlaus. Kohle	168.—	168.25
Oberschles. Koks	92.75	90.50
Orenstein & Koppel	61.37	61.—
Phönix-Bergbau	47.—	46.75
Polyphon	—.—	16.25
Rh. Braunk. u. Brik.	217.—	218.63
„ Elektr. Mannh.	—.—	90.50
„ Stahlwerke	89.88	89.25
„ -Westf. Elektr.	95.25	—.—
Rütgerswerke	52.50	52.75
Sachsenwerke	50.—	50.25
Salzdetfurth	137.88	137.13
Schles. Zink	31.50	31.—
Schles. Elekt. u. Gas	121.25	121.—
Schubert & Salzer	150.25	150.—
Schuckert & Co.	87.37	88.—
Schultheiss Patzenh.	100.37	97.50
Siemens & Halske	132.25	132.25
Stöhr, Kammgarn	108.50	108.50
Stollwerger Zink	—.—	42.50
Süddeutsch. Zucker	170.—	170.—
Thüringer Gas	114.25	114.25
Ver. Stahlwerke	39.88	39.37
Vogel Tel.-Draht	73.37	72.75
Wasserg. Sebenkirch.	—.—	117.25
Westdtsch. Kaufhof	17.13	16.37
Westeregeln Alk.	108.50	107.—
Zellstoff Waldhof	47.13	46.75
Kolonial		
Otavi Minen	13.63	13.37
Renten		
6%, Krupp-Obligat.	90.25	90.50
7%, Ver. Stahlw.-O.	67.75	67.—
Steuergutscheine		
1934	103.37	103.40
1935	101.63	101.63
1936	98.50	98.50
1937	93.88	93.88
1938	92.25	92.25
Verrechnungs-Kurs	97.90	97.90

Sonntag, 6. Mai 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Drittes Blatt. Nr. 122.

Die Deutschen auf der Krim.

22. April bis 15. November 1918.

Von Dionys Meyer, Wiesbaden, Leutnant a. D. ehem. Husaren 8.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Welche gewaltige Schlagkraft dem deutschen Heere im allgemeinen und den älteren Jahrgängen des Ostheeres im besonderen nach vier harten Kriegsjahren noch innewohnte, beweist die historische Tatsache, wonach die äußersten Exponenten 47 Längengrade von einander entfernt lagen. Noch standen die deutschen Divisionen kämpfend an der Marne und vor Baku am Kaspischen Meere die deutschen Reiter und bayerischen Jäger, um die Hand auf die Ölfelder Georgiens zu legen.

Nichts in der Welt kann den Stolz und das stolze Bewußtsein ersetzen, einer geachteten, starken und männlichen Nation anzugehören. Und dieses stolze Bewußtsein, einem Lande zu dienen, das einer ganzen Welt gegenüber mannhaft kämpfte, erfüllte die Brust des deutschen Soldaten, vom jüngsten Reiter hinauf bis zum General — und bis zum letzten Atemzuge — ein paar tausend Kilometer von der Heimat entfernt.

Die Kämpfe mit den regulären und irregulären russischen Truppen und den im Lande umherziehenden Banden waren recht schwer. Häufig kämpften auch Frauen in ihren Reihen. Die sonst so duldsame, breit gelagerte, melancholische russische Volksseele war urplötzlich erwacht. Der Russe entdeckte seinen Nationalstolz. Anschläge auf deutsche Truppen und Sabotageakte auf Brücken, Schienenstränge, Transportzüge, Getreidezüge waren an der Tagesordnung. Spontan erwuchs aus diesem explosionsschwangeren, mit politischem Zündstoff geladenen Nationalismus, ein wilder, barbarischer Fanatismus, der keine Hindernisse mehr scheute und keine Grenzen mehr kannte und in wilder Leidenschaft sich zügellosem Rausche hingab.

Das Tier im Menschen war erwacht. Das politisch leicht entflammte Weib übertraf an Rohheiten und Perversitäten um ein Vielfaches den kämpfenden Rotgardisten und wilden Nordbuben. Diese Amazonen kämpften wie Bestien — mit einer Leidenschaft und einer geradezu bewundernswerten Schneid. Sie starben mit einer Bravour, die geradezu heroisch wirkt und darum auch schließlich Verzeihung erheischt. In der Überflutung des Herzens steigert sich der Ton: das Lob wird zum Hymnus.

Als Ende April 1918 die deutschen Reiter von Perekop nach Süden vorstießen, lernten sie nicht nur eines der malerischsten Länder der Erde kennen, sondern auch ein Stück Paradies, zugleich mit einer Flora, wie sie eben in ihrer Mannigfaltigkeit nur die Mittelmeerzone hervorzubringen vermag.

An einem taufrischen Frühlingsmorgen, der so recht die verschwenderische Pracht der Natur und die subtropische Vegetation der gesequeten Halbinsel im schönsten Lichte zeigte, trabten die Reiter durch die anmutige, wildromantische, sonnengebadete taurische Landschaft nach Eupatoria. Die würzige Seeluft, der betäubende Duft der wilden Rosen, Blumen, Farne, Kräuter, Gräser, die prächtigen Erdbeerfelder mit lachenden, reifen Früchten, den wilden Baumgärten mit ihrem Gerank von wildem Wein, von Aprikosen, Orangen, Zitronen- und Pfirsichbäumen, von Maulbeeralleen, dazu der Gesang südlich gestimmter Sänger und darüber ein ultramarinblauer Himmel, machten den Deutschen die Sinne trunken. Eine bleierne Müdigkeit legte sich auf Stirn und Augen. Die Reiter fühlten den Odem des Meeres, der als leichte, salzige Brise über die Steppe strich und mit den Mähnen und Schweifen der Pferde spielte. Unausgesetzt blickten die Patrouillen von erhöhten Punkten aus nach Südwesten, um die Spiegelfläche des Meeres zu erspähen.

Thalatta, Thalatta.

Und plötzlich wurde sie in der Ferne sichtbar, die wogende, ulmenfarbige See. Auf einem Hügel verhielten die Reiter ihre Pferde, um das bezaubernde Bild in seiner gewaltigen Größe ganz auf die Sinne einwirken zu lassen. Unwillkürlich gab die Erinnerung ein ähnlich gewaltiges Bild zurück, den Blick südwestlich Meaux ..... auf Paris.

Thalatta ..... Thalatta, riefen plötzlich die Reiter, gaben ihren Pferden die Sporen, um der rauschenden Brandung in die Arme zu jagen. Das Meer, das Meer, schrie es wild durcheinander und ein Wettrennen nach dem Strande setzte ein, daß die Funken sprühten und die Erde dröhnte.

Stürmischer und begeisterter konnten die Anabasis, nach Xenephons Erzählung, den Pontus Euxinus nicht gegrüßt haben, als eine Handvoll deutscher Reiter an diesem Frühlingstage — nach vier harten Kriegsjahren — das Schwarze Meer grüßten.

Eiligst kamen dann auch die tanzenden, schäumenden Wellen herbeigeilt, um die triefenden Flanken der Pferde zu netzen und ihre schlanken Leiber zu umarmen. Und siehe da, unter den springenden stürmenden Wellen benahmen sich einige wie drollige, neckische Mädels, sprangen an den Pferden empor, küßten ihnen die Nüstern, Augen und Mähnen und gebärdeten sich wie echte, rechte und fröhliche Donaukinder.

In der Bucht von Eupotria landeten 1854 die Türken ihre Truppen. Ein Stein bezeichnet die historische Stelle, wo die Osmanen zum erstenmals den heiligen Boden Tauriens betraten .....

Den vorwärtsstürmenden Deutschen erwartete auch hier eine Überraschung.

Im Kampf mit Amazonen.

Kosakenschwadronen schwirrten wie Wespen im Gelände umher. Übers Blachfeld kamen sie angebraust. Wie ein Sturmwind fegten sie daher. Bärtig und struppig wie Urwaldmenschen, kleine Kerle auf kleinen, flinken Pferden, mit eingesetzten Lanzen, den Säbel am Handgelenk hängend, und weit vor der Front, ein junges, charmantes Weib ..... mit hängenden Zöpfen, mit fliegendem Kraushaar, im Lanzenschuh die blutrote Fahne ..... keck und anmutig, lächelnd und burschikos ..... gab es sich anschmiegend dem Rhythmus des galoppierenden Pferdes hin ..... nun hob es die kleine Hand, öffnete den roten Mund ..... und Urrraaaa ..... Urrraaaa ..... Es lebe die Revoluzzia ..... klangs den staunenden Deutschen wie Schlachtgebrüll entgegen.

Das Bild mag an Kühnheit seinesgleichen in der neueren Kriegsgeschichte suchen ..... Die Deutschen sind die Letzten, die Mut und Tapferkeit nicht zu schätzen wissen — aber hier schwang doch ein leiser Mißton mit. An asiatische Grausamkeiten längst gewöhnt, übertraf das Geschaute das Maß jeder kriegerischen und soliden Vorstellung. Und so mußte denn der Karabiner vollenden, was die Maschinengewehre zu tun übrig gelassen haben. Die Amazonen wurden erschossen. Sie starben wie Helden ..... mannhaft und stark. Ihr Tod mag die Schuld gesühnt haben, die sie an den gefallenen — wohl auch verwundeten Gegnern — begangen haben, indem sie sie entmannten und mit den Trophäen ihre Waffen schmückten. .....

Wie ein Schwur klang das letzte Finale: „Es lebe die Revoluzzia“ .....

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Die Erdrinde wandert über dem Erdkern.** Die sogenannte „feste“ Erde, also der Raum unter unseren Füßen, ist in Wahrheit ein so wundervolles Gebilde, wie das Weltall über uns. Allerdings ist es nicht so, daß im Innern der Erde der Planet Pluto seine Bahnen zieht, wie ein mittelalterlicher Gelehrter meinte, aber vollkommene Ruhe und Bewegungslosigkeit ist dennoch nicht vorhanden. Denn die Erdrinde ist keineswegs fest, wozauf schon vor 50 Jahren der österreichische Hauptmann von Colberg überzeugend aufmerksam gemacht hat; seine Theorie von der beweglichen Erdrinde als Ganzes wurde allerdings Jahrzehnte hindurch abgelehnt, bis sie in unseren Tagen immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewann. Man muß heute eine allgemeine Beweglichkeit der Erdrinde über dem Erdkern als sicher vorhanden annehmen, wobei die Kontinente eine gewisse Eigenbewegung behalten, die einzelnen Teile der Erdrinde also sich gegeneinander verschieben, insbesondere die Festländer mit ihren Unterlagen gegen die Gesteinsunterlage der Ozeane. Man spricht von einer „Kontinentalverschiebung“. Es steht einwandfrei fest, daß sich der afrikanische Kontinent langsam vorwärts bewegt und Europa vor sich her treibt. Die alpinen Ketten sind also die Randfalten der sich bewegenden Kontinente. Ähnliche Anschauungen vertrat bereits der berühmte Grönlandforscher Alfred Wegener, der vermutete, daß die aus leichterem Erdmaterial, als die schweren ozeanischen Tiefseebäden, bestehenden Kontinentalschollen wie Eisberge auf dem Meere schwimmen. Nach der Wegenerschen Theorie ist der Atlantische Ozean aus dem Abtreiben der alten und neuen Welt entstanden. Gewaltige Kräfte haben das Angesicht der Erde in geologischen Zeiten verändert. Was heute Berg ist, kann einst tief in der Erde gelegen haben, und was jetzt unseren Bohrlöchern unzugänglich tief in der Erdrinde ruht, war ehemals Oberfläche. Nach Prof. Dr. Kober von der Universität Wien zwingen uns unsere heutigen Kenntnisse dazu, die Erdrinde nicht als fest und sicher gelagert anzusehen: sie gleitet, nicht nur von oben nach unten, sondern auch seitlich. Der asiatische Kontinent ist in südlicher und östlicher Richtung in Bewegung. Am Rand der Tiefsee liegen hier jedoch besondere Verhältnisse vor, da die Landmassen des Kontinents mit der Erddrehung eine größere Umdrehungsgeschwindigkeit haben als der tiefgelegene Ozeanboden. Die neuen Anschauungen von der Beweglichkeit der Kontinente, der Erdrinde über der „Magma-Zone“, werden vielleicht auch erklären, warum sich der Abstand zwischen Grönland und Europa nach den Meßungen der Wegener-Expedition dauernd ändert. Da die Erdkugel auf der Nordhälfte wesentlich größere Landmassen zeigt als auf der Südhalbkugel, ist kein geologisches Gleichgewicht vorhanden, und die Ausgleichsbestrebung fehlt. Daher auch das Südostwärtswandern des europäischen Kontinents. Neuere Untersuchungen stellten auch fest, daß der Äquator der früheren Erdepoche des Mesozoikums heute weit nach Norden gerutscht ist und sich auf der Höhe der Alpenkette befindet.

* **Der Baum in Ketten.** Nahe bei der englischen Stadt Burton am Trent liegt der Bretbypark, dessen Sehenswürdigkeit ein uralter Zedernbaum ist. Die einzelnen Zweige des Baumes sind durch Ketten verbunden, sodaß der ganze Baum wie gefesselt aussieht. Eine alte Sage verbindet mit der Zeder eine verhängnisvolle Vorbedeutung für den Besitzer des Wäldchens. Sobald nämlich ein Zweig des Baumes abgebrochen wird und zur Erde fällt, so ist das ein Zeichen, daß ein Todesfall in der Familie des Besitzers bevorsteht. Um diese unheimliche Todesankündigung unmöglich zu machen, hatte ein früherer Eigentümer angeordnet, daß alle Zweige des Baumes durch Ketten so fest mit dem Stamm verbunden werden, daß ein Herabfallen ausgeschlossen erscheint. Die Zeder, die zu den seltesten Bäumen Englands gehört, zeigt sich noch heute in der originellen Kettenfesselung, die die Bewunderung jedes Beschauers erregt.

* **Der dünnste Faden der Welt.** In einem Londoner technischen Museum wird ein Faden gezeigt, der als der dünnste der Welt gelten kann. Er wurde vor zehn Jahren zum ersten Male gelegentlich eines Jubiläums der englischen physikalischen Gesellschaft vorgeführt. Dieser Quarzfaden wurde hergestellt, indem man einen Pfeil in die geschmolzene Glasmasse eintauchte und dann von einem Bogen abschoß. Der Faden hat einen Durchmesser von einem Tausendstel Millimeter, ist versilbert und befindet sich zwischen den Polen eines mächtigen Magneten in einem Instrument, das zu ganz feinen Temperaturmessungen dient.

Wäscht man wenig, wäscht man viel, immer wäscht man mit Persil

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

F500

Sport und Spiel.

Neusels Sieg versperrt Schmeling den Weg.

Dem Weltmeisterschaftskampf entgegen.

Vertauschte Rollen.

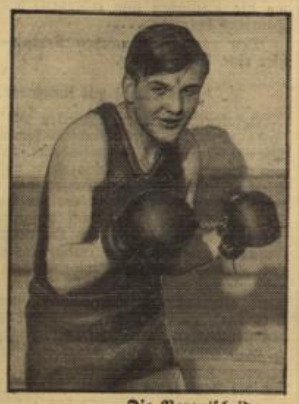
Die Nachricht von dem bereits in der Samstag-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts" gemeldeten Sieg Walter Neusels hat in der gesamten deutschen Sportswelt freudige Überraschung ausgelöst. Der wenig überzeugende Abgang Schmelings von der amerikanischen Bühne hatte derart abkühlend gewirkt, daß man den Kämpfen Neusels trotz durchschlagender Anfangserfolge doch mißtrauisch entgegensah. Nunmehr hat der Sieg über den beliebten amerikanischen Weltmeisterschaftskandidaten T. Loughran endgültige Klarheit geschaffen. Neusel gehört heute zur Weltklasse. Ihm steht der Weg zum höchsten Titel offen, und das zu einer Zeit, in der unser ehemaliger Weltmeister Schmeling in Europa mühsam um Wiederanerkennung ringen muß. Die Position um Max ist durch Neusels durchschlagenden Erfolg noch schwieriger geworden. An ein Treffen mit seinem deutschen Kontrahenten ist vorerst überhaupt nicht zu denken. Nach wie vor führt der einzige Weg über Spanien, England nach Dollarika, aber nur dann, wenn Schmeling seine Hochform wiederfindet.

Neusel selbst freilich wird sich noch gewaltig verbessern müssen.

Technisch reicht er Schmeling noch nicht das Wasser. In seinem Kampf gegen Loughran verließen ihn gar zu rasch die Ruhe und der klare Blick, und je weiter er sich von dem reinen Boxstil entfernte und in wilden unplazierten Schwingern sein Heil suchte, umsomehr kam sein routinierterer Gegner auf. Fünf Runden lauteten für Neusel, fünf für den Amerikaner. Nur der größeren Angriffsfreudigkeit verdankte Neusel seinen ganz knappen Punktsieg.

Wie der Sieg zustande kam.

Neusel versuchte vom ersten Gongschlag an eine schnelle Entscheidung herbeizuführen und überfiel den Amerikaner sofort mit seinen tigerähnlichen Angriffen. Die ersten drei Runden brachte er auf diese Weise leicht auf sein Konto. In der folgenden jedoch kam Loughran bereits stark auf, und Neusel erhielt eine Verwarnung wegen Kopfstoßes, nachdem er schon von Beginn äußerst rauh gekämpft hatte. Obwohl der Deutsche ständig wühlte, konnte er nicht verhindern, daß sein Gegner bis zur 6. Runde den gesamten Punktvorsprung wieder aufgeholt hatte. In seinem Übereifer wurde Neusel ungenau, und nicht nur einmal verfehlten seine weither geholten Schwinger ihr Ziel. Auch in den folgenden Runden griff Neusel immer wieder beherzt an, ohne jedoch dabei große Vorteile für sich zu buchen; denn Loughran als alter Ringfuchs verfügte über eine ausgezeichnete Deckung, aus der heraus er des öfteren uppercuts zog und prächtige Haken schlug. Die 7. und 8. Runde gehörte wieder Neusel. Dafür mußte er die beiden letzten, die ebenso wie die vorausgegangenen von einem wüsten Schlagwechsel ausgefüllt waren, an den Amerikaner abtreten.



Die Vorentscheidung um die Weltmeisterschaft.

Der Deutsche Walter Neusel (links), der den Amerikaner Tommy Loughran (rechts) am 4. Mai im New Yorker Madison Square Garden n. P. schlug und nun mit Carnera um den Weltmeistertitel kämpfen wird.

✣

Marcel Thil, Frankreichs Weltmeister im Mittelgewichtsboxen, schlug in Paris den Belgier Gustave Roth über 15 Runden nach Punkten und verteidigte damit seinen Titel mit Erfolg. In einem der Rahmenkämpfe bekam der deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt (Kiel) trotz überlegen durchgeführtem Kampf gegen den Franzosen Emile Lebrize nur ein Unentschieden.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Hower erlitt in Berlin gegen den körperlich überlegenen Spanier Gastanaga in der 4. Runde eine technische k. o.-Niederlage.

Mit Florett, Säbel und Degen . . .

Fechten als deutscher Kampf- und Volkssport.

Mann gegen Mann . . .

Heute kommen wieder Sportarten zu Ehren, die den Kampf Mann gegen Mann schätzen. Kampfsport brauchen wir, um harten Nachwuchs zu erziehen, einen Nachwuchs, der den Sport nicht nur um des Sportes willen treibt. Ein solcher Kampfsport ist das Fechten. Florett, Degen und Säbel sind die Waffen des Fechters. Das Florett ist eine reine Stichwaffe, bei der der Körper des Gegners mit Ausnahme von Kopf und Rumpf gültige Trefffläche ist. Beim Degen ist der ganze Körper von Kopf bis Fuß Trefffläche, wobei ebenfalls nur Stiche gelten. Das Säbelfechten gestattet Hieb und Stich, und als Treffer werden sämtliche Stiche und Hiebe gewertet, die oberhalb der Hüfte den Körper berühren.

Vom richtigen Fechten.

Fechten und Fechten ist ein großer Unterschied. Selbst der Laie wird beim ersten Anblick eines Gefechtes erkennen, ob zwei wütende Gegner aufeinander losgehen, oder ob zwei Fechter gegenüberstehen, die, was sie tun, mit Überlegung und mit besonderer Absicht tun. Erste Voraussetzung zum Fechten ist, wie bei jeder anderen Sportart auch, vollkommene Körperbeherrschung. Eine sorgfältige Vorbereitung ist also notwendig, um die Grundbewegungen des Fechtens beherrschen zu lernen. Dann erst beginnt die eigentliche Schule. Es zeigt sich, daß Fechten nicht nur ein Sport des Körpers, vielmehr in gleichem Maße ein Sport des Geistes ist. Denken muß man beim Fechten! Nur wenn auf Grund jahrelanger Schulung der Fechter in der Lage ist, seinen Gegner geistig zu überflügeln, blüht ihm Erfolg. Der Fechter muß erkennen, welche Wirkung sein Angriff auf den Gegner ausübt; er muß damit rechnen, daß er nicht mit der ersten Absicht, mit dem ersten Hieb oder dem ersten Stoß trifft; er muß vielmehr mit einer Abwehr dieses Angriffes rechnen und die vielen Möglichkeiten vorher durchdenken, die dem Gegner zur Abwehr oder Angriff gegeben sind. So ist das Fechten gewissermaßen ein Schachspiel der körperlichen und geistigen Kräfte mit denen des Gegners.

Einst und jetzt.

In früheren Zeiten war das Fechten nur der Sport einer besonderen Kaste, die sich mehr dünkte, als die anderen Menschen. Später, im letzten Jahrzehnt, war es der Sport der bescheidenen Sportsleute, die auf der Fechtbahn ihre Freude hatten, während Kanonensportler durch Einzel-Höchstleistungen Tausende von Zuschauern begeisterten. Heute steht der Mensch im Vordergrund, der in erster Linie für die Erhaltung der Volksgesundheit und die Kraft des Volkes Sport treibt. Dieser Mensch wird auch wieder an Sportarten Gefallen finden, die nur dem Erfolg bringen, der hartarbeitet und der zähe um den Sieg kämpft. So will der Fechtsport angefaßt werden. Früher fehlte es ihm an Freunden und begeisterten Anhängern. Jetzt scheint es aber an der Zeit zu sein, daß dem Fechtsport die Würdigung zuteil wird, die ihm viel zu lange versagt blieb.

Das neue deutsche Säbelfechten.

Vor einer allgemeinen Satisfaktionsbestimmung?

In Berlin fand vor einiger Zeit ein Reformlehrgang der Fechtmeister im studentischen Schlägerfechten statt, der auf Betonlassung der dem deutschen Sport angeschlossenen Fachschaft „Fechten", anberaumt war. Der Zweck dieses Lehrgangs war, die seitherigen akademischen Fechtwaffen, Schläger und schwerer Säbel, in eine einheitliche leichte Sportwaffe mit Korb umzuwandeln. Die Fechtart soll dem Sportfechten ähneln, und somit als vollwertige Leibesübung anerkannt werden.

Bemerkenswert ist, daß die Satisfaktionsbestimmung in ganz Deutschland auf das männliche Geschlecht übertragen werden soll; der Fechtsport wird hierdurch einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Die neue Fechtart wurde am Schluß des Lehrganges in Berlin praktisch vor den interessierten Kreisen, wie: Studentenschaft, Wehrmacht, Polizei, SA., SS., Schulen und Sportverbänden vorgeführt und fand großen Anklang.

An diesem Reformlehrgang nahm der Fechtmeister des Wiesbadener Fecht-Klubs, E. V., Diplom-Fechtmeister J. Sowarsch, teil. Er wird am Dienstag, 8. Mai 1934, abends ½9 Uhr auf dem Fechtboden des Wiesbadener Fecht-Klubs, Turnhalle, Lyzeum I (Adolf-Hitler-Platz), einen Vortrag über das neue deutsche Säbelfechten halten und mit seinen Schülern die neue Fechtart zeigen. Da zu diesen Bestrebungen eine allgemeine Aufklärung nötig ist, bittet der Wiesbadener Fecht-Klub alle interessierten Kreise, zu dieser Veranstaltung zu erscheinen.

Internationales Wiesbadener Tennisturnier.

3. Tag:

Zwei Deutsche und zwei Ausländer in der Vorschlußrunde.

Am Samstagvormittag erreichten im Herren-Einzel der Rostocker Frenz (nach 6:3-, 6:0-Sieg über Henkel I), Landau-Montecarlo (nach 6:0-, 6:2-Sieg über Denker), Ellmer-Schweiz (nach 6:0-, 6:3-Sieg über Göpfert) und Nourney-Köln (nach 5:7-, 6:0-, 6:3-Sieg über Henkel II) die Vorschlußrunde. Und zwar stehen sich in der oberen Hälfte Frenz — Landau, in der unteren Hälfte Ellmer — Nourney gegenüber. Im Herren-Doppel sind Ellmer — Landau am weitesten vorgestoßen. Bei ja einwandfreier Witterung und starkem Besuch sind im Neckartal prächtige Tennis-Kämpfe im Gange. Die Entscheidungen fallen am Sonntag.

„Coppa d'Oro Mussolini."

Italien siegte vor Deutschland.

Am Donnerstag wurde in Rom die schwerste und wertvollste Konkurrenz entschieden, die der italienische Turnsport kennt, die „Coppa d'Oro Mussolini". Die deutschen Reiteroffiziere waren nicht ganz so glücklich, wie man nach neben ausgezeichnetem Können zum Sieg in einer derart wichtigen und heiß umstrittenen Prüfung eben braucht. Man erinnert sich, daß gerade in der „Coppa" die deutschen Reiteroffiziere in den letzten Jahren immer vorzüglich abschnitten und daß sie sogar im Vorjahre den wertvollen Goldpokal Mussolinis endgültig in den Besitz Deutschlands brachten.

Diesmal mußten sich die Deutschen geschlagen bekennen. Ihre Niederlage war jedoch sehr ehrenvoll, besonders mit Rücksicht auf das starke Handicap, mit dem unsere Offiziere ins Rennen gehen mußten. Einige unserer besten Pferde mußten lahm tatenlos im Stall stehen; für „Baron IV" fand sich kein Reiter, da sein gewohnter Steuermann Oblt. Brandt auf „Tora" ritt und jeder Reiter auschreibungsgemäß nur ein Pferd reiten durfte. So hatte Deutschland nur drei Pferde im Wettbewerb, während die übrigen Mannschaften ausnahmslos in kompletter Besetzung mit vier Pferden antreten konnten. Für Deutschland sprangen „Tora" (Oblt. Brandt), „Olaf" (Oblt. K. Hasse) und „Baccarat" (Rittm. Momm).

Diese drei sprangen so ausgezeichnet, daß sie von den siegenden Italienern nur mit 2¼ Fehlern Differenz geschlagen werden konnten. Und auch diese Niederlage kam nur zustande, weil unsere Offiziere richtiggehendes Rennpech hatten.

Nach dem ersten Durchgang lagen die Deutschen mit 1[illegible] Fehlern noch klar vor Italien (18½) und Frankreich (20[illegible]) in Front. „Olaf" verdarb dann die berechtigten Aussichten auf den Sieg. Im ersten Durchgang war er fehlerlos [illegible] sprungen und hatte nur wegen Zeitüberschreitung ¾ Fehler angerechnet bekommen. Aber beim zweiten Ritt machte er ganze 12 Fehler, und die kosteten uns den Sieg. Mit [illegible] Punkten wurde Italien Erster vor Deutschland, das es auf 37¾ Fehler „brachte", der Schweiz (42¾), Frankreich (48¼) und Polen mit 83 Fehlern, während die Portugiesen vorzeitig ausgeschieden waren.

Mussolini, der dem Springen von Beginn an [illegible] dem Schiedsrichterhaus beigewohnt hatte, überreichte in der Arena unter den Klängen der Königshymne und der Giovinezza dem italienischen Mannschaftsführer den Pokal.

Neuer deutscher Hockeysieg?

Stuttgart: Deutschland — Schweiz.

In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn trifft die deutsche Nationalmannschaft in stärkster Besetzung auf die Schweiz und wird wohl einen neuen Sieg landen können. Die drei Länderspiele, die bisher zwischen beiden Ländern ausgetragen wurden, endeten mit drei deutschen Siegen; am vergangenen Sonntag übte die Schweizermannschaft gegen Süddeutschlands Nachwuchs und zeigte dabei ein ansprechendes Spiel. Deutschland stellt mit einer Ausnahme die gleiche Elf, die gegen Holland in Düsseldorf jetzt den schönen 5:1-Sieg geholt hat. Im Rahmen des Länderspiels führt die Stuttgarter Veranstalter ein großes Hockeyturnier durch, an dem die besten Mannschaften aus dem Reich, insbesondere Süddeutschland, und verschiedene Schweizer Mannschaften beteiligt sind.

Wiesbadener Radfahrer auf der Suche.

Zweiter Lauf der Klubmeisterschaft des RK. 1907/09 Wiesbaden.

Heute, Sonntagvormittag, bringt der Radsportklub 1907/09 Wiesbaden seinen zweiten Lauf [illegible] Straßenfahren für die Klubmeisterschaft 1934 zum Austrag. Der Start ist um 7 Uhr am Restaurant „Zum Aartal". Das Ziel befindet sich in der Fasanerie-Straße. Ankunft der ersten Fahrer zirka 9 Uhr. Die Strecke geht über Hahn, Wingsbach, Strinz-Margaretha, Michelbacher Hütte, Hohenstein, Schwalbach, Hahn, zum Ziel nach Wiesbaden. Der Lauf wird als Vorgabefahren gestartet und wird es wieder spannende Kämpfe geben, zumal die besten Fahrer des RK. 1907/09 Wiesbaden ihre Meldung abgegeben haben. Im letzten Lauf wurden Schäfer, Kaplan und W. Traudes die drei ersten Sieger.

Jugendfahren über 50 Kilometer.

Auch der Wiesbadener Radsport sucht nach den besten Jungradlern unserer Heimat und bringt daher am nächsten Sonntag, 13. Mai, durch den Radfahrer-Klub 1900 Biebrich-Stadt ein Jugendfahren über 50 Kilometer zum Austrag. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Jungradler im Alter von 14 bis 18 Jahren, ganz gleich, ob sie bereits bei DRW. angehören oder nicht. Das Jugendfahren trägt den Titel „Erster Schritt". Es winken den ersten Preisträgern wertvolle Auszeichnungen. Die Sieger werden durch eine Prüfung des Gaues nochmals einer Kontrolle unterzogen, um dann später am Ausscheidungsfahren in Berlin teilzunehmen. Die Besten von diesem Ausscheidungsfahren werden für die Olympiade herangebildet. Meldegeld zu diesem Jugendfahren wird nicht erhoben. Meldungen sind zu richten an W. Diefenbach, Wiesbaden, Bleichstraße, oder Willi Gräf, Wiesbaden-Bierstadt, Rathausstraße [illegible]. Prämiert werden die ersten 12 Fahrer. Wulstreifen- und Drahtreifenfahrer erhalten Vorgabe.

Kanarisches, Allzu-Kanarisches.

Von Dr. Walther Neubach-Wiesbaden.

Santa Cruz de Tenerife (Kanarische Inseln), im März 1934.

Heute habe ich's mal zuerst mit den sogenannten „Süd-land-Reiseprojekten" und der ganzen Propaganda für den sonnigen Süden. Und gleichzeitig mit den bunten Büchlein der Schiffahrtsgesellschaften, mit dem „Baedeker", „Meyer" und allen Leuten, die über den Süden schreiben. Daß es in Athen herzhaft schneien kann, daß man auf Rhodos im Januar manchmal die Eiszapfen von den Dächern brechen kann, daß auf den Kanarischen Inseln „mit dem gesündesten Klima der Erde" jeder Mitteleuropäer erst einmal die verschiedenen Abarten des „kanarischen Fiebers" durchmachen muß, davon liest man äußerst selten einmal irgend eine verschämte Meldung. Ich will nicht in den Verdacht geraten, daß ich zu den Menschen gehöre, die alles schlecht machen. Aber ich möchte meine lieben Mitmenschen davor warnen, mit den Illusionen und Vorstellungen nach dem Süden zu reisen, die sie womöglich aus den bewußten Plakaten und ähnlichen Propagandamitteln gewonnen haben. Dann ersparen sie sich die Enttäuschung, in Neapel oder Athen in Zimmern ohne Ofen zu frieren, oder hier auf den Kanarischen Inseln ebenso viele Wolken wie blauen Himmel zu sehen. Und dann unsere lieben, gefiederten Hausgenossen, die nach diesen Inseln benannten schönen, gelben Vögel. Man soll sich bloß nicht vorstellen, daß auf jedem Eukalyptusbaum, auf jeder Tamariske oder Palme ein Kanarienvogel sitzt. Der gute Baedeker mag tausendmal behaupten, daß diese Vögel auf den Bäumen im Innern der Insel wild leben: ich habe Gran Canaria und Teneriffa von Norden nach Süden und von Osten nach Westen durchstreift, war im Madres-Wald von La Laguna, im Botanischen Park von Orotava und im den Wäldern von Agaete: ich habe unbekannte, exotische Wunderpflanzen und phantastische Sträucher, Mango-Bäume, Drachenbäume und Zuckerrohr gesehen, aber nicht einen in der Freiheit wild lebenden Kanarienvogel. Dagegen lernte ich einen ehrbaren und geschäftstüchtigen Mann aus Sachsen kennen, der mit jedem Dampfer aus Deutschland „Harzer Roller" und andere Sorten von Kanarienvögeln importiert und dem es zum Teil die Insel zu verdanken hat, daß in und vor jedem Haus, ob Palast, „Finca" oder kümmerliche Lehmhütte, drei bis vier Käfige mit Kanarienvögeln hängen, die bei Sonne, Regen oder Wind zwitschern und trillern. Es gibt auch hier Gestalten, die, mit Vogelbauern behängt, wie die Heuschreckenschwärme über jeden ankommenden Dampfer herfallen und für 5 Peseten, knappe 2 Mark, „echte" Kanarienvögel feilbieten. Die Tierchen zwitschern wunderschön, vielmehr der Händler zwitschert mit Hilfe eines im Munde verborgenen Metallblättchens, und „Hänschen" frißt während des Zwitscherns seelenruhig aus seinem Näpfchen, sofern es überhaupt ein „Hänschen" und nicht ein Weibchen ist. Aber das Geschäft blüht, zumal wenn englische und amerikanische Touristen im Lande sind. Um bei der Fauna zu bleiben: es gibt wirklich Teneriffa-Pinscher", sehr niedliche, gescheite und Wollknäueln gleichende, weiße Zierhunde, aber was unter diesem Namen im unkontrollierbaren Alter von drei bis vier Wochen einem angeboten und auf den Arm gelegt wird, entwickelt sich auf europäischem Boden zumeist zu dem, was wir als „Köter" oder „Promenadenmischung" bezeichnen. Und nun zum Wetter. Die amtlichen, statistischen Angaben über die Temperatur sind wirklich richtig; die Inseln sind vielleicht die einzige Platz, sofern man sich nicht in die Tropen begeben will, wo man bei einer Minimaltemperatur von 17 bis 18 Grad Lufttwärme und 20 Grad Wassertwärme den ganzen Winter durch im Meer baden kann und mit ebenso großem Vergnügen abends im Freien sitzen kann, unter dem herrlichsten Sternenhimmel, den man sich vorstellen kann. Aber es gibt auch sehr viele Tage, an denen der Himmel — im Gegensatz zum südöstlichen Mittelmeer — recht trüb und grau ist, an denen es so intensiv regnet wie im Salzkammergut, wenn auch dazwischen immer wieder die Sonne lacht. Dann gibt es Tage, an denen ist der Himmel weder blau noch grau, sondern gelb-rot, auf Pflanzen, Menschen und Tiere legt sich ein fast pulverfeiner, dünner Staub, die Kehle ist trocken und das Atmen fällt einem schwer. Das sind die berüchtigten Sandstürme aus der Sahara, die meist der Südostwind mitbringt; man spürt sie am schlimmsten in Lazerote, Fuertaventura und Gran Canaria, den am weitesten nach Osten gelegenen Inseln, weniger auf Teneriffa, Gomera und La Palma. Gewiß: diese Tage mit dem grauen oder roten Himmel bilden nicht die Regel, aber wer das Pech hat und mit einem Touristendampfer nur auf 2 oder 3 Tage auf die Insel kommt, die dann gerade ganz anders aussehen, als es die Plakate oder bunten Büchlein verheißen haben, dem vergeht für immer die Lust zu Südlandreisen.

Die alten Römer haben diese Inseln als „Eilande des Glückes" bezeichnet. Mit diesem Titel war man anscheinend vor 2000 Jahren nicht sparsam. Soviel ich mich erinnern kann, hat man auch Rhodos die „Glückliche Insel" genannt oder sogar Zypern. Nun ist ja Gott sei Dank der Geschmack der Menschen nicht einheitlich, und wenn ich als Besitzer eines großen Bankkontos europamüde wäre und nicht jeden Herbst an die winterliche Kohlenrechnung und den Tauwetterkatarrh denken möchte, dann wäre über eine dieser „Glücklichen Inseln" schließlich zu reden, wobei ich den „Islas Canarias" trotz der zwitschernden Kanarienweibchen und des gelben Sandes vor der Johanniterinsel Rhodos den Vorzug geben würde. Schon deshalb, weil die Menschen hier noch so angenehm primitiv sind; sie sind nicht durch die „Hohe Schule" Jahrhunderte langer Völkermischung gegangen wie die mit allen Salben geschmierten Levantiner des östlichen Mittelmeers. Es ist in einer ausgesprochenen Fremden- u. Touristenstadt wie Santa Cruz einfach wohltuend, wenn jeden Morgen und Abend eine große, wohlgenährte Kuh (oder eine entsprechende Zahl von Ziegen) vor den Türen von Privathäusern und Hotels erscheint und dort gemolken wird, wobei Kannen und Töpfe als Milchgefäße mit alten Blechbüchsen und andern undefinierbaren Behältern konkurrieren. Wohlgemerkt: in einer Stadt mit Luxushotels, die 15 Mark und mehr für die tägliche volle Pension zu berechnen gewohnt sind. Oder wenn zwischen den eleganten amerikanischen und englischen Automobilen — auf Gran Canaria und Teneriffa laufen zusammen über 10 000 Wagen — der Scherenschleifer seines Weges zieht und mit einer okarinaähnlichen Flöte den Kanariern ihre stumpfen und schartigen Messer und Scheren entlockt. Von den Kamelen und Eseln will ich nicht reden; die gehören ja nun einmal in jedes südliche Straßenbild. Aber von dem Zauberwort dieser Inseln wäre noch etwas zu sagen. Das Wörthen heißt „manana", wird ausgesprochen wie „manjana" und bedeutet so viel wie „morgen". Wenn man das Wort kennt und möglichst oft anwendet, genügt das für die erste Zeit. Mehr spanisch ist nicht erforderlich. Bringe um 10 Uhr morgens eine leere Flasche zum Apotheker, verlange essigsaure Tonerde und sage dem Mann, du kämst um 11 Uhr wieder; er wird sagen: warum um 11 Uhr? Manana! Manana sagt der Briefträger, wenn es stark regnet und kommt eben erst am nächsten Tage; manana sagt der Schuster, der dir zu heute bei allen spanischen Heiligen deine Stiefel versprochen hat; manana sagt der Beamte, der deinen Paß abstempeln soll und wenn auch dein Weg vom Hotel zum Büro 10 Kilometer weit ist. Zuerst möchte man vor Wut platzen über dieses Wort, dann gibt man den Kampf als aussichtslos auf, lächelt mitleidig und nach einem Monat sagt man selbst „manana". (Diesem Zauberwort ist es auch zuzuschreiben, daß das „Wiesbadener Tagblatt" erst nach zwei Monaten meinen ersten Bericht über die „Glücklichen Inseln" bekommt.) Nein, ich will nicht schimpfen über Las Palmas und Teneriffa, über Tafira und Laguna, Santa Brigide und Orotava und all die kleinen anderen Städtchen und Dörfchen unter Palmen, Lorbeerbäumen und japanischen Koniferen, will auch nicht schimpfen, daß der Sand an den Küsten dieser Inseln schwarz ist und daß der Lava-Boden mehr Stiefel zerreißt als der Karst Dalmatiens oder der Sand von Tunesien, will nicht schimpfen, wenn ein Brief von einer Insel zur andern 8 Tage unterwegs ist, wo jeden Tag ein Postschiff geht, will nicht schimpfen, daß man im Omnibus mit Hühnern und kleinen Ziegen zusammen Landpartien macht und daß der Himmel nicht immer so blau ist wie auf den Prospekten des Herrn Cook. Das Völkchen ist so herzerquickend naiv, so von jeder europäischen „Zivilisation" innerlich unberührt, daß es einem leicht ist, die dünne Patina, die der Verkehr mit den Fremden über sie gezogen hat, abzukratzen und den wahren Kern kennen zu lernen. Und dann erst hat man seine Freude an den Nachkommen der sagenhaften Guanchen von Gran Canaria und Teneriffa, die einst ein stolzes Höhlenvolk waren, bevor die spanischen Eroberer kamen. Waren doch diese Inseln einst das Ende der bekannten Welt, von denen aus Columbus ins Ungewisse fuhr, um das unbekannte Wunderland im Westen zu suchen. Ein bißchen sind sie heute noch das „Ende der Welt". Kommt da neulich ein Guanche aus dem Innern von Gran Canaria zum Optiker P. nach Las Palmas und verlangt eine Brille, da er nicht lesen könne. Vor 30 Jahren hat P. seine schwäbische Heimat verlassen und im Laufe dieser Zeit manche kurzsichtige englische Miß, manchen deutschen Seemann und manche spanische Senora bedient und zufriedengestellt: mit diesem Bauern wird er nicht fertig. Seit zwei Stunden probiert er alle Brillen und Gläser mit ihm aus; der Mann erklärt, immer noch nicht lesen zu können. Bis sich endlich die Sache klärt: der Mann kann überhaupt nicht lesen, ist aber in dem Glauben, daß er es mit Hilfe einer Brille können muß!

Ein anderes mal mehr über diese Inseln, über Bananen, Tomaten und Zuckerrohr, über Kapellen und Kathedralen, über die Koschenille-Laus und andere Dinge, die einst die Kanarier sehr reich gemacht haben. Und so glücklich, daß sie auch heute in der Krisenzeit auf bessere Zeiten hoffen, die wieder viel Geld bringen werden. Wie einst die Koschenille-Laus und die Bananen. Heute nicht, aber manana. Darüber ein anderes mal, manana!

Aus den Gerichtssälen.

Sühne für Horst Wessels Tod.

Drei Mitschuldige vor Gericht. — Ein Mittäter dreizehnmal vorbestraft.

Berlin, 4. Mai. Der Mord an dem deutschen Freiheitshelden Horst Wessel wird noch einmal ein Nachspiel vor dem Berliner Schwurgericht finden. Von der Staatsanwaltschaft ist Anklage wegen gemeinschaftlichen Mordes gegen drei Kommunisten erhoben worden, die an dem Überfall auf den SA.-Sturmführer Horst Wessel am 14. Januar 1930 beteiligt waren. Es handelt sich um den 31 Jahre alten Schiffer Peter Stoll, den 27jährigen Maler Sally Epstein und den 32 Jahre alten Friseur Hans Ziegler, der bereits dreizehnmal vorbestraft ist. Die übrigen an dem feigen Mord beteiligten Kommunisten, Ali Höhler, die Brüder Walter, Max und Willi Jambrowski, Joseph Kandulski, Erwin Rückert, Walter Junck und Frau Salm, sind bereits früher zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Von den seinerzeit Verurteilten befinden sich nur noch Rückert und Kandulski im Zuchthaus. Die Brüder Jambrowski und Frau Salm sind nach Verbüßung ihrer Strafen in Schutzhaft genommen worden. Der Haupttäter Ali Höhler ist während der Strafhaft gestorben.

Leider gelang es auf Grund der ersten Nachforschungen damals nicht, auch noch einiger Mittäter habhaft zu werden. Die mit allem Nachdruck betriebenen Ermittlungen nach diesen Mittätern waren umso schwieriger und zeitraubender, als die im ersten Verfahren abgeurteilten Täter aus Angst, erneut persönlich belangt zu werden, in ihren Aussagen sehr zurückhaltend waren und versuchten, die Tateinzelheiten zu verschleiern. Ferner wurde die Aufklärung auch dadurch erheblich erschwert, daß die Genauigkeit der Zeugenaussagen selbstverständlich infolge der Länge der inzwischen verstrichenen Zeit in Bezug auf verschiedene Einzelheiten stark beeinträchtigt waren. Epstein, Stoll und Ziegler haben damals, während die anderen Mörder von Frau Salm in die Wohnung gelassen worden waren und ihr Verbrechen verübten, im Eingang des Hauses, in dem Horst Wessel wohnte, Schmiere gestanden. Die Staatsanwaltschaft vertritt den Standpunkt, daß sie bewußt und gewollt mit den Haupttätern zusammen gewirkt haben und sich über die Folgen des Überfalls klar waren. Aus diesem Grund haben sie sich ebenso wie die anderen, am Mord unmittelbar beteiligt, des gemeinschaftlichen Mordes schuldig gemacht.

Strafantritt des Prinzen von Pleß.

Das Urteil vom Obersten Gerichtshof bestätigt.

Kattowitz, 3. Mai. Bekanntlich war der Prinz von Pleß vor mehreren Monaten vom Burggericht in Nikolai zu 3 Monaten Haft verurteilt worden, weil er angeblich entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über die Beschäftigung von Ausländern einen Danziger Staatsangehörigen in seiner Brauerei in Tichau beschäftigt haben soll. Der Prinz hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, er war aber vom Warschauer Obersten Gerichtshof abgewiesen worden. Somit war das Urteil rechtskräftig geworden, und der Prinz mußte jetzt, nachdem er von einer längeren Auslandsreise zurückkehrte, seine Strafe antreten.

Die Blume einer Zigarette!

Die letzte Feinheit an einer Zigarette ist ihr Duft; je zarter und blumiger er ist, desto leichter wird er auch gestört. Deshalb hat die Oberst ein besonderes Papier erhalten, ein Papier, das sehr neutral schmeckt. Es beeinträchtigt beim Verbrennen nicht das Tabak-Aroma, sondern fördert noch seine Entfaltung und steigert damit Ihren Genuß an dieser feinen Zigarette.

OBERST

die einzige 3 1/3 Pfennig-Zigarette mit Neutra-Papier.

WALDORF OBERST ASTORIA

Volkspreise - Tägl. 8 Uhr - Sonnt. 4.15 u. 8 Uhr

F51

CAFE EUROPA

Orchester PISTOR van SOLIG
die künstlerische Sensation
müssen Sie gehört haben!
Täglich nachmittags ab 3½ Uhr
und abends ab 8½ Uhr
Trotz Konzert nur niedrige Preise!

Billige antiquarische Noten
nur noch wenige Tage im
Zweiggeschäft: Rheinstraße 41 A. L. ERNST

Meiner geehrten Kundschaft, sowie den Herren Architekten zur Kenntnis, daß ich mein
Platten- und Ofengeschäft
dem Herrn **Hermann Acker** übertragen habe und bitte das mir seither geschenkte Vertrauen auf meinen Nachfolger zu übertragen
Mit deutschem Gruß
Carl Ehnes.

NB. Der geehrten Kundschaft, sowie den Herren Architekten zur Kenntnis, daß ich das **Platten- und Ofengeschäft** von **Carl Ehnes** übernommen habe. Da ich langjähriger Meister bei der Firma Villeroy & Boch war und alle Arbeiten fachmännisch ausführen werde, so bitte ich, das Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Mit deutschem Gruß
Hermann Acker
Spezial-Ausführung: Wand- u. Bodenplatten, sowie Kachelöfen
Scharnhorststraße 9. — Lager: Westendstraße 43

Badhaus „Zwei Böcke"
Häfnergasse 12.
Badezellen
mit Ruhebett.
Vorzüglich geeignet zur Kur für Einheimische.

Evangelischer Bund
(Zweigverein Wiesbaden)
Bundesfahrt am 31. Mai (Fronleichnam) nach
OPPENHEIM-WORMS
Fahrpreis bei Sonderzug (300 Teilnehmer) RM 1.90. Bei weniger Teilnehmern Gesellschaftsfahrt mit der Bahn Fahrpreis RM 2.80. Anmeldung und Fahrgeld bis spätestens 15. Mai in der Geschäftsstelle des Ev. Bundes, Klarenthaler Straße 22, Eingang durchs Tor, von Montag bis Freitag von 11 bis 12 Uhr.

Evangelische Kirchensteuer-Zahlung.

Die 1. Rate der Vorauszahlung der Kirchensteuer für 1934 ist am 15. Mai 1934 fällig und nimmt die Kirchenkasse, Luisenstraße 34, Zahlungen von vormittags 8 Uhr bis 12½ Uhr entgegen.

Der Umlagesatz hat sich gegenüber dem vorigen Jahre nicht geändert.

Evang. Kirchengemeinde
Der Vorsitzende des Gesamtkirchen-Vorstandes
F428 **von Krane.**

WERBE-SCHULUNG

GELEITET VON VOLKSWIRT DR. R. K., WERBEBERATER NSRDW, WIESBADEN

An dieser Stelle erscheint in regelmäßigen Abständen eine kurze Plauderei, in welcher sich unser sachverständiger Mitarbeiter mit den Lesern über die Praxis der geschäftlichen Werbung unterhält. Wir hoffen durch diese Einrichtung besonders unseren Inserenten mancherlei Winke und Ratschläge bekanntgeben zu können, die den Erfolg ihrer Werbung günstig beeinflussen.

14. Stunde.

Werbetechnik und Inserat. (Fortsetzung).

Die Kunst als Werbeausdrucksmittel (Schluß). Die Werberater werden in der Hauptsache ein Werbewerk zu planen, die Unterlagen der Werbung zu entwerfen oder herbeizuschaffen und für ihre Durchführung Ratschläge zu erteilen haben.

Das gilt ebenso für ein einfaches Inserat wie für umfangreichere Werbefeldzüge. Von ihnen werden auch Meinungsverschiedenheiten zwischen Auftraggebern und Beauftragten ausgeglichen und z. B. dem Werbegraphiker, der in der Hauptsache an der künstlerischen Ausstattung der Reklamemittel, nicht aber an der Werbeberatung zu beteiligen sein wird, das Arbeitsfeld zugewiesen. Nur dem Plakatkünstler wird man in die Freiheit des Entwurfs nicht hineinreden dürfen. Denn er hat die Aufgabe, aus künstlerischen und geistigen Interessen einen wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen. Beim Plakat bildet nämlich die packende Zeichnung den anmutigen Umweg zum Geldbeutel. Und diesen Umweg kann nur künstlerische Gestaltung, die von keiner Seite beengt worden ist, gangbar machen. — Wenn vom Werbungtreibenden nicht der geistige Tenor der Werbung selbst vorgeschrieben worden ist, wird auch die Idee und ihre Formgebung vom Werberater gefunden, mindestens aber überprüft und auf Zweckmäßigkeit, Wirkung und Kosten untersucht werden müssen.

Wie vieles andere, brauchen wir auch die Kunst in der Reklame. Aber sie darf hier nie Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck werden. Wenn in diesem Sinne Werbungtreibende, Graphiker und Werberater ihr Wissen und Können vereinten, kann das Werbewerk dabei nur gewinnen.

7. Wirkungssteigerung der Inseratwerbung. Wie die Häuser der Wohn- oder Geschäftsstraße, in der sich ein Betrieb befindet, gebaut sind, wie sie auf den Beschauer wirken und welchen Eindruck diese Umgebung für das eigene Geschäftshaus oder den gemieteten Laden vermittelt, — ob durch die Nachbarschaft die Betriebsniederlage herausgehoben oder erdrückt wird — wird verhältnismäßig leicht festzustellen sein. Denn das Straßenbild bleibt im allgemeinen dasselbe. Wenn man annonciert, begibt man sich auch in eine Geschäftsstraße, sogar auf einen Markt, dessen Architektur (Zeitungseinteilung) man zwar kennt — vergl. auch „11. Stunde" — dessen Fassade, womit wir die Gesamtheit der Inserate meinen, jedoch in jeder Zeitungsausgabe ein anderes Gesicht erhält. Denn sowohl Anzahl, wie Form, Ausstattung und Inhalt der Zeitungsanzeigen verändern sich fast täglich.

Nun liegen für die Inseratreklame die Dinge aber so, daß es dem Inserenten nicht gleichgültig ist und nicht immer gleichgültig sein darf, in welcher Nachbarschaft er sich mit seiner Anzeige befindet und wie seine Inseratumgebung aussieht. Denn von dem Eindruck, den diese Annoncen-Nachbarn auf die Leserschaft machen, hängt vielfach die Wirkung des eigenen Inserats ab. Da nun die Belegung des Inseratzeitungsraumes in der Mehrzahl der Fälle nicht bekannt ist, die Tageszeitung sich auch aus technischen Gründen wird freie Hand vorbehalten müssen über eine Vorausbelegung fester und bestimmter Anzeigenplätze, sieht es so aus, als bliebe der Inserent auf eine ihm geeignet erscheinende Unterbringung seiner Anzeigen ohne Einfluß, weil er dem Zufall bei der Inseratzusammenstellung durch die Zeitung zu sehr ausgeliefert sei.

Das scheint nur auf den ersten Blick so. In Wirklichkeit besitzt der Inserent eine ganze Reihe von Möglichkeiten, sich mit seinem Inserat durchzusetzen. Da ist zunächst die Zeitung selbst! Sie kennt das bereits vorliegende Annoncenmaterial und kann deshalb an Hand dieses ihrem Kunden außerordentlich wertvolle Winke für Ausstattung und Plazierung seines Inserats geben. Diese wichtige fachmännische Beratung wird das Tagblatt gerne jedem Inserenten zuteil werden lassen, der es darum angeht. Dazu treten aber Hilfen, die vom Werbungtreibenden selbst abhängen und die wir zum Nutzen einer besseren Inseratwirkung jetzt einzeln besprechen wollen.

a) **Die Inseratnachbarschaft.** Ihre Wichtigkeit ergibt sich aus dem oben Ausgeführten. Auf einer Anzeigenseite befinden sich nämlich fast immer sogenannte „schwere" Annoncen, das sind stark umrandete oder mit großen Druckstöcken ausgestattete Inserate, halb, drittel und viertelseitige Ankündigungen neben vielen kleineren Anzeigen. Mangels besonderer Platzvorschriften stellt diese Anzeigen der Metteur nach druck technischen Gesetzen zusammen, d. h. er gibt dieser Anzeigenseite ein typographisch richtiges Gesicht. Dabei wird es sich nicht immer vermeiden lassen, daß z. B. die eine Annonce von der danebenstehenden infolge ihrer Massivität „gedrückt" erscheint, oder daß kleine Anzeigen von ihren großen Nachbarn „totgeschlagen" werden, wie der Fachmann sich auszudrücken pflegt. Gegen diese vielfach nicht vermeidbaren Zufälle gibts kein Mittel, wohl aber einen Trost. Wenn nämlich die schweren und großen Nachbarinserate die kleineren Anzeigen derselben Seite anscheinend in der Wirkung beeinträchtigen, so verhelfen sie ihnen dafür doch wohl trotzdem zu einer verstärkten Beachtung, weil beim Lesen der Großinserate auch die kleineren Nachbaranzeigen unwillkürlich mitbemerkt werden. Auf diese Weise geben, wie man sagen könnte, die Großinserenten an die kleineren Werbungtreibenden eine gewisse Aufmerksamkeitserregung ab. — Weiteres in der nächst. „Stunde".

Werberegeln.

(Fortsetzung.)

7. Die Furcht von der wirkungsbeeinträchtigenden Inserat-Nachbarschaft in der Zeitung ist unbegründet. Auch kleinere Inserate können ohne Platzvorschriften wirken, wenn sie nach den Gesetzen der Werbetechnik entworfen wurden.
8. Eine Reklame darf nie für den eigenen Geschmack, sondern soll für den des Verbraucherkreises berechnet sein, an den man sich wendet.
9. Fremde Ideen nachahmen ist u. U. strafbar. Konkurrenzreklamen nachzuempfinden ist aber auch dumm, weil man seine eigene Ideenarmut nicht nur eingesteht, sondern obendrein noch bekannt gibt.
10. Abwechselung in der Reklame wird meist den Erfolg stützen, denn die Menge verlangt ständig Neues. Mit dieser Abwechselung kann jedoch die andauernde Veröffentlichung eines Geschäfts- oder Markenzeichens durchaus verbunden werden.

Ausschneiden und sammeln!

Lilian Harvey,
deren Spiel wir unvergeßliche Stunden verdanken, in dem großen
Ausstattungsfilm
in Originalfassung
Ich bin Susanne
mit
Gene Raymond
Reichhaltiges Beiprogramm
In der neuen
Ufaton-Woche
die großen Kundgebungen in der Reichshauptstadt und die Rede des Führers am
1. Mai 1934
Sa. 4⁰⁰ 6¹⁰ 8⁴⁰ So. 3⁰⁰ 4⁴⁰ 6⁴⁰ 9
Nicht für Jugendliche
Ufa-Palast

Radio? dann nur in
Fachgeschäft
Dipl.-Ing. Haussmann & Eggeling
Kirchgasse 5 Ruf 25785
Neueste Modelle, größte Auswahl, fachm. Beratung

Nur einige Tage — Sensationsgastspiel:
Bernhard Müller mit seinen 8 Solisten
Josef Gräf d. König d. Kunstpfeifer v. Rundfunk
Der Junge v. Rhein, konf.: Arthur Menzler
Arkow und Barbilowa! Anny Lorelly
Die größte Kapelle im und 9 Attraktionen!
OREST
Eintritt frei! Langgasse 34
4.30 Uhr nachm. KONZERT

Auto-Fahrten Ruf 23187
in erstkl. Wagen - Kleinwag. - Selbstfahrer
Garage Schneider, Römerberg 28, Tankstelle

Die Anzeigenabteilung des „Wiesbadener Tagblatt" gibt Ihnen jederzeit fachmännischen Rat und sachkundige Anregung für Ihre Anzeigenwerbung. Textvorlagen und Satzbildentwürfe, Fertigung von Matern sowie vernickelten und unvernickelten Abgüssen, Lieferung von Klischees und Galvanos durch die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Tagblatt-Haus, Langgasse 21, Telefon 59631

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 6. Mai 1934.
11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen Kurorchester. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.

1. Ouvertüre „Kalif von Bagdad" von Boieldieu.
2. Frühlings-Erwachen, Lied von E. Bach.
3. Fantasie aus „Stradella" von v. Flotow.
4. Lagunen-Walzer von Joh. Strauß.
5. Fantasie aus der Operette „Zarewitsch" v. Lehár.
6. Heil Europa, Marsch von v. Blon.

Montag, den 7. Mai 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.

1. Ouvertüre „Die Matrosen" von Fr. v. Flotow.
2. Nordische Klänge, Mazurka von L. Ganne.
3. Fantasie aus der Oper „Hans Heiling" von Fr. Marschner.
4. Himmelsaugen, Walzer von E. Waldteufel.
5. Potpourri aus der Oper „Carmen" von G. Bizet.
6. Siegesklänge, Marsch von Rob. Risch.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 6. Mai 1934.
11.30 Uhr:

Promenade-Konzert

im Kurgarten, ausgeführt von dem Städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.

1. Ouvertüre zur Oper „Die vier Haimonskinder" von W. Balfe.
2. Fackelzug aus „Rübezahl" von Fr. v. Flotow.
3. Fantasie aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von A. Adam.
4. Rudolfsklänge, Walzer von Jos. Strauß.
5. Fantasie aus „Undine" von A. Lortzing.
6. Deutscher Reichsadler, Marsch v. C. Friedemann.

Dauer- und Kurkarten gültig.

12.15 Uhr im Blumengarten vor dem Kurhaus:

Platz-Konzert

ausgeführt von der Kreiskapelle, unter Leitung von Kapellmeister Pg. Dorsheimer.

1. Armeemarsch Nr. 7 (1. Bataillon Garde).
2. Ouvertüre zur Oper „Undine" von Lortzing.
3. Lied „Der Lenz ist da" von Hildach.
4. Slawische Rhapsodie von Friedmann.
5. Kaiser-Walzer von Strauß.
6. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus" von Strauß.
7. Deutsche Marschperlen von H. L. Blankenburg.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Kriegsmarsch aus „Rienzi" von Wagner.
2. Das Nachtlager von Granada, Ouvertüre von Kreutzer.
3. Herzwunden, für Streicher von Grieg.
4. Szenen aus „Andrea Chenier" von Giordano.
5. 2 Soli für Trompete:
   a) Schlummerliedchen von Ohlsen.
   b) Liebesfeier von Weingartner.
   Kammermusiker A. Francke.
6. 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt.
7. Schwungräder, Walzer von Joh. Strauß.
8. Ouvertüre „Dichter und Bauer" von Suppé.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Konzert.

„Musikalisches Allerlei."
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Fackeltanz, Es-Dur von Moszkowsky.
2. Rakoczy-Ouvertüre von Kéler-Béla.
3. Suite d'Arlesienne Nr. 1 von Bizet.
4. Robin Adair von arr. Hoch.
   Schottisches Volkslied für Trompete.
   Solist: Kammermusiker Erz.
5. Mephistos Höllenrufe, Walzer von Joh. Strauß.
6. Großes Recitativ und Andante von S. Alschansky.
   Kammermusiker H. Habermehl.
7. Chromatischer Galopp von Liszt.
8. a) Fantasie aus „Rossinis Tell" von Fr. Krüger.
   b) La bel Victoria, Konzert-Polka für Xylophon von Seele.
   Kammermusiker Ludwig Brüderle.
9. Finale marcia von * * *

Dauer- und Kurkarten gültig.

Montag, den 7. Mai 1934.

Konzerte.

16 Uhr:
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zur Oper „Martha" von Fr. v. Flotow.
2. Du und ich, Gavotte von Czibulka.
3. Fantasie aus „Norma" von Bellini.
4. Märchen aus dem Quellental, Walzer von O. Fétras.
5. Zug der Gnomen von v. Blon.
6. Fantasie aus „Puppenfee" von Bayer.
7. Deutscher Reichsadler, Marsch von Eilenberg.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Bajadere" von Auber.
2. In der Spinnstube von Dvorak.
3. Ballettsuite in 4 Sätzen von Popp.
4. Gute Nacht du mein herziges Kind, Lied von Abt.
5. Münchener Kind'ln, Walzer von Ebner.
6. Offenbachiana, Melodienfolge von Conradi.
7. Gruß in die Ferne, Marsch von Döring.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr kleiner Saal:
In Verbindung mit dem Kampfbund für Deutsche Kultur:

Wendling-Quartett

Prof. Karl Wendling (Direktor der Stuttgarter Hochschule für Musik).
Herm. Hubl, Prof. Ludwig Natterer, Prof. A. Saal.
Brahms — Haydn — Beethoven.

Der sicherste Helfer ist eine „Kleine Anzeige" im Wiesbadener Tagblatt

Film-Palast
Hans Albers
Brigitte Helm - Lien Deyers
Michael Bohnen
in dem Spitzenfilm der Ufa
GOLD
So 3 Uhr, 5 Uhr, 7 Uhr, 8.50 Uhr
Wo 4 Uhr, 6.15 Uhr, 8.30 Uhr
In der Deulig-Tonwoche hören Sie:
Unsern Führer Adolf Hitler
Minister Dr. Goebbels, General Göring bei den Feierlichkeiten in Berlin
am 1. Mai
Unsere Eintritts-preise beginnen mit 50 ₰

Astronomische Gesellschaft „URANIA"
Besichtigung des Feldberg-Observatoriums
Wetter- und Erdbebenwarte
Himmelfahrtstag, den 10. Mai 1934
● Abfahrt im Klubsessel-Auto 1 Uhr nachmittags
● am Boseplatz, Rückkunft daselbst 8 Uhr abends.
● Kaffeepause auf d. Großen Feldberg – Teilnehmer-
● Preis für Mitgl. 3.50 Mk., für Nichtmitgl. 3.80 Mk.
● Gäste willk. — Anmeldung bis spät. Montagabend
● (7. Mai) Geschäftsst. Optiker Dorner, Marktstr. 14

Restaurant „Zum Römer"
Büdingenstraße 8
Vereinssälchen
für 70 Personen frei.
Prima Apfelwein Glas 15 ₰
Wormser Apostelbräu ½ Ltr. 30 ₰
Familie K. Bissinger.

Gartenkies
in den nächsten Tagen eintreffend, Bestellungen ab Waggon entsprechend billiger.
Maurus Beck
Wiesbaden-Biebrich - Tel. 600 62.

Thalia
Die Grönland-Posse
Nordpol - ahoi!
mit den beiden lustigen Hamburger Zimmerleuten
Walt. Riml / Guzzi Lantschner
Jugendliche haben Zutritt!
Wo.: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45.
So.: 2.00, 4.15, 6.30, 8.45.

Walhalla Theater 4.6.8.
Heute!
Ein lachender Film:
„Das lustige Kleeblatt"
½ Stunde Varieté:
Krock, Garga und Trickson
Die Filmaufnahmen vom 1. Mai Wiesbaden und Berlin.

CAPITOL
Schuberts unsterbliche Melodien
in dem herrlichsten aller Filme:
„Leise flehen meine Lieder"
Martha Eggerth, Hans Jaray
Ein Film für alle Freunde eines guten Films
50, 70, 90. — Jugend hat Zutritt.

Berliner Hof
Das schönstgelegene
Café-Restaurant
mit seinen herrlichen Terrassen
Samstag u. Sonntag: Künstler-Konzert
Eigene Konditorei - Spez.-Aussch.
Königsbacher Pilsner
C. H. Küper

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 6. Mai 1934.

Großes Haus.
Maifestspiele 1934.
Eröffnungs-Vorstellung:
Stammreihe C. 30. Vorstellung.

Lohengrin

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Friederici, Zulauf, Schenck-von Trapp.
Braun, Singenstreu, Görlich, Greverus, Harbich, Schmitt-Walter
Anfang 18 Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe:

Töchter Ihrer Exzellenz

Lustspiel in 3 Akten v. Bus-Fekete.
Ivers, Schleim.
Genzmer, Gerhäuser, Helmke, Schulze, Voß, Albert, Blaeß, Breitkopf, Fuchs, von Heyden, Ivers, Jäger-Westphal, Kleinert, Lehrmann, Lohmann, Schwab.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22½ Uhr.
Volkspreise von 0.50 RM. an.

Montag, den 7. Mai 1934.

Großes Haus.
Maifestspiele 1934.
In neuer Inszenierung:
Stammreihe A. 29. Vorstellung.

Götz von Berlichingen

Schauspiel von Goethe.
Schrecht, Schenck-von Trapp, Genzmer, Helmke, Schreiner, Voß, Albert, Blaeß, Breitkopf, Bernhöft, Frick, Fuchs, von Heyden, Ivers, Jäger-Westphal, Kleinert, Lehrmann, Lohmann, Riedy, Sellnick, Schwab, Wiegner.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 22½ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe.
In neuer Inszenierung:

Abu Hassan

Komische Oper v. C. M. v. Weber.
Wambach, Tanner, Schleim, Kuffart, Krenssel, Oßwald, Mechler, Zeithammer.
Hierauf: Zum ersten Male:

Die Opernprobe

Komische Oper v. Albert Lortzing.
Wambach, Tanner, Schleim, Haas, Müller, Kuffart, Mechler, Moieler, Schmitt-Walter, Zeithammer.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22 Uhr.
Preise II von 1 RM. an.

Der Rundfunk.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 6. Mai 1934.

6.00 Frankfurt: Reichssendung: Weckruf von der Saar. 6.15 Von Hamburg: Reichssendung: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg". 8.15 Zeit, Nachrichten. 8.20 Wetter. 8.25 Stuttgart: Gymnastik. 8.40 Stuttgart: Bauer, hör zu! „Die Saar!" Ein Dreigespräch. 9.00 Von Saarbrücken: Aus der Schloßkirche, Saarbrücken: Evangelische Morgenfeier. 9.30 Glockengeläute alter saarländischer Kirchen. 9.35 Frankfurt: Reichssendung: Feierstunde der Schaffenden an der Saar.
10.15 Katholische Morgenfeier: Aus der Christkönig-Kirche, Saarbrücken. 10.45 Funkstille. 10.50 Frankfurt: Reichssendung: Allerlei Musik.
12.00 Blasmusik der Bergwerks-Kapelle St. Ingbert-Saar. 13.00 Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. Das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen. 13.15 „Schallplatten-Automat". 1. Wunschprogramm. 14.15 Stuttgart: Kinderstunde „Kasperl bei den Kindern an der Saar". 14.45 Reichssendung: Weckruf. Sinfonisches Vorspiel für Orchester, op. 9, zum Tag der Saar, komponiert von Albert Jung aus St. Ingbert (Saar). (Uraufführung.) 15.00 Frankfurt: Reichssendung: Übertragung der großen Kundgebung in Zweibrücken.
16.30 Ringsendung: Frankfurt: Sinfonie Nr. 8 in H-Moll. (Unvollendete) von Franz Schubert. Stuttgart: Volksmusik. Köln: Soldatenlieder. 18.00 Ausländer sprechen über die Saar. 18.20 Fröhliches Zwischenspiel. 18.45 Heiter und froh, durch Böller und Groh!
19.15 Sportnachrichten. 19.30 Stuttgart: Festliche Musik.
20.45 Von Köln: Reichssendung: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter und Sportbericht. 22.40 80 bunte Minuten. Lustiger Gemeinschafts-Abend Frankfurt-Stuttgart. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

*

Montag, den 7. Mai 1934.

6.00 Stuttgart: Choral, Zeit, Wetter. 6.05 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.55 Zeit, Frühmeldungen. 7.05 Wetter. 7.10 Stuttgart: Frühkonzert. 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetter. 8.20 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 11.00 Werbekonzert. 11.40 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.50 Sozialdienst. 12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. Der Mai ist gekommen! 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.10 Nachrichten. 13.20 Stuttgart: Mittagskonzert II. Operettenmelodien. 13.50 Zeit, Nachrichten. 14.00 Stuttgart: Mittagskonzert III. Tonfilmschlager. 14.40 Stunde des Liedes. Deutsche Mädchenlieder. 15.30 Wetter. 15.40 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 15.50 Wirtschaftsbericht.
16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17.30 „Das Drama des Dritten Reiches." Vortrag von Dr. Arthur Pfeiffer. 17.45 Kleines Mundharmonika-Konzert. 18.00 Stunde der Jugend. 18.25 Stuttgart: Französischer Sprachunterricht. 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit. 18.50 Griff ins Heute.
19.00 Stuttgart: Mandoline und Ziehharmonika. 19.20 Freiburg: „Frühjahr im Schwarzwald." Hörfolge aus dem Glottertal. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Aus dem Saalbau Frankfurt a. M.: 6. Montagskonzert des Frankfurter Orchester-Vereins: Der Barbier von Bagdad. Komische Oper.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Stuttgart: Du mußt wissen . . . 22.25 Nachrichten. 22.30 Vom Deutschlandsender: Danzig ruft! 22.45 Kleine Unterhaltung. 23.00 Stuttgart: Allerlei Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.

Sonntag, den 6. Mai 1934.

6.00 Reichssendung: Weckruf von der Saar. 6.15 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.15 Eine Vorschau der großen Ausstellung in Erfurt. 8.30 Stunde der Scholle. 9.00 Von Frankfurt: Evangelische Morgenfeier. 9.30 Von Frankfurt: Glockenläuten alter saarländischer Kirchen.
9.35 Feierstunde der Schaffenden. 11.00 Reichssendung: Allerlei Musik.
12.10 Von Frankfurt: Blasmusik einer Bergwerkskapelle aus dem Saarland. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Mittagskonzert. 14.00 Aus der Geschichte des Saargebietes. 14.45 Reichssendung: „Weckruf." Sinfonisches Vorspiel für Orchester, op. 9
15.00 Reichssendung: Übertragung der großen Kundgebung aus Zweibrücken.
16.30 Musikalische Ringsendung. 18.00 Von Frankfurt: Ausländer sprechen über die Saarfrage. 18.20 Von Stuttgart: Von der Adolf-Hitler-Kampfbahn — Hockey-Länderspiel — Deutschland—Schweiz. 18.40 Plaudermann meint.
19.10 Kleines Schallplattenkonzert. 19.30 Von Stuttgart: Festliche Musik.
20.35 Sport. 20.45 Von Köln: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel.
22.00 Nachrichten, Sport. 22.25 Kleines Schallplattenkonzert. 23.00 80 bunte Minuten. — Lustiger Gemeinschaftsabend Frankfurt—Stuttgart.

*

Montag, den 7. Mai 1934.

5.50 Nachrichten. 6.00 Tagesspruch. 6.05 Gymnastik. 6.20 Von Hamburg: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.45 Leibesübung für die Frau. 9.00 Hörbericht aus der großen Ausstellung — Deutsches Volk — Deutsche Arbeit. 9.40 Geschichten aus dem Eismeer.
10.00 Nachrichten. 10.10 Werkstunde — Anfertigung von naturkundlichen Modellen. 10.50 Körperliche Erziehung. 11.30 Lied am Vormittag.
12.10 Mittagskonzert. 12.55 Zeitzeichen. 13.45 Nachrichten. 14.00 Mittagskonzert. 15.15 Für die Frau: Entwürfe für Handwebereien. 15.40 Werkstunde für die Jugend — Zusatzgeräte für Vergrößerungsapparate.
16.00 Von Köln: Alte Lothringer Volksweisen. 17.00 Bücherstunde — Ein Paddelboot entdeckt die Welt. 17.15 Zum 75. Todestag A. v. Humboldts. 17.35 Romantische Klaviermusik, Schumann. 18.05 Unsere Rätselecke. 18.25 Streichquartett E-Moll von Smetana. 18.55 Das Gedicht.
19.00 Deutscher Kalender: Mai. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. 20.00 Kernspruch — Nachrichten.
20.10 Von Köln: Orchesterkonzert. 21.15 Humoristische Landkarte — Streifzug durch deutschen Humor.
22.00 Nachrichten, Sport. 22.30 Danzig ruft. 23.00 Von Stuttgart: Allerlei Tanzmusik.

Deutsche Jugend

Die Hitler-Jugend gibt dem 20. Jahrhundert sein Gepräge.

Im Verlaufe seiner großen Rede vor den Schriftleitern der deutschen Presse, in der Dr. Goebbels die Aufgaben der Presse im nationalsozialistischen Staat aufzeigte, kam er auch auf die Zukunft dieses Staates zu sprechen. Er sagte:

„Erst die neue Generation wird dem deutschen Volke die Menschen schenken, die die Kraft haben, geistig und in kultureller Beziehung, politisch und wirtschaftlich das zu tun, was dem Geist unserer Zeit entspricht. Irgendwo in der Hitler-Jugend marschieren die kommenden Minister, Dichter, Künstler und Journalisten. Niemand kennt sie, aber eines Tages werden sie in Erscheinung treten. Diese Männer werden dem 20. Jahrhundert sein Gepräge geben. Uns bleibt vorbehalten, der kommenden Generation den Weg zu bereiten und ihr die endgültige Ausgestaltung eines Reiches zu ermöglichen, das wir geschaffen haben." Mit diesen Worten hat Dr. Goebbels das gesagt, was viele heute nicht zugeben wollen.

Jawohl, wir, die Hitler-Jugend, werden dem 20. Jahrhundert sein Gepräge geben. In unseren Reihen, in den Reihen der HJ. marschieren die jungen Nationalsozialisten, die wissen, was sie ihrem Führer und seiner Idee schuldig sind. Wir Hitler-Jungen haben zum großen Teil den Kampf um die Macht auf der Straße mit ausgefochten. Nicht um unseres eigenen Vorteils willen. Nein! sondern um die

Burschen heraus! Herbert Pause.

Grundlage für einen weiteren Kampf zu schaffen. Die Übernahme der Macht war für uns Hitler-Jungen nur die Grundlage für den Kampf um die Gestaltung der deutschen Zukunft und des neuen deutschen Menschen.

Aber diese deutsche Zukunft gibt uns auch schon große Aufgaben in der Gegenwart auf. Wir sind daran gegangen, dem deutschen Geistesleben und damit auch der deutschen Presse ein neues Gesicht zu geben. Wir haben heute schon gezeigt, daß wir wohl in der Lage sind, einen neuen Stil zu schaffen. Unsere Gemeinschafts- und Kampfabende unterscheiden sich wohl grundsätzlich von den früher so hoch geschätzten bürgerlichen „Gesellschaftsabenden". In unseren Reihen stehen namhafte, neue deutsche Dichter, die mit uns gekämpft haben, mit uns leben und fühlen. Dichter, die das Erleben unserer Zeit in ihren Werken behandeln. Sie unterstützen uns in unserm Kampf um die Schaffung des Gesichts des 20. Jahrhunderts.

Aber es sind auch noch Leute da, die uns, wo nur möglich, Steine in den Weg werfen. Diesen Leuten, den Bürgern aller Stände, die uns nie verstehen werden, können wir nur die Worte von Dr. Goebbels ins Stammbuch schreiben.

Wegbereiter sein! Wegbereiter für die Zukunft des Staates, die in der Hitler-Jugend und ihren Formationen marschiert, heißt ein Opfer bringen und auf Vieles verzichten.

Diese deutsche Zukunft fördert man nicht, wenn man all das, was bei uns getan wird, kritisiert und herabzusetzen versucht, ohne es besser zu können, oder überhaupt nur zu verstehen. Wir wissen wohl, wer unser Selbstführungsprinzip angreift, und erklärt, daß so etwas unmöglich sei, weil man „Erfahrung" brauche! Die Leute, die an der deutschen Zukunft kein Interesse haben; die Leute, die uns um unsere Aufgabe beneiden, die uns und unser Wollen garnicht verstehen, weil ihnen jedes Verständnis für die Größe dieser Aufgabe abgeht und sie in ihrem Geltungsdrang befürchten, übersehen zu werden.

Sie wissen ja garnicht, daß sie diese Aufgabe nicht lösen können, weil man dazu jung sein muß. Jung nicht nur an Jahren, sondern auch an Geist. Man darf nicht vor jeder Überlieferung stehen bleiben und nun überlegen, ob man sie umschmeißen darf. Nein, man muß sie sogar umwerfen, wenn es die Zukunft verlangt.

Das Gesicht des 20. Jahrhunderts ist bestimmt durch den großen Krieg. Das bedeutet nun nicht, daß nur die Menschen, die den Krieg mitgemacht haben, dazu beitragen. Nein, wir Jungen, die wir den Kampf der Auffassungen zweier Jahrhunderte miterlebt haben und mit kämpfen, haben ja auch unter dem Kriege gelitten, oft sogar mehr mitgelitten, und er hat uns sein Gepräge aufgedrückt. Wir sind in Not und Elend aufgewachsen. Unsere Väter sind stempeln gegangen oder waren im großen Kriege gefallen, und unsere Mütter mußten die Familie ernähren. Wir haben gesehen, wie eine Weltanschauung zusammenbrach. Aber wir sahen auch eine neue emporwachsen, sahen wie ein Mann etwas Neues schuf und an die Stelle des alten zusammengebrochenen setzte. Das bestimmte unser Wollen, das Wollen der Jugend.

Wir werden das Werk Adolf Hitlers vollenden. Wir werden das Vertrauen, das man in uns setzte, und dem Dr. Goebbels Ausdruck gab, rechtfertigen. Die Hitler-Jugend wird dem 20. Jahrhundert sein Gepräge geben.

H. J. Rathke.

Mal was vom Himmel.

Ein lustiges Bildchen aus einem chinesischen Kinderbilderbuch, nicht wahr? Ein Fürst, ein Mächtiger offenbar, ist zu sehen, der auf einem Wagen dahinrollt und seine erhöhte Würde durch besondere Leibesfülle und behaglich breit sitzende Ruhe ausdrückt, während sonst auf dem Bildchen alles in lebhafter Bewegung ist: Gestalten vor und hinter dem Gefährt, sich neigend, knieend, huldigend; ein Vornehmer im zweirädrigen Sänftenwagen, dem der Vorreiter mit der Peitsche Platz schafft, merkwürdige Vögel und fliegende Drachen in der Luft, und sogar geflügelte Menschen. Der eine greift nach dem schwächeren schwarzen Punkt, der sich über dem vorletzten der andern sieben dicken Punkte befindet. Diese letzten Sieben aber haben, das hast du wohl sofort bemerkt, die Gestalt des großen Sternenwagens am Himmel. Den kennt ja jeder Hitlerjunge von seinen Nachtfahrten her, weil er uns im Gelände zum Nordpunkt, zum Polpunkt, in dem der Polarstern wie festgenagelt im Firmament steht, leitet. Wie man den findet, verrate ich gar nicht mehr erst.

Der große Himmelswagen also ist auf dem Bildchen dargestellt, auf Wolkenrädern rollend, von tierisch belebten Wolken umgeben und gelenkt von jenem geflügelten „Reiterlein" über dem vorletzten Deichselstern. Dieser Lenker aber hat ja sein Gesicht der Fahrtrichtung entgegengewandt! Mit gutem Grund! Der Himmelswagen läuft nämlich rückwärts um seinen festen Punkt, eben den Polarstern, an den er mit einer unsichtbaren Göpelstange befestigt scheint. Tag für Tag vollendet sich diese Wagenkreisbahn am Himmel einmal. Der Wagen läuft dort oben auch, wenn die Sonne am Himmel steht, dann ist er nur vom hellen Schein überblendet und nicht bemerkbar. Erst wenn die große Lichtkonkurrenz verschwunden und die Nacht da ist, können seine lieben Sterne leuchten. Sie müssen selbstverständlich zu jeder Stunde anders zum Polarstern stehen, jetzt, am 1. April z. B., sagen wir um 9 Uhr auf der Deichsel, um 3 Uhr nachts auf dem Kasten, um 9 Uhr morgens auf den Hinterrädern, um 3 Uhr mittags richtig, wie ein Wagen läuft, und um 9 Uhr wieder auf der Deichsel. Zugegeben, etwas langweilig.

Aber da gibt es für einen richtigen Hitlerbuben, der ja nicht stumpfsinnig durch die Welt tappt, doch etwas zu beobachten. Der Wagen hat der Sonne gegenüber nämlich einen gewissen Ehrgeiz. Braucht sie genau 24 Stunden zu ihrem Kreislauf, so schafft er's jedesmal 4 Minuten schneller. Steht er am 1. April um 9 Uhr auf der Deichsel, so hat er am 1. Juli um dieselbe Zeit schon die Rückenstellung erreicht, am 1. Oktober zur selben Stunde steht er schon auf den Hinterrädern, am 1. Januar schon richtig und am nächsten 1. April wieder in der heutigen Stellung, aber — einen Tag früher. Einen Tag gewinnt er innerhalb eines Jahres der Sonne ab. Ein Sternenjahr ist einen Tag kürzer als ein Sonnenjahr. Diese nüchternen Feststellungen haben nun mit unserem Bildchen nichts zu tun. Da ist scheinbar nur die Wagenfahrt kindlich froh mit spielerischer Phantasie dargestellt? O nein! Es steckt hinter ihr eine durchaus ernste Sache und ist gar nicht für Kinder gedacht. Eine Weltanschauung ist dargestellt, natürlich die chinesische und zwar die, die im „Reich der Mitte" schon vor 4000 und mehr Jahren herrschte. Das Bild selbst ist 2000 Jahre alt. Zunächst einmal sehen wir, daß diese vielleicht ältesten Sterngucker dort in China eine genau beobachtete „Anschauung" der Vorgänge am Sternhimmel hatten, eine Anschauung des feierlich ruhigen, unfaßbar gewaltigen Umschwungs des gesamten Himmels um einen festen Punkt. Außerordentlich wirkte dieser Vorgang auf das einfache Gemüt. Es mußte dieser feste Punkt etwas unheimlich Großes, etwas Göttliches, Verehrungswürdiges in sich haben. Es heißt in einem alten Buch: „Rund, eins in sich und stetig kreist der gestirnte Himmel. In vier Paläste ist er gegliedert (vier Himmelsrichtungen!). Die Teile aber werden von einem mittleren Palast zum Ganzen geschlossen, und das mittlere Gebiet rings um den Polstern ist es, das aus der Majestät seiner ruhenden Kraft alles herumführt. Hier hat das „Tao", das Lebensgesetz, die Regierungsgewalt des Himmels seine Quelle. Der Polarstern ist „der Herrscher droben." — Der Himmel ist das Abbild der Erde. „Dem Herrscher droben" entspricht der Kaiser drunten im „Reich der Mitte". Wie der „große Eine" droben (Polarstern), der in „ewiger Schweigsamkeit Bleibende", die Jahreszeiten und Gestirnsbahnen ablaufen läßt, so regelt der in der „verbotenen Stadt" unsichtbar und schweigend Thronende drunten das irdische Geschehen des Bauernvolkes. Unterstützt wird er von seiner „Hauptgemahlin", von den „vier Stützen", den „Ministern der Schutzwehr", dem „toten und weißen Sohn" (Farbe des Lebens und des Todes!) — bestimmte Sterne beim Polarstern bezeichneten diese Helfer — und alljährlich einmal umfährt der Kaiser im „Wagen des Herrschers" das Reich der Mitte, um sich von den 10 000 Vasallen Bericht über den Zustand des Landes geben zu lassen. Dies ist auf dem ursprünglich eingemeißelten Bild dargestellt.

Die Germanen nannten den großen Wagen „Karlswagen", „Wodanswagen". Karl gleich Kerl gleich Mann. Dachten sie von ihrem „Kerl", dem obersten Gott, der auf dem feurigen „Wagenpfad" (Milchstraße), dem „Wodansweg", dem „Kaupat", der „Wetterstraße", dem „Irminsweg" u. a. dahinfuhr, ähnliches wie die Chinesen? Jordan.

Karo und Willem.

Ein leuchtendes Beispiel treuer Kameradschaft.

Kriegsfreiwilliger, Student, Rheinländer und Fabrikantensohn der eine, Reservist, Bergmann und Westfale der andere, aneinandergeschweißt im Feuer der Schlacht und gehärtet auf vielen Patrouillenritten.

Im Hexenkessel von Lods — November 1914 — war's, als Karo von seinem Rittmeister den Befehl erhielt, eine Meldung an den Divisionskommandeur, Graf v. Schmettow, zu bringen, der in einem Gutshofe, ein paar Kilometer hinter der Front, sein Nachtlager aufgeschlagen hatte.

Um diese Zeit waren Kosaken bei der 3. Garde-Res.-Div. eingebrochen und hatten die Bagageleute zusammen gehauen. Aber davon wußten weder Karo noch Willem, noch der Divisionskommandeur etwas. Willem wußte nur daß Karo, um das Quartier des Grafen zu erreichen, durch einen tiefen Wald reiten mußte.

„Makt gut, Karo, und paß mi opp. Kiek ens ömmer opp den Weg", schärfte Willem dem jungen Husaren ein, als sie sich trennten.

Stunden waren vergangen. Willem, sonst ein Muster der Ruhe, wurde mit einem Male ganz zappelig. Die Nacht war bereits hereingebrochen und die Lagerfeuer brannten. „Wo blos de Karo bliewt — wo blos de Karo bliewt" ging er auf und ab, während die anderen Husaren vor Müdigkeit schon schliefen.

„Ek moat hen — ek moat ehn söken", sprach er erregt vor sich hin. Schon saß er im Sattel, ritt davon, ohne eigentlich zu wissen, wo sich das Divisionsquartier befand. Meldereiter brachten ihn erst nach langem Suchen auf die richtige Fährte.

Kaum im Walde drinnen, rief Willem aus Leibeskräften: „Karo? Karoooo? Karoooooo?" Aber nichts rührte sich. Nur „Uranus" spitzte die Ohren, wenn ein Nachtvogel mit kräftigem Flügelschlag durch den Föhrenwald und über den Weg flog.

Nun fing es zu allem Unglück noch an zu regnen. Die Luft war so dießig, daß Willem kaum drei Schritte weit sehen konnte und sich ganz auf die Beine des „Uranus" verlassen mußte. Die Wege waren immer schlüpfriger geworden, und Willem nahm die Beine um so fester an den Pferdeleib und zog die Zügel stramm, um den „Uranus" besser führen zu können.

So war Willem nun schon eine Stunde geritten und hatte wohl schon hundertmal Karo ... Karoooo ... Karoooooo ... gerufen, ohne mehr als sein Echo zu hören.

Da stutzte plötzlich „Uranus", machte einen Sprung ... und stand wie angewurzelt. Spitzte die Ohren und ... wieherte. Willem sperrte den Mund weit auf, blickte zwischen die Pferdeohren hindurch und ... sah vier Pferdebeine in die Luft ragen.

Er sprang aus dem Sattel ... flüsterte ... „Karo? Karooo?" „Willem" ... klang's ihm unter dem Pferdeleib entgegen. „Willem" ...

Willem hatte mit einem Blick die Lage erfaßt und ... handelte. Er stemmte sich mit seiner ganzen Kraft gegen die Kruppe des Pferdes, hob diese soweit hoch, bis Karo die Füße aus dem Bügel ziehen und sich dann selbst befreien konnte. Dann zogen sie gemeinsam die „Westfalia" aus dem Graben, die im Dunkel der Nacht auf dem lehmigen Wege ausrutschte, Hals über Kopf in den schmalen Graben stürzte und nun nicht mehr los kam.

Vier lange Stunden trug Karo's schmächtiger Körper die schwere Last ... bis der Retter nahte. D. M.

Merkspruch für die Woche.

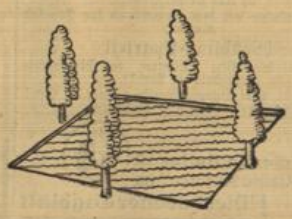
Kritik ist Gerechtigkeit. Wenn man sie groß auffaßt, dann kann sie garnichts anderes sein als die Offenbarmachung des Wertes, den die Werke der Menschen vor dem Ewigen haben.

Moeller van den Bruck.

Auflösung der Denksport-Aufgabe

aus der letzten Nummer.

Da die Bäume nicht umgehauen werden sollten, so muß der Teich wie folgt vergrößert werden:



ihre ganze unverbrauchte Kraft, ihren ganzen starken Willen in Anspruch nahm.

Sie fing ganz bescheiden an. Mit der Küche, ja. „Wir müßten eigentlich mal die Küche in Ordnung bringen, Anna, und recht gründlich, nicht wahr?“ sagte sie am Morgen. Das Mädchen nickte.

Die Küche glänzte vor Sauberkeit, nach Ansicht des Mädchens, das ein nettes, adrettes Wesen war. Aber natürlich wird auch das sauberste Hausmädchen noch zuweilen sich sagen lassen müssen: „Es ist wirklich mal wieder nötig, daß gründlich sauber gemacht wird.“ Und wird bei solcher Gelegenheit gut daran tun, zustimmend zu nicken — so wie Anna es tat, an diesem sonnigen Frühlingstage.

Mit der Küche fing es an, wie gesagt. Aber eine Küche, eine einzige kleine Küche, reichte natürlich nicht aus, um den Tätigkeitsdrang der Hausfrau zu befriedigen. Als die beiden mit dieser Arbeit fertig waren und nun eigentlich ein wenig hätten ausruhen können, blieb die Frau, die den schönen Namen Maria trug, sinnend und mit gekrauster Stirn stehen. „Wie wäre es“, überlegte sie, „wenn wir gleich das Schlafzimmer vornähmen? Es sind noch gut vier Stunden Zeit, bis mein Mann zum Mittagessen kommt.“

Wieder nickte das Mädchen, und die zweite Phase der Arbeitsschlacht begann. Frau Maria vergaß alles im Eifer dieses Kampfes. Bis, jäh und unerwartet, ein leiser Schatten über ihre Seele glitt. „Wo ist eigentlich Bob?“ fragt sie, das Abstäuben der Bilderrahmen plötzlich unterbrechend.

„Bob?“ erwiderte das Mädchen. „Ich weiß wirklich nicht. — Eben war er doch in der Küche.“

Ja, eben hatte Bob, der vierjährige, blonde Lockenkopf, noch in der Küche gespielt. Hatte dies und jenes Ding, das sonst unerreichbar hoch hing und nun plötzlich vorübergehend von seinem angestammten Platz entfernt wurde, triumphierend an sich gerissen und die beiden schwer arbeitenden Frauen auf jede nur mögliche Weise gehindert und gestört.

Aber war dies wirklich „eben noch“ gewesen? Hatte man die Küche nicht bereits vor mehr als einer Stunde in neu aufgeblühter, schimmernder Sauberkeit verlassen? Und seitdem — wo war Bob geblieben?

Frau Maria spürte den Druck, der ganz langsam ihre Kehle zusammenpreßte. Eine undestimmte, dunkle Angst, die aus der Tiefe ihrer Seele hervorbrach.

„Er wird im Wohnzimmer spielen“, sagte sie leise, und die Worte tropften ihr schwer und schmerzhaft von den Lippen.

Sie legte das Bild, das sie eben abstäubte, sorgfältig auf die Bettdecke, glitt mit eckigen Bewegungen aus dem Schlafzimmer heraus, überquerte den Flur und öffnete die nur angelehnte Wohnzimmertür.

Der erste Blick zeigte ihr: Bob ist nicht im Wohnzimmer. Der zweite Blick: Barmherziger Himmel, da war Bob! Auf dem Balkon stand er, ja. Hatte sein schmächtiges Kinderkörperchen zwischen zwei eisernen Gitterstäben hindurchgezwängt, stand nun auf dem außerhalb des Gitters entlang laufenden schmalen Sims, hielt sich mit einer Hand, mit einer so kleinen Hand, die kaum den Eisenstab zu umklammern vermochte, fest und blickte mit strahlendem Gesicht in den Abgrund der Straße hinab. Schaute vom Balkon des dritten Stockwerks auf die sauber gepflasterte Straße, die unten am Hause vorbeilief. Seine seidenweichen Haare wehten im Frühlingswind.

Die Frau wollte schreien vor Schreck und Angst. Aber nur ihr Mund wollte es — eine Erkenntnis durchflutete sie, die ihr die Kraft gab, die Hand fest auf den geöffneten Mund zu pressen; so fest, daß die Nägel ihrer Finger die Lippen, die Wangen blutig ritzten.

Ganz leise, Schritt für Schritt, näherte sie sich dem Balkon. Bob sah sie nicht. Er hatte so viel zu beobachten, unten auf der Straße — deshalb konnte er die Mutter nicht sehen.

Nun war sie ganz nahe herangekommen. Sanft schob sie die Arme durch das Geländer — im nächsten Augenblick hatte sie ein strampelndes, schreiendes, empörtes Kind mit diesen Armen umschlossen wie mit einem unzerreißbaren Netz.

Sie hatte noch die Kraft, den Jungen über die Brüstung des Geländers zu heben, ihn ins Zimmer zu tragen, die Balkontür fest zu verschließen. Dann fiel sie, wo sie ging und stand, mit einem furchtbaren, ächzenden Schrei zu Boden und versank im tröstenden Dämmer einer langwährenden Ohnmacht.

Als sie, von dem Mädchen Anna betreut, endlich in ihrem Bett erwachte, flossen ihre Tränen wie ein Bach. Sie weinte noch, als der Mann heimkehrte.

„Aber was ist denn, Maria?“ fragte er erschrocken.

„Ich habe heute unser Kind zum zweitenmal geboren“, erwiderte sie flüsternd und lächelte unter Tränen.

Noch nie hatte der Mann ein so schönes Lächeln an ihr gesehen.

Die Kraft.

Von **G. Harro Schaeff-Scheefen.**

Der Einödbauer hat einen Buben. Wastei heißt er, vier Jahre alt. Er ist aus der Art geschlagen. Die Kühe interessieren ihn nicht, auch nicht die Schweine. Höchstens, daß er aufhorcht, wenn die Großen einen zünftigen Jodler loslassen, oder wenn das kleine Knechtl die Kuhdirn beim Essen zwickt vor Übermut. Dann lacht der kleine Wastei auch. Sonst hat er für die Landwirtschaft nicht viel übrig.

Aber wenn der Vater in der Dämmerstunde in das Maschinenhäusl geht, um die Wasserturbine anlaufen zu lassen, die den Dynamo treibt, der seinerseits den Hof mit Licht versorgt, dann trippelt der kleine Bub hinterdrein. Er steigt bedächtig wie sein Vater die fünf Stufen hinunter, kratzt sich auch am Kopf, sobald es sein Vater tut, wenn in der Maschine ein fremdes Geräusch ist. Oder setzt seinen großen Hut genau so schief und verwegen auf das linke Ohr wie der Alte.

Der Bub wendet keinen Blick von den geheimnisvollen Dingen, die er hier sieht, und folgt jedem Handgriff seines Vaters mit größter Aufmerksamkeit. Er merkt sich, wie da ein Hebel umgelegt wird, der ein Summen auslöst. Dann schaut er auf das Schaltbrett, als könne er ablesen, daß einhundertzehn Volt genügen.

„Dös hätt mer wieder“, sagt der Bauer jeden Tag. Und sein kleiner Bub sagt's ihm jedesmal nach, wenn sie das Häusl verlassen.

Der Einödbauer steht schlecht. Sie wollen ihm in den nächsten Wochen den Hof versteigern. Weil er schon ein Jahr keine Zinsen zahlen konnte. Ist auch einer von denen gewesen, die sich nach der Geldentwertung nicht mehr zurechtfanden und Schulden machten. Wie soll er aber heute Zinsen bezahlen, aus einem Boden, auf dem kein Getreide wächst, der kaum Kartoffeln trägt?

Zwölf Kinder. Aber nur auf je zwei trifft eine Kuh im Stall. Zwölf hungrige Mäuler wollen jeden Tag satt werden. Es gibt nur Milch und Kartoffeln zu jeder Mahlzeit. Man wird auch davon satt.

Es ist auch kein Wunder, daß der Bauer mit seinen fünfzig Jahren schon krumm geht wie ein alter Mann. Und verzagt ist. Der Einödbauer hat nämlich den Glauben verloren. Das ist es. Er glaubt nicht einmal mehr an sich selbst. Wie soll da einer noch aus der Wirrnis herausfinden? Wenn hinter jeder Nacht die unheimliche Angst steht, daß seine zwölf Kinder die Heimat verlieren werden. Die Heimat, die zweihundert Jahre schon Zuflucht der Familie ist. Und diese nächtliche Angst bringt ihn schier um den Verstand.

Aber die Lichtanlage kann nichts dafür. Wenn sie auch mit die Schuld hat, daß er so tief hineingeriet. Aber wenigstens Licht sollen seine Kinder in der Dunkelheit der langen Winternächte haben. Wenn er ihnen auch kein Brot geben kann.

Der Einödbauer geht zum Maschinenhäusl. Sein vierjähriger Bub hinterdrein. Ein Hebel wird gerückt. Ein Schalter gedreht. Dann hebt ein Surren an. Der Wastei steht wie immer aufmerksam dabei und horcht verzückt auf das Brummen, das aus der Maschine kommt.

Der Vater macht einen Seufzer. Der Bub auch. Aber das Kind seufzt wohl aus einem anderen Grunde als der Bauer. Es sagt:

„Gelt Vater, aus dem Kastl kommt die Kraft.“

„Ja Wastei, da kommt die Elektrizität heraus.“

„Na, Vater, die Kraft mein' i.“

„Welche Kraft denn?“

„Die Kraft halt. Die alles machen kann.“

„Ja Bub. Die Kraft — die alles — machen kann.“

„Dann kannst du auch alles machen Vater. Wenn du die Kraft nimmst?!“

„Dann wohl Bub.“

Am nächsten Tage fuhr der Bauer in die Stadt. Ging zur Bank, die die Zwangsversteigerung betrieb. Und kam mit einem hoffnungsvollen Lächeln heim. Der Bankdirektor in seinem weichen Sessel hatte einen guten Tag gehabt und vielleicht auch ein menschliches Einsehen mit der Not des Bauern. Vielleicht wußte er jetzt auch wieder, daß wir die Bauern brauchen. Als letzte und beste Kraft in unserem Vaterlande.

Auf rätselvolle Weise hatte in der Seele des kleinen Bauernbuben ein Wort Wurzel geschlagen, das wir Erwachsene abgegriffen haben und über dessen Sinn wir nicht mehr nachdenken. Dieses Wort aber ließ den Buben nicht mehr los.

Auf die Kraft kommt es an.

Der kleine Bauernbub, der noch nie in seinem kurzen Leben aus dem Hofe seines Vaters hinausgekommen war, hatte die richtige Erkenntnis. Vielleicht gab sie ihm ein guter Engel ein in jener Stunde am Ende des Tages. Ließ ihn zum Retter seines Vaters, seiner Mutter und seiner Geschwister werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 122. Sonntag, 6. Mai 1934.

Vorwärts – Attacke! Hurra!!

Ein Schill-Roman von Hans Lehr.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch Königin Luise drängt:

„Schill führt! Ein Wort von dir, und die ganze Armee folgt ihm. Greifst du an, dann hat Napoleon es mit vier Gegnern zu tun, mit Österreich, England, Spanien und Preußen; zögerst du, dann erleichterst du es Napoleon, seine Gegner nacheinander zu schlagen. Ich flehe dich an, schiebe die Entscheidung nicht länger auf; wer weiß, wann ein gleichgünstiger Augenblick wiederkehrt!“

Ernst schüttelt der König den Kopf.

„Und was wird sein, wenn Österreich geschlagen wird?“

„Wir werden siegen, weil wir siegen müssen!“

„Vor drei Jahren haben wir auch an den Sieg geglaubt — und sind doch geschlagen worden. Eine weitere Niederlage wäre das Ende des kümmerlichen Rests der Unabhängigkeit Preußens. Als König muß ich alle Möglichkeiten bedenken.“

„Dir fehlt der Glaube, Friedrich Wilhelm. Würdest du glauben, so würdest du auch siegen!“

Wiederum schüttelt der König den Kopf.

„Luise, du weißt, wie sehr ich deinen Rat schätze, und wie dankbar ich dir für die Kraft bin, die die Größe deines Charakters mir Tag für Tag schenkt. Ich bitte dich, habe Geduld. Ich kann jetzt nicht gut entscheiden; zuviel steht für mein Land und mein Volk auf dem Spiel!“

✣

Der Hochzeitstag verstreicht. Der Bräutigam bleibt aus. Statt seiner treffen die Zeilen ein, die er dem Vater in Berlin übergeben hat. Vater Schill sendet sie mit einer Schilderung der Ereignisse und Gespräche vor dem Ausmarsch.

Im Innersten erschüttert, liest Elise die von inniger Liebe diktierten Zeilen Schills. Sie will stolz sein; sie will das Schicksal mit der Größe tragen, die aus seinen Worten spricht. Ihre Kräfte versagen; sie ist ein junges, liebendes Weib. Alle Hoffnungen hatte sie auf den Bräutigam gesetzt. Nun ist er zum Kampf gegen eine unübersehbare Übermacht ausgezogen. Sie bangt um ihn und fleht zu Gott um Segen für sein Unternehmen und Erhaltung ihres Glücks. Sie schreibt; sie will ihm die Blätter senden, wenn sich eine Möglichkeit dazu ergibt. Im Schreiben findet sie Trost; sie fühlt, wie sie ihm wieder näher kommt. Ihre Hoffnung belebt sich. Ferdinands reines Streben kann nicht fehlgehen. Gott wird ihn schützen; sein Unternehmen wird gelingen; er wird zurückkehren — —.

39.

Gefecht bei Dodendorf.

Schill entschließt sich, einem Angriff der Besatzung Magdeburgs zuvor zu kommen. Wachtmeister Poppe meldet nach Rückkehr von einem Patrouillenritt, daß der Feind bei Dodendorf in drei Karrés Aufstellung genommen hat.

Leutnant von Stock erbietet sich, die westfälischen Truppen zum Anschluß aufzufordern. Schill stimmt zu; wenn es nicht sein muß, will er die Waffen nicht gegen Blutsbrüder führen. Gelänge von Stocks Versuch, so könnte das Beispiel unübersehbar günstige Folgen haben.

Der junge Offizier bindet ein Taschentuch an den Säbel, reitet an ein Karré heran und ruft:

„Brüder! Kämpfet nicht gegen uns! Schließet euch uns an und kämpfet mit uns für Deutschlands Einigkeit, Freiheit und Ehre!“

Minutenlang ist es still im westfälischen Viereck. Die Mannschaften flüstern miteinander; die Aufforderung hat tiefen Eindruck auf sie gemacht. Ihr Kommandeur sieht es, hebt die Pistole und schießt. Leutnant von Stocks Rechte entgleitet der Säbel und greift nach dem Herzen. Sein Pferd wirft sich herum; er gleitet aus dem Sattel.

„Vorwärts — Attacke! Hurra!!“ ruft Schill und sprengt seinen Schwadronen mit geschwungenem Säbel voraus.

Lebhaftes Feuer knattert den Schwadronen entgegen; sie durchreiten es mit donnerndem Hurra, brechen in die feindlichen Vierecke ein und sprengen sie im heftigen Kampf Mann gegen Mann.

Der Feind flieht; der Sieg ist errungen. Schwer sind die Opfer; Offiziere sind gefallen, mit denen Schill vertrauensvolle Freundschaft verbunden hat. Rittmeister von der Klettenburg und die Leutnants von Diezelsky, Schills enger Freund, von Stock, von Voigt, von Stankar I und Lüdteke sind vom Reitertod abberufen worden. Major von Lützow und die Leutnants von Kessel, von Hellwing und von Wedell ringen schwerverwundet mit dem Tod. Siebzig tapfere Reiter sind geblieben.

Weit härter sind die Verluste des Feindes. Mehrere hundert Tote und Verwundete hat er auf dem Schlachtfeld zurücklassen müssen; sechs Offiziere und hundertundzwanzig Mann sind gefangen, Fahnen, Waffen und Gepäck erbeutet worden.

Schill verläßt die Gräber der Freunde; er muß den Blick in die Zukunft richten. Die Papiere abgefangener Kuriere des Generals Michaud beweisen, daß dieser den holländischen General Gratien zu Hilfe ruft, der die Hilfstruppen an der Weser beseligt. Es gilt, der mit Vernichtung drohenden Gefahr zu begegnen.

40.

In der Altmark.

Schill hat bitter das Fehlen von Infanterie beim Angriff auf die feindlichen Karrés bei Dodendorf empfunden; hätte er über Fußtruppen verfügt, dann wären seine Verluste nicht so bedeutend gewesen. Erfreulicherweise hält nach dem Sieg der Zustrom von Freiwilligen an. Schill stellt zwei Infanteriekompagnien auf und stattet sie mit Beutegewehren aus. Die Freiwilligen rekrutieren sich zumeist aus westfälischen Untertanen, die früher im preußischen Heer gedient

haben und die Herrschaft des „Königs Lustig" nicht länger ertragen wollen.

Die erwartete große Volkserhebung, die die Vertrauten ihm als sicher hingestellt hatten und auf die er mit brennenden Wünschen gehofft hat, ist ausgeblieben. Die meisten der Vertrauten, die ihn vor wenigen Wochen noch nicht überschwenglich genug zum Absprung drängen konnten und die als erste zur Stelle sein wollten, lassen ihn im Stich. Dreißig Freiwilligenoffiziere sind zu ihm gestoßen, um ihr Schicksal mit dem seinigen zu verbinden, eine schmerzlich geringe Zahl im Vergleich zu der, die ihm mit selbstverständlicher Bestimmtheit in Aussicht gestellt worden war.

Die Städte und Dörfer läuten nicht die Sturmglocken, wie er es erwartet hat, und Bauern und Bürger strömen ihm nicht in hellen Haufen mit Sensen und anderen Ersatzwaffen zu. Wie ein Alb liegen die Siege des Korsen über die Österreicher bei Eggmühl, Tann und Regensburg auf den Gemütern. Im Herzen ist das Volk für ihn und sein Korps, es wagt aber nicht, offen auf seine Seite zu treten; erst will es sehen, ob der Erfolg seinen Fahnen treu bleibt.

Die reich bestellten Pferdewiesen der Altmark gestatten die Ersetzung der Pferdeverluste des Korps und die Aufstellung neuer Schwadronen. Schill kann seinen durch lange und anstrengende Märsche erschöpften Leuten einige Ruhetage gönnen.

Auf den Zustrom aus der Altmark, die Hauptmann von Katte als die treueste der ehemals preußischen Provinzen bezeichnet hatte, hatte er fest gerechnet. Nun, da er selbst eingetroffen ist, bringt das Ausbleiben eine neue schwere Enttäuschung. Wiederum ist das Volk mit dem Herzen auf seiner Seite, es wagt jedoch nicht, seiner Überzeugung Ausdruck zu geben. Kattes Vorprellen rächt sich bitter. Die Vollstreckung der Blutiurteile hat das Volk eingeschüchtert und seinen Wagemut erstickt.

Noch mehr hält das Volk sich zurück, als überall der Aufruf des Königs Jérome angeschlagen wird, in dem dieser allen Militärkommandos und Zivilbehörden befiehlt, sich Schills und seiner Gefährten tot oder lebendig zu bemächtigen, und einen Preis von zehntausend Franken auf Schills Kopf setzt.

Von einem Streifritt bringt Rittmeister von Brünnow ein Stück des Aufrufs mit. Schill liest ihn.

„König Lustig fürchtet mich scheinbar mehr als ich ihn. Als Antwort werde ich auf seinen Kopf einen Preis von fünf Franken aussetzen!" sagt Schill mit bitterem Humor.

41.

Die Abwehrmaßnahmen Napoleons.

Unaufhörlich prasseln die Schicksalsschläge auf Schills Nacken. Die Österreicher werden weiter zurückgedrängt. Bis die Verbindung mit den Engländern hergestellt ist, vergeht Zeit. Zur Beschleunigung der Aufnahme schickt Schill den Freiwilligenoffizier Heinrich Lefftreu zu Oberst von Decken, dem Kommandeur der deutsch-englischen Legion, die ihr Standquartier auf Helgoland hat. Nach seiner Rückkehr berichtet Lefftreu, daß der Oberst den Rückzug auf die Elbe- oder Wesermündung für zweckmäßig hält, damit englische Schiffe ihn und das Korps im Notfall aufnehmen könnten.

Soll er den Rat befolgen? Alles wehrt sich in ihm dagegen. Er ist doch nicht ausgezogen, um zu den Engländern zu reiten; er will doch kämpfen, das Volk aufrütteln, es zum Kampf begeistern und die Franzosen schlagen. Der Rückzug auf Helgoland würde die größte Sicherheit für das Korps verbürgen. Er kann ihn nicht wählen. Verschwört sich das Schicksal gegen ihn, dann wird er auch diesen Kampf aufnehmen. Herr will er sein seines Schicksals, nicht Sklave.

Schill schickt Rittmeister von Bornstädt ab an Admiral Saumarez, den Kommandeur der englischen Ostseeflotte. Von Bornstädt soll den Admiral bitten, in Stralsund zu landen; dort will Schill das Kriegsmaterial, die Gelder und sonstigen Hilfsmittel in Empfang nehmen. Bald nach seiner Abreise schickt der Rittmeister einen Boten mit der Nachricht, daß er an der Küste angelangt sei. Die englische Flotte kreuze in der Ostsee; er bemühe sich, ihren Standort ausfindig zu machen.

Allmählich verstärkt der Zulauf sich wieder so, daß zwei neue Infanteriekompagnien aufgestellt werden können. Obgleich das Korps auf nahezu hundert Offiziere angewachsen ist, besteht empfindlicher Offiziersmangel. In Anerkennung ihrer Opferwilligkeit und Tapferkeit befördert Schill mehrere Unteroffiziere zu Offizieren. Der erste Offizier aus dem Mannschaftsstand ist selbstverständlich Poppe, der treue Wachtmeister, der seit Auerstädt wie ein Schatten um ihn ist.

Das sechste französische Armeebulletin, am 9. Mai zu St. Pölten von Napoleon selbst erlassen, fällt in Schills Hände. Er liest es seinen Freunden vor:

„Kameraden, ein geschichtliches Dokument; Herr Bonaparte selbst erweist uns die Ehre!"

Die Offiziere drängen näher; Schill liest:

„Ein gewisser Schill, ein Straßenräuber — —."

Rittmeister von Brünnows Faust kracht auf den Tisch.

„Das ist eine Gemeinheit, Kämpfer für die Freiheit des Vaterlandes als Straßenräuber zu beschimpfen!"

Schill macht eine Gebärde der Beruhigung und fährt fort:

„— — Straßenräuber, der im letzten preußischen Krieg schon Verbrechen auf sich gehäuft — — —."

„Das ist denn doch die Höhe!" brausen die Offiziere auf.

„Den seinen Mann erkennt man an seiner Sprache", antwortet Schill gelassen. „Also: — und den Grad eines Regimentskommandeurs erhalten hat, hat mit seinem Regiment Berlin verlassen. Diese lächerliche Bewegung war mit der Partei verabredet, die in Deutschland alles in Brand und Aufruhr versetzen wollte. Ich ordne die Errichtung eines Abwehrkorps an der Elbe an, welches vom Marschall Herzog von Palmy kommandiert und sechzigtausend Mann stark sein wird. Die Avantgarde dieses Korps hat sich bereits nach Hanau in Bewegung gesetzt."

So wütend die Offiziere vor wenigen Augenblicken waren, so sehr sind sie jetzt erheitert.

„Sechzigtausend Mann! Habt ihr das gehört? Sechzigtausend Mann gegen uns tausend. Danach muß Herr Bonaparte doch allerhand Respekt vor uns „Straßenräubern" haben!"

„Also, Kameraden", sagt Schill. „In Kürze werden wir sechzigtausend Mann auf den Hals bekommen. Sie fürchte ich vorläufig nicht, denn der Korse muß sie erst aus Frankreich kommen lassen. Die westfälischen Truppen machen mir einstweilen auch keine Sorge, da König Lustig sie braucht, um die Ruhe im Land aufrecht zu erhalten. Gefährlich könnten uns jedoch die holländischen Hilfstruppen werden, die sich an der Weser unter dem Befehl des Generals Gratien sammeln.

Es wird also Ernst, Kameraden. Klar ist, daß wir uns im Feld gegen eine solch große Übermacht nicht behaupten können. Nachdem die Bevölkerung sich bedauerlicherweise weiterhin abwartend verhält und nach diesen neuen Nachrichten auch kaum weiterer Zulauf zu erwarten ist, müssen wir uns einen festen Stützpunkt verschaffen, den wir verteidigen können, bis die Lage sich geändert hat. Die englische Flotte kreuzt in der Ostsee; von ihr werden wir fortlaufend mit allem Notwendigen versehen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Tiefes Dunkel.

Tief hüllt die dunkle Nacht mich ein,
Die Pulse pochen fern wie fremde Klänge,
Und unbedrückt von aller Erdenenge
Quillt mein geheimstes, stillstes Sein
Zu mir herauf
Und schwebt hinauf
Und löst sich selig auf
In Gott.

Otto Doderer.

Frühlingslied.

Von **Hanns Lerch.**

Eigentlich war Peter Schnorr schon ein bekannter Komponist. Seine beiden Streichquartetts und seine D-Dur-Sinfonie wurden im Konzertsaal und im Rundfunk gespielt. Die Kritik hatte ihn anerkannt. Als er das vierzigste Lebensjahr erreicht hatte, stand er sogar vor der Uraufführung seiner Oper. Doch er hätte getrost verhungern dürfen, wenn er nicht vor Jahren in einer spaten verliebten Stimmung eine Gelegenheitskomposition, ein Frühlingslied geschrieben hätte, eine einfache, schmissige Walzerweise mit Text, die sich nur so in die Ohren und Herzen hineinstahl. Ein Kabarettsänger hatte das Lied populär gesungen, ein Verlag übernahm es, ohne daß Peter Schnorr sich hätte zu bemühen brauchen. Und auf einmal budelten es alle Lautsprecher, in Tausende von Grammophonplatten wurde die Melodie eingerillt. Man konnte sie als Klaviersatz, für kleine Orchesterbesetzung und große, mit und ohne Singstimme kaufen, und in die Löcher der Papierrollen für elektrische Klaviere war sie auch schon längst gestanzt worden.

Eigentlich hätte Peter Schnorr dem Frühlingslied und jenem dummen kleinen Mädel mit den großen braunen Augen dankbar sein müssen . . . Eine seiner Klavierschülerinnen war es gewesen, und weiter als bis zu einem Kusse hatte es bei dem übervorsichtigen und überstark auf seine Würde bedachten Komponisten auch nicht gereicht. Aber das dicke Ende war prompt nachgekommen. Die Eltern hatten von der Liebelei erfahren . . . ja, und für höhere Töchter ist ein armer Komponist nun einmal kein erstrebenswerter Schwiegersohn . . . So war alles schneller vorbei gewesen, als man hatte denken können, die späte Liebe, die Stunden, scheinbar aus einer entschwundenen Jugend herübergeweht und manche süße Heimlichkeit . . . Nur eins war geblieben . . . das Frühlingslied.

Und das sangen in jedem Jahre, wenn die Bäume wieder anfingen, dicke Knospen anzusetzen und die Sonne zum ersten Male wieder warm schmeichelte, die Geigen in den Kaffeehäusern, die Riesenlautsprecher der Rundfunkgeschäfte, Sänger und Sängerinnen, Kontorfräuleins und höhere Töchter, Studenten und junge Kaufleute. Peter Schnorr konnte keinen Augenblick auf der Straße gehen oder im Kaffeehaus sitzen, ohne daß ihm sein „Frühlingslied" in die Ohren klang. Er begann die eigene Melodie so bitter zu hassen, daß seine Bekannten sich wohl hüteten, in seiner Gegenwart von dem Frühlingslied zu reden. Da wurde er ingrob, stand auf, ging und ließ sich nie wieder sehen . . . In jedem Frühjahr dachte er daran zu verreisen . . . Aber in welchem Dorfe gab es noch keinen Rundfunk, wo waren auf der Welt die Grammophone ausgestorben . . . Und im Flugzeug konnte er doch auch nicht andauernd sitzen, umsomehr, als sein Magen recht empfindlich war. So vergeud er sich in seinem Arbeitszimmer und war nicht eher wieder zu sprechen oder zu sehen, bis der Menschheit um ihn herum der Frühling etwas gewohntes geworden war.

„Er hat den Komponistenfimmel", sagten seine Verehrer . . . „Er wird alt und sonderlich", meinten seine Freunde. Doch Peter Schnorr war nichts anderes, als ein haßerfüllter Rabenvater.

Da, eines Tages, als der Frühling wieder ins Land gekommen war und die Bäume und Sträucher sich mit den ersten Blättern im zarten Grün geschmückt hatten, schlug in Peter Schnorrs Wohnung die Flurglocke an . . . Peter war nicht in bester Laune. Noch eben hatte er durch die Zimmerdecke hindurch sein Frühlingslied gehört, das ein über ihm wohnender Rundfunkamateur mit Elefantenstimme aus dem Lautsprecher hatte ertönen lassen. Ärgerlich überlegte Peter Schnorr, daß er seine Haushälterin nach Abendbrot ausgeschickt habe und nun selbst zur Tür gehen müsse . . .

„Wohnt hier Herr Peter Schnorr?" fragte ihn eine helle Frauenstimme, als er öffnete.

„Bin ich selbst", knurrte der Komponist, „was wollen Sie von mir?"

„Ich möchte Sie sprechen . . . Meister . . .!"

Peter Schnorr blinzelte den schlanken blauen Mantel an, sah ein paar große braune Mädchenaugen, vernahm den leisen Duft eines modischen Parfüms und blieb mit den Blicken an einer schief aufgesetzten schwarzen Kappe hängen . . .

„Wenn es durchaus sein muß, dann treten Sie ein", brummte er etwas freundlicher.

Dann saß er in seinem Arbeitszimmer dem Besuch gegenüber. Vom Fenster her spann die Nachmittagssonne die Gardinenmuster auf das Parkett.

„Sie wünschen also, mein Fräulein . . .?"

Zwei große braune Augen sahen ihn schüchtern an . . .

„Ich wollte Sie so gern kennen lernen, Meister . . ."

„So . . .!"

Schweigen und nervöses Spiel mit dem Reißverschluß der Handtasche.

Peter Schnorr verzog den Mund.

„Sie haben sich wohl einen Komponisten anders vorgestellt . . . So mit schwarzer Lockenmähne und kühner Adlernase . . . Häh! Aber hält nichts, ich habe nun einmal eine Glatze und eine Knollennase . . ."

„Es geht bei den Männern nicht nach dem Aussehen . . .", sagte die junge Dame leise und blickte auf ihre schlanken Füße herab . . .

„Sie studieren Musik oder musizieren eifrig zu Hause?" fragte Peter Schnorr und blickte länger in das hübsche junge Gesicht als er wollte.

„Ich bin nur . . . musikalisch", erwiderte die junge Dame . . .

„Ach so, dann kennen Sie sicher mein Streichquartett in C-Moll. Wie gefällt Ihnen der Presto? . . .?"

„Den kenne ich nicht . . ."

„Dann aber das andere Streichquartett in A-Dur, wissen Sie, das mit dem breit dahinflutenden Adagio . . ."

„Auch das kenne ich nicht . . ."

„Dann meine Sinfonie in D-Dur . . ." Er drehte sich herum und saß auf einmal am Flügel und schlug eine keck hüpfende Melodie an. „Der Scherzosatz ist der bekannteste . . ."

„Auch die ist mir unbekannt . . ." sagte die junge Dame fast unhörbar.

„Kennen Sie mich nur vom Hörensagen Meister?" fragte Peter Schnorr grob. „Oder wollen Sie mir vielleicht erzählen, Sie hätten meine Oper gehört, die überhaupt noch nicht aufgeführt ist . . .!"

„Eine Oper haben Sie geschrieben, Meister . . .? Die muß schön sein . . ."

„Woher wollen Sie das wissen, Fräulein . . .?"

„Wenn sie ebenso schön ist wie Ihr Frühlingslied . . ."

Peter Schnorr fuhr vom Stuhle hoch und hielt sich die Ohren zu . . . Doch die braunen sprechenden Augen dort drüben schimmerten auf einmal in so siebentlichem Glanze, daß er kein Wort herausbrachte . . .

„Ich habe mir Ihr Frühlingslied als Grammophonplatte gekauft", schmeichelte die junge helle Stimme weiter, und es hat mir so gut gefallen, daß ich Sie solange bitten wollte, bis . . ."

„Na, bis . . .?"

Augenaufschlag, Augenniederschlag, das feine Spiel weißer schlanker Hände.

„Bis der Meister selbst mir das Lied vorgespielt hätte . . ."

Und wieder glänzten zwei große braune Augen Peter Schnorr so selig und erwartungsfroh entgegen . . .

„Ja, zum Teufel . . . ja . . . meine Dame . . .!"

„Bitte bitte, lieber Meister . . ."

Und wieder blickte Peter Schnorr seinen Besuch an und versank in dem hübschen Gesicht . . . Im ersten leisen Dämmer wurden aus den braunen Augen seines Besuches die Augen jenes Mädchens, dem er damals das Frühlingslied geschrieben hatte in aller dummen und spaten Verliebtheit . . . Ohne ein Wort zu sagen, schritt Peter Schnorr wieder zum Flügel und begann in zartem Pianissimo sein Frühlingslied zu spielen . . . Und nicht nur das Lied spielte er, daß die Tasten mitsangen, nein, er rauschte um die Melodie in lustigen hellen Tönen das Schlagen der Finken, den hellen Ruf der Meisen und das Zwitschern der dummen Zeisige und ließ in den Akkorden einen ganzen Strauß bunter Lenzblumen blühen . . .

Mit einem hauchzarten Akkord schloß er, beugte den Kopf über die Tasten und war mitten in allen Erinnerungen . . . Da legten sich auf einmal zwei Arme um seinen Hals, beugten leise seinen Kopf nach hinten und ein junges festes Lippenpaar küßte Peter Schnorr mitten auf den Mund . . .

Herzschlägelang ließ er es geschehen, dann fuhr er hoch . . .

„Mädel, was fällt Ihnen ein . . .!"

„Zum Dank, Meister . . ."

Eilige Schritte huschten durch das Zimmer, klangen im Flur . . . Draußen klappte die Tür . . . Fort, fort . . . war sie . . .

Wenn jetzt Peter Schnorr wieder sein Frühlingslied hört, schimpft er nicht mehr . . . Jetzt gleitet nur ein leises und versonnenes Lächeln über sein Gesicht. . . .

Mutter und Kind.

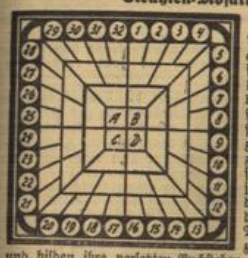
Skizze von **Wolfgang Federau.**

Sie war eine jener merkwürdigen und trotzdem nicht seltenen Frauen, deren Eifer an der Arbeitsmenge wuchs, deren Kraft mit den Schwierigkeiten zunahm, die es zu überwinden galt. Kein Racksteufel, oh nein —. Dieser kleine, aber neue und gut eingerichtete Hausstand lief ja ohnehin wie am Schnürchen — man hatte eine tüchtige Hausgehilfin, fand bei vorerst einem Kind Zeit genug, konnte lesen, musizieren, spazieren gehen nach Herzenslust. Und die junge Frau und Mutter, die erst in der Ehe das Glück sorglosen Dahinlebens kennen lernte, nutzte dieses Glück nach bestem Vermögen aus.

Es gibt niemanden, der es ihr verargte. Aber es gab Tage, wie etwa den heutigen, da fühlte sie sich plötzlich unerfüllt. Da sehnte sie sich nach einer handfesten Arbeit, die

Rätsel und Spiele.

Strahlen-Mosaikrätsel.



An Stelle der Buchstaben A, B, C und D im Mittelquadrat sind Buchstaben zu setzen, die eine Stadt in der Schweiz nennen. Diese bilden die Anfangsbuchstaben von je 8 vierbuchstabigen Wörtern, deren zweite Buchstaben in das zweite Quadrat einzusetzen sind. Diese Buchstaben sind je 4 Wörtern gemeinsam, deren dritte Buchstaben in das dritte Quadrat gehören. Diese Buchstaben sind je zwei Wörtern gemeinsam und bilden ihre vorletzten Buchstaben. In das vierte Quadrat kommen die Endbuchstaben.

A—25 Tierhaut, A—26 kleine Sundainsel, A—27 dänischer Dichter † 1912, A—28 Geldinstitut, A—29 Sitz der Grundherren im Mittelalter, A—30 südafrikanischer Kolonist, A—31 farbig, A—32 Vereinigung,

B—1 Planet, B—2 Gestalt aus dem Rheingold, B—3 kanadischer See, B—4 Zwietrachtsgöttin, B—5 Mädchenname, B—6 altes Längenmaß, B—7 Insel im Mittelmeer, B—8 deutscher Strom.

C—17 Rauhfrost, C—18 Körnerfrucht, C—19 Fluß in Italien, C—20 italienischer Maler †, C—21 Begrenzung, C—22 Theaterplatz, C—23 Verbrechen, C—24 physikalischer Begriff.

D—9 Mißgunst, D—10 Verneinung, D—11 römischer Kaiser, D—12 Pelztier, D—13 linker Nebenfluß des Rheins, D—14 Vereinigungslinie, D—15 Sinnesorgan, D—16 von Feuchtigkeit durchdrungen.

Doppelsinnig.

Tu' Salz in eine Flüssigkeit! Was wird daraus?
Du weißt Bescheid! Doch sollte wer dies nicht
verstehen, so kann er es hier nächstens sehen!

Rösselsprung.

Märchens Schulaufsatz.

In den Ferien war es sehr schön. Morgens — auf den Wiesen lag noch der Tau — beeilten wir uns schon, daß wir in den Wald kamen, oder ich ging ans Wasser, um zu buddeln oder zu schwimmen. Teils half ich auch meiner Tante im Garten oder hielt ihr beim Wäschenaufhängen die Klammern. Als ich abfuhr, fragte Tante: „Willst du mich wieder besuchen?" Nein habe ich natürlich nicht gesagt, denn es war wirklich sehr schön.

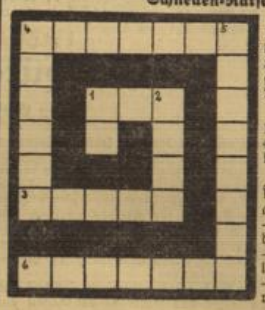
In diesem kleinen Aufsatz hat Märchen, der Schlingel, sechs Namen von Tieren versteckt, die er auf seinem Ferienaufenthalt bei der Tante gesehen hat. Wie lauten die sechs Tiernamen?

Ergänzungsreihe.

1. . e . . i italienischer Opernkomponist
2. . p . . z deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts
3. . o . . l Erfinder, Gründer einer Stiftung
4. . i . . t französischer Opernkomponist
5. . b . . n norwegischer Dichter
6. . t . . m deutscher Novellendichter
7. . o . . e Erfinder der Telegraphenschrift
8. . r . . t Dichter der Freiheitskriege
9. . e . . r deutscher Komponist
10. . ä . . r römischer Feldherr
11. . r . . s deutscher Schauspieler (Gegenwart)

Die Punkte sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß jede der 11 Zeilen den Namen eines berühmten Mannes angibt. Bei richtiger Lösung nennt die erste Senkrechte einen großen deutschen Staatsmann.

Schnecken-Rätsel.



Waagerecht:
1. Stimmlage, 3. Kurzbezeichnung für eine Hamburger Schiffahrtsgesellschaft, 4. arabischer Nomade, 6. Inserat.

Senkrecht:
1. Flächenmaß, 2. Fett, 4. Gepflogenheit, 5. kleines harmloses Reptil.

Folgende Buchstaben finden Verwendung:
a — a — a — a — a — a — b — c — c — c — d — d — e — e — e — e — g — h — h — i — i — l — l — n — n — n — n — o — p — r — r — s — t — u — u.

Dreierlei.

Wo sich was dreht, da läuft es mit, es wandert übers weite Meer,
Und außerdem bringt es Musik von nah und ferne eilends her.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Geibel, 4. Profit, 8. Eber, 11. Hase, 13. Auge, 14. Ara, 15. Iran, 16. Ring, 17. Sieb, 18. fein, 20. Eis, 22. Gerd, 24. Elm, 27. Rio, 28. Straße, 29. Ost, 31. Ida, 33. Karo, 35. Boe, 37. Eisel, 38. Irma, 39. bunt, 40. Opal, 41. Sir, 42. Thea, 43. Nase, 45. Odem, 47. Nennen, 48. Messer. Senkrecht: 1. Giraffe, 2. Jlegrim, 3. Ehe, 5. Raa, 6. Sperber, 7. Tornado, 9. Bein, 10. Nage, 11. Haß, 12. Sieg, 13. Affe, 19. Elisa, 21. Idaho, 23. Rinde, 25. Ulte, 26. Ast, 29. Oktober, 30. Trianon, 31. Isthmus, 32. Altazar, 34. Otla, 35. Base, 36. Edro, 37. Ente, 40. Ober, 44. See, 46. die. — **Entzifferungs-Aufgabe:** Storch, Klavier, Wunde, Finger. „Die Untreue hat unser Volk einst geschlagen, die Treue wird es einst wieder erlösen." — **Sprichwort-Silbenrätsel:** 1. Lehren, 2. Uebermut, 3. Einigkeit, 4. Geschenke, 5. ernten, 6. nachgeben, 7. Hochmut, 8. Anfang, 9. borgen, 10. ehrlich, 11. Neugier, 12. küssen, 13. Undank, 14. rosten, 15. zollfrei, 16. Eigenlob, 17. beten, 18. Entschuldigungen, 19. irren, 20. Not, 21. Ehre. „Lügen haben kurze Beine." — **Bilder-Rätsel:** Morgen ist auch ein Tag.

Lustige Ecke.

„Endlich einmal was geschossen, ich seh's an deiner Tasche!"
„Ja, Adele — unseren Waldmann!"

Berühmte Leute.

Der Maler: „Herr Lehmann, haben Sie doch noch Geduld! Es wird einmal die Zeit kommen, wo die Leute hier auf der Straße stehen bleiben und sagen: Dort oben hat der Maler Klexel gewohnt!"

Der Hauswirt: „So, so, und wenn Sie jetzt nicht die Miete bezahlen, werden die Leute das morgen schon sagen können!!"

Kindergeburtstag.

„Immer müßt ihr euch zanken, Jungens, könnt ihr denn nicht einmal einig sein!"
„Wir sind uns ja einig, Mutter! Werner will das größte Stück Kuchen haben und ich auch!"

Fußball.

„Otto, stimmt es wirklich, daß du beim letzten Länderkampf mitgemacht hast?"
„Ja — ich habe den Ball aufgeblasen!"

„Das Halsband ist aber ein bißchen sehr weit!"
„Ja, der trägt die Sachen von seinem Vater auf."

Romanblüten.

„— — das Licht war dem Detektiv in dem windigen Hausflur verschiedene Male wieder ausgegangen, nun klammerte er sich mit der Kraft der Verzweiflung an sein letztes Streichholz — —"

„— — in größter Verlegenheit saß Klaus Forsten auf den glühenden Kohlen, die der Baron auf sein Haupt sammelte — —"

„— — mit dem einen Arm hielt er die ohnmächtige Frau über Wasser, während er mit dem anderen Arm laut um Hilfe winkte — —"

„— — oft verbrachte er den ganzen Tag damit, seine eigene Handschrift nachzuahmen — —"

„— — Joachim war von vornehmer Herkunft, in seinen Adern rollten sechzehn Ahnen — —"

Beim Rechtsanwalt.

Das Dienstmädchen: „Gnädige Frau, Ihr Gatte hat eben angerufen und läßt sagen, daß er nicht zum Abendessen nach Hause kommen könne. Er hätte gerade einen Ehebruch vor, der ihn den ganzen Abend über in Anspruch nehmen würde!"

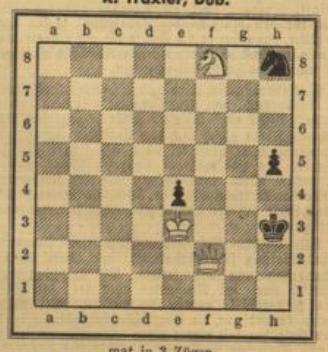
Schach-Spalte.

5. Partie im Weltmeisterschaftskampf 1934.

Weiß: Bogoljubow. Damengambit. Schwarz: Dr. Aljechin.

1. d2—d4, d7—d5. 2. c2—c4, d×c. 3. Sg1—f3, Sg8—f6. 4. e2—e3, c7—c5. 5. L×c4, e6. 6. 0—0, Sc6. 7. Sc3, Le7. 8. d×c, D×D. 9. T×D, L×c5. 10. a3, Ke7. 11. b4, Lb6. 12. Lb2, Td8. 13. T×T, L×T. 14. e4, Ld7. 15. Ld3, h6. 16. e5, Se8. 17. Td1, Lb6. 18. Se4, a6. Weiß steht besser, indes verteidigt sich der Weltmeister vorsichtig. 19. Lc3, Sc7! 20. Sd6, Sd5! 21. Lb2, Sd8. 22. Le4, Lc6. 23. Sd4, Le7. 24. Tc1, Kd7. 25. S×L, b×c. 26. Sc4, a5! 27. b5, Tb8. 28. b×c+, S×c6. 29. g3, Tb5. 30. Td1, Tc5. 31. Ld3, Ke7. 32. f4, Sb6. 33. Sd6, Sa4. 34. La1, Sc3. 35. Tf1? (L×S mußte geschehen, ein Zeitnotfehler) L×S. 36. e×d+, K×d6. 37. f5, e×f? (e6 mußte geschehen, da auf f6, g5 mit gutem Spiel folgte). 38. L×f5, Sd4. 39. Ld3, f5. 40. Kg2, g6. 41. g4, f×g. 42. L×g6, Sf3. 43. Ld3, h5. 44. Tc1, Sh4+. 45. Kh1, Se4. 46. T×T, S×f2+. 47. Kg1, Sh3+. 48. Kf1, K×T. 49. La6, Sf3. 50. Kg2, h4. 51. Lf6 unentschieden.

K. Traxler, Dub.



mat in 3 Zügen.

Weiß: Ke3. Df2. Sf8. — Schwarz: Kh3. Sh8. Be4, h5.

Eine Chamäleon-Echo-Matführung von größter Einfachheit. Man versteht darunter Matstellungen mit Farbenwechsel der Matfelder: der schwarze König steht abwechselnd auf weißem und schwarzem Felde.

Partie aus der Blitzmeisterschaft von Groß-Wiesbaden.

Weiß: Lodroner. — Schwarz: Schurig.

Eröffnung: Aljechins Verteidigung.

1. e4, Sf6. 2. e5, Sd5. 3. d4, d6. 4. f4, Lf5. 5. Sf3, e6. 6. Ld3, Lg6. 7. 0—0, de. Schwarz ist bereits nervös, der B durfte nicht geschlagen werden, da Weiß nebst der offenen Turmlinie auch noch größere Bewegungsfreiheit seines schw. Läufers erhält. 8. fe, c5. 9. c4, macht die von Schwarz eingeleitete Sprengung des Zentrums illusorisch, ... Sb4? Der S mußte gleich nach e7. So hat Weiß das Tempo d5, der S landet schließlich doch auf e7. 10. L×g6, hg. 11. a3, Sc6. 12. d5!, ed. 13. cd, Se7. 14. Sc3, Sf5. Schwarz hat keine genügende Verteidigung mehr. 15. Lg5, f6? 16. ef, gf. 17. Te1+ Donner in der Ferne! Die schw. Königsfeste bebt in allen Fugen, ... Kf7. 18. Lf4, g5. 19. Lg3, S×L. Schwarz hat keine einzige Figur mehr im Spiel. 20. hg, Ld6 21. Tf1, f5. 22. Dd3, Kg6. 23. Te1, Te8. 24. T×T, D×T. 25. Te1, der Donner grollt, stärker, gefährlich zucken die Blitze am Firmament, ... Df7. 26. Te6+ und schon hat es eingeschlagen, ... Kh5. 27. T×L, Sd7. 28. De2, Te8. 29. Se5+, g4 der wackere Knecht verläßt den sterbenden König nicht. 30. Th6+ (reizvoller war S×D, T×D mit T mat auf h6), ... K×T. 31. S×D+ und Schwarz streckte angesichts solch erschreckender Blitzerei unseres neuen Blitzmeisters Lodroner die Waffen.

Anm. v. Leber

Lösungen: Stöckli: Auf 0—0 folgt Tg1‡. Der Turm darf von einer Figur bedroht sein! Indisches Problem von Loveday: Der Läufer auf dem 6. Feld — das ist in diesem Kampf der Held! Er läuft, so weit er laufen kann — und grüßt den Turm als Nebenmann. — Hier steht er trefflich auf der Lauer —, Gezwungen tut der schwarze Bauer der Schritte einen oder zwei, — Das ist dem Weißen einerlei. — Drauf rückt der Turm um einen Schritt nur vor — Und öffnet so dem Könige ein Tor. — Der schwarze Fürst, er siehts mit kaltem Schauer, — tritt nicht hinein, zieht lieber seinen Bauer. — Der weiße aber zieht den seinen auf — und hemmt im Nu des schwarzen Bauers Lauf. — Da geht der Fürst betrübt zum Tor hinein; — Ach! Dieser Gang, es soll sein letzter sein; — Er unterliegt dem fürchterlichen Sturm — Schach! ruft der Läufer und Schachmat der Turm. (Portius). Bauernendspiel (Kh8, Bc6.—Ka6. Bh5) : 1. Kh8—g7, h5—h4 oder a) 2. Kg7—f6, h4—h3. 3. Kf6—e6! h3—h2. 4. c6—c7, Ka6—b7. 5. Ke6—d7 oder b) 1. ... Ka6—b6. 2. Kg7—f6, h5—h4. 3. Kf6—e5 usw. Auf 2. ... Kb6 wäre Ke5 gefolgt. Schlägt Schwarz den B, so erobert Weiß auch den Bauer diagonal Kf4—g3. 3 Züger v. Groene: Th6. — Dr. V. Dank für Interesse.

Briefkasten. Lodroner Meister im Blitzspiel.

Nur das monotone Zählen: Weiß — schwarz — weiß — schwarz unterbricht die unheimliche Stille. Die zahlreichen Kiebitze in höchster Spannung: Stichkampf Schurig — Lodroner! Nach 21 Turnierrunden stehen die beiden punktgleich. Lodroner gewinnt den Entscheidungskampf. Die von Schurig gewählte Eröffnung: Aljechins Verteidigung 1. e2—e4, Sg8—f6. 2. e4—e5 usw., bei kaltblütigem Spiel harmlos, hat sich im aufregenden Blitzkampf nicht bewährt. Vor der Anwendung beim Blitzspiel warnt der Leiter und Berichter der Veranstaltung, Propagandawart Emil Leber, eindringlich. (Bericht mangels Platzes gekürzt.)

Mbn.

Das Reich der Technik.

Neuzeitliche Feuerschutzmittel und Feuermelder.

Holz und Textilien unverbrennbar. — Imprägnierter Dachstuhl und Schiffskammer verbrannten nicht. — Automaten melden Rauchbildung und Temperatursteigerung. — Sprinklerdrausen als mechanische Feuerwehrmänner.

Wenn auch in unserer Zeit immer noch wertvolle Besitztümer, Schlösser, Ozeanriesen usw. durch Feuer zerstört werden, so ist dies wahrlich nicht Schuld der Technik, die uns in den Feuerschutzmitteln und selbsttätigen Feuermeldern ganz hervorragende Waffen gegen diesen furchtbaren Feind zur Verfügung stellt. Die Flammschutzmittel und automatischen Feuermelder sind durchaus auf der Höhe der Zeit; rückständig sind nur wir Menschen, die wir uns dieser Mittel gar nicht oder doch nicht in dem Umfange bedienen, wie es im Interesse der gefährdeten Güter dringend erforderlich wäre. Wenn beispielsweise ein Schloßbesitzer Kunstgegenstände im Werte von Millionen Mark in seinem Besitztum anhäuft, hingegen aber die Ausgabe von einigen tausend Mark für den hinreichenden Feuerschutz seiner Sammlung unterläßt, dann hat er die Schuld für ein eingetretenes Verhängnis zunächst in seiner eigenen Rückständigkeit gegenüber dem technischen Fortschritt zu suchen.

Selbstverständlich wird auch die fortgeschrittenste Technik das Ausbrechen von Feuer niemals völlig unterbinden können. Wohl aber kann sie dafür sorgen, daß ein ausgebrochenes Feuer gleich nach dem Entstehen irgendeiner Stelle laut vernehmbar gemeldet wird, daß ferner ein Feuer im Holzwerk des Hauses keine Nahrung findet, und daß bei sehr hohem Wert eines Besitztums unter Umständen sofort Wasserdrausen mechanisch in Tätigkeit treten. Alle diese Mittel stellt uns die Technik aber schon seit einiger Zeit zur Verfügung.

Wir besitzen heute Flammschutzmittel sowohl für die Imprägnierung (Durchtränkung) wie auch für die Oberflächenbehandlung des Holzes. Die Imprägnierung kann natürlich nur bei Neubauten oder bei der Erneuerung eines Hausgebälks angewendet werden. Bei vorhandenen Bauten kommt nur die Oberflächenbehandlung in Betracht. Wird Holz, das mit einem guten Flammschutzmittel getränkt ist, von Flammen umzüngelt, dann spaltet das Schutzmittel flammenerstickende Gase ab, und diese verdünnen die leicht entzündbaren Schwelgase des Holzes derart, daß sie sich nicht mehr entzünden können. Je mehr von dem Schutzmittel bei der Durchtränkung in dem Holz eingelagert ist, um so vollkommener ist die Schutzwirkung.

Für die Oberflächenbehandlung des Holzes gibt es jetzt neben anderen Mitteln auch ein Kunstharzerzeugnis, in welches vor der Anwendung flammenerstickende Salze eingerührt werden. Diese Mischung läßt sich auf die zu schützenden Holzteile mittels eines Pinsels auftragen oder mit einem Spritzapparat aufspritzen, und bildet auf der Holzoberfläche einen lackartigen Überzug. Wird derart geschütztes Holz von Flammen umspült, dann spalten sich genau wie bei den zuvor geschilderten Sättigungsmitteln flammenerstickende Gase ab. Ferner bildet sich eine das Holz isolierende Schutzkruste, die das Holz für einige Zeit sogar vor dem Verkohlen schützt. Da ein derartiges Mittel beim Entstehen eines Brandes außerdem einen sehr durchdringenden Geruch verbreitet, so wird die Aufmerksamkeit der Hausbewohner sehr bald auf den Brandherd gelenkt. Und ein ausgebrochenes Feuer läßt sich natürlich bald nach dem Entstehen am leichtesten löschen.

Versuche mit diesen neuzeitlichen Feuerschutzmitteln lehrten, daß die mit dem Oberflächenschutzmittel getränkte Hälfte eines Modell-Dachstuhles den Flammen nicht erlag, während die andere, unbehandelte Hälfte 2 Minuten nach Ausbruch des angezündeten Feuers völlig in Flammen stand und nach 35 Minuten zerstört war. Ferner wurden an zwei Schiffskammern entsprechende Versuche angestellt. Beide Kammern waren durch eine Eisenwand getrennt. Wände und Decken waren in üblicher Weise mit Sperrholz verkleidet; beide Räume mit Koje und Matratze, Sofa, Tisch und Gardinen ausgerüstet. Während die Holzverkleidung der einen Schiffskammer mit einem Feuerschutzmittel imprägniert war, blieb die andere ohne Schutzmittel. In beide Kammern wurden je ½ Liter Benzin ausgeschüttet und entzündet. Nach 12 Minuten waren in der mit dem Feuerschutzmittel geschützten Kammer Bett, Sofapolsterteile und Gardinen verbrannt, und das Feuer erlosch. Der Ölfarbenanstrich des Sperrholzes war teils verbrannt, die Holzteile angeschwärzt und mit blasenartigem Schaum bedeckt, sonst aber blieben Deckenverkleidung, Wände und Tür äußerlich unbeschädigt. Die benachbarte nichtbehandelte Kammer brannte hingegen völlig aus. Auch in diesem Falle zeigte es sich, daß der Ausbreitung eines Feuers durch Anwendung eines geeigneten Flammschutzmittels tatsächlich ein Riegel vorgeschoben werden kann, während nichtbehandeltes Holz einem ausgebrochenen Feuer Nahrung bietet. Da es ferner ein Spezialmittel zum Unentflammbarmachen von Textilien aller Art, Papier und sonstigen brennbaren Stoffen gibt, so läßt sich sogar ein großer Teil der Ausrüstungsgegenstände einer Schiffskammer gegen Verbrennung schützen.

Bei besonders wertvollen Besitztümern empfiehlt sich außer der Anwendung von Flammschutzmitteln der Einbau von selbsttätigen Feuermeldern. Diese werden als Temperatur- oder als Rauchmelder gebaut. Die Temperaturmelder treten in Tätigkeit, sobald die mit jedem Feuer verbundene Temperaturerhöhung eine bestimmte Grenze überschreitet. Sie werden heute in verschiedenen Ausführungen hergestellt. So genügt z. B. schon ein U-förmig gebogener Blechstreifen, der aus zwei verschiedenen, zusammengelöteten Metallen besteht, zur Auslösung der elektrischen Alarmvorrichtung. Der Blechstreifen biegt sich nämlich bei zunehmender Erwärmung infolge der ungleichen Ausdehnung der beiden Metalle auf. Der frei bewegliche Schenkel des U-förmigen Bügels ruht mit einem Platinkontakt gegen einen zweiten verstellbaren Kontakt. Sobald er sich infolge zunehmender Erwärmung verbiegt, wird der Kontakt unterbrochen, und das Alarmsignal ertönt. Die Temperaturmelder sind mit einer Skala ausgerüstet, damit sie auf eine bestimmte Temperatur eingestellt werden können.

Beim Rauchmelder wird der sogenannte Tyndall-Effekt ausgenutzt. Dieser beruht darauf, daß ein normalerweise unsichtbarer Lichtkegel beim Auftreten von Rauch zu einer leuchtenden Erscheinung wird. Jeder zu schützende Raum wird mit dem Rauchmelder durch eine Rohrleitung verbunden. Ein Ventilator saugt durch diese Röhren dauernd Luft aus jedem Raum zum Rauchmelder. Alle Rohrleitungen müssen radial in einen gemeinsamen Beobachtungszylinder, in dessen Hintergrund durch eine fast punktförmige Lichtquelle ein ganz scharfer Lichtstrahl unterhalten wird, der mit der Geschwindigkeit einer hörbaren Tonschwingung schwingt.

Sobald in einem der angeschlossenen Räume Feuer ausbricht, und die dadurch unvermeidliche Rauchentwicklung beginnt, wird ein Teil dieses Rauches durch den Ventilator auch zum Rauchmelder gesaugt. Tritt dieser angesaugte Rauch in den Lichtstrahl, so werden seine Partikelchen im Tonrhythmus beleuchtet. Diese werfen das auffallende Licht auf eine lichtempfindliche Zelle zurück, die in bekannter Weise die Lichtschwingungen in elektrische Schwingungen umwandelt. Nach entsprechender Verstärkung sind die elektrischen Schwingungen imstande, ein laut vernehmbares Feueralarmsignal zu geben.

Außer den Feuermeldern stellt die Technik auch noch Geräte für die selbsttätige Feuerbekämpfung zur Verfügung. Diese als Sprinkler-Anlagen bezeichneten Einrichtungen eignen sich für solche Räume, in denen dauernd große Werte aufbewahrt werden. Der wichtigste Teil einer Sprinkler-Anlage ist die Brause, die durch eine mehrteilige, mittels eines besonderen Schmelzlotes zu einem Stück vereinigten Verschlußstütze und einen Glaskegel dicht abgeschlossen ist. Die Anlage tritt in Tätigkeit, sobald ein ausbrechendes Feuer das Schmelzlot von einer oder von mehreren Brausen auf eine bestimmte Temperatur erwärmt. Dann bricht nämlich die Verschlußstütze der Brause in sich zusammen und wird mitsamt dem Glasverschluß fortgeschleudert. Eine mit jeder Sprinkler-Anlage verbundene Signaleinrichtung meldet die Inbetriebsetzung der Anlage sofort dem Wächter, damit dieser alle weiteren erforderlichen Maßnahmen, Alarmierung der Feuerwehr usw., ergreifen kann.

Sommerhüte aus — Holz.

Von **Ernst Trebesius.**

Das feine Strohgeflecht, aus dem die leichten Sommerhüte unserer lieben Frauen und Mädchen zusammengenäht sind, wächst heute nicht mehr auf den Feldern, sondern in den Wäldern. Das Geflecht besteht nämlich nicht mehr aus Stroh, sondern aus Viskose, die der große Zauberer unserer Tage, der Chemiker, aus den Bäumen der Wälder gewinnt. In gleicher Weise, wie er schon seit geraumer Zeit den Zellstoff des Holzes in kunstseidene Kleider, Wäsche und Strümpfe verwandelt, vermag er auch die feinen Strohbändchen für die Sommerhüte aus Viskose zu spinnen.

Zur Herstellung der Viskose sind außer dem Zellstoff noch eine Reihe von Chemikalien und zahlreiche Maschinen und Apparate erforderlich. Der Holzzellstoff wird vorwiegend aus Fichten gewonnen. Die zersägten und entrindeten Baumstämme werden auf einer Hackmaschine in etwa zwei Finger dicke brüchige Scheiben zerhackt. Diese Scheiben läßt man darauf im Desintegrator noch weiter zerkleinern. Diese Spezialmaschine ist mit zwei Stahlscheiben, die dicht mit Stacheln besetzt sind, ausgerüstet. Als nutzgroße Stücke verlassen die zerhackten Scheiben den Desintegrator. Nach erfolgter Siebung, wobei der Staub und zu kleine Stücke ausgeschieden werden, ist die mechanische Bearbeitung des Holzes beendet. Die Schnitzel werden in riesigen Silos aufgespeichert bis zur anschließenden chemischen Aufschließung der Holzfaser. Kocher von etwa 12 Meter Höhe und 3 bis 4 Meter Durchmesser, aus starken Stahlblechen zusammengenietet und mit einem Futter säurefester Steine ausgekleidet, werden aus den Silos mit Holzschnitzeln gefüllt. Durch den Dampf, den man etwa eine Stunde lang in die Kocher einströmen läßt, werden die Poren der Holzstückchen geöffnet. Sie vermögen deshalb die Sulfitlauge, die nunmehr in die Kocher gefüllt wird, aufzunehmen. Aufs neue wird alsdann Dampf in die Kocher gelassen. Teils läßt man den Dampf frei durch die Füllung strömen, teils sendet man ihn lediglich zu Heizzwecken durch Rohrschlangen im Innern der Kocher. Die Kocher stehen dabei unter 4 Atmosphären Druck und etwa 150 Grad Wärme. Je nach der Art der zu erschließenden Hölzer läßt man diese einen halben bis zu einem ganzen Tag in der Sulfitlauge kochen. Die Lauge wird dann abgelassen und das „Kochgut" aus dem Kocher entleert.

Das vielstündige Kochen hat die Holzstückchen so weich und schwammig gemacht, daß sie leicht zerbröckelt werden können. In Holztrommeln, den sogenannten Separatoren, werden sie von Holzschlägeln zu einer breiigen Masse zerschlagen. Dieser Brei wird durch reichliche Wasserzugabe stark verdünnt und schließlich über die Astfänger geleitet, durch deren schmale Schlitze nur die feinen Fasern hindurchgehen, während die harten Astteile ausgeschieden werden. Hat der Brei auch noch die Sandfänger passiert, wo sich Sand und Erde ablagern, so braucht der Stoff nur noch die Knotenfänger zu durchlaufen, durch deren feine Schlitze von ½ Millimeter Breite nur die feinsten Holzfasern treten können. Auf einer Langsiebentwässerungsmaschine wird der Stoff schließlich von dem meisten Wasser befreit und zuletzt auf Pressen so ziemlich trocken gepreßt. Die Gewinnung des Holzzellstoffes ist damit beendet.

Die Zellstoffblätter haben meist die Größe von 70 bis 90 Zentimeter im Quadrat. Ihre weitere Verarbeitung zu Viskose geht in der Weise vor sich, daß sie bei normaler Temperatur in konzentrierte Natronlauge getaucht und hierauf auf Pressen von der überschüssigen Lauge befreit werden. Der Zerfaserer zerkrümelt alsdann die getränkten Zellstoffblätter in kleine Stücke. Der Zellstoff hat durch das Tränken mit Natronlauge insofern eine chemische Veränderung erfahren, als ihm Natrium (ein Alkali) zugeführt wurde. Er wird jetzt als Alkalizellulose bezeichnet.

Die anschließende Sulfidierung der Alkalizellulose geschieht in der Weise, daß sie in großen, geschlossenen Trommeln mit bestimmten Mengen Schwefelkohlenstoff vermischt wird. Durch die Sulfidierung bildet sich aus der Alkalizellulose sogenanntes Zellulosexanthogenat, das nach Entfernung des überflüssigen Schwefelkohlenstoffes in einer Mischmaschine in verdünnter Natronlauge gelöst wird. Die dabei entstehende zähflüssige, honigähnliche Masse wird als Viskose bezeichnet. Die Viskose wird filtriert und einem Reifungsprozeß unterworfen. Erst dann ist sie fertig zum Verspinnen.

Das Verspinnen geschieht auf Spinnmaschinen, denen die Viskose mit Preßluft durch Rohrleitungen zugedrückt wird. Die Spinnmaschinen sind je nach ihrer Größe mit zwei bis fünf Dutzend Spinnstellen ausgerüstet. Jede Spinnstelle umfaßt eine Spinnpumpe, eine Spinndüse, einen Fadenführer und eine den gesponnenen Faden aufnehmende Spule. Die Spinndüsen sämtlicher Spinnstellen ragen in ein gemeinsames Fällbad hinein, desgleichen ragen sämtliche Spulen in ein gemeinsames Oberbad. Das Spinnen der Fäden geschieht in der Weise, daß die Viskose mittels der Spinnpumpen durch die Spinndüsen ins Fällbad gedrückt wird. Jede Spinndüse besitzt eigenartige, schlitzartige Öffnungen, von deren Querschnitt die Gestalt des Bändchens abhängt. Die Öffnung der Düse bestimmt, ob das Bändchen schmal oder breit, glatt oder riesenartig, dünn oder dick wird. Je nach dem sich wandelnden Geschmack der Mode müssen also die Öffnungen der Düsen gestaltet werden. Da die Spinndüsen in das Fällbad tauchen, so erstarrt die aus den feinen Bohrungen heraustretende Viskose sofort zu einem Bändchen. Diese Wirkung beruht auf dem Einfluß der im Fällbad befindlichen Schwefelsäure, der noch andere Zusätze beigegeben sind. Der die Maschine bedienende Spinner ergreift das erstarrte Fadenende und führt es zur Spule, um die sich das stetig austretende Bändchen wickelt. Die Spule taucht in das Oberbad, in dem das Bändchen von den Resten der Xanthogenatsäure befreit wird. Nach gründlicher Reinigung und Bleichung können die Fäden in der gewünschten Weise gefärbt und den Hutfabriken zwecks weiterer Verarbeitung zugeführt werden.

Die Kunst des Schneidens

Wir alle haben schon gesehen, daß der Schlächter beim Schneiden weicher Wurst das Messer nicht von oben nach unten drückt, sondern daß er einen sogenannten Sägeschnitt durch Hin- und Herziehen des Messers ausführt. Schneidet er harte Wurst, so ist der Sägeschnitt weniger erkennbar, denn er kann ja wesentlich stärker auf die Wurst drücken, ohne daß sie ihre Form verliert. Daraus erkennen wir, daß zum Durchschneiden der Druck auf den zu schneidenden Gegenstand größer sein muß, wenn wir das Messer gerade herunterdrücken. Wenn aber der Druck auf den zu schneidenden Gegenstand wächst, so wächst auch der Rückdruck auf die Schneide nach dem Gesetz „Wirkung gleich Gegenwirkung". Je höher wir daher die Schneide belasten, um so schneller muß sie sich abnutzen. Wenn wir die Schneide schonen wollen, müssen wir also vor allzu hohem Druck schützen, d. h. wir wenden besser den sägeartigen oder ziehenden Schnitt an.

Was tut nun der Schlächter, wenn sein Messer nicht mehr gut schneidet? Er zieht es auf einem Stahl ab. Er reißt in die Schneide des Messers feine Zacken, die beim Schneiden als Sägezähne in Erscheinung treten.

Betrachten wir nun die einzelnen Handwerkszeuge, so finden wir, daß der Hobel, der Meißel usw. eine keilförmige Schneide besitzen, während die Flanken des Messers spitzwinkelige Schneiden haben. Je nach der Höhe des Druckes, der auf die Schneiden ausgeübt wird, werden die Flanken eben mehr oder weniger steil ausgeführt.

So geschickt wir es auch anfangen mögen, einen bestimmten, wenn auch möglichst niedrigen Druck auf den zu schneidenden Gegenstand müssen wir ausüben. Wir können uns dies an einem einfachen Vergleichsbeispiel klarmachen. Elastische Weidenruten werden mit einem sichelförmigen Messer mit ziehendem Schnitt abgeschnitten. Beim Ansetzen des Messers ist die ziehende Bewegung fast stets noch zu langsam und der zum Einschneiden erforderliche höhere Druck biegt die Weidenrute zurück. Die Folge davon ist, daß der Schnitt nicht quer durch die Rute, sondern zum Teil längs erfolgt. Betrachten wir die Schnittfläche, so sehen wir nicht eine Kreisfläche sondern eine Ellipse; sie ist größer als die Fläche, die man erhalten würde, wenn man die Rute senkrecht zur Längsachse schneidet. Wir müssen erhöhte Arbeit leisten, um die größere Fläche zu durchschneiden. Am Ende des Schnittvorganges wird das Messer durchweg nicht mehr gezogen, und der Druck muß erhöht werden. Beim Betrachten der abgeschnittenen Weidenruten sehen wir dann, wie sich der Querschnitt am Ende der Rute verjüngt. Bei großer Druck- bezw. Zugbeanspruchung (der weggedrückten Rute) wird sogar das letzte Ende abgerissen.

Auf die gleiche Erscheinung kommt auch der Friseur beim Rasieren. Der Schnitt wird nicht quer zum Haar, sondern genau wie bei der Weidenrute zum Teil längs ausgeführt. Bei stumpfen Messern wird der Zug auf das Haar so stark, daß es bisweilen aus der Wurzel herausgerissen wird und diese dann herausreitet. Der geübte Friseur wendet daher auch stets den ziehenden Schnitt an, wobei er, um nicht zu verletzen, natürlich sehr vorsichtig sein muß.

Für das Selbstrasieren gelten dieselben Überlegungen, nur kommt es dabei noch mehr auf eine Kraft-, Zeit- und Rasierklingen-Ersparnis an. Man kommt hier bei näherem Untersuchen dieser Frage zu erstaunlichen Ergebnissen. Nach Untersuchungen von Ferdinand Kayser, veröffentlicht in der Scientific American vom Oktober 1929, beträgt bei einem Manne die gesamte Durchschnittsfläche einer Rasur 250 Quadratzentimeter. Da auf einer Fläche von 1 Quadratmillimeter etwa ein Haar steht, so müssen bei einer Rasur 25 000 Haare durchschnitten werden. Hat das Haar eine Stärke von 0,1 Millimeter, so haben die 25 000 Haare eine gesamte Fläche von 2,5 Quadratzentimeter. Würden wir alle Haare vereinigen, so beträgt der Durchmesser eines solchen Haarmonstrums 18 Millimeter!

Georg Tauchmann.